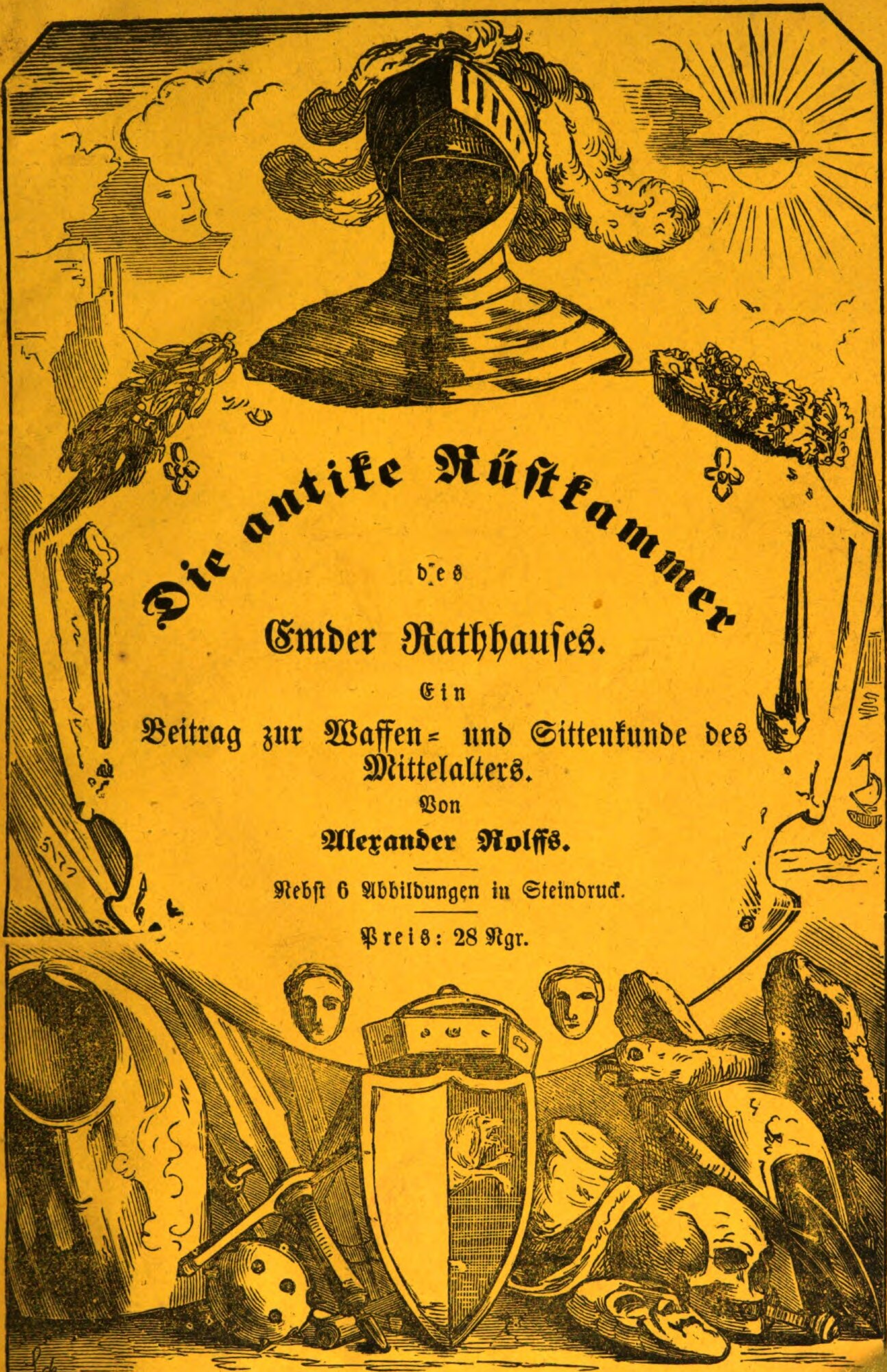


Die antike Rüstkammer

des

Emder Rathhauses.

Ein

Beitrag zur Waffen- und Sittenkunde des Mittelalters.

Von

Alexander Rolffs.

Nebst 6 Abbildungen in Steindruck.

Preis: 28 Ngr.



Lith. Anst. v. A. Ebeling, Emden.

Gerhard Bolardus.

Die antike Rüstkammer

des

Emder Rathhauses.

Ein kulturgeschichtlicher Beitrag

zur

Waffen- und Sittenkunde des Mittelalters.

Von

Alexander Rolffs,

Königlich Hannoverscher Amtsassessor a. D.

Emden 1861.

Druck und Verlag von H. Woortmann.

(Kleine Faldernstraße.)



Gerhard [illegible]

Die antike Rüstkammer

des

Emder Rathhauses.

Ein kulturgeschichtlicher Beitrag

zur

Waffen- und Sittenkunde des Mittelalters.

Von

Alexander Rolffs,

Königlich Hannoverschem Amtsassessor a. D.

Emden 1861.

Druck und Verlag von H. Woortmann.

(Kleine Faldernstraße.)

Einleitung und Vorwort.

Man begreift das Mittelalter gewöhnlich als eine, in sich abgeschlossene Geschichts-Periode. Aber weder Beginn noch Ende desselben sind in feste Grenzen einzufügen. Die hervorragendsten Erscheinungen des Mittelalters: Ritterstand und Lehenwesen, Klöster und Mönchthum — reichen entweder darüber hinaus, oder haben dasselbe überlebt. Nur ihr Höhenpunkt fällt in die Blüthezeit des Mittelalters — dann gehen sie ihrem Untergange Schritt um Schritt entgegen.

Der Karakter jener Zeit war im Allgemeinen der, der stürmenden That. Dann folgt die Periode des prüfenden Gedankens, oder des bedachten Thun's. Denn auch der entwickelte und angewendete Gedanke ist That. — Die Fäden unserer heutigen Kultur laufen fast sämmtlich im Ausgange des Mittelalters zusammen.

Die Wechselbeziehung ist klar und nachweisbar. Da ist zunächst die Erfindung der Buchdruckerpresse, welche die bevorzugten Stände des Adels und der Geistlichkeit um den Alleinbesitz der Geistesbildung brachte, dieselbe zu einem Gemeingut der Menschheit erhebend. Der Kompaß vervollkommnet die Nautik und führt durch die erweiterte Schiffahrt zur Entdeckung neuer Seewege und Welten. Der demzufolge über ungemessene Fernen ausgebreitete Handel wird in der Hand des Bürgerthums zu einer Quelle des Reichthums und der

Macht, die dem begüterten Kaufherrn zu politischem Einfluß verhilft, ihn in die Reihen des Adels stellt. Kopernikus ordnet das Weltsystem und zeichnet den Gestirnen ihre Bahnen. Machiavelli verkündet die Lehre einer neuen Staatsweisheit. — —

So leuchtet das Licht der Aufklärung aus ferner Zeit herüber in die unsere. Die Anschauungsweisen haben sich seitdem wol geklärt und erweitert, doch in der Grundanlage blieben sie die nämlichen, das nationale Denken und Empfinden, das Bewußtsein der Stammeseinheit, der Zusammengehörigkeit schlug nur festere Wurzeln. Aber die Schwerpunkte verlegten sich. Die hergebrachten Formen waren verbraucht und abgenutzt, es mußten neue gefunden werden, darin das germanische Sein und Wesen fortleben und streben konnte.

Als das echte Ritterthum entartet, die strenge Klosterzucht der wilden Zügellosigkeit gewichen, fielen beide, weil sie in Ueberschreitung von Maaß und Ziel sich selber aufgegeben und verloren hatten. Vorbereitet und beschleunigt ward ihr Untergang durch eine der folgenreichsten Erfindungen jener selben Zeit, unmittelbar hervorgegangen aus der Mitte des Priesterstandes. Gleichwie Luther der Kirche Reformator werden sollte, war es ein Mönch, der die Feudalherrschaft zu Falle brachte. Das, noch in fortwährender Entwickelung begriffene, Feuergewehr steht, in Rauch und Flammen gehüllt, gleich dem vom Himmel geholten Blitz und Donner, als Feuerwächter an der Scheide zweier Welten, — der Mittel- und Neuzeit — aufgestellt. Die militärische Neugestaltung Europa's ist sein Werk. Die alten, tiefgewurzelten Schäden der verkommenen Zeit bedurften einer Radikalkur. Berthold Schwarz verschrieb dazu das Mittel, ein heroïsches

zwar auf Tod und Leben, aber nichtsdestoweniger eine Lebens-Panacee!

Uebrigens konnte eine einzelne Erfindung so universell nicht wirken, wäre sie nicht aus dem Bedürfen der Zeit erwachsen, hätte sie mit dem Zeitgeiste sich nicht verbrüdert. Die Herrschaft der Einzelnen war schon im Weichen begriffen vor der, der Mehreren und Vielen: die Zeitbewegung trieb bereits aus den engen Kreisen der Sonderinteressen hinüber auf das Gebiet der Gemeininteressen. Sollte aber die Auskehr des Alten von Grund aus beschafft, den neuen Ideen ein kräftiger Impuls gegeben, ihnen der Sieg gesichert werden, so mußte der kirchlichen und bürgerlichen Reform die militärische des Heerwesens vorangehen. Die Eroberung Konstantinopels durch die Türken, deren Heerverfassung man sich zum Muster nahm, sowie die Einführung des Pulvergeschützes bereiteten die neue Kriegskunst vor, welche den Ritter in zweite Linie, hinter den Schützen und den Fußsoldaten stellte. Das Schicksal der Schlachten entschied nicht mehr die ritterliche Lanze und das Schwert, oder die persönliche Tapferkeit, sondern das Genie des Feldherrn und das ferntreffende Pulvergeschoß, dem keine Steinmauer, keine Eisenphalanx widerstand. —

Nichtsdestoweniger weilt unser Blick mit Stolz auf jener glänzenden Periode deutschen Heldenthumes, deutscher Macht und Größe, wo die Liebe zur Freiheit Eins mit der Vaterlandsliebe und der Waffenfreude, wo Ritterthum und Mannheit gleichbedeutend, ebenso wie Mannes- und Eideswort, wo die gehaltene Treue der Grundzug deutschen Wesens, wo die, freilich oft falsch verstandene, Ehre des Ritters so fleckenlos und unantastbar, wie der

spiegelblanke Schild und die blitzende Schwertklinge. Jene leuchtenden Gestalten stehen vor uns in antiker Größe, mit ihren Waffen und Waffentrachten, die das eiserne Mittelalter der Neuzeit als kostbares Vermächtniß übermachte: als Zeugen einer mächtigen Vergangenheit. Aber die ritterlichen Stahl- und Eisenkleider unserer Rüstkammern würden hohle Larven bleiben, erfüllten wir sie nicht mit lebendigem Inhalt, stellten wir uns nicht vor, wie und wofür ihre Träger mit Schild und Lanze in den Streit gezogen, wie sie Flammberg und Streitkolben geschwungen, um endlich „Mit oder auf dem Schilde" heimzukehren aus der Schlacht. Es genügt nicht, zu wissen, wie der Krieger z. B. sich wappnete, nämlich nicht „Von Haupt zu Füßen", sondern umgekehrt, bei den Eisenschuhen beginnend und mit dem „Helmsturz" schließend — uns verlangt auch zu erfahren, wie das Waffenwesen sich zu den bürgerlichen Einrichtungen, Sitten und Gebräuchen der Zeit verhielt. —

Von dieser Erwägung ausgehend, hat der Verfasser auf eine einfache Herzählung des Vorhandenen sich nicht beschränken mögen, sondern dem Waffenkataloge eine historische Skizze über Wehr und Waffen und ihre Träger vorangeschickt, worauf sodann die Specialgeschichte der Rüstkammer folgt. Der bessern Uebersicht wegen ist die kulturgeschichtliche Zuthat nicht abgesondert dem Ende angehängt, sondern zumeist in Anmerkungen unmittelbar dem Texte unterstellt.

Die geschichtliche Auffassung beruht wesentlich auf der neueren Betrachtungsweise, welche die Weltbegebenheiten nicht als Einzelerscheinungen, sondern in ihren Gesammtbezügen erfaßt und würdigt, nämlich in ihrem untrennbaren Zusammenhange mit dem

Fortschritsgesetze und der Ausbreitung des Humanitätsgedankens. „Wol ist Alles schon 'mal dagewesen", wie der alte Weise sagt, oder es müßte keinen Kreislauf in Natur und Völkerleben geben. Aber die Weltgeschichte wiederholt sich nicht: es erscheint Aeltestes in moderner Fassung und wird Neuestes im antiken Gewande vorgeführt.

Bei Darstellung der mittelalterlichen Waffen und Waffentrachten wurden insbesondre v. Sacken: „Die K. K. Ambraser Sammlung" (Wien 1855) und Dr. Klemm: „Werkzeuge und Waffen" rc. (Sondershausen 1858) berathen, im Uebrigen ist auf die benutzten Quellen direct Bezug genommen.

Wer sich mit dem geschichtlichen Theile bekannt gemacht, wird jeder vorkommenden Waffengattung ihre bestimmte Zeit- und Rangklasse anzuweisen im Stande sein. —

Die Anfertigung des Waffenkatalogs beruht auf einer amtlichen Aufnahme des Jahres 1839. Die historische Kritik des Mittelalters hat seitdem bedeutende Fortschritte gemacht. Bei der Umarbeitung des ursprünglichen Verzeichnisses sind indeß die bezüglichen neueren Erfahrungen der Waffenkunde nur insoweit benutzt und zur Anwendung gebracht, als augenscheinliche Irrthümer und gradezu fehlsame Bezeichnungsweisen auszuscheiden waren, während sonst die alte Nomenklatur der Einheitlichkeit wegen beibehalten wurde. Sämmtliche Messungen sind nach Hannoverscher Duodecimaltheilung — der Fuß zu 12 Zoll, der Zoll zu 12 Linien, die Linie zu 12 Punkten — genommen worden.

Einzeln vorkommende Druckfehler wolle man mit der Entfernung des Verfassers vom Druckorte entschuldigen. So ist zu lesen: Gesch. Th. S. VIII Germania st. Germanica, S. XII erstarkten st. erstarrten,

S. XXVIII Schutzwaffen st. Schußwaffen, S. LVI Ateling st. Atelieg, S. LXXI Klerisei st. Kleresei, S. LXXX Embleme st. Emblemen, S. LXXXII Ritterschwerter st. Schlachtschwerter, S. LXXXIX Anm. 1. end st. enend; ferner W.=K. S. 53 Goell st. Gsell, S. 108 unbehauenen st. und behauenen 2c.

Endlich ist S. 5 des Katalog's ein historischer Irrthum des alten Verzeichnisses in das vorliegende übergegangen. Nicht Ulrich Cirksena ist der Gründer Stickhausens, sondern die Hamburger erbauten diese starke Feste schon im vierten Decennium des 15. Jahrhunderts aus den Steinen der abgetragenen sog. „Schlüsselburg" bei Detern. Der Umkreis und Bauriß der neuen Burg ward mit Pfählen abgesteckt („gestikkt"), daher der Name Stickhausen. —

Die Emder Rüstkammer birgt einen Schatz vaterländischer Erinnerungen, die jedem Ostfriesen theuer. Freilich befindet sich auch manch' düster und blutig beschriebenes Blatt darunter, gleichwie im Leben Licht und Schatten wechseln. Die Ostfriesische Geschichte hat eine Menge solcher Wechsel aufzuweisen, zumal weiß Emden davon zu erzählen. Aber die trüben Erfahrungen sind nicht selten die belehrendsten. Die Stadt des Cosmus und Damianus und der goldnen Harpye *) — sah einst das Füllhorn des Glück's in reichen Gaben vor sich ausgeschüttet. Sie hat dem Glücke und auch dem Mißgeschicke Stand gehalten. Ein Beweis für viele ist die Erhaltung der alten Rüstkammer: ein Ehrendenkmal, welches die Stadt Sich und dem Lande

*) Die Harpye ist bekanntlich das Sinnbild der unersättlichen Habgier, während die sog. „geldlosen Heiligen": Cosmus und Damianus, (gleich der Harpye im Orient zu Hause) die, in der Armuth befriedigte Genügsamkeit versinnlichen. Vor der Harpye führte die Stadt die beiden Heiligen als Schutzpatrone im Wappenschilde. — S. w. u. —

dauernd aufgerichtet. Als Privateigenthum eines städtischen Gemeinwesens betrachtet, möchte keine fremde Antiquitäten-Sammlung der des Emder Rathhauses zu vergleichen sein. Doch ist ihr Werth ganz vorzugsweis ein objektiver. Der Geschichts- und Alterthumsforscher findet hier ein ergiebiges Feld, die Wissenschaft mit neuen Erfahrungen zu bereichern, ein Zweck, dem an dieser Stelle nur sehr unvollkommen genügt werden konnte. Dennoch hofft diese Schrift, die Gunst des deutschen Kunstpublikums einem Gegenstande zu gewinnen, der, obschon in näheren und ferneren Kreisen vielbekannt und bewundert — erst jetzt aus dem Dunkel der Vergessenheit in die Oeffentlichkeit des Schriftthums trit, um sich in den Reihen der Kunst- und Alterthumsdenkmale seinen Platz zu erobern. Ob ein solches Verlangen gerechtfertigt? — Diese Entscheidung darf nach Maßgabe des nachfolgend Dargebotenen getrost erwartet werden. — — —

Ostfriesland und seinen wackern Bewohnern, insbesondere Allen, die dem Verfasser mit Rath und That zur Hand gegangen, sendet derselbe hierdurch seinen freundnachbarlichen Gruß! —

Hannover, im Februar 1861.

A. Rolffs.

[illegible]

[illegible] ein solches Verfahren gerechtfertigt? — Diese Entscheidung hat nach Kräften [illegible] erwartet werden.

[illegible] und seinen wärmsten Dank [illegible], die dem Verfasser mit Rath und That zur Hand gegangen, [illegible] durch seinen freundschaftlichen Rath!

Hannover, im Februar 1861.

[illegible]

Des Waffen-Katalog's

geschichtlicher Theil.

— „Sollen die Gestalten der Geschichte Leben erhalten, so ist es gewiß wichtig, ein richtiges Bild ihrer äußeren Erscheinung zu haben, — sollen Kriege, Schlachten und Heldenthaten verständlich werden, so ist es nothwendig zu wissen, auf welche Art, unter welchen Umständen, mit was für Waffen sie geführt und verübt wurden. Die Waffenkunde bildet daher einen wesentlichen Theil der Sitten- und Kulturgeschichte, und giebt lehrreiche Winke und Erläuterungen zur Kenntniß der Eigenthümlichkeiten verschiedener Völker und Zeiten. Denn die Weise der Kriegsführung — und der Krieg spielt in der Geschichte der Menschheit als ein nothwendiger Lebensproceß eine wichtige Rolle — hängt wesentlich von der Art und dem Gebrauch der Waffen ab. Wie bezeichnend für die gesammten Zustände sind die hölzernen und steinernen Waffen der wilden Völker, die noch auf einer primitiven Entwickelungsstufe stehen, der leichte Bogen mit den ferntreffenden Pfeilen des Orientalen, das kurze, nur im Kampfe von Mann gegen Mann zu gebrauchende Schwert und der leichte Schild des Griechen und Römers, die mächtigen Stoß- und Hiebwaffen, sowie die schweren Eisenrüstungen des Mittelalters bis zur fast ausschließenden Anwendung des mörderischen Pulvergeschützes. Spiegelt sich schon in der Tracht der Karakter der Völker und Zeiten ab, so ist dies um so mehr bei der Kriegstracht und Waffe der Fall, wo ein bestimmter, praktischer Zweck verfolgt wurde und manche sinnreiche Erfindung Anwendung fand.“ —

v. Sacken.
„Die K. K. Ambraser-Sammlung.“

Vorstudie.

Ueber

Wehr und Waffen und ihre Träger.

Werkzeuge, Geräthschaften, Waffen — diese bildlichen Urkunden und Denkmale menschlicher Betriebsamkeit friedlicher und kriegerischer Bestimmung — veranschaulichen uns die Sittenzustände und Kulturgrade der Völker aller Zeiten und Zonen. Denn, welcher Art die Waffen eines Volks, darnach sein Platz in den Annalen der Kultur- und Kriegsgeschichte, die zugleich die Geschichte der Menschheit. Roh und ungefüge in ihren ursprünglichen Gestaltungen, wie sie Natur und Bedürfniß zufällig bieten und fordern — treiben Verfeinerungssinn und Erfindungsgeist unwiderstehlich weiter zu entwickelten und vervollkommneten, technischen Formen, bedingt und abhängig von Begabung und individuellem Bildungsvermögen. Es giebt „aktive" und „passive" Menschenracen, gleichwie verschwenderisch und dürftig ausgestattete Persönlichkeiten, entwickelte oder zurückgebliebene, bevorzugte oder untergeordnete — Volksstämme sowol wie Einzelwesen. Je nach Verhältniß solcher Eigenschaften ist der Bildungskreis zu bemessen, innerhalb dessen die Menschheit sich seit Jahrtausenden bewegte. Die eigentlichen Kulturvölker aktiver Race schöpften und schufen frei aus ureigener Kraft ihres Seins und Wesens, während die passiven Menschengattungen, grobsinnlichen Begierden und Leidenschaften blindlings folgend und unterthan, — erst erzogen werden mußten für menschliches Dasein und Wirken.

Jene gestalten, diese können nur nachbilden, was Andere erdacht; erstere leiten und schreiten voran, diese werden geführt und nachgezogen — mit oder wider Willen. Also drängt Alles zu vorgesteckten menschwürdigen Zielen, oder es wird getrieben von unsichtbarer Gewalt, in den verschiedensten Richtungen, nach ewigen Gesetzen, — wie Fluth und Ebbe des Meeres. Was die Menschen können, haben sie von Gott, nur was sie wissen, durch sich selbst. Das Höchste in Kunst und Wissen ist das freie, selbstbewußte Schaffen aus dem Idealen in's Wirkliche — das Einswerden und Aufgehen der Materie im Geiste! —

Solcherlei weltgeschichtliche Kulturaufgabe zu vollführen, war den hochbegabten Söhnen der kaukasischen Völkerfamilie aktiver Race — im Gegensatz der passiven Mongolen und Neger — den Indogermanen und Semiten vorbehalten. Denn bei ihnen finden wir das Höchste vereint, dessen die Menschheit je theilhaft geworden, nämlich Körperlichkeit und Geist im schönsten Ebenmaße. Sprache und Religion sind beiden Stämmen, je nach den verschiedenen Zeitperioden, entweder gemeinsam oder gegensätzlich, indem wir zwischen traditioneller, urkundlicher und Neuzeit unterscheiden. Die Wiege beider Völker ist Mittel- und Hochasien. Sie wandelten beide ihre Bahnen westwärts; die Indogermanen nordwestlich, die Semiten auf der südlichen Linie vordringend. Mit der Wanderbewegung beginnt die sprachliche und religiöse Scheidung beider Stämme, ohne indeß den Grundkarakter irgend ganz zu verläugnen, — wie neuere Forschungen nach jenen Richtungen ersichtlich dargethan. Die Sprache der Semiten, der Juden und Araber, ist das Hebräische und Arabische, die der Indogermanen — das indische, persische, griechische, römische und deutsche Sprachidiom, die eigentliche lingua

germanica — in Wortvorrath, Wort- und Satzbildung ein und dieselbe vom Ganges bis nach Island. — Die Religion der Juden, der Mosaismus, fußt im alten Testament, die der Araber in der Lehre Mohamed's: beide im Monotheismus, oder der einheitlichen Personificirung göttlichen Wesens in subsequenter Abscheidung und scharfer Trennung desselben von der Außenwelt. Die Indogermanen dagegen huldigen ausnahmslos dem Polytheismus, indem sie Gott und Welt Eins sein, und jede einzelne Naturkraft in einer Reihe von Götterwesen auseinander gehen lassen. Zwischen den starren Monotheismus der Juden-Araber-Semiten und die Vielgötterei der Indogermanen — tritt versöhnend mitten ein — das, die alttestamentarische Anschauungsweise verklärende Christenthum mit der vollendeten Sittenlehre. Will man nach abgeleiteten Begriffen unterscheiden, so gehört die Religion der Semiten dem Theismus, die des alten Indogermanen dem Pantheismus an. Doch lassen Religionssatzungen sich nicht in Systeme zwängen — sie schließen zwar die tiefsinnigsten Begriffe in sich ein, aber erschöpfen sich nicht in äußerer Wortumschreibung. —

Wiewol nun Religionsverfassung und Volksthümlichkeit nirgend so eng verwachsen, wie Sprache, Sitten und Gebräuche, so weiset jene doch der technischen Massen- und Einzelthätigkeit bestimmte Ziele und Grenzen an, die sie nicht überschreiten dürfen, ohne gegen das religiöse Grundgesetz zu verstoßen. So durften sich die Juden bekanntlich „weder Bild noch Gleichniß dessen machen, was im Himmel, noch auf oder unter der Erden." Dem Mohammedaner war sogar die Nachbildung der menschlichen Gestalt untersagt. Durch solches Verbot war zumal der bildenden Kunst ihr höchster und würdigster Darstellungs-Gegenstand vorab entzogen, und weder bei Juden noch Arabern finden wir — mit Ausnahme

der maurisch-hispanischen Prachtbauten — in diesem Kulturzweige irgend Nennenswerthes je geleistet. Dagegen wird von den klassischen Hellenen und Römern die Technoplastik allseitig mit Vorliebe kultivirt, und endlich durch die germanisch-romanischen Völker zu höchster Blüthe und Vollendung in den herrlichsten Bildwerken geführt. —

Die Entstehungsgeschichte von Wehr und Waffen geleitet uns in fern abliegende Zeiten und Himmelsstriche. Ursprünglich sind es die drei Naturreiche: der Mineralien, Pflanzen- und Thierwelt, welche dem Menschen sowol Material, wie Urbild und Modell zu seinem Haus-, Feld- und Kriegsgeräthe ausschließlich liefern. *) Die Keule, das Messer, der Meißel, Axt, Speer, Bogen, Pfeil, Nadel, Pfriem, Säge, Sichel ꝛc. begleiten den Menschen vom Jäger- und Nomadenleben zu dem höheren Kulturstande des Feld- und Ackerbauers. Die Beschaffenheit jener Werkzeuge in der ein oder anderen Periode, die damit vorgenommenen Veränderungen — sind maßgebend bei Beurtheilung der jeweiligen Kulturstufe, worauf sich einzelne Völkerschaften zu eben sol-

*) Es ist eine, für den Kulturhistoriker jedenfalls beachtenswerthe Erscheinung, daß keines, selbst der höher organisirten Thiere, sich Werkzeuge fertigt und deren bedient, es sei denn in Nachahmung des Menschen, oder auf dessen Geheiß, wie Affe, Tanzbär, Elephant ꝛc. Den Menschen dagegen finden wir, selbst auf der primitivsten Entwickelungsstufe, nirgend ohne Werkzeug, Kleidung, Schmuck ꝛc.; er macht die Elemente wie Feuer, Wasser, Luft sich dienstbar; kein Thier versteht davon Gebrauch zu machen: es wärmt sich in der Sonne, kühlt und spühlt sich im Wasser, zieht Luft ein, das ist Alles. Der Mensch aus Adam's Zeiten und der heutige — welch' eine Raumbreite zwischen Ursprünglichkeit und Kultivirtheit! Die Thierwelt aber blieb bis heute unabänderlich konstant und stabil vom ersten Schöpfungstage an. Wer daher mit einem gewissen Naturphilosophen der Neuzeit den Ursprung des ersten Menschenpaares von Affe und Aeffin ableiten wollte, müßte sich Selbst dem Affen- näher wie dem Menschengeschlechte verwandt fühlen.

cher Zeit befanden. Die Axt z. B., deren sich der Fischer zur Anfertigung seines Fahrzeuges, der Hirt zur Bearbeitung seiner Zeltstange bedient — wird in der Hand des Feldbauers zum Haken, womit er den Boden lockert, oder zu Spaten und Schaufel, woraus sich die Pflugschaar entwickelt. Das Messer des Jägers, womit er das Wild zerlegt, gestaltet sich, kreuzweis über einander gelegt, beim Nomaden zur Scheere, welche die Heerde von der Wolle befreit, daraus wärmende Kleidung zu schaffen. Das Umtreiben des Jägers und Hirten verläuft in die seßhafte Existenz, nachdem der kultivirte Acker den Menschen an die Scholle gefesselt. Es finden ganze Stämme sich zu einander, gesellschaftliche Verbände werden errichtet, um die nationalen Heiligthümer, die Stätten und Sitze der Heerführer, Ersten und Fürsten bilden sich umgrenzte Ortschaften — die Städte entstehen, es beginnt die Theilung der Arbeit, und die Unterscheidung von Stadt und Land wird zur Thatsache. Priester, Hofbeamte, Krieger — bilden gegliederte Stände, um sie gruppiren sich die Angehörigen der verschiedenen Gewerke; diese gestalten die Werkzeuge für ihre besonderen Zwecke neu, oder vervollkommnen dieselben; der Mittel- und Bürgerstand erscheint unter der übrigen Gesellschaft mit seinen Zunftbefugnissen als der eigentliche Schwerpunkt der künftig zu schaffenden bürgerlichen Ordnungen.

Von den rohen Naturstoffen war es außer den Steingeschieben, dem Holz und den Thierknochen zunächst das, über die ganze Erdoberfläche gediegen verbreitete Kupfer, welches — als das, der Verarbeitung und Schmelzung die wenigsten Schwierigkeiten bereitende Metall — zur Anfertigung von Werkzeugen und Waffen verwendet ward. Durch einen Zusatz von Zinn verlieh man dem Kupfer eine festere Gestalt, und kam demzufolge auf die künstliche Metallmischung der Bronze, oder des Erzes, woraus

u. A. die Aexte, Dolche, Schwerter, Lanzen — der alten Aegypter, Griechen, Etrusker, Germanen u. a. bestehen, wie denn dies Material auch zu mancherlei anderen Geräthschaften und Schmucksachen verwendet ward.*) Das nur vererzt unter der Erdrinde vertheilte Eisen kam dagegen vermöge seiner beschwerlicheren Ausscheidung viel später in Gebrauch, verdrängte aber alsdann die Bronzemischung ganz allgemein aus den Werkstätten der Waffen- und Kunstschmiede. —

Die Keule ist das Werkzeug, womit der Mensch das Wild erlegt und den Feind erschlägt; die Knollenanschwellung der Baumwurzel, der von dieser umklammerte Stein — das Modell derselben. Der Bomerang des Australiers ist das erste, der Keule nachgebildete Wurfinstrument. Der Spieß, ebenfalls Jagd- und Kriegswaffe zu Stoß und Wurf, ist der verlängerte Stock. Der Pfeil ist der verkleinerte Speer; der Bogen die, vermittelst der Bogensehne darauf angewendete Schnellkraft, sowie das Blaserohr den Pfeil durch Luftdruck hinaustreibt. Der, mit der Hand geworfene Stein gibt das Urbild der, durch Schwungkraft wirkenden Schleuder, worauf die Ballista folgt. Hammer, Beil und Axt,**) — letztere der Vermittler zwischen Stein- und Metallwaffe — entstehen aus dem fortgebildeten Haken mit meisel- oder keilförmiger Spitze, der in der Hand des Menschen die vielseitigsten Gestalten annimmt und den verschiedensten Zwecken dient. — So bewegt sich der Erfindungsgeist, getrieben und beflügelt von dem immer an-

*) Die Urheimat der Bronze ist das asiatische Hochgebirge, woher auch die kaukasische oder aktive Menschenrace ihren Ursprung ableitet. Die ursprüngliche Werkstatt der späteren Kettenpanzer und Damascenerklingen ist eben dahin zu verlegen.

**) Die Axt hieß bei den Britten »Celt«, bei den Franzosen »hache galoise«, bei den alten Deutschen »Framea«. (Tacitus Germanica.)

spruchsvoller auftretenden Bedürfniß, in den verschiedenartigsten Gebilden, vorherrschend dem berechnenden Zerstörungssinne angehörig. Erst wird das Thier mit Keule und Wurfgeschoß verfolgt, um es zur sicheren Beute zu machen, dann verwandelt sich das Jagdgewehr in die, gegen den Menschen gekehrte Kriegswaffe, indem man sich auf den besetzten Gebieten feindlich begegnet. — Je primitiver die Zustände, je mehr ein Volksstamm von Natur zur thierischen Rohheit neigt, desto grausamer die Waffe, desto feigherziger und hinterlistiger der Angriff. Die passive Race bethätigt ihr Wesen unterschiedlich durch rachsüchtige Grausamkeit, wo immer sie einzeln oder im Kriege mit dem Feinde zusammentrifft: sie selbst, ihre Waffen, ihre Kriegführung — Alles trägt diesen mörderischen, blutdürstigen Karakter, der sie nicht zu den menschlichen Wesen, sondern unter die Raubthiere stellt, und sich bezeichnend durch das Leben jener Völker zieht. Es genügt nicht, den Feind unschädlich zu machen, der Wehrlose wird hinterher sinnreich gemartert und in erbarmungslosester Weise zu Tode gequält. So finden wir u. A. bei den Buschmännern Süd-Afrika's und bei den Australiern mit Pflanzen- und Schlangengift getränkte Pfeile, in Europa dagegen höchst selten den Dolch nur ausnahmsweise als Giftwaffe. Der Indianer scalpirt den ergriffenen Feind oder er läßt ihn am Marterpfahl langsam zu Tode schmoren. Noch andere, die Anthropophagen des Feuerlandes verspeisen das menschliche Brandopfer selbst als einen besonderen Leckerbissen. —

Ganz anders bei den höher organisirten Völkern.

Hier finden sich bereits völkerrechtliche Begriffsanschauungen. Kämpfe und Kriege werden zwar ebenfalls mit äußerster Leidenschaft und Erbitterung geführt, aber mannhaft, Aug' in Auge, mit ehrlichen Waffen. Der Ueberwundene fällt zwar unbedingt des Siegers Belieben anheim, erfährt aber menschliche

Behandlung, wofern er nicht mit Geld oder Gut sich lösen kann. Während die wilden Völker ohne nahmhafte Schutzwehr, allenfalls mit leichtem Schilde kämpfen, und gewöhnlich aus sicher'm Versteck ihre tödlichen Geschosse schleudern, oder den ungerüsteten Feind hinterrücks überfallen — erscheinen die Völker kaukasischer Abkunft gleich anfangs auf dem Kriegsschauplatz mit Schutz- und Angriffswaffen in vollständiger Heeresrüstung. Die trojanischen Helden führen Schwert, Speer, Bogen und Pfeil, sind aber zugleich mit schützenden Panzern, ehernen Helmen und Beinschienen umgeben, woneben mächtige und kunstreich gearbeitete Schilde zur Abwehr von Streichen und feindlichen Pfeilspitzen dienen. In den Perserkriegen erweiterte sich die Kriegführung zur Kriegskunst mit der macedonischen Phalanx, bis die Römer in ihren ununterbrochenen Kriegen mit allen Nationen des Erdtheils das antike Waffenhandwerk kunstgerecht zur vollendeten Schlachtordnung entwickelten. Der Krieg führt die Nationen einander feindlich entgegen aber auch zu einander, er zerstört zugleich und bildet, wie denn die gegenseitige Berührung, hier wie dort, zu Auf- und Annahme des Anzueignenden führt. Die Römer sahen in ihren Feinden nur „Barbaren", aber sie würdigten deren Muth, Ausdauer und unverwüstliche Naturkraft. Die Barbaren, obwol die schlaffe Weichlichkeit des römischen Soldaten verachtend, sahen ihrerseits den feindlichen Centurionen und Heerführern die Kunst ab, wie die Schlachthaufen zum Siege geführt werden. So erstand auf den Trümmern des verfallenden Römerthums ein neues Krieger- und Siegergeschlecht, neu in Denkungsart und Sitte, aber befähigt, die vorgefundenen Reste römisch-byzantinischer Kultur sich anzueignen, um selbige in vervollkommneter Gestalt und Wesenheit dem Bau der Geschichte einzufügen. Das Hellenen- und Römerthum hatte sich ausgelebt, in Körper und Geist, weil seine religiöse Weltanschauung vorherrschend im lockeren

Boden der Naturvergötterung und dem exklusiven Staatskultus wurzelte, in diesem Zustande mangelnder Innerlichkeit aber nicht im Stande war, der Erkenntniß eines einheitlich über den Naturkräften waltenden Götterwesens sich zu erschließen. Also ging dem klassischen Alterthume der Maaßstab für die Würdigung des sittlich Schönen und Guten verloren, und es versank während der Kaiserzeit im Sündenpfuhl bodenloser Begriffsverwilderung und äußerster Sittenverderbniß. Erst indem das frische, naturkräftige Germanenthum wie ein befruchtender Quell das allgemeine Siechthum durchdrang, erhob sich die alte Welt zu neuem, verjüngten Leben und förderte in Gründung christlich-germanischen Staatsthumes die höchste Gestaltung neuerer Staatsverfassung, im Geiste europäischer Bildung und Gesittung zu Tage. Diese beruhte ihrem Ursprunge, der bewaffneten Einwanderung gemäß, auf der Waffenbildung und Kriegstüchtigkeit des Einzelnen innerhalb der Gesammtheit. Die langjährigen, erbitterten Kämpfe mit den römischen Legionen des Kaiserreichs eröffneten eine treffliche Vorbildungsschule für die nachmalige Ueberlegenheit der germanischen Waffen. In ihrer Vereinzelung oft bis zur Vernichtung geschlagen und an den Rand des Verderbens geführt, sammelte sich die deutsche Wehr- und Volkskraft endlich unter Arminius, dem Cheruskerfürsten, zur gemeinsamen Aktion, und in der Teutoburger Entscheidungs-Schlacht erlosch für immer die römische Kriegsglorie. Die Geschichte war hier an einem jener verhängnißvollen Wendepunkte angelangt, die über Jahrhunderte hinaus das Schicksal der Menschheit und des Volksthum's bestimmen. Die Frage: ob Römer oder Deutschthum? ward hier zu Gunsten des letzteren entschieden, der Siegeszug deutscher Nation gegen die ewige Roma nimmt seinen Ausgangspunkt vom Teutoburger Walde. Hier war es, wo die germanische Kriegs- und Waffenbrüderschaft ihre Bluttaufe empfing und der kon-

centrirten römischen Weltmacht gegenüber, schlossen die einzelnen Stämme sich zu Völkerbündnissen an einander, erstarten und erwuchsen zur nationalen Volkseinheit.

Die Staatsform entwickelte sich auf Grundlage des freien Gemeinwesens bald zu einherrlicher Gewalt, bald zur Mehrherrschaft, duldete aber nirgend außer im Kriege, die Uebung des absoluten Einzelwillens auf Kosten der Gesammtheit. Feindliche Gegensätze zwischen republikanischer und monarchischer Verfassung existirten nicht, weil beide Formen nach altgermanischem Rechtsbrauch unangefochten neben einander bestanden. Der Adel trat zwar als bevorrechteter Stand aus den Gemeinfreien hervor, aber in seinen Befugnissen dermaßen abgegrenzt, daß er die Rechte der Freien nicht beeinträchtigen konnte. Die Volksversammlung war der eigentliche Angelpunkt der Verwaltung: sie entschied in ihrer Mehrheit über die höchsten Angelegenheiten des gemeinen Wesens, ihr wohnte auch die höchste richterliche Gewalt, die Entscheidung über Tod und Leben der Genossen bei — mithin derselbe Grundgedanke, der das heutige Geschwornêninstitut, das Schwurgericht, durchzieht, nämlich: Richterspruch durch die Volksgenossen. —

Also die Altgermanen, deren Ueberlegenheit gegen die Römer nicht sowol in der physischen Stärke, denn vielmehr auf ihren volksthümlichen Einrichtungen, und der Reinheit der Familiensitte beruhte, was sie bei ungeschwächtem Mannesmuthe und im Bunde mit dem Nationalsinn — frei vom Römerjoch und national erhielt. —

Weniger glücklich behaupteten sich dagegen die cis- und transalpinischen Gallier. Diese, sowie die Britten und Bataver traten nach ihrer Unterwerfung in den römischen Kriegsdienst, wanderten ein ins römische Reich, nahmen Standquartiere daselbst, und wurden aus Miethlingen die späteren Herrn des Landes. Den Galliern folgten die Ost-

und Westgothen, bis endlich die Langobarden, der byzantischen Wirthschaft ein Ende machend, sich definitiv in Italien festsetzten und ansäßig machten. — So ward überall das Römerreich darniedergeworfen oder von germanischen Elementen durchdrungen. Die Vandalen nahmen Afrika, die Westgothen die iberische Halbinsel, die Burgunder das südöstliche Gallien, der Bund der Franken besetzte Ober- und Mittelgallien, die Alemannen Helvetien, die Markomannen oder Baiern das obere Donaugebiet. Im Norden richtete der große Sachsenbund seine Waffen meerwärts, um die brittischen Inseln zu unterwerfen, aus deren späterer Vereinigung — Großbritanien hervorging. —

Die römisch-katholische Kirche, eine ebenfalls auf den Trümmern des klassischen Rom's neu erstandene Schöpfung, verfolgte stetig ihren Bekehrungszug von Süd zu Nord, wie die germanische Völkerwanderung ihren Weg gegen Westen ging. Nach Bekehrung der Franken und Sachsen ward endlich auch der skandinavische Norden — Dänemark, Schweden, Norwegen und Island der neuen Lehre gewonnen.

So war Europa in seinen Hauptbestandtheilen germanisirt und christlich geworden — auf beiden Grundlagen erbaute sich das christlich-germanisch-romanische Mittelalter. —

Wir haben bei der Neubildung des staatlichen Europa während und nach der Völkerwanderung absichtlich etwas länger verweilt, um die sichtliche Uebereinstimmung in Kriegsführung und Waffengebrauch an der Religions- und Stammeseinheit der germanischen Einwanderer darthun zu können. Die oberste Gewähr für folgerechte Behauptung des gewonnenen Länderbesitzes beruhte in Aufrechterhaltung der Wehrhaftigkeit und in Bewahrung des kriegerischen Geistes. „Nicht die Geschäfte des Friedens, sondern Kampf und Krieg sah der Germane als seine Lebensaufgabe an. Tapferkeit und

Freiheitsliebe standen ihm deshalb unter allen Tugenden des Mannes obenan. Ueberall, bei allen öffentlichen und eigenen Geschäften, ging der Germane bewaffnet. Die Waffen aber erhielt der Jüngling dann erst, wenn die Gemeinde ihn zu deren Führung befähigt hielt. Dann wurde er vor versammeltem Volk von einem der Angesehensten oder von einem seiner Verwandten mit Schild und Speer ausgerüstet. So bildeten alle waffenfähigen Männer den Landsturm oder das Volksheer des Landes. Sie alle zogen in den Streit, wenn es einer gemeinsamen Sache des Volkes galt."…. War die Gefahr gebannt, der Volkskrieg geendet, so kehrte man einmüthig unter die frühere Ordnung zurück und der Heerführer legte seine Vollmachten in die Hände derer wieder nieder, die ihn mit der Obergewalt betrauten….

Sind solche Grundzüge germanischen Wesens, deutscher Nation heutiger Tage abhanden gekommen? oder sahen wir sie nicht vielmehr während der Befreiungskriege neuerdings wieder aufleben und glänzend sich bethätigen!? Dürften sie uns nicht abermals zum Musterbilde dienen, wenn der Feind unser Volksleben in seinen Grundelementen zu bedrohen anzutasten wagen sollte?! — Man hat diese Vorliebe unserer Aeltervväter für Kampf und Krieg, ihre unbegränzte Freiheitsliebe tadeln, ja Rohheit und Barbarismus schelten wollen. Aber wäre wohl ohne den kriegerischen Sinn und die unbedingte Hingabe ans Vaterland — das Germanenvolk im Stande gewesen, seinen späteren civilisatorischen Weltberuf erfüllen zu können? Das eingeführte christliche Element, welches die Herzen eroberte, wie das Schwert die Länder — veredelte und läuterte diese Züge, um sie höheren Zielen entgegenzuführen; — aber sie anszutilgen, vermogte es nicht. Im Gegentheil bediente sich die Kirche dieser Eigenschaften nicht selten mißbräuchlich in selbstsüchtiger Verfolgung ihrer hierarchischen Zwecke, wofür uns u. A. die ritterlichen Kreuzzüge wie die späteren bürger-

lichen Religionskriege gar unerfreuliche Belege liefern. Ist es doch, als wenn das päpstliche Rom ähnlicher Weise die Geister und Gewissen unterjochen wollte, wie das militärische Rom die Völker. Dagegen bemerken wir die Christus-Lehre und den Volkskarakter überall gemeinsame Bahnen wandeln, wo nicht die Interessen von Religion und Kirche sich kreuzen, und mit feindlichen Waffen einander gegenüber treten. Wie aber in Natur und Völkerleben nirgend schroffe oder unvermittelte Uebergänge angetroffen werden, so erstreckte auch das römische Alterthum, als einstiger Träger der Civilisation seine Wirksamkeit bis tief in das Mittelalter hinein und nur aus der innigen Verschmelzung dieses mit den christlich-nationalen Elementen konnte die karakteristische Neubildung von Staats- und Kriegswesen hervorgehen, mit welcher letztern wir uns nunmehr ausschließlich beschäftigen wollen. — Die Fechtart älterer Zeit bestand im Einzelkampfe — Mann gegen Mann. Die persönliche Tapferkeit des Einzelnen, zumal des Anführers, entschied gewöhnlich über das Schicksal der Schlacht. Die Waffen waren auf beiden Seiten fast ohne Unterschied die nämlichen, von beträchtlichem Umfange, ungewöhnlicher Wucht und Schwere, der ganze Mann in Eisen gekleidet. Denn man ging sich gerade auf den Leib, und bot die umpanzerte Brust in unmittelbarer Nähe den feindlichen Streichen dar. Die Beschaffenheit dieser Eisenrüstung bildete nicht selten die äußerste Schranke zwischen Leben und Tod, worunter ihr Inhaber lediglich zu wählen hatte. Es ward daher viel Fleiß und Sorgfalt auf die Anfertigung solcher Rüstungen verwendet, die man im Gegensatz von Angriffs- oder Trutz-Waffen, Abwehr- oder Schutzwaffen nannte. Die Ausbildung und Vervollkommnung dieser Waffengattung hielt ungefähr gleichen Schritt mit jener der Trutzwaffe: je schärfer und gewaltiger der Angriff von der einen Seite, desto umsichtiger die Vertheidigung,

desto sorgfältiger die dieserhalb getroffenen Vorkehrungen in Ausstattung der Panzer, Helme und Schilde. Nur eine Waffe gab es, der die Harnischtracht nicht widerstehen konnte — dies ist das Feuergewehr. Mit der Erfindung des Pulvers fällt Stück um Stück derselben und sie verschwindet endlich im 17. Jahrhundert ganz und gar aus den Reihen der Kriegsheere und der Volksbewaffnung.

Bis dahin lassen sich verschiedene Perioden der Waffentracht verfolgen, welche jede, entsprechend dem Entwickelungs-Gange der übrigen Sitten- und Kulturstadien, ihre besonderen Eigenthümlichkeiten offenbart. Das eigentliche Mittelalter zählt deren vier.

1) Achtes bis zehntes Jahrhundert — Rüstung nach römischem Vorbilde mit Beimischung geringer nationaler Zuthaten.

2) Zwölftes bis dreizehntes Jahrhundert — die Periode des „Halsberc's", oder der ausgebildeten mittelalterlichen Panzertracht, vermittelt durch die Bekanntschaft mit dem Orient während der Kreuzzüge.

3) Vierzehntes Jahrhundert — Uebergang von der Panzertracht zur geschlagenen Plattenrüstung.

4) Fünfzehntes Jahrhundert bis zur Mitte des siebenzehnten — vollständige Plattenrüstung der ganz aus Eisen geschlagenen Harnische, bis zum Aufhören derselben nach allgemeinerer Einführung des ausgebildeten Pulvergeschützes. —

Wir haben für unseren Zweck nur auf die letztere der obigen Perioden näher einzugehen, und verfolgen die drei vorhergehenden nur nebenbei und des Zusammenhanges wegen. —

Bei Betrachtung der mittelalterlichen Harnischtracht, welche gleich den Kleidertrachten ebensowol dem Bedürfniß wie

der Mode folgt, begegnen wir zuvörderst dem Kettenhemde, welches aus verflochtenen, auf Leder oder Zeugstoff gehefteten Ringen gebildet, den Galliern der vorchristlichen Zeit angehört, von wo dasselbe auch in die römischen Heere gelangte. Unmittelbar daneben kommt der Schuppenharnisch, oder die „Brigantine“ in Gebrauch, ein Leder- oder Leinwandrock, worauf Metallschuppen von schindel-, zungen- oder rautenförmiger Gestalt mittelst Ochsensehnen befestigt sind. Beckenartige Helme mit Backenstücken, einem Knopf oder metallener Blume auf dem Scheitel nebst Helmschmuck, bestehend aus Roßschweifen, Federn und anderem Zierrath — bedecken das Haupt; die Schilde sind klein, rund, gewölbt, mit Buckel oder Spitze in der Mitte, am linken Arm zu tragen; die Schwerter kurz und breit mit gerader Parirstange und Knäufen in Pilzesform, die Wurfspeere ohne Fahnen; die altübliche Keule, armlang und dick, verwandelt sich in den Morgenstern und wird zu einer furchtbaren Waffe durch die, an das obere Ende mittelst einer kurzen Kette befestigte, stachlichte, massive Kugel. Diese Waffenstücke bilden die übliche Kriegsrüstung der nachrömischen Zeit, bis zum Auftreten des Ritterstandes, (10.–11. Jahrhundert) als adlich-militärische Würde, die unter besonders feierlichen Formen (Ritterschlag) und nach Ablegung eines bestimmten Eides (Ritterschwur) von dem Lehns- oder Kriegsherrn nach Ablauf einer gewissen Probezeit ertheilt wurde, wie denn überhaupt die Bildung des mittelalterlichen Feudal- oder Lehenwesens *) in genauem Zusammenhange mit der Ritterwürde steht **).

---

*) Feudal (foedus?), abzuleiten vom altdeutschen Fede, Fehde, Faide --- ein, an den Lehenträger unter der Verpflichtung verliehenes Besitzthum, dem Lehnsherrn zur Fehde, zum Kriege zu folgen. Daher: Fehdegut, Lehngut.

**) Die germanischen Ritter, deren Vorbilder der römische eques und der griechische ἱππεύς wurden durch das Schwert mit ihrer Würde gewissermaßen belehnt. Die Knappen oder Ritterkandidaten ließen sich nach

Nunmehr wandelt sich der Waffenrock (Brünne, **brunia, broigne**) aus dem ehemaligen Schuppenpanzer in das Ringhemd mit horizontal aufgenähten Eisenringen, dieses in das geschobene Ringhemd mit wagerechten Ringreihen, die sich gegenseitig decken und jedem Hiebe Trotz bieten. Der ganze Leib, vom Kopf bis zu den Füßen, wird mit Ringwerk bedeckt, nur das Gesicht bleibt frei; der Helm, von konischer Form, bekommt ein Naseneisen (Nasal), das Schwert wird lang und breit, in welcher Gestalt es sich fast durch das ganze Mittelalter erhält, — die breite Parirstange zusammen mit dem Schwertgriff nimmt die bedeutungsvolle Form des Kreuzes an, der Speer erhält ein Fähnchen, die Schilde, von drei- und viereckiger, gebogener Form, vergrößern sich dergestalt, daß sie den ganzen Mann decken und am Halse hängend getragen werden müssen. Die Sporen sind lanzenartig mit kurzer scharfer Spitze.

Das 12. und 13. Jahrhundert bezeichnet die Blüthezeit des Mittelalters und des Ritterwesens, welches in der

---

bestandener Probezeit vor dem Fürsten oder Ritter auf's Knie nieder und empfingen von demselben den Ritterschlag im Namen Gottes, des heil. Michael und des heil. Georg, durch drei leichte Schläge auf Schulter oder Hals, mit der flachen Klinge. Das hieß: »Schwert nehmen.« Krönung, Vermählung, Siegesfeier und andere festliche Veranlassungen wurden zur Ertheilung der Ritterwürde ausersehen. Während der Kreuzzüge, 11.--13. Jahrhundert, ward durch einen Kirchenfürsten oder dessen Stellvertreter dem Kreuzfahrer ein rothes Kreuz auf die rechte Schulter geheftet. Das nannte man: »Kreuz nehmen«. Die christlichen Ritterorden zur Bekämpfung der Ungläubigen mit bestimmten Entsagungsgelöbnissen, wie die Templer und Johanniter 2c. 2c. gehörten ebenfalls der Kreuzzugperiode an. Zu den Attributen des Reiter- oder Ritterstandes gehört auch der Sporn: er bildet einen wichtigen Theil der Rüstung, ndem er den Ritter und seine Würde bezeichnet. Beim Ritterschlage wurden dem Aufzunehmenden g o l d e n e S p o r e n angelegt. »Sich die goldenen Sporen verdienen« — bedeutet: durch eine tapfere Kriegsthat des Ritterschlages würdig werden

bewaffneten Kriegswanderung zum heiligen Grabe — den höchsten Aufschwung echten Rittersinnes bekundete. Große, schicksalsmächtige Ideen wurden hier in Thaten umgesetzt, der Strom religiöser mit Fanatismus untermischter Begeisterung durchbrach gewaltsam seine natürlichen Schranken und wälzte sich in stürmischer Fluth gen Osten einem ungreifbaren Ziele entgegen. Geißlerfahrten, Judenschlachten, Albigenserkämpfe — bildeten die Zwischenspiele des blutigen Dramas, welches innerhalb zweihundert Jahren Europa sieben Millionen seiner kräftigsten ünd edelsten Söhne kostete, die vom Bekehrungswahn gestachelt und irregeführt, in den heiligen Stätten das Reich Gottes sich zu erobern gedachten. Die Ausbildung des Lehenstaates und der Triumph des Papstthums über das Kaiserthum sind den politischen Erfolgen dieser Epoche beizuzählen, während auf idealem Gebiete der christ-katholische Gedanke in den frommen Riesenbauten der gothischen Architektur seine Apotheose feiert, und die romantische Poesie in Verherrlichung des Ritterthums sich zur schönsten Blüthe lyrischer und epischer Dichtung entfaltet.

Die Bekanntschaft mit dem Orient erweiterte den Ideenkreis und die Anschauungsweise des Mittelalters in's Unabsehbare, brachte aber neben manchen nützlichen Erfindungen auch die Prachtliebe und den Luxus mit herüber nach dem Abendlande, unter deren Einfluß zunächst die Harnischtracht sich zu größerem Formenreichthum entwickelt.

Beim Beginn der Kreuzzüge war der „Halsberc" (hauberc, usbergo, hausberk) — ein vollständiger Anzug aus festem Stoff, mit aufgenähten Ringen — üblich, worunter ein, bis an und über die Knie reichendes Ringhemde mit Aermel, Fäustling und Kapuze (camail) getragen ward. Die Orientalen dagegen bedienten sich ganz aus Ringen geflochtener Panzerhemden oder Panzergeflechte, welche neben ihrer Undurchdringlichkeit den Vorzug größerer

Beweglichkeit und Schmiegsamkeit gewährten. Im Gefolge derselben trat der Waffenrock auf, ohne Aermel, geschlizt bis zur Gabel, — über dem Panzerhemde zu tragen, und bestimmt, sowol den Rost fernzuhalten, wie die Hitze zu mildern. Dieses zweckgemäße Kleidungsstück artete aber sehr bald zu einem Luxusartikel aus, indem es vom kostbarsten Stoffe, mit Edelsteinen besetzt, und mit Wappenbildern *) bemalt oder gestickt — („blasonirt") getragen ward. Der, gegen Mitte des 13. Jahrhunderts aufkommende Korazin (Tazerin) verbindet Harnisch und Waffenrock, indem ersterer, die Schuppen einwärts gekehrt, mit einem Ueberzug aus weichem, sammtartigem Stoffe versehn ward. Den Kopf bedeckte eine Zeughaube, „Bunthawbe" oder „Harnaschkappe" genannt, darauf ward Pickelhaube oder Helm gesetzt, welcher letztere bis über die Nase reichend, mit Augenschnitt versehn, bereits den Uebergang zum geschlossenen Visierhelm ankündigt. Dieser, mit gerader hinterer und vorderer Helmwand, erscheint hinwiederum als Vorläufer der Kübel- oder Faßhelme mit horizontalen Seh- und Athemlöchern oder Querschnitten. Statt der früheren abgeplatteten Form, sehn wir die Helme nunmehr oberwärts in eine Spitze auslaufen, wo als Helmschmuck (Cimier) — Hörner, Flügel, Geweihe, Thier-

*) Die Entstehung des Wappenwesens wird häufig in das Mittelalter verlegt und mit dem Feudalrecht, oder Lehnsverband in Verbindung gebracht. Die Heroldskunde oder Heraldik lehrt aber, daß schon die alten Griechen Stammes- und Geschlechtswappen führten, wie u. A. Athen die „Eule", Korinth den „Pegasus", Rhodus die „Rose" 2c.; Alcibiades führte einen „Amor" im Wappen. Solche Unterscheidungszeichen erbten geschlechts- oder familienweise fort bis auf die späteste Nachkommenschaft. Das Mittelalter und besonders die romanischen Völker bildeten lediglich weiter, ordneten und vervollkommneten systematisch nach ihrer Weise, was sie in der antiken Welt von Abzeichen und Wappen vorgefunden hatten, wie wir dies im ganzen Verlauf der Waffenbildung bereits angemerkt haben und ferner wahrnehmen werden.

gestalten, Arme ꝛc. ꝛc. angebracht werden. Die Helmdecke schützt ähnlich den Helm vor Rost und Erhitzung wie der Waffenrock den Panzer; sie wird gewöhnlich mit den Farben des Schildes bemalt, die Sporen bekommen Räder, die Schilde werden blasonirt, die Schwerter reichen vom Boden bis zur Hüfte, die Lanzen bekommen wimpelartige Fähnlein, in zwei oder drei Lappen ausgeschlitzt, (Banner). Die Paniere erscheinen in Gestalt von überhöhten Vierecken. Auch die Pferde werden mit Schutzzeug versehn, worüber fliegende Decken gebreitet; die Steigbügel (Stegreifen) sind von dreieckiger Form. —

Das 14. Jahrhundert bildet lediglich eine Uebergangsstufe von der Panzertracht zum eigentlichen Plattenharnisch, indem der „Halsberc" *) an besonders gefährdeten Körpertheilen, wie Knie, Schienbein, Achsel, Ellenbogen — mit Platten (Kacheln) versehn wird, die aus Eisen getrieben und besonders aufgeschnallt wurden. Während die Schwerter bisher nur um die Hüfte geknüpft oder geschnallt sind, trug man sie jetzt an kostbaren Gürteln, welche zugleich als ritterliches Abzeichen galten. Die reichdurchwirkten oder mit Perlen gestickten Waffenröcke erhalten weit ausgeschnittene Aermel mit langen Zoddeln, **) wie denn überhaupt Prachtliebe und verschwenderischer Luxus in das Rüstwesen eindringen,

---

*) Der Halsberc aus geflochtenen Ringen nach orientalischem Muster kam erst gegen das 14. Jahrhundert, nach Erfindung des Drahtziehens allgemeiner in Aufnahme. Ein Bürger zu Nürnberg mit Namen Rudolf erfand um 1306 diesen Kunstzweig, der sich alsdann durch den ganzen Occident verbreitete. Ehemals, wo der Draht aus freier Hand gearbeitet wurde, hieß dies Gewerbe das der „Panzierer", sowie die Ringhembarbeiter „Sarwürker" genannt wurden.

**) Eine Chronik von 1389 sagt: „Fürter trugen die Männer Aermel an den Wämsern und an den Schaupen, die hatten Staufen beinahe bis auf den Boden, und wer die allerlängsten trug, der war der Mann." Wer lang hat, läßt lang hängen!

und die edle imponirende Einfachheit früherer Zeiten durchweg verdrängen. Das echte alte Ritterthum war entartet, die Sitte ward zur Unsitte, und gefiel sich nur noch in grotesken Verzerrungen. Das „fahrende und irrende" Ritterthum ward zum Räuberthum, der Speerträger zum „Spitzbuben", der vom Sattel- und Stegreif lebte. —

Dem Schwert gegenüber, welches der Sicherheit wegen, zum Schutz gegen Entwaffnung, mit langen Kettchen an der Brustplatte befestigt wird, hing zur Rechten an einer besonderen Kette der Dolch,*) auch „Miserikorde" genannt, weil man dem tödlich verwundeten und gefallenen Feinde damit den Gnadenstoß zu versetzen pflegte. —

Ueber die Beckenhaube (basinetum, bacinet), unten rund abgeschnitten, und das Gesicht frei lassend, ward zu

*) Das Wort: Dolch ist altgermanischen Ursprungs und gehört dem niederdeutschen Dialekte an. „Dol", „Dolpenne", (Niederländisch) ein hölzerner Rudernagel am Boot. „Dolle": (Niedersächsisch) eine Spitze. „Doller": ein Bohrer. „Dolde", „Tolde": eine Pflanzenart. „Dolkneif": (Normannisch) zweischneidiges Messer mit Holzgriff. Spitzmesser. Der Dolch tritt als Kriegswaffe zugleich mit dem Plattenharnisch auf und verschwindet mit demselben aus der Rittertracht, wo er später nur noch als Prunkstück der Festkleidung neben dem Schwerte erscheint. Die spanischen, französischen und englischen Damen des 16. und 17. Jahrhunderts trugen zierliche mit Edelsteinen besetzte Dolche unter dem Mieder. Um dieselbe Zeit wird der Dolch die Waffe der Meuchelmörder, die ihn verborgen im Gürtel führen. Eine der ältesten deutschen Waffen ist auch der „Sahs" das sächsische Messer, womit die angeblich hiernach benannten Sachsen, wie Witekind meldet, England eroberten. Der Ruf ihrer Führer: „Nehmt eure Sachse!" setzte die britischen Eingebornen dermaßen in Schreck, daß sie auf jenes Kommando gewöhnlich Kehrt machten und den Angriff gar nicht abwarteten. Verwandt mit dem Sahs scheint die „Couse" oder „Glefe", ein, auf eine Stange gestecktes, großes breites Messer (couteau), mit hohlem Griffe, der Urahn unseres Bajonnets, womit die deutschen Soldaten später die Dänen zu Paaren treiben sollten, denen ehemals Kaiser Otto seinen Speer ins Meer nachgeworfen hatte.

mehrerer Sicherheit der schon erwähnte Kübel= oder Faßhelm gestülpt. Diese schwerere Bedeckung, der Haupt= oder Außenhelm, ward den Rittern nebst dem Schilde von ihrem Knappen („Garzune." écuyer), nachgetragen wenn es zum Kampfe ging. Auf den Grabdenkmalen halten sie denselben entweder im Arm, oder er wird seitwärts über dem Schilde aufgerichtet. *) In den Platz des Doppelhelms trat gegen Ende des 14. Jahrhunderts der, mit einem beweglichen aufzuschlagenden Visiere versehene Einzelhelm, der sogenannte „Visierhelm." Die Schilde, von geringerem Umfange, sind entweder dreieckig oder rund, namentlich beim Fußvolke und zum Zweikampfe. —

Die vollständige Plattenrüstung nahm im Laufe des 15. Jahrhunderts — den gothischen Baustiel und Geschmack dieser Periode sich aneignend — spitzgezogene, eckige, durchbrochene Formen an. Nur die Halsberge, Aermel und

*) Die mit vielem Prachtaufwande und oft kunstreich ausgestatteten Grabdenkmale der Alten ertheilen vielseitig schätzbare Aufschlüsse über die Trachten des Mittelalters, indem die Einzelheiten derselben mit gewissenhafter Treue und Pünktlichkeit angegeben und ausgeführt wurden. Auch die Siegel und Wappen jener Zeit dienten dem Geschichtsforscher als ergiebige Quelle. Nachdem die Sitte aufgekommen, Helmdecke und Schild mit den Wappenzeichen ihres Inhabers zu bemalen, dieselben zu „blasoniren", d h. nach heraldischen Regeln auszuführen — wurden Schild nnd Helm, verbunden und mit der Helmdecke umgeben, zu Wappendarstellungen, insonderheit auf Siegeln und Petschaften benutzt, wie solches noch heute gebräuchlich. In ganz alten Zeiten gab man den Helden ihre Waffen und sonstige Lieblingsgegenstände mit ins Grab, von der heidnischen Idee geleitet, daß sie deren nach dem leiblichen Tode an ihrem künftigen Aufenthaltsorte bedürfen möchten Demzufolge lieferten die nordischen Hünengräber, und was sonst in sogenannten „Todtenhügeln" von antiken Waffenstücken und Geräthen aufgefunden ward — in Ermangelung schriftlicher Dokumente, ein brauchbares Ergänzungsmaterial für Erforschung, Beurtheilung und Verständniß altgermanischer Kultur= und Sittenzustände.

Schurze bestehen nach wie vor aus Ringwerk, wie denn auch unter dem Plattenharnisch Panzerhemde nebst Kapuze getragen werden. Der Waffenrock macht endlich der blanken Eisenrüstung Platz. — Diese besteht im Allgemeinen aus besonderen Stücken und Quer-Geschieben für jeden einzelnen Körpertheil, namentlich für Brust, Rücken, Achsel, Arme, Unterleib, Schenkel — mit „Kacheln" oder „Mäuseln" an den Ellenbogen, und „Muscheln" zum Schutz der Kniebeugen. Die größeren Stücke sind leicht gereift (kannelirt), die Ränder ausgehackt und durchbrochen,*) mit messingenen Wülstchen oder Rosetten eingefaßt. Die Platten bestehen aus dünngeschlagenem Eisen, und die ganze Rüstung wiegt oft nur 30 bis 36 Pfund. Das Bassinet geht zur Beckenhaube über, „Schallern" oder „Schelern" (salades) genannt, mit rückwärts gekehrter Schirmkappe nebst Visier und Sehschnitt, worunter ein, durch Federzapfen an der Brust befestigter Eisenbart zum Schutz der unteren Gesichtshälfte. Bei Turnieren**) wird der Kolben-

*) Die alten „Plattner", Nachfolger der obengenannten „Sarwürker" und „Panzierer" — nannten die durchbrochenen Stellen „helle oder durchsichtige Arbeit".

**) Turnier (Tournoi), bekanntlich: Ritterspiel, Ritterkampf, — ward vorzugsweise mit Lanzen „zu Schimpf und Ernst"; („scharfes und stumpfes Rennen"), nach vorgeschriebenen Gesetzen, innerhalb abgesteckter Schranken, zu Roß (Roßthumblen) oder im Fußkampf, mit Preisrichtern 2c. — geführt. Die Turnierordnung des Königs René d'Anjou von 1448, wo übrigens nur Schwert und „Kolben", die alte, aus dem Orient stammende „Reiterkeule", vorkommen, war für solche Kampfübung maßgebend, desgleichen Freidal's Turnierbuch und das des Herzogs Wilhelm von Baiern (1510–1545). Die Turnierrüstung bestand im: „Stechzeug", „Rennzeug", „zum Fußkampf" und „zu leichteren Turnieren". Der Kampf ganzer Abtheilungen oder Haufen gegen einander hieß: „Buhurd". Schutz- und Trutzwaffen waren von besonders schwerer, fester und derber Beschaffenheit. Nur turniermäßige, oder „fähige" Ritter, d. h. solche, die von anerkannt altem und gutem Adel, wurden

oder Stangenvisierhelm getragen, dem wir auch auf Wappenschildern mehrfach begegnen. Die „Schallern" werden mit Federbüschen nach französisch-romanischer Mode getragen. Die Schilde kommen als entbehrlich mit den Plattenrüstungen ziemlich allgemein außer Gebrauch, die Schwertgriffe werden zu besserer Handhabung, mit Drath umsponnen, die Lanzen in den, an der Brustplatte angebrachten Rüsthaken eingelegt. — Die Söldnerbanden *) trugen Schuppen- oder Ringpanzer, offene Hauben oder Eisenhüte mit breiten Rändern und führten neben Schwert und Spieß auch Bogen und Armbrust. —

Mit Maximilian I., „letzten Ritters auf dem Kaiserthron",

---

zu diesen öffentlichen Kampfspielen und Wettkämpfen — den erneuerten olympischen Spielen — zugelassen. Selbst Könige und Kaiser verschmähten nicht, daran persönlich Theil zu nehmen, wo es sich nicht selten um Tod und Leben handelte. — Der ritterliche Zweikampf, dem die Ausforderung mittelst hingeworfenen Fehdehandschuhs oder übersandten Fehdebrief's vorausging, ward in seinem Ausgange als Gottesgericht betrachtet. Wenn das heutige Duell die gekränkte Ehre wieder herzustellen bestimmt, so sollten die Zweikämpfe des Mittelalters zugleich über Anklage auf Tod und Leben entscheiden. Nicht selten vertheidigte der Ritter im Zweikampfe auch die bezweifelte Schönheit oder Unschuld seiner „erwählten Dame", wie denn überhaupt die Galanterie und Verehrung des schönen Geschlechts einen hervorstechenden Karakterzug des Ritterwesens bildet. Dem siegreichen Ritter überreichte die Dame den „Ritterdank", oder der Turnierherr. Nach geendetem Kampf fand man sich beim festlichen Schmause und Humpen beisammen, wo der Minnesänger die vollbrachten Großthaten feierte. — „Urfehde schwören" hieß das Gelöbniß, keine Rache wegen erlittener Unbill oder Strafe nehmen zu wollen.

*) Der Ursprung der stehenden Heere in Europa datirt von den „compagnies d'ordonnance" Karl VII. (1445) und der „schottischen Garde" Ludwig XI. — Die deutschen Lands- oder Lanzknechte gehören dem 15. Jahrhundert an. Georg von Freundsberg (Frundsberg) 1475 bis 1528 — „deutscher Hannibal" genannt, war der Schöpfer dieser Truppengattung, und zugleich ihr Anführer unter Kaiser Max I. und Karl V., deren Armeen er in Italien befehligte.

glanzvoller Erscheinung — schließt das eigentliche Mittelalter, und es beginnt eine Epoche neugestaltender politisch-socialer Bewegung im deutschen Reiche, welche zwischen den Trümmern ausgelebter Feudalformen frische Zukunftssaaten streut, und durch das kirchliche Schisma siegreich zum endlichen Ziele der Denk- und Gewissensfreiheit schreitet. Das Mönchthum sprengt die enge Zelle und sein mittelalterliches Dogmengehäuse — die Namen: Ulrich von Hutten, Luther, Guttenberg, Berthold Schwarz, als Repräsentanten des Zeitgeistes, — treten auf die Weltbühne, und setzen ihre emancipativen Hebel ein, um den Erdtheil in seinen Grundfesten zu erschüttern. Aber nicht ohne heißen Kampf begab sich diese Wiedergeburt, Alt- und Neuzeit rüsteten zum gewaltigen Kampfe, inmitten dessen das Bürgerthum erscheint, um der Adels- und Priesterherrschaft den Krieg zu erklären. —

Ersichtlich die bisherigen spitzbogigen, gothischen Formen verlassend, ründen sich nun zunächst die Eisenplatten der Brustbekleidung, die beweglichen Schienen (Reifen) legen sich überall geschmeidig an und um den Körper, greifen in einander und vermehren die Beweglichkeit zugleich mit der Schutzgewähr. An den Helmen vereinigen sich Schallern und Eisenbart mit den unteren Halsreifen, und der Helm erscheint als selbstständiges Ganztheil der Rüstung. Unter demselben wird eine weich anliegende Steppmütze („Harnischkappe") getragen. —

Eine vollständige Rüstung dieser Zeit (Ganzer Harnisch, Vollrüstung) bestand aus folgenden Einzeltheilen.

1) Helm, mit Hirn- oder Scheitelstück, Kinnreff, Stirnstulp und Visier, wobei „Luftgeber", Querschnitte oder Löcher. Die beweglichen Stücke zum Aufschlagen des Visiers treffen zu beiden Seiten an den „Helmrosen" zusammen. — Die Sturmhaube unterscheidet sich vom eigentlichen Helme, indem sie das Gesicht frei läßt und nur Wangen

und Ohren mittelst angehefteter oder durch Scharniere befestigte Backenstücke schützt, woselbst die „Ohrsterne“ oder „Gehörrosen“ angebracht werden. Außen über den Scheitel läuft der vielgezackte Helmkamm, die Stirn deckt ein schnabelartig aufgebogener Eisenschirm, das Genick eine ähnliche Vorrichtung. Manche Sturmhauben wurden auch mit „abschlächtigen“ Visieren, nämlich zum Niederklappen versehen.

2) Kragen, Halsberge — umschließt in geschobenen Querstreifen den Hals bis zum Brustbein.

3) Achseln mit Vorder- und Hinterflügen zum Schutze der Achselhöhlen und Schulterblätter.

4) Oberarmzeug mit den Mäuseln und Muscheln zum Schutz der Ellenbogen.

5) Unterarmzeug in Röhrenform mit den Handschuhen oder „Henzen“, als Finger- oder Fäustlinge.

6) Brust aus einer ganzen oder getheilten getriebenen Eisenplatte mit der Schneide oder dem Grat in der Mitte, woran die Stöße abgleiten, oder rund. (Faß- Kugelbrust.)

7) Rücken, an den Vordertheil geheftet, oder geschnallt.

8) Bauch- oder Leibreifen um Vorder- und Hinterkörper.

9) Beintaschen, aus mehreren Geschieben bestehend, darunter die Panzerschürze oder ein Panzerhemd, mitunter auch getriebene Schaamkapseln.

10) Unterdeichlinge nebst Kniebuckeln und Muscheln zum Knieschutz.

11) Beinröhren für den Unterschenkel um die Waden geschnallt.

12) Schuhe, schmal behackt oder kolbig, später unförmlich breit als „Stumpf- oder Bärenfüße.“ —

Man unterscheidet zwischen ganzen und halben, Voll- oder bloßen Knierüstungen. Das Landsknechtszeug bestand aus — Sturmhaube, Panzerkragen, Achseln, Armzeug und

Handschuh, Brust- und Rückenstück, langen Schooßen. Der Rüsthacken am Ritterharnisch fiel weg, als die Lanzen gegen Ende des 16. Jahrhunderts außer Gebrauch kamen. Die getriebenen Harnische sind gewöhnlich blank polirt, oft auch mit schwarzen Streifen auf lichtem Grunde und umgekehrt versehn, zuletzt schwarz oder blau angelaufen, auch geäzt und getupft auf dunklem Grunde, mit feinen Laubzügen, Arabesken und Figuren — seltener kannelirt oder gereift. (Pfeifenrüstungen). Das Gewicht steigt im letzten Stadium unverhältnißmäßig von 80 bis zu 122 Pfund, eine Sturmhaube wog allein gegen 26 Pfund. Es war der Verzweiflungskampf des Rüstzeug's gegen das Feuergewehr. Die frühere Edelgestalt artete aus zur plumpen Ungestalt des sogenannten „schußfreien Küriß", (Harnisch). Im 17. Jahrhundert wurden nur noch halbe, schwarze Plattenharnische von übermäßiger Schwere über dem Büffelwamms getragen. Das Panzerhemd verblieb den Slaven und nächstdem den Asiaten, während der Küraß, ein Nachkomm der Panzertracht, in die Kavallerieabtheilungen der europäischen Heere als Reiterharnisch überging und der ehmalige Halsberc in Form des halbmondförmigen Brustschildes, vom dienstthuenden Officier als Paradestück geführt wird. —

Das war Berthold Schwarzen's Werk, des Franziskanermönch's!

Aber, nicht allein die Abwehr- oder Schußwaffen unterlagen dem unwiderstehlichen Zeitendrange — auch die Angriffs- und Trutzwaffen mußten sich gleichermaßen zur Annahme veränderter Formen bequemen, oder wurden durch völlig neue Waffen ersetzt. —

Den mannigfachsten Formenwandel erfuhr das Schwert, diese altgermanische Lieblingswaffe, wie denn überhaupt die Freude an schönen und berühmten Waffen mit germanischem Wesen recht eigentlich verwachsen scheint. Das zweischneidige

und einschneidige, mit breitem Rücken, gerade und gekrümmte Schwert, (Degen, Säbel) — letzterer aus dem Orient stammend — erhielt erst bei den Germanen seine entwickelte eigenthümliche Gestalt. Dasselbe war nicht nur die gebräuchlichste Waffe, sondern zugleich ein volksthümliches Symbol (Sinnbild, Wahrzeichen). Die Quaden, Alanen und Hunnen verehrten z. B. darunter das Abbild des Kriegsgottes. Dieser mythisch-religiöse Gebrauch pflanzte sich, wie manche andere heidnische Sitte, in die christliche Zeit herüber. Die Parirstange mit Schwertgriff bildete die Kreuzform. Darauf wurden u. A. gerichtliche Eide abgelegt. Die alten Sachsen schwuren vor und nach ihrer Bekehrung auf das Schwertkreuz. Bei den Gothen geschah die Adoption und die Landbelehnung sinnbildlich durch das Schwert. Des Ritterschlages wurde schon gedacht. Schwertmagen heißen Verwandte von der Schwertseite (väterlicherseits), der agnatische Erbtheil — Schwerttheil, während Spill- oder Spintelmagen die Verwandtschaft weiblicher Seite, und Spindeltheil der desfallsige Erbtheil genannt wurde, gleichwie Schwertlehn und Kunkellehn sich gegenüber stehen. Die peinliche Gewalt über Leben und Tod ward repraesentirt durch das Schwert. Der Besiegte reichte dem Sieger das an der bloßen Klinge gefaßte Schwert dar, um sich seiner Gnade zu überliefern. Abgesandte erschienen gewöhnlich ohne Schwert, ihre friedliche Gesinnung zu bekunden. Der Kurfürst trug als Erzmarschall im festlichen Zuge dem Kaiser das Schwert. Der Richter hält das Schwert quer über die Kniee gelegt. Beim Hochzeitszuge ward der friesischen Braut ein Schwert vorangetragen, zum Zeichen der unbeschränkten Gewalt des Mannes über der Frauen Leben im Fall der Untreue. Bei Vermählungen fürstlicher Personen mittelst Stellvertretung ward Dekorums halber — ein nacktes Schwert in die Mitte des hochzeitlichen Bettes gelegt, als trennende Schranke. Das Schwert

tritt auch als Schiedsrichter auf — man denke nur an das in die Waagschale gelegte Schwert des Brennus — oder als glückverkündender Fund: Schwert des Attila, angeblich ein Geschenk des Kriegsgottes, das später in Kaiser Heinrich IV. Besitz gelangte, seitdem aber verschwunden ist. Die Themis hält neben der Waage das Schwert. —

Die Schwerter wurden oft gleich lebenden Wesen, wie Pferde, Hunde, Falken — mit bezeichnenden Eigennamen belegt. So hieß Siegfried's Schwert „Balmunch", Roland's „Durindana", Willehalm von Oranse's „Schoyuse", König Artus's „Kaliburn" ꝛc. Vor allen anderen berühmt war das Schwert der Vilkinasage, „Mimmung" genannt, welches Schmidt Wieland für den König Nidung auf Jütland schmiedete. Selbiges „schrotete", schnitt, wie die Sage berichtet, beim Wettkampfe in Wieland's Hand — des Königs Waffenmeister, Aemilias, durch Helm und Panzer bis auf den Gürtel genau in zwei Theile, ohne daß jener es spürte. Andere Schwerter „mäheten", d. h. sie schnitten den Gegner quer durch, wie Gottfried von Bouillon und andere berühmte Kreuzfahrer den Saracenen gethan haben sollen. Die alten „Schwertmacher" galten für Zauberer, weil sie ihre Kunst in strenges Geheimniß hüllten. Ihr Handwerk gehörte zu den geschlossenen Zünften, und hatte drei Abtheilungen — die der Schwertschmiede, der Härter und Schleifer, der Schwertfeger. Nur der eheliche Sohn durfte das Gewerbe des Vaters fortführen. Regensburg, Solingen, Toledo, Damascus lieferten die gesuchtesten Klingen. Eigenthümlicherweise tragen die Schwerter der romanischen Völker *)

*) Die in Westeuropa eingewanderten Völker indogermanischen Ursprungs theilten sich später in germanische und romanisch-germanische, je nachdem sie die mitgebrachte Sprache in ihrer Reinheit bewahrten, oder aber mit lateinischen und altrömischen Elementen versetzten. Zu der letzteren Abtheilung gehört die französische, spanische, portugiesische und

wie die „Durindana“, „Balisarda“, Fusberta“ ꝛc. weibliche, die der Nordgermanen dagegen, wie der „Nägling“, „Mimmung“, Eckesachs“, Skrop“ ꝛc. — männliche Namen. Auch neuere deutsche Dichter feierten das Schwert, wie Th. Körner in seiner bekannten Liedersammlung „Leier und Schwert“. Der Schwertorden, 1522 von Gustav Wasa gestiftet, bildet noch gegenwärtig die höchste Auszeichnung für bewiesene Tapferkeit im Kriege. —

Das Schwert besteht aus Klinge, Griff, Knopf, Parirstange nebst Scheide. Die Klinge (lamina Blad, Blan, Balz) theilt sich in die „Parirung“, „Stärke“, „Schwäche“. Der Griff heißt: „Halp, Helze, Hilte, Gehilze“, ist von Holz mit Fischhaut oder Draht umzogen, oft bis drei Fuß lang, und zwar bei zweihändigen Schwertern. Der Schwertknopf (Knauf) als Gegengewicht der Klinge, kugel-, apfel-, ei-, oder scheibenförmig — dient auch zum Schlagen mit umgewendetem Schwertgriff, oder mitunter als Siegel und Petschaft. Die Parirstange, oder das Kreuz, zwischen Griff und Klinge, von 5 Zoll bis 1½ Fuß, erst grade dann rund eingebogen, wird endlich, mit ein oder mehreren Faustbügeln versehn, — zur Glocke oder zum Handkorb. (16. Jahrhundert). Die Schwertscheide (Skeidir, Slidrir, Skedia, Scath, Fodr, Fuoter, Balc) ist aus zwei mit Leder überzogenen Holzspähnen gebildet, worüber außerdem ein Sammet- oder Seidenüberzug. Sie hat drei Beschläge, welche sich in das „Mundblech, das mittlere Band und Ort-

italienische Mundart, wogegen die deutsche, dänische, schwedische und englische Sprache dem urgermanischen Stamme angehört. Daher die im Mittelalter begonnene und später vollendete Scheidung der westeuropäischen Völkerschaften in romanische und germanische Nationen, eine Unterscheidnng, die auch in neuerer Zeit wieder so bedeutsam in den politischen Vordergrund tritt.

band" theilen. Die Kuppel, woran sie befestigt, besteht aus „Gürtel" und „Gehäng".*)

Die volle Schwertlänge betrug zwischen 3 und 7 Fuß, so beim Ceremonienschwerte, welches nur zu Pferde im feierlichen Aufzuge, entblößt, die Spitze nach oben gekehrt und den Griff gegen den Sattelknopf gestemmt — erscheint. Andere Langschwerter, wie die großen Zweihander, oder Beidenhänder des 14. und 15. Jahrhunderts, werden flach über und auf der Schulter liegend getragen. Das eigentliche Ritterschwert, (Reutschwert) zu anderthalb Faustgriffen wurde mit einer Hand geführt, gestattete aber bei wuchtigen Hieben kräftige Nachhülfe durch Anlegen der zweiten Hand. Die über den Rücken zu tragende Hiebwaffe des Fußvolkes ist der Beidenhänder. Hohl geschliffen, mit kleinen wellenförmigen Ausschnitten und Zackenlinien versehn, oder „geflammt", — diente dieses Schwert als Turnierwaffe, und wird als solche: „deutscher Flammberg" genannt. Zu den langen mehrschneidigen Stoßwaffen gehören die Panzerstecher, Pratspieße, Pörschwer-

---

*) Die Fürsten ließen sich durch ihren „Armiger", Waffenträger, das Schwert in der Scheide, mit aufwärts gekehrter Spitze und um den Griff geschlungenem Gürtelwerk oder Gehänge — zur Seite tragen. Erst bei Beginn des Kampfes umgürteten sie sich mit demselben und zogen das Schwert aus der Scheide. (Vgl. u. A. Riepenhausen's berühmtes Wandgemälde in der Königlichen Bildergallerie zu Hannover, wo Heinrich der Löwe den Kaiser Friedrich Barbarossa gegen die aufrührerischen Römer vertheidigt.) „Das Schwert in die Scheide stoßen" — war gleichbedeutend mit ernstlich gemeintem Frieden. — Fürsten, Edle und Ritter pflegten außer dem Armiger, den Herolden, Knappen, Reisigen und sonstigem Gefolge — einen besonderen Rüst- oder Harnaschmeister zu unterhalten, dessen Obhut sämmtliche Schutz- und Trutzwaffen anvertraut waren, der die einzelnen Stücke der Rüstung im tüchtigen, brauchbaren Zustande erhielt, und beim Anlegen derselben behülflich war. Auf weiteren Reisen wurden die Waffen, in eine hölzerne Truhe verpackt, dem Ritter nachgeführt.

ter, Perschwerter, während die kurze, einschneidige Hiebwaffe mit breitem Rücken unter dem Namen — Kordelatsch, die säbelartig gekrümmte als Dusäck vorkommt. Letzterer ist slavischen Ursprungs und stammt aus Böhmen. Der orientalische Säbel ward von den Ungarn und Polen als Nationalwaffe angenommen. Die Husaren, deren Specialwaffe er geblieben, brachten denselben unter Karl V. nach Deutschland, wo der Säbel auch den Ulanen und Grenadieren als Pallasch beigegeben ward, wogegen die schwere Reiterei den geraden einschneidigen Degen behielt. In verkürzter Form erscheint der Säbel endlich als Seitengewehr des Infanteristen. —

Die Hispanisirung des habsburgischen Kaiserhauses brachte zumal spanische Tracht und Sitte nach Deutschland herüber. Mit ihrer Einführung verschwindet das alte Ritterschwert aus der Kriegstracht, um dem Stoßdegen und Rappier mit Stichblatt, Faustbügel und Handkorb Platz zu machen. Die einschneidige Schwertklinge bildete sich ferner zum Hirschfänger der Jäger und Scharfschützen, zum Faschinenmesser des Artilleristen, sowie zum Schläger und Hieber des Studenten heraus. Der Militairdegen und das Attribut der Hof- und Gallatracht, der zierliche Galanteriedegen, sind die verjüngten Abbilder der im Lauf der Zeiten so vielgewandelten Schwertesform. —

Nächst dem Schwert sind ritterliche Kriegs- und Turnierwaffen — Streithammer, Streitaxt und Streitkolben. Sie dienen ausnahmsweise im Kriege dem Feldherrn auch als Kommandostab.

Flegel und Morgenstern mit Eisenstacheln an der Kugel oder dem Kolben, sind die eigentlichen Waffen des gemeinen Fußvolkes, der Ritter machte seltener Gebrauch davon. Wir finden sie in den Händen der Städter und Schweizerbauern, auch bei den Hussiten und im deutschen Bauernkriege. Da-

von zu unterscheiden ist der deutsche Dreschflegel mit einer 3 bis 5 Fuß langen Stange aus festem Holz, woran ein gereifelter, mit Buckeln oder Eisenstacheln versehener Keil an Lederriemen oder Kette hängt. Die als Spieß auf eine lange Stange gesteckte Sense kommt neben Dreschflegel und Keule in den deutschen Bauernaufständen des 15. und 16. Jahrhunderts vor, und tritt späterhin als Waffe des Landsturms bei den polnischen Sensenmännern auf.

Die Lanze,*) der Reisspieß (Spieß des Reisigen) mit einer Brechscheibe zur Deckung des Oberarms bei den „Turnierstangen", deren Fuß in den sogenannten Rüsthacken eingesetzt wurde, ist eine echt ritterliche Waffe. Die Söldner und Fußknechte dagegen führten den Lanzknechts- oder Ahlspieß in einer Länge von 16 bis 18 Fuß. Der Gattungsname für die übrigen Stangenwaffen ist die Pike mit schmalem, spitzen Eisen am Kopfende des Eschenschaft's. Die Partisane ist am Obertheil mit einer längeren, blattförmigen Eisenspitze versehn. Die Hellebarde **) (Helmbarte) mit

---

*) Die Lanze (Speer, Spieß, Glève) ist das auf eine lange Stange von festem Holz gesteckte Messer, länger für den Stoß in unmittelbarer Nähe, von kürzerem Schaft und Eisen für den Wurf aus weiterer Entfernung. Die Lanze war dem Ritter so eigenthümlich wie Schwert und Schild, er griff dazu oder zur Keule, erst nachdem der Lanzenschaft gebrochen, weshalb die Turniere auch wol „Lanzenbrechen" genannt wurden. Eine speerartige Waffe ist der altdeutsche Ger, ein Wurfspieß mit breiter Schneide, den u. A. die starke Brunhild des Nibelungenliedes führte. Der Ger steht offenbar in ebenso unmittelbarer Beziehung zum Germanen, wie die Ahle, der Ahlspieß zum Alanen oder Alemannen. Auch die Langobarden leiten ihren Gattungsnamen höchst wahrscheinlich von der langen Barte (Axt) ab, welche einen wesentlichsten Bestandtheil ihrer Nationalwaffe ausmachte.

**) Der Ursprung des Wortes: „Hellebarde" unterliegt verschiedenen Ausdeutungen. Entweder ist der Ausdruck: „helle" von halen (ziehen) herzuleiten (Hale- oder Ziehbarte), oder von „halb" (Halbe-Barte),

langem, spießartigen Eisen am Kopfende des Schaft's, ist außerdem — rechtwinklich von der Wurzel abstehend — einerseits mit einer Axtklinge (Barte), auf der Gegenseite aber mit einem rückwärts gebogenen, halbmondförmigen Haken, oder an Statt dessen mit einer keilförmigen Spitze, auch wol mit einem Hammer versehn. Diese vielverbreitete Fußwaffe auf Hieb und Stoß gehört dem 14. Jahrhundert an, und entstand mit und in den Städten als eigentliche Bürgerwehrwaffe zur Vertheidigung von Thoren und Mauerzinnen. Die schwere Holzstange ist 5 bis 8 Fuß lang, das Eisen gewichtig, spitz auslaufend und scharfschneidig zum Niederschlagen des Feindes und zum Eindringen in die Panzerfugen und Harnische bestimmt. Die Klingen sind gewöhnlich kunstreich durchbrochen und beschnörkelt, das Spitzeisen mit geschliffenen Hohlkehlen. Die Hellebarde war später in den europäischen Heeren ziemlich allgemein verbreitet als Waffe der Leibgarden, (Hellebardiere), deren in Wien, München, Rom, London und anderen Orten noch gegenwärtig einzelne Abtheilungen angetroffen werden. Die Lanze aber ging als Reiterwaffe auf die polnischen Ulanenregimenter über, wo sie noch jetzt im Gebrauch, oder beim Fußvolk in Gestalt des Bajonets erscheint. —

Der abgeworfene Speer (Wurfspieß) führte auf die Idee der eigentlichen S c h i e ß w a f f e, und macht den Vermittler zwischen dieser und der Stangenwaffe. Als Wurfwaffen wurde bereits der S c h l e u d e r und B a l l i s t e, sowie des P f e i l b o g e n s und B l a s e r o h r s gedacht, woneben sich im weiteren Verlauf die A r m b r u s t entwickelt. —

Die Handschleuder ist eine uralte Waffe. Findet man doch noch jetzt bei Perugia kugelartige Bleigeschosse, mittelst

---

oder endlich von „Helm" (Helmbarte, die gegen Helme zu gebrauchende Axtstange). Hervorgegangen ist die Hellebarde aus der Verbindung des Speers mit der Axt. Der lateinische Ausdruck ist – „Cassidolabrum."

deren Hannibals balearischen Schleuderer in der mörderischen Schlacht am Trasimenischen See (217 v. Chr.) die römische Schlachtordnung erschütterten und zersprengten. Nach der Eroberung Spaniens hoben die Römer dort eine leichte Truppe aus, deren Hauptwaffe ebenfalls in der Schleuder bestand. Die antiken schleuderartigen Wurfmaschinen aber, die Ballisten, sind die ersten Versuche der Alten, ein transportables Feld- und Belagerungsgeschütz herzurichten. —

Der Pfeilbogen zählt zu den ältesten Waffen aller Völker und Zeiten. Als germanische Kriegswaffe finden wir ihn zuerst bei den Engländern nach Wilhelm des Eroberers Zeiten, dessen Normannen ihn vom Festlande mitbrachten und auf der Insel nationalisirten. Die Engländer und Schotten galten lange für die ersten Bogenschützen Europas, bis die Niederländer in ihren städtischen Bogenschützengesellschaften ihnen ebenbürtig zur Seite treten. — Die Armbrust *) dagegen ist eine rein deutsche Kriegs- und Jagdwaffe, hervorgegangen aus der Grundidee der antiken Wurfmaschinen, und wahrscheinlich mit den Kreuzzügen im 12. Jahrhundert nach Europa gelangt, woselbst ihre technische Ausbildung eifrig betrieben wurde. In den deutschen Städten übten die Bürger allgemein das Armbrust- und Bolzenschießen mit besonderer Vorliebe, und thaten sich demzufolge in geschlossenen Schützengilden zusammen, welche in den Festen der Schützenhöfe Vogel- und Freischießen ihren volksthümlichen Ausdruck fanden. Fürsten, wie u. A. Kaiser Maximilian, führten noch in späterer Zeit die Armbrust als Jagdgewehr, und die alten Schweizer waren einst ebenso vertraut mit dieser Waffe, — wer erinnerte sich nicht an Tell's Geschoß? — wie ihre Nachkommen, die heutigen Eidgenossen erfahren sind im Gebrauch

*) Den Ausdruck — „Armbrust", althochdeutsch: Arnbrust, leitet J. Grimm vom mittellateinischen Arbalista, französisch: arbaletre, und dieses vom römischen Arcubalista, Bogenschleuder, her. — Die Handschleuder ist übrigens eine uralte Kriegswaffe.

des Stutzen. Aus der eigentlichen Armbrust wurden 12 bis 15 Zoll lange Bolzen mit Stahlspitze geschossen, bis das mit dem Bogen verbundene Blasrohr die Kugelarmbrust erzeugt.

Hier wird die Kugel in das mit der Bogensehne verbundene Netz gelegt und so aus dem eisernen Rohre getrieben. Die Schießwaffe schien nunmehr auf dem Höhenpunkt ihrer Entwickelung angelangt, als eine neue Entdeckung ihr eine bei Weitem hervorragendere Bedeutung verschaffen sollte. Hatte ehemals der Luftdruck in Gestalt des komprimirten menschlichen Athems gewirkt, so mußte nach Erfindung des Pulvers die expandirte Luft eine um so mächtigere Wirkung hervorbringen. Beide Kräfte beruhen auf dem nämlichen einfachen Naturgesetze, und es wäre schier zu verwundern, daß man nicht eher auf die Anwendung der entzündeten Luft gekommen, wüßte nicht, dem Erfindungsgeist gegenüber — die Macht der Gewohnheit und des Hergebrachten, die „Kraft der Trägheit“ (vis inertiae), sich zu behaupten, und der Umbildung des Alten zu neueren zeitmäßigeren Gestaltungen einen so hartnäckigen Widerstand entgegenzusetzen. — Das Feuer und später der Dampf unterstützen den Menschen bei Allem, was er zu technischen Zwecken vornimmt, nicht minder begleiten sie ihn als intellecktuelle Hülfskräfte auf seinen kriegerischen Unternehmungszügen. Hier sollte der Brandstoff seine ganze dämonische Zerstörungsgewalt offenbaren, eine Gewalt, die sich unerschöpft bis auf unsere Zeit in immer neuen, Tod und Verderben schleudernden Erfindungen von äußerster Tragweite bethätigt. — Uebrigens sind nicht die Europäer, sondern die Asiaten als die ursprünglichen Erfinder des Pulvers zu betrachten. Den viel verspotteten, aber nichts desto weniger technisch-produktiven Chinesen gebührt nämlich das Verdienst, — aus $^{50}/_{100}$ Salpeter, $^{25}/_{100}$ Schwefel und $^{25}/_{100}$ Holzkohle — einen Brandstoff hergestellt zu haben,

der zwar roh und dem Eindringen der Feuchtigkeit ausgesetzt, im Wesentlichen jedoch die Grundmischung des heutigen Pulvers enthält. Von den Chinesen kam das Pulver im 7. Jahrhundert zu den Türken, von diesen zu den Arabern, die davon im 13. Jahrhundert schon gegen die Spanier Gebrauch machten. Anderweit gelangte durch den levantischen Handel die Kunde, aber nicht das Geheimniß der Erfindung — nach Europa, wo deutsche Alchymisten sich derselben bemächtigten, um ihr eine universelle, weltverändernde Gestalt zu verleihen.

Berthold Schwarz, der Franziskanermönch von Freiburg, entdeckte der Sage nach gelegentlich einer Arzneibereitung in seinem Laboratorium denjenigen explodirenden körnigen Brandstoff, woraus im Wesentlichen das heutige Schießpulver besteht, und lieferte zugleich in Gestalt einer unterhalb geschlossenen acht Zoll langen durchbohrten Eisenröhre — das erste Modell für das später so mannigfach entwickelte deutsch-europäische Pulvergeschütz (1320—1340). Das älteste hiernach gebildete „Mordinstrument“ wurde Bombarda genannt und soll nach Polidorus Vergilius um 1380 den Venetianern durch einen Deutschen angeboten sein, der aber seinen Namen verschwiegen wissen wollte. Der Mann hatte gewiß Grund zu diesem Vorbehalt, denn im pfäffischen Deutschland mögte ihm als zaubernden Schwarzkünstler ein Hexenprozeß angehängt sein, und nicht sowol sein Mordinstrument, denn vielmehr er Selbst, wäre in einem feierlichen Ordalium*) (Gottesgericht) der Feuerprobe unterworfen wor-

---

*) Die Ordalien (Urtheile) sogenannte Gottesgerichte, Gottesurtheile, Geburten fanatischen Wahn's und grausamen Aberglaubens — stammen aus christlicher Vorzeit und reichen bis in die Zeiten des dreißigjährigen Krieges herüber. Ein solches Urtheil, bestehend im gerichtlichen Zweikampf, in der Feuer- oder Wasserprobe, dem geweihten Bissen, dem Abendmahle, Kreuzgericht, Bahrrecht ꝛc. — ward über die,

den. Die folgenreiche Erfindung gelangte indeß unter höherer Begünstigung alsbald in das europäische Kriegswesen, welches von nun an Schritt um Schritt sich gründlich neu gestalten sollte.

In Frankreich treffen wir schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts Pulvergeschütz bei Belagerungen; in Deutsch-

---

der Zauberei oder Hexerei Beschuldigten verhängt, und entschied über Schuld oder Unschuld der angeblichen Zauberer oder Hexen. Nebenher kam auch die Folter zur Anwendung. Ob jemand die Probe bestand, hing von Denen ab, welche die Voranstalten dazu trafen, wodurch dem Truge und der Tücke, insbesondere der Pfaffen, ein breiter Spielraum gestattet wurde. Die Anklage gründete sich gewöhnlich auf das Behexen von Menschen und Thieren, oder den persönlichen Verkehr mit Teufel und Dämonen. Es ist die altnordische Mythologie mit ihren geisterhaften Zwitter- und Zwischenwesen, welche hier in das Christenthum herübergreift. Gehört doch auch die Blocksbergsage mit ihrer Walpurgisnacht solchem Ideenkreise an. Lief die Probe unglücklich ab für den Angeklagten, so verfiel er gewöhnlich dem Scheiterhaufen. Man nannte das „Geschmaucht werden". 1589 wurden zu Osnabrück 133 „Zauberſche" (Hexen) verbrannt, weil sie auf dem Brocken mit 8000 anderen Hexen — wahrscheinlich in der Nacht von April zu Mai, also um Walpurgis — sich ein Rendezvous gegeben und auf der Rückfahrt über Nordheim, Osterode und Hannover 5 Fuder (?!) Wein vertrunken haben sollten. Wahrscheinlich auf der Folter bekannten sie — 300 Personen umgebracht, 64 lahm gehext und viele durch Liebe der Sinne beraubt zu haben. Vier dieser Hexen, — und gerade die Schönsten — entkamen jedoch dem Feuerlode, indem der Teufel sie durch die Luft entführte. Merkwürdigerweise verdanken wir den vielverschrienen Jesuiten die Bannung dieses mittelalterlichen Spuk's der „Feuerprocesse", und unter ihnen besonders dem Pater Friedrich von Spee. Am 8. Januar 1648 ward die letzte Hexe in Hannover bei Varenwald gerichtlich geschmaucht (verbrannt), weil sie ihren Brotherrn, einen Doctor der Medizin, (!) „krumm gehext" hatte. — (Vgl. Dr. Andreae, Chronik der Residenzstadt Hannover 1859.) Im deutschen Reiche flammte der letzte Hexenbrand 1749 zu Würzburg, wo eine unglückliche siebenzigjährige Nonne davon verzehrt ward. Der Böse ist gebannt, die Bösen sind geblieben!

land sind es die Städte Nürnberg und Augsburg, wo die ersten Kanonen aus den Geschützgießereien hervorgehen. Die älteste Abbildung einer Kanone von 2 Fuß Länge und 1 Fuß Durchmesser findet sich in einer Dresdener Handschrift aus dem 14. Jahrhundert, wogegen kleinere Faust- und Handröhre erst das folgende Jahrhundert in Aufnahme kommen. Nach anderen Nachrichten wäre die Handbüchse schon um 1330 erfunden und angewendet worden *). Doch scheint dies mißverständlich, indem die Ausdrücke „Büchse, Karrenbüchse, Steinbüchse, Schlangenbüchse, Wallbüchse, Donnerbüchse, Feuerrohr, Feuermörser, Feldschlange, Karthaune, Kanone" — gleichzeitig sämmtliche Geschütze bezeichnen, die von Laffetten, Holzböcken oder Gabeln abgefeuert wurden, wie denn auch das Wort — Kanone — von canna, canne, Rohr, abzuleiten ist. Erst nachdem die Geschützkunst — Atollerie — förmlich organisirt und in ein regelrechtes System gebracht worden, unterscheidet man zwischen dem eigentlichen groben Geschütz und dem Handgewehr. (15. Jahrhundert). —

Die ältesten Kanonen, von 4—5 Fuß Länge, wurden aus Eisenstäben geschmiedet und mit Reifen umgeben, dann folgte der Bronze-, endlich der Eisenguß. (1590 in Schweden, 1626 auf dem Harz). Es gab auch leichtere Kanonen aus Leder, mit Kupfer- oder Eisenblech gefüttert, das Rohr umreift und innen verkittet. Andere waren so

*) Der Mailänder Billius schreibt nämlich während der Belagerung von Lucca (1330) Folgendes: „Die Lucchesen erfanden eine neue Waffe; in ihren Händen hielten sie eine Art Kolben, etwa 1½ Ellen lang, woran eine eiserne Röhre befestigt war, die, mit Schwefel und Salpeter gefüllt, durch Feuersgewalt eiserne Kugeln warf. Der Schlag, wenn er traf, gab gewissen Tod, und weder Panzer noch Schild waren ein ausreichender Schutz, denn nicht selten durchbohrte eine einzige Kugel ein Glied von 2 bis 3 Mann."

schwer, daß man 32 Pferde gebrauchte, um sie überweg zu bringen, wie z. B. die sogenannte „Frankfurter Steinbüchse.“ Solche Geschütze wurden mit Stein-, die von geringerem Kaliber mit Metallkugeln geladen. Das Gewicht der Steingeschosse stieg bis zu 20 Zentnern. Einzelne Feldschlangen, von 22 Fuß Länge und 128 Zentner schwer, schossen acht und vierzigpfündige Eisenkugeln. Eine Doppelkarthaune wog gar 187 Zentner, brauchte eine Ladung von 177 Pfund Pulver und schleuderte 238 Pfund schwere Geschosse. Ein leichteres Geschütz ist die Kammerbüchse von 2 bis 2½ Fuß Länge mit zwei Ladungen oder Kammern, die nacheinander angeschroben und abgeschossen wurden, auch Hagelschüsse thaten; ferner der, auf einem Holzgestell in einer Gabel ruhende Doppelhaken, der Vorläufer des Falconet's und der Feldschlange, welcher nach beliebigen Richtungen gewendet werden konnte, und insbesondere zur Vertheidigung von Mauern und Wällen diente, sowie die Donnerbüchse, welche vom „Atolleristen“ mittelst einer Gabel regiert ward und die schwächste Gattung des groben Geschützes bildet, zwischen welchem und dem Handgewehr sie mitten inne steht. —

Die Form der älteren Geschützrohre ist meist achteckig, wogegen die umgebenden Reifen und Friese abgerundet, der unten eingetriebene Pflock oder Keil aber, die Schwanzschraube, trauben-, kegel- oder kugelförmig gestaltet ist. Das Losbrennen des Geschützes geschah anfangs mittelst einer auf das Zündloch gelegten Kohle, später durch Berührung mit einem langen Stabe, an dessen Ende eine glimmende Lunte. Gleichwie die alten Ritter ihre Rosse und Schwerter, so pflegten auch die Glockengießer und späteren Geschützschmiede und Gießer ihre Glocken und Kanonen zu taufen, und zwar je nach dem Kaliber, der Herkunft, der Schießfertigkeit 2c. 2c. Die Namen: „kolossale, faule Magd, Quedlinburgerin, Nachtigall, Singerinn, Teufelinn, Pastor, Me-

lustine, Basilisk, Nero, faule Grete" 2c. 2c. beweisen: mit welcher Zärtlichkeit und welchem Aufgebot von Witz man seine Lieblingskinder kennzeichnete. Einzelne derselben sollten drei (?!) Stunden weit getragen haben. Eine absonderliche Art war das „Orgelgeschütz", welches gleich Orgelpfeifen an einander gefügt, aus vielen Röhren eine Menge von Kugeln schoß und Steine hageln ließ, die nach allen Seiten umflogen. Von diesem Hagel-, Streu- und Geschreigeschütz, wie es genannt ward, ging ein Rohr nach dem anderen los, machte ein absonderlich Geräusch und schreckte die Feinde, wo man in der Bresche den Sturm erwartete. — Zur Aufbewahrung des Geschützes wurden erweiterte Zeughäuser angelegt, das Pulver in feuerfesten Thürmen aufbewahrt. Um die Vervollkommnung des Geschützwesens machte sich besonders Kaiser Maximilian verdient, indem er dasselbe als einen wesentlichen Bestandtheil in den Heereskörper der Landsknechte eingliederte. Weiteren Fortschritt brachten die deutschen und niederländischen Kriege seit 1547. Auch die Kurfürsten Moritz und August von Sachsen pflegten die Geschützkunst mit Vorliebe. — Der erste Mörser wurde 1508 zu Herzogenbusch von einem Deutschen gegossen. Die Bomben (gefüllte Hohlkugeln) kamen um 1588 in Gebrauch. Die Haubitze erfand 1650 ein Jesuit in Warschau. (Ebenfalls ungenannt, wie der Erfinder der Bombarda!). Das Kaliber der Geschütze ward 1732 in Frankreich nach technischen Grundsätzen geregelt, die Feldartillerie von dem Belagerungsgeschütz gesondert, die Schußweite und Elevation geordnet. Friedrich II. führte die reitende Artillerie ein, Joseph II. die fahrenden Batterien. Napoleon I. erhob die Artillerie in ihrer Massenwirkung zur Hauptwaffe des europäischen Kriegswesens. Seine Nachfolger im Reiche der gezogenen Kanonen,*) die Ludwige

*) Gezogene Rohre kamen übrigens schon 1498 vor.

und „Bomba's“ — blieben hinter dem großen Vorbilde des schießfertigen Kanonenkaisers nicht zurück. —

Das Hand- oder Faustrohr ist die verkleinerte und zum Handgebrauch eingerichtete Kanonenröhre. Diese ward in den Geschützgießereien zugerichtet, das Handgewehr aber besorgten die Büchsenschmiede. Dort ein balkenartiges Holzgestell mit oder ohne Räderwerk zum Transport als Handhabe und Unterlage, hier die verfeinerte Kolbenschiftung, um die Führung zu erleichtern und den Einzelgebrauch zu ermöglichen. Diesemnach mußte auf allgemeinere Einführung des Handgewehrs so lange verzichtet werden, bis eine Reihe von Erfindungen und Verbesserungen dasselbe für den Feldsoldaten führbar und handlich machte. Das Zündloch, bei den Kanonen am Obertheile des Laufes, mußte seitwärts angebracht und mit einer Pfanne versehn werden, worauf das Zündkraut gestreut ward, welches sodann die Lunte entzündet, um den Schuß herauszutreiben.

So entstand die Luntenflinte. Das Luntenschloß, Schwamengeläß, deutschen Ursprungs und 1378 erfunden, hatte einen Drücker oder Abzug, mittelst dessen die, in einen Hebel oder Hahn gespannte Lunte die Pfanne bestreicht. Aber dieses schwerfällige und zugleich unpraktische Instrument war in der offenen Feldschlacht weder beim Reiter noch beim Fußknecht anwendbar, denn das Aufstoßen beeinträchtigte nächst Wind und Regen die Sicherheit des Schusses, verrückte das Ziel und die Richtung der Kugel. Nur hinter den Schießscharten der Festungsmauern war der Schütze sicher, seines Zieles nicht zu fehlen. — Man legte nun einen beweglichen Deckel über die Pfanne des Luntenschlosses. Aber das brennende Werg war nichtsdestoweniger dem auslöschenden Regen preisgegeben.

So gelangte man Anfangs des 16. Jahrhunderts zur

folgenreichen Erfindung des Augsburger *) Radschlosses (à rouet) mit seinem sinnreich eingerichteten Mechanismus. Dieses, das sogenannte deutsche Feuer- oder Hakenschloß, besteht aus einem gekerbten stählernen Rade, unter der Pfanne angebracht, und mit einer starken Schlagfeder versehn. Das Rad, an dessen Welle eine Kette befestigt, wird mit einem Schlüssel umgedreht und angespannt, der oberhalb befindliche Haken oder Hahn aber mit dem darin befestigten Schwefelkies oder Feuerstein über die Pfanne gebogen, worauf das in Bewegung gesetzte Schnellrad Funken aus dem Steine reißt, und solchergestalt das auf die Batterie gestreute Pulver entzündet. —

Die Hakenbüchse, oder der verjüngte Doppelhaken, ist das nächste, dem Radschloß folgende Produkt. Sie diente der Arquebuse, einer Waffe der französischen Arkebusiere und der deutschen Hakenschützen, als Muster, und das Pistol des Kurfürsten Moritz von Sachsen ist gleichfalls ihr Abbild nach verkleinertem Maßstabe.

Zunächst der Hakenbüchse folgt die Muskete, durch Franz I. 1544, oder Alba 1567 in die Schlachtordnung eingeführt, lang und schwer in Eisen, so daß sie beim Abfeuern auf eine Schießgabel gelegt werden mußte. Die mit der Muskete versehene Truppengattung war die der Musketiere (Mousquetaire.)

Das Standrohr von 38 Kaliber, oder 5 Fuß Länge und 2½ Zentner Gewicht, sowie der Pistone zu 2½ Fuß Länge — gingen aus der Muskete hervor, wogegen die deutsche Pürschbüchse mit gezogenem Lauf und Radschloß sich aus dem alten Doppelhaken entwickelte. Dieselbe ist kurz, mit geradem Kolben, die Schiftung (Schaft) oft reich verziert, damascirt und eingelegt („verpaint"). Sie war die Waffe der Jäger im Heere, im Walde und auf dem Schießstande. Die neunläufige Pürschbüchse, eine mißförmige

---

*) Nach v. Sacken a. a. O. wäre die Erfindung zu Nürnberg im Jahr 1517 gemacht.

Nachbildung des Orgelgeschützes, diente zur Jagd auf großes Federwild.

Auch der Büchsenstutz, das Stutzrohr, die Kegelbüchse — sind Jägerwaffen.

Die Windbüchse, eine Erfindung des Nürnbergers Guter (1430), treibt die Kugel mittelst eingepumpter Luft aus dem Laufe. Es ist ein allgemein brauchbares und zuverlässiges Gewehr nie daraus geworden.

Die Flinte (Füsil), französischen Ursprungs, ist leichter und schlanker wie die Muskete und Büchse.

Der Karabiner, eine ursprünglich piemontesische Waffe, — die schwach gezogene, verminderte deutsche Hakenbüchse mit Radschloß, — kam mit piemontesischen Söldnern um 1689 durch Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg nach Deutschland und in die Niederlande. Die Karabiniers dienten ursprünglich als Jäger, waren beritten, kämpften aber auch zugleich als Fußsoldaten gleich den Dragonern. Der Karabiner mit verkürztem Flintenrohr ward später allgemeine Reiterwaffe.

Der Musketon, Trombon — ist eine kurze Muskete mit weiter kegelförmiger Mündung zum Ausstreuen der Ladung.

Die Faustbüchse, Pistole, Puffer, mit Radschloß, kurzem Schaft, aus freier Hand loszuschießen, und mit einer sogenannten „Afterkugel", — ähnlich dem alten Schwertgriff — am hinteren Ende versehn, kommt einfach und mehrläufig vor. Letzterenfalls liegen die Rohre meist wagerecht über einander. Eine besondere Feder, deren Drücker am Abzug, macht die Läufe frei und drehbar, so daß sie unmittelbar nach einander abgefeuert werden können. Aus der letzteren Art entstand neuerdings der Revolver.

Schon 1364 wurden in Perugia kleine, spannenlange Feuerröhre gearbeitet, die in Pistoja verbessert, den Namen Pistole erhielten. — Die „Poitrinals" oder „Sco-

pettes" Franz I. von Frankreich sind etwas länger wie die gewöhnliche Pistole, und wurden ihrer Schwere halber am Bandelier oder Degengurt getragen. — Nächst den Italienern verwendeten die Orientalen großen Fleiß auf die Pistolenfabrikation. Man findet deren mit damascirten Läufen, die Schäfte aus kostbarem Holze, mit Elfenbein oder Metall ausgelegt, in gravirter und getriebener Arbeit, sowol in Form der langen Reiterpistole, als in Gestalt von Gürtelpistole und Taschenrohr (Taschenpuffer). —

Die Gewehrschlösser nahmen mit der Zeit eine verbesserte Konstruktion in der Hand des Schützen an. Das Radschloß, sicher und selten versagend, außerdem in seiner Drehbewegung die Faust in keiner Weise erschütternd oder den Blick beirrend, vermochte dennoch, zufolge seines komplicirten Mechanismus, das Luntenschloß nicht völlig zu verdrängen. Sowol Hakenbüchse als Muskete waren während des niederländischen Unabhängigkeitskampfes unter Moriz von Oranien mit Rad- oder Luntenschloß von deutscher Art versehn, bis nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges das französische Feuer- oder Batterieschloß auftritt. Hier wurde der mit dem Feuerstein versehene Hahn vermöge der inwendig an die Feder gelegten Nuß mittelst des Daumens gespannt, und durch den, innerhalb des Bügels angebrachten Abzug auf den verstählten Pfannendeckel geschlagen. Die sprühenden Funken entzündeten sodann das auf die Pfanne gestreute Pulverkraut. Diese Vorrichtung bewirkte einen sichereren und zugleich schnelleren Schuß. — Sie erhielt sich unverändert bis 1807, wo der Engländer Forsyth das unvergleichlich viel zweckmäßigere Perkussionsschloß erfand. Dieses erhielt zunächst bei Jägern und Standschützen, in den Heerkörpern aber erst während der letzten vierzig Jahre allgemeinere An- und Aufnahme. Die neueste, aber im Felde noch nicht erprobte Erfindung, ist das seit 1848 neuentdeckte preußische Zündnadelgewehr. Ein

Vorläufer desselben ist die alte, hinterwärts zu ladende Kammerbüchse. Uebrigens wurde seit 1820 in keinem anderen Gewerbszweige, das Maschinenwesen etwa ausgenommen, soviel verbessert, erneuert und erfunden, wie beim Schießgewehr. Aber noch besitzt man kein Exemplar, was für tadelfrei und mustergültig zu halten wäre.

Die Geschosse aus Holz, Stein oder Metall, erst spitzig — bei Bogen und Armbrust — dann eiförmig, und an beiden Seiten zugespitzt — bei Balliste und Schleuder — endlich kugelförmig, nach Erfindung des Pulvers — sind neuerdings zur zugespitzten Eiform bei der Miniébüchse und dem Spitzkugelgewehr zurückgekehrt. — Die alten Musketen und Büchsen führten hölzerne Ladstöcke; erst mit der Flinte kamen 1698 eiserne Ladstöcke in Gebrauch. Die Pulverladung wurde von den Arkebusieren und Hakenschützen in großen Holzflaschen geführt, woran ein metallener Hals, der zugleich als Pulvermaß diente, und mittelst Federvorrichtung von der Flasche abgeschlossen war. Das Zündkraut von feinerem Pulver — ward in einem besonderen Horn= oder Holzfläschen aufbewahrt. Der Musketier trug jede einzelne Ladung in kleinen mit Leder überzogenen Holzkapseln von 4 bis 5 Zoll Länge bei sich. Diese waren in größerer Zahl mit Bindfaden an das Bandelier geheftet, um gleich bei der Hand zu sein. Wir sehen hier schon die werdende Patrone, welcher die zweckgemäße Patrontasche nachfolgt. Das schwere Gewehr des Musketiers und Arkebusiers ward auf eine Schießgabel gelegt, die der Schütz zu solchem Behuf im Felde mit sich führte. —

Das schon im 14. Jahrhundert bekannte Handgewehr konnte, seiner künstlichen Zusammensetzung halber, sich nur allmählig Bahn brechen. Selbst in späterer Zeit treffen wir bei der Infanterie den Langbogen mit Pfeil, oder die Armbrust — mit ihrem lautlosen Schusse — als gleichbe=

rechtigte Waffe neben dem Feuergewehr, nicht minder die Lanze, noch während des dreißigjährigen Krieges. Diese ward völlig erst verdrängt durch das in, oder auf den Lauf der Flinte gesteckte Bajonet (1645 — 1703), eine Verbindung des Feuergewehres mit der Stangenwaffe, welche letztere standhaft und hartnäckig das Feld wider das Handgeschoß behauptete. Gustav Adolf war der Erste, der das kleine Feuergewehr massenweise zur Anwendung bringt, und das Peloton- oder Rottenfeuer begründete. Die Bajonetflinte, welche alle Bedingungen wirksamen Angriffs und energischer Vertheidigung in sich faßt, ward später die verbreitetste europäische Infanteriewaffe. —

Die nahmhaftesten Stückgießereien bestanden zu Augsburg, Danzig, Lübeck, Paris, Tours, Amiens, Orleans. Auch in Italien und Spanien wurden vorzügliche Geschützrohre gefertigt. Doch behaupteten die deutschen und französischen weithin den Vorzug, bis neuerdings die Armstrong- und Whitworthkanonen aufkamen. Unter den Gewehrfabriken Europas sind zu nennen: die von Lüttich, St. Etienne, Sedan, Scheffield, Suhl, Jscheff, Tula, Brescia, Toledo, Herzberg ꝛc. ꝛc. Solingen dagegen verfertigt nur schneidende oder sogenannte weiße Waffen. — Die alten Innungen z. B. in Suhl theilten sich in die Schlosser, Sporer, Windenmacher und Büchsenschmiede (1563). Im Jahre 1810 waren daselbst 478 Personen mit der Gewehr-Fabrikation beschäftigt, die durch 60 Hände geht, bis das einzelne Stück vollendet ist. Der Rohrschmied schlägt das Rohr aus Stabeisen, der Rohrverschrauber liefert Schwanzschraube, Hefte und Korn, der Schleifer glättet, Garniturmacher und Feiler besorgen die Gußarbeit aus Messing und Tomback, der Schmirgler polirt, der Schäfter fertigt den Nußbaumschaft, setzt zusammen und justirt das Gewehr, der

Rappiger sieht und bessert das Einzelne nach. — So erwächst die Vervollkommnung des Ganzen im Einzelnen — aus der Arbeitstheilung, dem großen Fortschrittsgedanken und Motor des 19. Jahrhunderts, dieses größten im Reiche der Erfindungen und ihrer Anwendung auf praktische Zwecke des Lebens.

Wenden wir uns nunmehr von dem entwickelten Kriegs- und Waffenwesen zur Betrachtung der Kulturzustände überhaupt, wie solche Ausgangs des Mittelalters sich darstellen, — so kam Deutschland die Rettung aus tiefster sittlich-religiöser Versunkenheit diesmal von Italien. — Der Verwesungsproceß absterbender mittelalterlicher Lebensformen erfüllte im 14. und 15. Jahrhundert die Luft ringsum mit seinem Moderduft — Staat, Kirche, Gesellschaft — kränkelten und siechten in dieser Dunstathmossphäre. Da leuchtete das Morgenroth besserer Tage herüber von jenseit der Alpen. Die byzantinische Kultur war 1453 vor den Türken aus Konstantinopel nach dem Abendland geflüchtet, die griechischen Gelehrten fanden ein Asyl in Rom. Hier wurden Kunst und Wissenschaft fortan eifrigst gepflegt, das Studium der Antike und der alten Klassiker neu wieder aufgenommen. Die Resultate vieltausendjähriger Kulturarbeit — der Philosophen Weisheitslehren, der Dichter Hochgesänge, der Bildner Prachtdenkmale — sie sämmtlich machten sich auf den Weg von Norditalien nach Germanien, getragen und vertausendfacht durch Guttenbergs unsterbliche Erfindung. Sie waren es, die den erniedrigten Genius, die entwürdete Schönheit wieder einsetzen sollten in ihre Rechte, indem sie den Gott im Menschen befreiten, welchen Priester-Hierarchie geknechtet, den Gott, dessen Erlöser nicht draußen, sondern in uns Selbst zu suchen. — Aus dem Wissenschaftsboden der Humaniora trieb kräftigst das grüne Reis des Humanismus. Dieser entzündete den reformatorischen Feuereifer des 16. Jahrhunderts, der die Gemüther weithin durchglühte, und in Luther's mannhafter Erscheinung drängte

zur entschlossnen That. Leider war der Wittenberger Mönch mehr Theolog als Staatsmann, sonst hätte sich mit der religiösen sicher auch die politische Neugeburt des Vaterland's vollzogen, wovon mit anderen Zeitgenossen der edle Hutten träumte. Der Traum blieb unerfüllt. — Dagegen fuhr ein doppelschneidig Schwert durch Reich und Volksgenossen, beide zertrennend in groß und kleine Einzeltheile. Wol arbeiten die Epigonen emsigst am Einigungswerk — das Bindemittel aber und der versöhnende Zauberspruch — sie sind noch nicht gefunden. Deutschland, die ehemalige Großmacht, dann leitende Geistesmacht des Erdtheils, versank nach dreißigjährigem ruhmlosen Streit — in bodenloses Elend, wo der politischen Ohnmacht die Vernichtung deutscher Kultur — unmittelbar zu folgen drohte. Aber doch war ein Gewinn gemacht. Der erste Kanonenschuß aus Bertold Schwarz's Bombarda schoß Breche in die Mauern der mittelalterlichen Zwingburgen, die Reformation aber hatte unerschrocken den Kampf aufgenommen wider das System des Mittelalters: die Feudalherrschaft und das Pfaffenregiment zumal. Fortan trat die individuelle Selbstbestimmung mit den Waffen des Geistes muthig entgegen der souveränen Glaubensautorität, und die entfesselte Vernunft schritt siegsgewiß zur Verkündung der angebornen allgemeinen Menschenrechte. — Schon der dreißigjährige Krieg war kein Religionskrieg mehr im eigentlichen Sinn, sondern es mischten sich wesentlich Staats- und Gesellschaftsinteressen ein. Weiterhin diktirten nicht sowol dynastische Interessen, denn vielmehr politische Maximen — wurzelnd zwar in den protestantischen Ideen, aber geläutert und geklärt am Lichte philosophischer Forschung — die Kriege und Friedensschlüsse. Aus der Reformationszeit datirt der Kampf jener zwei großen Principien, welche die Zeit bewegen, nämlich der germanischen Autonomie und der romanischen Autorität. Eine unversöhnlichere Gegnerschaft gibt es nicht, als

dieser Dualismus von Eigenwillen und Selbstbestimmung. Der persönliche Eigenwille wird dem objektiven Gemeinwillen weichen müssen, es sei denn, er machte diesen sich zu eigen. —

Uebrigens erfüllen sich die Geschicke der großen Menschenfamilie nach gleich providentiellen Bestimmungen wie die der Individuen. Das allgemeine Gesetz der Weltordnung beherrscht sie aktiver- und passiverweise, in rückfluthender oder vortreibender Strömung. Je weiter eine Weile die Weltbegebenheiten nach rückwärts drängten, desto schärfer setzt alsdann die Fluth wieder ein, und spült die Ufer frei vom Sand und Schlamm der angehäuften Mißbräuche. Wer überhaupt an eine naturgemäße Entwicklung der Zustände glaubt, kann nicht zweifeln am Genius der Menschheit und an dem Fortschritsberuf der Weltgeschichte. Das wäre ein schlechter Patriot, der in Zeiten der Knechtschaft und Erniedrigung den Glauben verlieren wollte an die Hoheit und Herrlichkeit des Vaterlandes, oder an die unerschöpfte Manneskraft der Stammgenossen. Auch der Despotismus kann zur Wohlthat werden, indem er die Völker vorbildet zur Gesetzesherrschaft und zur Ertragung der Freiheit. Den Momenten abgespanntester Versunkenheit, wo die Menschheit von ihren Großthaten auszuruhen scheint, folgen alsdann regelmäßig Perioden rührigster Geschäftigkeit. Was da die Geister ersonnen, die Gemüther entflammte — schicksalsmächtige Ideen und weltbewegende Gedanken — der Krieg muß sie durchfechten in lebendiger That zu gestaltender Wirklichkeit. Krieg und Kampf, wol oder übel, sind demnach integrirende, ja unentbehrliche Bestandtheile des Bildungsprocesses von Natur und Völker-Leben. Je tiefer aber die intellektuelle Bildung eindringt in die Massen, desto ansehnlicher die streitenden Kräfte, um so weitschichtiger die Waffenrüstungen und desto berechneter die Zerstörungskünste. Schon die Anwerbung von Soldtruppen brachte größere Heermassen auf den Kampfplan; die nachherige Konskription mit der legalisirten allgemeinen

Wehrpflicht ruft ganze Nationen in Waffen, wie einst die Völkerwanderung. Nur sind die Kriege nicht so mörderisch, weniger verheerend und von kürzerer Dauer, weil die Aufstellung der Heere umfangreicher, die Geschütze aus weitrer Ferne wirken, überhaupt die kriegerische Taktik ausgebildeter, und daher die Schlachten von rascherer Entscheidung. — Waffen- und Geistesbildung schreiten also verwandten Sinnes durch die Zeit, wechselweis einander bestimmend und ergänzend. Wer da alles Parteileben und die geistige Bewegung austilgen, oder verlangen wollte, es solle kein Krieg die Ruhe eines ew'gen Friedens unterbrechen — der müßte den Stillstand dekretiren als oberstes Gesetz. Die politische Reife eines Volks offenbart sich überhaupt nicht in stets gefüger, passiver Opferwilligkeit, oder im schlaffen Gewährenlassen der Dinge, sondern in bewußter Schlagfertigkeit, wo immer die Thatkraft herausgefordert, oder der Feind sich zeigt. Ein solches Volk huldigt weder äußersten Parteirichtungen, noch duldet dasselbe extreme Zustände auf die Länge. Wer Frieden will, soll Krieg nicht scheun, denn Krieg schafft Frieden. Hier der Einsatz, dort der Treffer. Bewegten großmächtige Ideen nicht unsere Zeit — Europa könnte des „bewaffneten Friedens" und seiner stehenden Heere entbehren. Erst, wenn der ideale Weltgedanke verwirklicht, die humane Bildung Gemeingut der Menschheit worden — können die Waffen niedergelegt, wird ewiger Friede verkündet werden können. So fern diese Zeit, so gewiß ihr Kommen. Denn welche Macht der Erde könnte dem Gefühle wehren, das uns hinauf und vorwärts drängt! Was heute unerfüllbares Verlangen, ist morgen geschichtlich vollendete That. Nur zählt die Weltgeschichte nicht nach Zeitspannen, sondern nach Jahrhunderten. Das Verdammungsurtheil, welches Luther einst zu Wittenberg vor dreihundert Jahren dem Papstthum verkündete, — zu dieser Stunde erfüllt es sich in Rom, der bestimmten Hauptstadt Neuitaliens. Auf dem gestürzten Patrimonium Petri wird, so hoffen wir, Europa statt- und staatlich neu sich auferbaun. —

Die Rüstkammer.

Kaiser Friedrich III. Geheimschreiber, Aeneas Sylvius, nachmaliger Pabst Pius II., läßt sich über die deutschen Zeughäuser des 15. Jahrhunderts folgendermaßen vernehmen.

„— In Deutschland, wo die Knaben eher reiten als reden lernen, diese unbeweglich im Sattel sitzen, die Pferde mögen laufen wie sie wollen, sie ihren Herren die schweren Lanzen nachtragen, und durch Kälte und Hitze frühzeitig abgehärtet, durch keine Arbeit zu ermüden sind, wo kein Ritter unbewaffnet eine Reise antrit, und die Waffen ihm so eigenthümlich sind, wie die Glieder seines Körpers; wo nicht allein Edele sondern auch Bürger ihre Rüstkammern im Hause haben und bei jedem Auflaufe oder Lärmen in den Waffen erscheinen; über deren Geschicklichkeit im Regieren der Pferde, Pfeilschießen, im Gebrauche der Lanzen, Schilde und Schwerter, der Kriegsmaschinen — jeder Beobachter erstaunen, wo ein unwiderstehliches Lächeln jedem ankommen muß, der in ein Zeughaus irgend welcher andern Nation trit, nachdem er vorher die Rüstkammern der Deutschen gesehen hat. —“

Dieses unverwerfliche Zeugniß des alten vielgewanderten Kulturhistorikers zeichnet uns mit festen scharfen Strichen das Profil des faustgerechten Mittelalters. Wo die Jugendbildung in der Hauptsache abzielt auf Uebung in den Waffen, ascetische Körpergewöhnung, Streitfertigkeit — da erscheinen Männer von eisernem Sinn und eherner Faust, da ist die Kraft gleich Gewalt, das stärkere Recht zugleich das bessere. Und wie im großen Reiche deutscher Nation, also in den verschiedenen Abzweigungen von Lehn- und Stadtgebieten. Derselbe mannhafte Freiheitssinn, dieselbe sturm- und

wettergehärtete Tapferkeit durchdringt und beseelt sämmtliche Stämme von den Alpen bis zum Nordmeer.

So hieß es bei den alten Friesen: „Lieber todt als Sklav!" *)

Wer die Freiheit bewahren will, muß sie vertheidigen können; um sich zu wehren, braucht man Waffen. — Entlang der Küste des breiten Nordseebusens, zwischen Schelde und Elbstrom im Mittelalter angesessen — mußte das Volk der Friesen vor schlimmen Doppel-Feinden auf der Hut sein und das Land beschirmen, nämlich wider die salze See und den wilden Seeräuber, oder das meerplündernde Normannenvolk. Spaten und Gabel (furca), Schild und Schwert, sowie die Schneide des Speer's — diese ursprünglichen Nationalwaffen des Friesen — sollte er Tag und Nacht halten in fester Hand. Gegen solche Verpflichtung war dem Lande die reichskaiserliche Heerfolge erlassen. So erklärt sich, daß in Friesland der Feudalismus nimmer aufkommen, der Ritterstand dort keine Heimath finden sollte. Zwar folgten die Friesen Kaiser Karl auf seiner Römerfahrt und an die Donauufer wider die Avaren, später auch den deutschen Kaisern nach Palästina, allwo sie denkwürdige Thaten zu Meer und Land verrichteten. Aber diese Kriegsfolgen beruhten nicht sowol auf dem pflichtigen Heerbann, denn vielmehr im freien Willen und — dem pilgernden Drange der Zeit. Das Christenthum war auf der Spitze des Schwert's spät in das Sachsenland und von da in's Friesengau getragen worden. Die sessigen beiden Völker, ihrer heidnischen Götterverehrung am klaren Quell, im schattenden Hain gewohnt und zugethan, widerstrebten hartnäckig lange dem christlichen Gott und seiner Versöhnungslehre. Zog doch der wasserscheue König Radbod unwillig den Fuß zurück vom Rand des Taufbeckens, da er vernahm, daß seine ruhm-

*) Lewer duad as Slaw. —

gekrönten Vorfahren nicht in der Walhalla bei Wuotan mit ihm zechen würden, sondern in dem Hela-Feuer schmachteten. Diese Hölle zog der alte Zecher dem verheißnen fränk'schen Himmel vor. — Aber auch nach Einführung des Christenthums faßte die katholische Kirche nimmer festen Fuß im Friesenreich, und nicht vermogte sie's, wie anderswo, auf streng hierarchischem Grunde dort sich aufzubaun. Diesem Vorhaben wehrten Freiheitssinn und Sittenstrenge des Volkskarakters. Man wollte von einer weltlichen Priesterherrschaft nichts wissen, und weigerte demzufolge den Kirchenobersten die Erstlinge und den Zehnten. Die Priester, hieß es, sind nicht anders wie andere Menschen. Der priesterliche Coelibat, dieser stärkste Hebel katholisch-kirchlicher Disciplin — war in Friesland nicht einzusetzen. Unverheirathete Priester wurden hier nicht geduldet, weil man die Entweihung des Ehebett's fürchtete. Es sei unmöglich, meinte man, daß der Mensch sich über und gegen die Natur behaupten könne. — Beide Umstände, die abgewehrte Feudalherrschaft und die eingeschränkte Kirchenautorität — begünstigten unter den Friesen die vorzugsweise Pflege und Durchbildung germanischen Sein und Wesens. — Das Land ward nie eigentliches Reichslehn, sondern regierte sich nach selbstgekürten, vorerwogenen Gesetz' und Rechten, wie solche in den 17 Willküren, den 24 Landrechten und den 6 Ueberküren — beschrieben sind. Die Volksversammlung unter dem Upstalsboom, dem Obergerichtsbaum des friesischen Landes, einte alljährlich die Abgeordneten der sieben Seelande in der Person von Konsuln oder Richtern, und Geschwornen — nach altgermanischem Brauch zu berathen der Gemeine Wohl und Bestes, Recht zu suchen und den Spruch zu fällen. Was dem Ganzen, galt auch dem Einzeldistrikt, so Stadt als Land. Auch hier hielt der gewählte Richter in einheitlicher Hand die judicielle und Exekutivgewalt, auf Grund der all-

meinen Landesrechte und ihrer Sonderbestimmungen. Das Wahl- und Stimmrecht war auf den Besitz von Haus und Heerd (Beheerdischheit), sowie auf die Freiheit der Person gestellt. Ebendarauf beruhte auch das Waffenrecht, die Pflicht der Landesvertheidung. Jeder Freie sollte der Waffen mächtig sein. Wer Land besaß im Werth von 30 Pfund ($23\frac{1}{3}$ Rthlr.) erschien mit Pferd und Waffen zum Reiterdienst; wer 20 Pfund ($15\frac{1}{2}$ Rthlr.) als Schwertmann, mit durchschlagenden Waffen; wer 12 Pfund ($9\frac{1}{3}$ Rthlr.) mit Speer und Schild; wer weniger — mit Pfeilköcher und Bogen. Die Weigerung büßte jeder ohne Unterschied mit zwei Pfund. —

Dergleichen gemeinsame Bräuche und Einrichtungen hielten Land und Leute beisammen, die Nation bei Kraft. Aber nur die **Frisia Orientalis**, das Centrum der Seelande, zwischen Ems und Weser, erhielt sich dauernd ihr nationales Selbst. Gleichwie früher zwischen Friesen und Sachsen der Chaukenstamm verschwunden, so gingen hernach die Nordfriesen in Transalbingien, die Westfriesen in den vereinten Niederlanden auf. Die Ostfriesen aber hielten fest an dem alten Spruch: Wir wollen bleiben frei und friesisch. Das flache, des Felsgesteins entbehrende Tiefland — wehrte von selbst dem Aufbau fester Häuser und Ritterburgen, und weil jeder Heerdbesitzer, gleichviel ob Atelieg oder Bauersmann, stets waffenbereit und kampfgerüstet wider den nationalen Doppelfeind einstand — vermogte der Einzelne aus und über der Menge nicht empor zu wachsen: unter so viel Braven, war der reichere, vornehmere Mann — nicht auch zugleich der bessere. Die nominell eigenthümliche Erscheinung der Häuptlinge und späteren Fürsten Ostfrieslands widerspricht nicht dieser Wahrnehmung. Denn nur die gemeinsame Gefahr des von innerer Parteiung zerrissenen Vaterlandes hob die Häuptlinge auf den Fürstenstuhl. Auch usurpirten sie nicht die höchste Gewalt, sondern

die Volksgenossenschaft bekleidete die Cirksena's mit solcher Würde kraft vertragsmäßig ihr zustehnden Rechtes, dessen Heilighaltung beschworen wurde. So gewiß ist's, daß weniger die Herkunft, denn vielmehr Lage und Bodenbeschaffenheit das Geschick von Land und Leuten endgültig bestimmen. Was dem Schweizervolk die Felsrücken seiner Alpen, das dem Küstenwohner die Wälle seiner Seedämme und die Holzwand seines Meerfahrzeugs. —

Bewahrte also Ostfriesland dauernder seine Unabhängigkeit, so enthielt es zugleich im fünften Seeland, oder Reiderland, und im sechsten, Emsigerland, das reichste und fruchtbarste dieser sieben Lande. Und wol mogte Emden, die Hauptstadt des Emsgau's, weithin als Handelsplatz und Seefeste den obersten Rang behaupten auf diesem fruchtreichen Küstenstrich. Aber nicht bloß dies — auch seine bürgerlichen Freiheiten, sein städtisches Selbstregiment, — verliehen dem Ort eine Bedeutung weit über die Nachbar- und Schwesterstädte des Landes hinaus. Alle Schicksals-Wechsel, die dieses erfahren und bestanden, lassen sich zurückführen auf die Emsstadt, vereinigen sich dort als in einem geschichtlichen Prisma. — Die Stadt leitet ihre Herkunft ab von römischen Militairkolonisten, ihr Alter zählt mit dem laufenden Jahrhundert, sie besaß Münz- und Zollregalien, eine eigene See- und Landmacht, schlug und gewann See- und Landschlachten, schloß separate Friedens- und Handelsverträge mit auswärtigen Mächten, gewährte Schutz und Zuflucht den des Glaubens wegen Bedrängten und Verfolgten aller Herrenlande, führte ihr eigenes Wappen nebst besonderer Flagge *) und war im Mittelalter so vermögend, daß

---

*) Das Emder Stadt-Wappen und Siegel bestand ursprünglich aus einem mittendurch getheilten Schild. Oben, der lion sautant, saillant der Häuptlingsfamilie Abdena, unten, fließendes Wasser. Ueber dem Schilde — die beiden Schutzpatrone der Stadt: Cosmus und Damianus. Gegen 1495 ward durch Kaiser Maximilian folgende Zusammenstellung

ihr Bürgermeister in einer Stunde eine Million Gulden aufzubringen, verheißen konnte. —

Eine solche Herberge des Reichsthums und der Macht konnte der Rüstung nicht entbehren: als ihr eigener Schirmherr und der der Fremdlinge, mußte sie zu Land und Meer gerüstet stehn wider offne und geheime Feinde. War das ergiebige Umland die Kornkammer der Grafschaft, so war die Stadt deren Waffenkammer, Residenz und Hofburg. Von städtischen Zeughäusern hören wir übrigens nichts bis zum Jahre 1594, wo die Bürger an Stelle der abgedankten Stadtwächter selber auf Posten zogen. Man verlegte damals die Hauptwache auf's Rathhaus, und nahm auch die dortige Rüstkammer in Beschlag. Jenes Rathhaus, wie es jetzt dasteht, war wenige Jahre zuvor, 1576, nach Antwerpener Vorbild, mit vielem Aufwand, dem älteren beengteren gegenüber — im neuen Stadtheil aufgeführt worden. Hier ward ebenfalls für die Rüstkammer Raum geschafft. Denn das Rathhaus war, wie die Kronik meldet, der gewöhnliche Ort, wo die Waffenvorräthe der Stadt aufbewahrt zu werden pflegten... Hier auch war es, wo man sich vor den Augen des Rathes bewaffnete, die nöthigen Befehle empfing und dann unter dem Schall der Kriegshörner, unter frohem Getümmel dem Feind entgegenzog. —

Nun aber befand sich die Bürgerschaft grade damals im offnen Aufstande wider den Magistrat, der in Verbindung mit dem Grafen widerrechtlich in die städtischen Gerechtsame

---

in drei Felder oder Sectionen verordnet. Oben die gekrönte Harpye der Cirksena's auf dunklem Grunde, daneben zwei Sterne und halbverdeckt durch die fünfzinnige rothe Mauer des Mittelfeldes; unten blaues fließendes Wasser. Die Schiffsflagge führte außer dem städtischen Wappen drei blaurothgoldene Querstreifen. —

(Vgl. hierüber, sowie überhaupt, meine Schrift: „Die Stadt Emden" rc. rc. Emden 1856.)

und Freiheiten eingegriffen. Statt daher Befehle zu empfangen, bewaffnete man sich auf eigne Hand wider die Obrigkeit, beseitigte die unliebsamen, gräflich gesinnten Bürgermeister und Rathmänner, und besetzte ihre Stellen durch Männer eigener Wahl. Die Stadt ward sodann „zum Besten des Kaisers, des Reichs und des Grafen Edzard, auch zur besonderen Wohlfahrt der Bürgerschaft" förmlich in Verwahrung genommen. Das geschah am 18. März 1595, dem denkwürdigen Tage der Emder Revolution. Nächstdem ward die Stadt in ein und zwanzig militärische Bezirke oder Kompagnien getheilt, mit sieben Bürgerobersten, Kolonellen, an der Spitze. Der Bewegung Lenker und ihr Haupt war Bolardus, ein angesehener Bürger, Kirchenältester und Mitglied der Vierziger. Dieses, nach dem Vorbilde niederländischer Städteverfassung gebildete Kollegium (Bürgerausschuß, Deputation) zählte vierzig Mitglieder, (Bürgerdeputirte) regierte über zwei Jahrhunderte die Stadt, und bestimmte über deren spätere Geschicke und Mißgeschicke. Die Revolution erwuchs aus seinem Schooß und ihre Folgen wurden nie verwischt. *) —

Des Militairwesens waltete ein eigens dafür eingesetzter Rath, die bürgerliche Kriegskammer, gebildet aus den Obersten und Hauptleuten der ein und zwanzig Kompagnien. Der Stifter dieser Kriegskanzlei, deren Sitz das Rathhaus, war ebenderselbe Bolardus, ihr Siegel der geharnischte Mann unterm Upstalsboom, das Wahrzeichen der wiederhergestellten Volksgewalt. Einen Monat später (19. April) rollten die Kanonen gegen die gräfliche Burg, die Besatzung ergab sich den

---

*) Ungefähr zur selben Zeit verließ auch der Emsstrom sein altes Bett und wendete sich ab von der Stadt, wie diese von ihren Grafen, da sie sich als Staat im Staate aufthat. An jenem Unglück kränkelt der Wohlstand der Stadt langsam zu Tode, wenn ihm nicht auf anderem Wege wirksam aufgeholfen werden wird. —

Bürgern, die Festungswerke wurden in den Gräben gestürzt, der fürstliche Pallast aber, die Hofburg, blieb unangetastet. —

Wie das Inventarium der damaligen Rüstkammer beschaffen gewesen, wissen wir nicht. Sicher war es gut darum bestellt, oder man hätte Bürgerseitig den Waffenvorrath nicht an sich zu nehmen gehabt. Zehn Jahr später erhalten wir über den städtischen Waffenbestand die erste zuverlässige Kunde durch das Artelery-Boeck. 1606.

Ausweislich dieser amtlichen Urkunde besaß die Stadt am 31. Januar 1606 — 124 Stück Kanonen aus Bronze oder Eisen, von 944 bis 4919 Pfund Gewicht, und 3 bis 24pfündige Geschosse werfend. Diese bestanden aus Metall- oder Steinkugeln. *)

Die eigentliche Rüstkammer, auf dem Rathhause, enthielt am 31. März 1606 nachfolgende, abtheilungsweise verzeichnete Gegenstände. Rüstungen: 182, Curselet: 1, Schlachtschwerter: 31, Hellebarden: 73, Kneuelspete: 11, Morgensterne: 13, Flegel: 13, Spieße: 312, Sturmhaken: 75, doppelte eiserne Haken: 59, Musketen, Rohre, Bandeliere ꝛc. ꝛc. zusammen: 827, Topständer: 2, Flagge: 1, Trommeln: 2, Erdsäcke: 801 Stück. Dazu 1 Rundaxt, 8 Kaliebern, 4 Frendels. — **)

---

*) Die einzelnen Stücke werden bezeichnet als Stadt- und Wallgeschütze, worunter die weittragenden — Grafenstücke oder Propheten — genannt, ferner als Götelingen (Positionsgeschütze, [Schiffsbord?]) mit beigegebenen Harpunen, Halbe Karthaunen, Halbe- und Dreiviertel-Schlangen, Steinstücke, Falkenets, Feuermörser, Convoystücke ꝛc. ꝛc. —

**) Bei den Schutzwaffen wird unterschieden zwischen bunten Harnischen mit Beinscheeren, blanken Rüstungen mit Curselet (Corset, Wamms), schwarze mit Rundkragen, Volle mit Arm- und Beinscheeren, Sturmhauben und sonstigem Zubehör, schwarzgeritzte mit runden Kragen und Sturmhauben; scharfrunde und blaue mit Hut, langen Kragen, Beinscheeren und Handschuh. Die Hellebarden sind theils gute neue, theils von der alten Welt. — Unter den Kneuelspeten werden zu

Der vorgefundene Pulvervorrath bestand am 3. Juni 1606 aus 23,123 Pfund. Nachgeliefert wurden: am 5. Juli 3652, am 4. August 9969, im Oktober 3000, oder zusammen: 16,621 Pfund. — *)

Noch einmal wird im Jahr 1625 auf die Rüstkammer amtlich Bezug genommen, indeß nur gelegentlich des Trinkgeldes, welches die Stadtdiener gegen Vorzeigung des Rathhauses und der Rüstkammer in partem Salarii zu beziehn haben sollten. **) — Von hierab sind wir bei unsern Er-

verstehn sein die noch vorhandenen Sturmfackeln. (Nr. 1535 d. Kat.) Topständer sind Mastkorbgeschütze. Die Erdsäcke waren bestimmt zur Füllung der Brechen. Die Rundaxt mag in der alten Streitaxt (538) wiedergefunden werden Die Kaliebern werden Pulver = oder Kugelmaße vorstellen, die Frendels muthmaßlich auf die Zündruthe (1542) zurückzuführen sein, oder das Fangeisen (2255). —

*) Der Pulververbrauch innerhalb fünf Monat belief sich demzufolge auf p. p. 40,000 Pfund, gewiß ein erhebliches Quantum für die damalige Zeit. — Die Vorräthe wurden aufbewahrt in dem feuerfesten Blauen Thurm an der Langenbrücke beim Zollhaus, auf dem Rathhaus neben der Rüstkammer und im Rathhausgewölbe. Die Aufmachung des obigen dreifachen Inventars von Kriegsvorräthen der guten Stadt Emden geschah an den bezeichneten Tagen durch Ludolph Spikermann im Beisein und in Gegenwart der Ehrbaren, Wohlweisen und Mannhaften Jacob Rotgertz und Wolter Dincklagen, Rathsherrn, oder Quartier= und Artelereymeistern, und durch Peter Bruensen. — Die Pulverlieferanten waren Albert Potgeeter. M. Jacob Rotgertz und Johann Bowmeester. Das Pulver ward aus Holland, namentlich von Amsterdam bezogen. Pulvermühlen gab es in Emden und Umgegend damals nicht, dagegen schon um 1448 — Oelmühlen. —

**) — Alles Drinckgeld, so auff dem Rathhause den Dienern, Connestablen und Thürwächteren zu einiger zeit, wegen besichtigung deß Rathhauses und der Rüst=Cammer verehret wird — heißt es in den Statuten und Ordnungen Eines Erbaren Raths der Stadt Embden 2c. 2c. vom Jahr 1625 XV. — sollen dieselbe haupt vor haupt in gleiche theile mit einander theilen. — Das zu erhebende, überall nicht fixirte Eintritsgeld bildete ein Aceidenz des Salarium's obgenannter Stadtdiener. - Das Rathhaus und die Rüstkammer waren mithin schon da-

mittlungen und Nachweisen über die Rüstkammer lediglich auf Stützpunkte gestellt, wie die Landesgeschichte solche an die Hand gibt, oder auf das Hörensagen verwiesen, wie sich die Ueberlieferung von Mund zu Munde fortpflanzt. Inzwischen ward auch hier manches niedergelegt und bewahrt, worauf sich weiterbauen läßt. —

Ein Vergleich zwischen dem gegenwärtigen Bestande der Rüstkammer und dem vor drittehalb Jahrhunderten ergibt auf den ersten Blick, daß hier Veraltetes, oder werthlos Gewordenes, ausgeschieden, dafür aber manch' kostbares Stück erworben ward, und in die Stelle trat. Das grobe Geschütz ist z. B. ausnahmslos verschwunden, mit demselben die Erdsäcke, Sturmhaken und andere Haken, die Topständer ꝛc. ꝛc. Dagegen vermehrte und bereicherte sich die Sammlung — nicht zu gedenken mehrerer edlen Stahlpanzer und Rundschilde — durch eine beträchtliche Anzahl weißer schneidender Waffen, darunter Ritterschwerter, Degen, Lanzen, Streitaxt, Enterbeile ꝛc. ꝛc. zumal aber durch seltne Feuergewehre, darunter eingelegte antike Flinten und Faustbüchsen, endlich durch eine Menge Fahnen und Standarten aus den verschiedensten Zeitaltern, Kriegsgeräth, historische Denkwürdigkeiten ꝛc.

Woher nun dieser außergewöhnliche Zuwachs?

Würden jene Seltenheiten und Kostbarkeiten aus dem Stadtseckel angeschafft worden sein — die Rechnungsbücher ertheilten sicher Auskunft darüber. Aber so reichgefüllt auch die Kämmereikasse während jener Zwischenzeit gewesen, so wenig sollte sie vermogt haben, dergleichen Prachtstücke anzuschaffen, wie

---

mals Gegenstände der Schaulust geworden: jeder sollte gegen Erlegung eines beliebigen Eintrittsgeldes an den vorführenden Diener daselbst freien Zutritt haben, wie solches auch heute noch gebräuchlich, nur daß schon seit längeren Jahren behuf Instandhaltung der Waffen ein kundiger Rustmeister angesetzt worden, der zugleich das Vorzeigeamt wahrnimmt, und dafür bestimmte Gebühren empfängt. —

solche fürstlichen Gallerien zur Zierde gereichen würden, und einzelne auch wirklich daher rühren. Außerdem war die alte Rüstkammer nicht bestimmt, den Archäologen zur Augenweide zu gereichen, oder eine antiquarische Fundgrube zu sein — ihr Zweck war vielmehr rein praktischer Natur: sie diente dem Gemeinwesen als Vorrathskammer für die militairische Ausrüstung des gemeinen Mannes. Diesen aber gab man keine dergleichen Luxusgewehre oder Jagdflinten in die Hand. Die höheren Befehlshaber und Officiere aber ließen sich nicht aus der Rüstkammer versorgen, sondern führten regelmäßig kostbare eigene Waffen. So haben wir uns denn wegen Herkunft jener Nachkömmlinge nach anderer Auskunft umzusehn. Eine Episode des dreißigjährigen Kriegs, in ihrer übrigens unheilvollen Rückbeziehung auf Ostfriesland — soll uns dazu Gelegenheit verschaffen. —

Gleich nach vollbrachter Revolution hatte man in Befürchtung einer Gegenbewegung staatische Truppen aus den Niederlanden als Garnison nach Emden gezogen. Dies wiederholte sich im Oktober 1602, wo der oranische General Werner du Bois mit 19 Kompagnien Fußvolk und Reiterei förmlich eintrat in Eid und Pflicht der Stadt. Graf Enno hielt damals die Schanze auf Logerort besetzt, bedrohte und hemmte von dorther mit seinen Kanonen die ganze Emsschifffahrt und den Emder Handel. General du Bois zog mit seiner Garnison hinaus vor die Schanze, eroberte und zerstörte dieselbe. Nächstdem kam noch eine ständische Besatzung hinzu, denn ebenfalls Ritterschaft und dritter Stand befanden sich abwechselnd auf offnem Kriegsfuß mit dem Grafen. Dieser mußte sich sogar einst auf seiner eigenen Burg gefangen setzen lassen, während ein ander Mal Emder Bürger es waren, die denselben aus Feindeshaft befreiten. So nahm Emden im 17. Jahrhundert als Sammelplatz der effektiven Landeskräfte, als Sitz der herrschenden Parteien, als wohl-

verwahrte Land= See= und Grenzfeste*) — eine Achtung gebietende, ja gefürchtete Stellung ein. Während Graf Mansfeld durch vierzehn schwere Monate mit seinen 20,000 Mann ganz Ostfriesland brandschatzte, mißhandelte, ausplünderte — blieb Emden allein von seinen Raubanfällen verschont, ja wagte keck dem Gefürchteten Trotz zu bieten, wie einst dem Herzog Alba, da die Ember zu den Niederländern standen. Bei einer Rekognoscirungsfahrt auf der Ems pfiffen dem Mansfelder die Kugeln der wachsamen Ember Vorposten ums Haupt. Da versuchte auch Tilly die Stadt. Nun wurden noch 1600 Mann staatische Truppen herangezogen. Mit ihnen kamen Geschütze, Musketen, Reiterwaffen 2c. 2c. für Mansfeld. Darauf legte die Stadt Beschlag. Die Ember brachten ferner zwei mansfeldische mit Raubgut beladene Schiffe auf, und kaperten, was überhaupt auf dem Wasserwege dem Grafen zugeführt werden sollte. Wo Mansfelder

---

*) Die Festung Emden war um jene Zeit flankirt durch zehn Bastionen, (Propuguacula, Außenwerke, Dwenger, Dwinger, Zwinger), theilweis kasemattirt, neun davon mit Windmühlen besetzt. Tiefe Kanäle und Gräben umschlossen in Verbindung mit dem Emsstrom die Festungswerke als breiter Wassergürtel. Die stark befestigten Brückenübergänge bildeten eine äußere und innere Vertheidigungslinie. Vier Thore, das Herren,= Norder,= Neue,= und Boltenthor führten durch gewölbte Gänge von der Landseite ins Innre der Stadt. Der schmale Eingang zur See ging an der langen Brücke, angelegt 1583, und dem darauf erbauten Baum= und Wachthaus — sowie am Zollhause vorüber in die beiden Delfte: Rathhaus und Faldern. Die äußere Vertheidigungslinie zu Wasser, oder im Süden, bestand aus doppeltem Pfahlwerk und verschiedenen Kajungen. Im Uebrigen schützte die alte Emsmauer zumal gegen Wasserfluthen und ansegelnde Feinde. Die schwersten Kriegsfahrzeuge damaliger Zeit konnten auf der inneren Rehde unter den Kanonen der Festung Anker werfen —

Vgl. Geilferck's Plan der Stadt Emden vom Jahr 1616 bei Ubbo Emmius: — De Frisia Orientali p. p. — S. 6., woselbst Emden u. A. als — civitatum Frisicarum ad mare Oceanum o c e l l u s (Auge) und Ecclesiarum Belgicarum quoudam mater 2c. bezeichnet wird. —

in der Umgegend sich festsetzen wollten, wurden sie mit Gewalt der Waffen vertrieben und aufs Haupt geschlagen. Wenn die Raub- und Mordschaaren endlich gelichtet und aus dem unglücklichen Lande verjagt wurden, so gebührte Emden darunter nicht das geringste Verdienst. Die wohlerworbene Kriegsbeute aber eignete die Stadt sich an, versteigerte oder behielt was ihr gefiel. —

Wenn irgend, so haben wir hier den Schlüssel zu jener spätern Bereicherung der Rüstkammer. Mögen auch die öffentlichen Urkunden vorsätzlich darüber schweigen — denn der Erwerb- und Besitztitel war keineswegs rechtsgültig berichtigt oder anerkannt — in Ermanglung all und jeder sonstigen Kunde liegt in der That die Vermuthung nicht fern, daß die Beutestücke, welche Graf Mansfeld aus Schlössern, Burgen und Städten, — das deutsche Reich nicht ausgenommen — mit sorgfältig kluger Auswahl zusammengerafft und heimzuführen gedachte, der Emder Rüstkammer anheimfielen und ihr zu Gute kamen. —

Betrachten wir nunmehr diese Waffenhalle in ihrem heutigen wolerhaltnen Bestande im ober'n Stock des, im Renaissancestyl erbauten Rathhauses, dieser noch gegenwärtig unvergleichlichen architektonischen Zier norddeutscher Städte, so findet der Ausspruch des alten Historiographen hier unverändert seine vollgültge Anwendung: daß niemand nach fremden Zeughäusern sich umzusehn braucht, der vorher eine deutsche Rüstkammer sah. —

Absichtlich oder nicht, finden wir sofort beim Eintrit in die über die ganze Breite der Rathhausfacade sich streckende Halle mittelst der Gegenaufstellung uns einen geschichtlichen Gedanken im Bilde vorgeführt. —

Nordwärts nämlich auf breitem Sockel G e r h a r d B o l a r d u s, im blanken Eisenkleide mit Kommandostab, als Repraesentant der Volksgewalt. Am südlichen Flügel, ihm

gegenüber, Graf Ludwig von Nassau, ebenfalls in blank polirten Stahl gekleidet, hochaufstrebend in gebietender Stellung, den bestimmenden Einfluß des Hauses Nassau-Oranien auf die Geschicke von Stadt und Grafschaft vergegenwärtigend. Im Centrum, gegen Nord oder Süd gewendet, die Grafen Edzard und Ulrich, gleichsam in die Mitte genommen oder Front machend einerseits wider die Volksherrschaft, anderntheils protestirend wider die aufgedrungne Intervention. Aber nicht diese treflichen Regenten waren es, die das Volk unter die Waffen und die Holländer ins Land riefen, beiden zum Verderben. Denn ihrem weisen Regiment gebührt vornehmlich das Verdienst, die Gesetzesherrschaft aufgerichtet, dem Lande zu Glück und Wohlstand verholfen zu haben. Der Enkel aber verkehrte die Ordnung der Vorfahren, und setzte nicht das Staatswohl als oberstes Gesetz, sondern des Herrschers Belieben. —

Es dürfte nunmehr nach der historischen Beglaubigung der Waffenstücke zu fragen sein. — Die Identität der Bolardus-Rüstung (1) steht fest auf Grund der durch den Schenkgeber, Dr. Suur, derselben beigefügten Votiv-Tafel.*) — Minder zuverlässig verhält sich's um die gräflichen drei Leibharnische. — Zwar kennt die alte Waffenhalle diese Rüstungen von jeher nicht anders, denn unter dem Namen der Grafen Edzard, Ulrich und Wilhelm. Ein Irrthum aber

*) Vergl. S. 87 fg. des W.-K. — Des alten Volkstribunen Gebeine ruhen, wofern wir recht berichtet, in der Großen Kirche zu Emden unter einem blauen Marmorstein, der folgende Grabschrift trägt. — Gerhardus Bolardus, vir amatissimus, patricius et consul Emdanus, optime meritus, natus 1544, denatus 161... — Sein Wappenschild besteht aus einem Ehrenstück, dignitatis insignium, mit Spitze, darüber eine Wappenrose, la rose, links und rechts ein Ankerkreuz, croix ancrée, Helmkleinod Bürgerkrone mit Federn, insignium conservandae memoriae, in der Mitte dasselbe Ankerkreuz, vertieft eingeschlagen, während die übrigen Attribute hoch herausgearbeitet sind. —

scheint hier um so weniger gedenkbar, als die Aufstellung voraussichtlich zu einer Zeit geschah, wo die Gestalten der drei Grafen noch in lebendger Erinnerung, wo überhaupt der Krieger sich öffentlich selten anders als in Waffen zeigte, wo mithin sein Eisenkleid gemeiniglich bekannter war, als seine Person, oder selbst sein Kontrefei. —

Doch das liefert uns durchaus noch keinen gültigen Beweis, so zuversichtlich auch die alte, nirgend widerlegte Volksüberliefrung auftreten mag. Bringen wir deshalb mit der beglaubigten Geschichte die ungewisse Sage in Verbindung, so wird diese dadurch einen festern Halt gewinnen, und auf ihren Grund oder Ungrund zurückgeschlossen werden können. —

Graf Ludwig von Nassau, jüngerer Bruder Wilhelm des Schweigsamen von Oranien, jener unruhge Kopf und tapfre Degen, gehörte zu den Vorkämpfern Niederländischer Unabhängigkeit. *) Hierfür rückte er mit dem Frühjahr 1568 in's Feld. Der Sammelplatz war Emden, das Ziel Westfriesland. Sobald das Eis geschmolzen, überschritt er mit einer kleinen, aber auserlesnen Schaar streitbarer Männer die Ems. Ihm folgten sein jüngster Bruder Adolf und Graf Schauenburg. Seine Fahnen trugen den, auf Alles oder Nichts gestellten, Wahlspruch: „Jetzt oder Nie!“ — Der Feld-

*) Ludwig stand obenan unter den Begründern des bekannten Geusenbundes, dem ein Witzwort des Grafen Barlaimont den Namen — „Gueux,“ Bettler, — gab. Sein Name steht nächst Marnix von St. Aldegonde auf der Stiftungsurkunde (November 1565), dann folgen: Brederode, Mansfeld, Kuilemburg, v. Bergen, Battenburg, Marnix von Toulouse. Keiner von ihnen erlebte den Tag der Freiheit, wofür diese Eidgenossen der Niederlande sich verschworen und den ersten Grund gelegt. — Ludwig war es, der 1566 Herzog Alba den Weg in die Niederlande mit Gewalt verlegen wollte. 1567 flüchtete er die Trümmer der zersprengten Geusenverbindung zur deutschen Grenze. —

zugsplan, in Wilhelms klugem Geiste kühn erdacht, war ein vierfach kombinirter. Hoogstraten sollte in Geldern, Cocqueville in Artois, Wilhelm selbst wollte in Brabant einfallen, während Ludwig Groningen nehmen sollte. So wäre die spanische Macht gespalten, und Alba an vier verschiednen Stellen zugleich beschäftigt worden. — Aber die beiden ersten Expeditionen mißlangen völlig, und Wilhelm ward unvermuthet aufgehalten in Trier. Glücklicher operirte Ludwig. Das feste Haus, Schloß Wedde, der Schlüssel Groningen's — fiel alsbald in seine Hand. Im Vormarsch traf er bei Wittewerum auf Alba's Feldherrn, den Grafen Aremberg. Ludwig schritt unverweilt zum Angriff, ohne indeß eine Entscheidung herbeiführen zu wollen. Vielmehr zog er sich nach kurzem Kampf rückwärts auf das sumpfige Terrain beim Kloster Hilligerlee. Aremberg würdigte vollständig den Vortheil der gewählten Stellung, und wollte Verstärkung abwarten. Aber seiner Truppen Ungestüm drängte vorwärts und zur Schlacht. Ludwig, in voller Schlachtaufstellung, warf sich mit seinen Reiterfähnlein auf die spanische Vorhut, und trieb sie in Verwirrung auf das Hauptheer. Ein mörderisches Rotten-Feuer der in den Hinterhalt gelegten deutschen Hakenschützen entschied die Schlacht. Die Spanier zerstoben in wilder Flucht, ihr reiches Kriegsgeräthe nebst der Kasse den Siegern hinterlassend. Aremberg und Adolf von Nassau tödteten einer den andern im Einzelkampfe auf dem Schlachtfelde. Solches geschah vor Hilligerlee am 23. Mai des Jahrs 1568, dem ersten, durch Ludwig der niederland'schen Freiheit errungenen Siegestage. Ihm reiheten sich später viel glänzende an, darunter der Schlachttag von Nieuwport am 2. Juli 1600, gewonnen durch Moritz von Oranien-Nassau, worauf den 14. April 1609 die Unabhängigkeits-Erklärung der Republik erfolgte, bekannt unter dem Namen des „Traktats von Amsterdam." —

Alba fühlte den Stoß, der seinem Regiment bei Hilligerlee versetzt worden. Er beschloß, persönlich gegen Ludwig in's Feld zu ziehn, den Krieg mit einem Schlag zu enden. Denn der kühne Sieger, der den Augenblick genützt, stand vor den Thoren Groningen's. Indessen sperrte Admiral Boshuizen mit einer Flotte die Ems, dem Heer die Zufuhr von Emden abzuschneiden. Der deutsche Kaiser drohte Ludwig mit der Reichsacht, seine deutschen Soldtruppen zerstreuten sich. So war er genöthigt, auf ostfriesisches Gebiet zurückzuweichen, woselbst er bei Jemmigum (Jemgum) eine feste Stellung nahm. Alba rückte von Brüssel, wo so eben die Grafen Egmont und von Hoorn das Blutgerüst bestiegen, mit starker Heeresmacht in Eilmärschen heran. Weder Ludwig's befestigte Stellung, noch der deutsche Reichsboden, worauf er stand, thaten dem Herzog Einhalt. Am 21. Juli kam es zum Schlagen. Der Kampf war kurz, aber blutig. Der Oranier focht mit meuterischen Truppen wider doppelt überlegene Macht bis auf den letzten Mann. Siebentausend der Seinen bedeckten die Wahlstatt, oder fanden in den Fluthen der Ems den Tod, wo die Spanier wie auf der Entenjagd vom Ufer sie zusammenschossen. Der Feldherr selbst entkam ohne einen einzigen Begleiter schwimmend oder im Fischerkahn über den Strom nach Petkum, von da nach Emden. Alba kannte die starke Feste als Freistatt der Flüchtlinge, die niemanden herausgab, dem sie Obdach und Schutz verheißen. Drohend zog er westwärts ab, seinen Weg mit Brand und Mord bezeichnend. Ludwig aber sammelte in Eil die versprengten Heeres-Trümmer.*) Dann nahm er kur-

*) In Trier stieß er zu Wilhelm's Truppenmacht, um mit diesem vereinigt jenen denkwürdigen Kriegszug wider Alba zu beginnen, der einer Schachpartie gleicht, die zwei geschickte Spieler durchspielen, bis der eine mattgelegt. Möglich, daß daher sich der „geschindelte" oder „geschachte"

zen Abschied von der Stadt, die ihn so muthig unterstützt, so sicher geborgen hatte. — Sein Leibharnisch,*) den er in der Schlacht getragen, war unterwegs geblieben. Auf seine Rettung bedacht, hatte der Graf die Ritterrüstung mit dem Bauerkittel vertauscht. Nach Alba's und des Grafen Abzug wurden die weit umher zerstreuten Waffen aufgesammelt. Mit diesen gelangte auch die Feldherrnrüstung nach Emden. Dieselbe ward vor allen sofort erkannt an ihrer edlen Bildung und der feinen Arbeit. Man schätzte das seltne Waffenstück zugleich als Andenken an Ludwig, den in

Heerschild, billetté, mit dem Motto herschreibt: — „Je maintiendrai" — den später nebst Löwe und Pfeilbündel die vereinten Niederlande sich zu eigen machten. — Die Nassau-Oranier eroberten sich die Bürgerkrone und einen Königsthron, weil ihr Thun und Handeln im festen Grunde der protestantischen Anschauungsweise des Zeitalters wurzelte. Uebrigens hat wol kein Fürstengeschlecht so viele seiner Söhne auf dem Schlachtfeld, oder durch Meuchlershand sterben sehn, wie das der Grafen von Nassau. —

*) Die Leibrüstung desselben Grafen Ludwig erbat sich Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, der Stifter der berühmten Ambraser Waffenhalle und Kunstsammlung, in einem, an den Grafen Hans v. Nassau gerichteten Schreiben vom 10. Dec. 1580, worin es u. A. heißt: „Wir geben Euch freindlich zu vernemen, daß wir ain guete zeither im Werckh und noch vorhabens sein nit allein unserer löblichen Voreltern des Hauß osterreichs sonder auch anderer ansehnlichen Potentaten herrn und Fürstlichen Personen Leibharnisch, wie sy dieselben alss veldt und khriegsherrn auch oberste in Khriegsleuffen und in veltzügen gefierdt. gleichfalls auch derselbe Conterfeturen zu unseren Handten zu bringen und also von gueter und ewiger gedachtnuss wegen in ainer unserer Insonderheit dazu verordneten Rüstkammer zu behalten .... Demnach wir auch waillandt Eures Brudern Graff Ludwigen seeligen gedächtnuss ... Leibharnisch, so In khriegen gebraucht, bei dieser Ehrlichen gesellschaft sonders gerne haben wollten, so ersuchen Wir Euch hiemidt ganz gnediglich die wollen Ir gegen uns unbeschwärlich fallen lassen ꝛc." Vgl. v. Sacken a. a. O. S. 42 fgg. Der Wunsch des Erzherzogs ward übrigens nicht erfüllt. Demnach hätte die Ember Rüstkammer ihrem Besitz einen um so höhern Werth beizulegen. —

Emden Vielbekannten, sowie als Erinnerungszeichen des denkwürdigen Tags von Jemgum. *) —

Ludwig war Reiterführer. — Die blanke polirte Reiter-, Halb- oder Knierüstung (4) besteht aus dünnen, spiegelhellen, feuerfesten Stahlgeschieben. Der starke Harnisch ist Kugelbrust, das Ganze von untadelhafter Form in den schönsten Verhältnissen, als Kriegskleid des 16. Jahrhunderts jedweder prunkhaften Zuthat entbehrend, nur auf den Schutz seines Inhabers berechnet (schußfrei). Der ritterliche Helm mit aufschlächtigem Visir führt im hohen Köcher den Reiherbusch und die Straußenfedern oranischer Wappenfarbe, die Eisenhand den bezeichnenden Kommandostab. Hätte ein vorwitziger Rüstmeister sich hier einen unzeitigen Scherz erlaubt? — die althergebrachte rathsherrliche Kontrole würde einem solchen Schönthun mit fremdem Federschmuck gesteuert haben. — Das, auf dem schwarzgeätzten und getupften Brustrande des Küraß angebrachte Krucifix, allenfalls zusammengehalten mit dem, auf dem Helmscheitel in Relief getriebene Vierblatt, „Kreuzblume", „Quartefeuille" — kennzeichnet den Glaubensstreiter, der wider Kleresei und Tyrannei zu Felde zog. Die abseit gestellten beiden Figuren mit pelzverbrämtem Talar, die Bibel in der Hand — deuten augenscheinlich auf die Reformatoren Huß und Kalvin. — Ludwig war eifriger Protestant, gebildet auf der Akademie zu Genf, und Kalvins religiöser Lehre und seinen politischen Maximen zugewendet, daher auch ein Anhänger der Doctrin vom patricischem Selbstregiment. —

Uebrigens kennt die heraldische Wappenlehre keine Kreuzblume mit Stiel. Auf dem Scheitelstück des Helms befindet

---

*) Wie hoch die katholische Kirche den Sieg ihrer Waffen bei Jemgum schätzte, zeigt Pabst Pius V. Gebot, dieserhalb dreitägige feierliche Dankgebete in allen Kirchen Rom's zu halten. Dazu donnerten die Kanonen Freudensalven und die Freudenfeuer flammten. —

sich aber ein solches Zeichen, das der Wappensatzung widerspricht. So wär' es vielleicht die Kleeblume, Tréfles, oder das Dreiblatt, Tiercefeuille? Ersteres kommt regelmäßig mit Stengel vor, es war das Beizeichen vieler Städte des Mittelalters, und ist es noch. Unser Helmzeichen aber enthält ausnahmsweis vier einzelne Kleeblätter mit Stiel, mithin eine Anomalie, oder vielleicht eine sinnreiche Absichtlichkeit. Kleeblumen mit Vierblatt sind Seltenheiten, ein solcher Fund verheißt dem Finder Glück, wie der Volksglaube es sich deutet. Ludwig war ein Abenteurer des Glücks, der sein Alles stellt auf das Wagniß des Augenblicks, sein innerster Gedanke: „Jetzt oder Nimmer — für den Glauben und die bürgerliche Freiheit!" Dafür kämpfte, unter jenem Zeichen stritt und starb er auf dem Felde der Ehre den Tod des Glaubenshelden. *) —

Oder sollten wir das Kriegskleid des bei Hilligerlee gefallnen Grafen Adolf von Nassau in dieser Rüstung vor uns haben? Dieselben karakteristischen Merkmale mit geringer Abweichung hier wie dort. Aber Adolf empfing auf dem Schlachtfelde im harten Anprall und Verzweiflungskampf die Todeswunde, **) während die wolerhaltne, völlig unversehrte

---

*) Solches geschah am 14. April 1574 in der blutgen Schlacht auf der Mooker-Haide bei Ober-Asselt. Sanzio d'Avila, anfangs geschlagen, siegte schließlich über Ludwig's meuterisches Fußvolk, das hier, wie bei Jemgum, seinen Sold verlangte, bevor es schlagen wollte. Mit Ludwig blieben sein Bruder, Heinrich von Nassau und Prinz Christoph von der Pfalz auf dem Schlachtfelde. — Zwei Jahr zuvor hatte sich Ludwig der starken Festung Mons (Bergen im Hennegau) durch einen kühnen Handstreich bemächtigt, darob Alba so in Zorn gerieth, daß er seinen Hut zur Erde warf und mit Füßen stampfte. —

**) „Graf Adolf ist geblieben
In Friesland in der Schlacht" ꝛc.

sagt ein altes Volkslied damaliger Zeit, verfaßt durch Marnix von Aldegonde, und also beginnend:

Leibrüstung keine Spur eines bestandnen schweren Kampfes an sich trägt. Zur persönlichen Theilnahme am Gefecht vorbereitet, wird Graf Adolf als Sektionsführer wahrscheinlich die volle Feldrüstung seiner Panzerreiter getragen haben, nicht aber das leichtanliegende gefügige blanke Stahlkleid des Oberkommandirenden. —

Zur Klasse der schweren Turnir- und Feldrüstungen aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts gehören Nr. 2 und 3 des Katalogs. Hier findet sich vereinigt, was nur die alten Plattner Tüchtiges schaffen konnten — Formenreichthum und undurchdringbare Eisenfestigkeit. Arm- und Kniegelenke biegsam, durch Mäusel und Muscheln rundum bedeckt, die übrigen Geschiebe festgenietet, das Ganze gleichsam in Eisen erstarrt. Es gehörten ganze Männer dazu, um in diesem gewaltigen Eisenzeuge Schild, Speer und Schwert mit Nachdruck zu regieren. Die breite Hühnerbrust, die langen Beintaschen und Beinröhren mit den schweren „Kolbenfüßen" — verrathen den hohen stolzen Wuchs der ehmalgen Inhaber dieser ursprünglich blau geschmelzten Ritterharnische. —

Es war in Ostfriesland eine wildbewegte kriegerische Zeit, die zwischen Anfang und Mitte des 15. Jahrhunderts. Häuptling lag gegen Häuptling in blutger Fehde. Der Gemeinden Selbständigkeit bestand nur dem Namen nach, das ritterliche Häuptlingsthum gebot, als Richter und Kriegsherr, uneingeschränkt über Stadt und Land. Der Bauer ward oft genug vom Pfluge zur Fahne entboten, und mußte wider den eig-

---

„Wilhelmus von Nassaue
Bin ich von deutschem Blut,
Dem Vaterland getreue
Bleib ich bis in den Tod;
Ein Prinze von Oranien
Bleib ich frei unverwehrt,
Den König von Hispanien
Hab ich allzeit geehrt. ꝛc." —

nen Landsmann die Waffen tragen. Der mächtigste der Häuptlinge war damals Focko Ukena von Neermoor. Nach den Siegen bei Detern und auf den wilden Aeckern stand der alte Krieger an Macht und Ansehn allen seines Gleichen weit voran. Diese fürchteten für ihre Unabhängigkeit, sie schlossen unter sich, zugleich aber mit vielen Volksgemeinden, ein festes Bündniß zu Schutz und Trutz wider jeden, der die Freiheiten des Landes antasten wollte. So entstand „der Bund der Freiheit" vom 10. November 1430. Das erwählte Oberhaupt des Bundes war Enno Cirksena, Häuptling von Greetsiel. Sein Urahn war Cyrk *), Herr zu Greetsiel. Die Nachkommen nannten sich herkömmlichermaßen Cyrks Kinder... das ist Cyrksena. Dies der Ursprung des mächtigen Geschlechts der Junker Cyrksena von Greetsiel. — Enno hatte zwei Söhne mit Namen Edzard und Ulrich. Diese drei, nacheinander Häupter des Bundes und bei den Zeitgenossen als Krieger und Staatsmänner in hoher Achtung, besiegten mit ihren Streitgenossen den Gegenbund der „Konföderirten" und unterwarfen sich die Widerspänstgen, trieben sie aus dem Lande, oder ließen sich Urphede schwören. Um übrigens einem neuen Landfriedensbruch in Zeiten vorzubeugen, beschloß man, sich einem Oberhaupt zu unterwerfen. Die Wahl fand keine Schwierigkeit. Enno und Edzard waren nicht mehr, Ulrich, ihr Erbe und Nachfolger, galt für den begütertsten und angesehensten der Häuptlinge, er war streng gerecht, milde und von einnehmender Persönlichkeit. Unter Vorbehalt aller dem Lande und jedem Eingesessnen zustehenden Privilegien und Gerechtigkeit ward Ulrich durch einen ständischen Ausschuß, bestehend aus Geistlichkeit, Ritterschaft und Bauernstand, zum förmlichen Regenten und Oberhaupt Ostfrieslands ernannt und anerkannt, nachdem er seines al-

---

*) Zirk, obsolet, altfriesisch: „Kirche," „Kark" davon abgeleitet der Mannesname: „Cyrk", „Cyriak". Griechisch: κύριος Herr. — Stürenburg: Ostfr. Wörterb. Aurich 1857. —

ten Gegners Focko Ukena's Enkelin, Ucko's Tochter und Erbin, sich zuvor vermählt. —

Der Junker Ulrich von Greetsiel nannte sich nun: „in Ostfrieslande Hovetling“; ferner seit 1454 auch „Ritter“ und „Graf“. Bei amtlichen Erlassen eröffnete regelmäßig Emden die Reihe seiner Hoheitstitel. Es heißt dort: „Olrik oder Ulrik tho Embden, Norden, Auricke und tho Esense ꝛc. Hovetling ꝛc.“ Sein älterer, vor ihm verstorbener Bruder, Edzard, führte gleichfalls das Prädikat eines Häuptlings von Emden. Es war dies übrigens kein leeres Beiwort, oder eine Anmaßung, sondern beide Brüder geboten nach einander über die Stadt, aber erst nachdem sie die Hamburger herausgekauft, und mit den Abdena's von Emden sich abgefunden. Emden war der eigentliche Stützpunkt und gemeinschaftliche Sammelplatz der Verbündeten, von hier nahmen die Kriegsoperationen ihren Ausgang. Die Stadt hielt anfangs zur Gegenpartei, zu Focko Ukena. Nachdem aber die Hamburger als Hülfsgenossen des Freiheitbundes, den Probst Imel Abdena von Emden gefangen abgeführt, und eine hansestädtische Besatzung eingelegt, *) koncentrirte sich nächstdem die Streitkraft der Cirksena's ebendaselbst, und diese nebst dem Hamburger „Amtmann“ setzten ihre ganze Kraft daran, das Aufkommen und den Wachsthum des Ortes überall zu fördern. So bauten die Hamburger aus den zerstörten Häuptlingsitzen den Emdern ihre Mauern, Thore und Festungs-

*) Edzard war es, der 1431 die Hanseaten nach Ostfriesland rief, um Emden zu bezwingen. Die Emder dagegen riefen 1595 die Generalstaaten zu Hülfe wider Graf Edzard II. im Kampfe um die bürgerliche Freiheit. Dieser Streit endete mit der Niederlage des Grafen. Aber die Fremdlinge blieben im Lande, und unterhielten die Spannung zwischen Fürst und Volk. Ein politischer Fehler, ein verlockend gegebnes Beispiel hat früh oder spät seinen verderblichen Nachgang im Gefolge. Es ist die vergeltende Gerechtigkeit, die sich in den Begebenheiten der Geschichte offenbart. —

werke. Edzard gab der Stadt ihren „beständigen Magistrat", Ulrich sorgte für Kirchen-, Straßen- und Wasserbauten, führte einen stattlichen Pallast an der Emsseite auf, woselbst er residirte, ordnete das Polizeiwesen und bestimmte endlich, daß das Emder Bürgerrecht drei Postulatgulden kosten, daß der neue Bürger den Bürgereid schwören, und zur Vertheidigung der Stadt Harnisch und Gewehr anschaffen solle. Das geschah 1465, mithin ein Jahr später, da Ulrich in der Emder Franciskaner-Kirche zum deutschen Reichsgrafen ausgerufen und mit Ostfriesland als einem kaiserlichen Reichslehn zwischen Ems und Weser feierlich belehnt worden war. Ein Jahr nachher, am 27. Sept. 1466, entschlief er auf seiner Burg zu Emden. —

Der Anfang der städtischen Bürgerbewaffnung ist mithin vom Jahr 1465 zu berechnen. Einer städtischen Rüstkammer als solcher wird zwar nicht gedacht. Kein Zweifel indeß, daß sie bestand, und zwar unter Beaufsichtigung des gräflichen Drosten, auf dem alten Rathhause, als der herkömmlichen Waffenniederlage. So haben wir in Ulrich's Person den präsumtiven ursprünglichen Begründer der Emder Rüstkammer vor uns. Wir gelangen nun zu dem weitern Schluß, daß Graf Ulrich in seiner Eigenschaft als Häuptling Emdens bzw. städtischer Kriegsherr seine und seines Bruders Edzard Leibrüstung auf der neuen Rüstkammer in erster Reihe aufzustellen gebot, zu seinem und der Seinen Andenken, oder in Versinnlichung des Waffenregiments. — Edzard und Ulrich waren beide von hoher schlanker Gestalt und kräftigem Wuchs. Sie verbrachten ihr Leben unter beständigen Fehden und Kriegen vorzugsweis in den Waffen. Die Leibharnische gehören beide ein und derselben Zeit, und zwar grade dem Zeitalter, wo die Brüder ihres Hauses Größe gründeten. Beide sind Ritterrüstungen, in besondrer Auszeichnung ihrer vornehmen Abkunft — farbig geschmelzt, wie keine zweite auf

der Rüstkammer. Besondre Merkmale sind außerdem die eigenthümlich gestalteten Gelenkplatten, (Knieschleifen, Muscheln,) durchaus verwandt mit denen Graf Enno's **II.** in der großen Kirche. Allerdings liegt ein ganzes Jahrhundert zwischen Anfertigung des Grabsteins und dem Zeitalter der ersten Grafen. Indessen band man sich bei Ausführung von Gemälden und Denksteinen nicht immer streng an die Mode und Trachten der Zeit, sondern griff gern in das antike Gebiet zurück, wenn dort, wie hier, gefälligere Formen zu finden. *)

Während die beiden Harnische zu Rathhause gelangten, dachte schwerlich jemand daran, dieselben mit Herkunftsbescheinigung versehn zu wollen. Es war ja offenkundig, wer die früheren Besitzer: es waren die Häuptlinge Emdens, in weiterm Betracht die ostfriesischen Grafen. Das genügte. Unter dieser, ihrer ursprünglichen Bezeichnung, wurden die alten Rüstungen durch vier Jahrhunderte auf uns gebracht, wie denn auch die alten beiden Kanonen auf dem Großen Kirchhoff schlechthin nur „Grafenstücke" oder „Propheten" geheißen wurden, und die Reihe eröffnen im officiellen Artelery-Boeck des Jahrs 1606. Das Wort G r a f war überhaupt der volksthümliche Gesammtausdruck für Alles, was zum alten Geschlecht der Cirksena gehörte. So mag es nicht befremden, daß, obwol die Grafenreihe erst mit Junker Ulrich beginnt, auch sein Bruder Edzard antecipando oder ex post mit demselben Titel belegt ward. —

Aber, könnte gefragt werden, lassen sich denn an den Leibharnischen keinerlei Spuren entdecken, wornach auf deren gräfliche Eigenschaften zu schließen?

Darauf ist zu erwiedern. Besondre Eigenthümlichkeiten fehlen ganz und gar. Aber dieser Mangel bekräftigt vielmehr den Glauben ihrer Echtheit. Das deutsche Feudal- und

*) Vgl. v. Sacken a. a. O. S. 84 Anm. 1.

Ritterwesen fand gleichzeitig mit Ulrich, oder erst nach ihm Eingang in Ostfriesland. Die Aufnahme war frostig und mißtrauisch, das Widerstreben mächtiger als das Entgegenkommen. Die Heraldik der Roman-Germanen zählte bei den alten Friesen nun gar als ars inacta. Was davon demnächst sich eingebürgert, gleich mancher andern neuen Sitte, kam durch die Emigration aus Frankreich und dem spanischen Niederland herüber. Wappenbilder wurden blos auf Siegeln und Heerschilden der Edlen, und von den Städten geführt. Diese harten, puristisch-realistischen Widerstandsnaturen des Nordens hatten wenig Gefallen und Geschmack am romantischen Farbenspiel und der allegorischen Symbolik des Wappenwesens. Nur auf biblisch-mythologischen Gebieten waren sie zu Hause, sonst berechnete sich Alles auf die praktische Zweckerfüllung, so im täglichen Leben, wie im Waffenwesen. Hier war es die Schutzgewähr, die Allem vorging. So finden wir auf der ganzen Rüstkammer nicht einen einzigen ostfriesischen Harnisch mit besondren allegorischen Emblemen, oder die Kopfbedeckung mit Helmschmuck und Wappenzier versehn, sondern vorherrschend die niedre Beckenhaube mit dem schlichten Helmkamm. Einzeln vorkommende weiße Kannelirungen, untermischt mit dunklen Aetzstreifen oder getriebnen Wappenlilien, Kleeblättern 2c. lassen vielmehr auf fremdländischen und neueren Ursprung, denn auf altnationale Herkunft schließen. — Grade so schlicht und einfach wie ihre Landsleute werden auch die Junker von Greetsiel auf dem Kampfplatz erschienen sein. Sie kannten zu gut den leicht verwundbaren altfriesischen Stolz, um durch unzeitges Hervortreten, oder anmaßliche Auszeichnung das mißtrauische Ehrgefühl der Standesgenossen unnöthig wach rufen zu wollen. Trug doch der behutsame Ulrich das kaiserliche Reichsgrafendiplom *) zehn Jahre fix und fertig in der Tasche, und

*) Dasselbe datirte von St. Michael 1454. Inhalts dessen war Ostfriesland bis daher nicht zu Deutschland gerechnet worden. Denn der

kam erst am Ende seiner Tage öffentlich damit heraus. Die goldne Harpye im schwarzen und der goldne Löwe im blauen Felde waren seine Wappenattribute. Die blaugeschmelzten beiden Harnische geben dieser Farbe Ausdruck. —

Nahmen nun die Gebrüder Edzard und Ulrich wirklich Stellung auf der Rüstkammer, so fehlte wahrscheinlich auch Vater Enno nicht, der würdge Stammherr. Ihm schreiben wir, freilich unter Vorbehalt, das Eisenkleid des sogenannten „Kreuzritters" zu. (5) Die gewaltge, doch etwas unbeholfne Form der Rüstung — läßt dieselbe vielmehr aus Eisen gegossen erscheinen, denn in Stahl gehämmert. Das auf die linke Brust gemeißelte Krucifix mit dem, vom Roß gestiegnen Ritter, der andächtig davor niederkniet, hat dem alten Harnisch das „Kreuz-Epitheton" verschafft. Aber das ist ein Anachronismus. Die Periode der Kreuzzüge kennt nur Kettenpanzer, keineswegs Plattenharnische, die erst ein gut Theil später in Gebrauch kommen. Abbildungen wie die obige finden sich übrigens auf manchen alten Plattenrüstungen in Gestalt bildlicher Amulete, oder um den Christensinn des Besitzers zu bekunden. Die Cirksena's, zumal Enno, waren bekannt als fromme, rechtgläubige Christen. Sehr natürlich, daß sich dieser ihr biderber Karakter auch im Rüstkleide zu erkennen gab. Die alte Streitaxt (538) mit ihren Emblemen der ewigen Dreieinigkeit steht in Wechselbeziehung zu der heil'gen auf dem Harnisch dargestellten Handlung. Der Streithammer galt zugleich als Abzeichen des Feldherrn.*) Enno war erstes Oberhaupt des Freiheitbundes. Möglich, daß diese seine Eigenschaft durch die beigegebne Streitaxt versinnlicht werden sollte. —

Lehnbrief erstreckt das Gebiet der neuen Grafschaft gegen Süden ausdrücklich bis zur deutschen Grenze, nämlich Münsterstift und Oldenburgerland. — Vgl. Wiarda Ostfr. Gesch. B. II. S. 31. —

*) Vergl. Vorstudie P. XXXIII.

Freilich sind dies sämmtlich Hypothesen, aber keineswegs verwerfliche.

Nur der Helm setzt uns in Verlegenheit.

Auf seinem Scheitel finden wir nämlich das oben besprochene deutungsreiche Zeichen, die vier getriebnen Kleeblätter mit Stengel, gleichwie beim Helm von Nr. 4. Das will aber nach unsrer Auslegung mit dem strengkirchlichen Sinn des alten Enno nicht recht stimmen, oder wir müßten denn die „Kreuzblume", les quartefeuilles, — hier statuiren wollen, die bekanntlich keinen Stengel führt. Zudem trägt der Helm, und das ist die Hauptsache, offenbar ein weit jüngeres Gepräge, als die ganze übrige Rüstung. Es drängt sich deshalb die Vermuthung auf, daß das Helmstück zur Rüstung gar nicht gehört, daß es untergeschoben, und folglich falsch ist. Ein oranischer Feldhauptmann des Grafen Ludwig, wo ja dies Zeichen im Schwunge war, wird den Helm zugleich mit dem Leben verloren haben. Wohin der eine Helm gehört, dahin auch der andre gleichgeformte. Auch ward schon angemerkt, daß die altfriesischen Beckenhauben dergleichen Emblemen nicht zu führen pflegten. Nun aber gehört die Enno-Rüstung ohne Widerspruch zu den antiksten der Sammlung, sie ist der eigentliche Altvater der Harnische, und vertrit hier sehr würdig die Stelle ihres Alterspräsidenten. Ersetzen wir daher das untergeschobne Kopfstück durch ein besser geeignetes aus der Reihe der alten Ritterhelme, um solchergestalt die antike Einheit wieder herzustellen. In ihrer jetzigen Aufstellung — rechts ab von Nassau am linken Flügel — sieht sich die alte Eisenwehr so recht als Schutzpatron des Ganzen an. Das mag dem Zufall gehören. Aber die Thatsache steht fest, daß das Verhältniß der Cirksena's zur Stadt Emden in Gunst und Anhänglichkeit durchaus auf Gegenseitigkeit beruhte. Sonst hätte das städtische Wappen die gräfliche Harpye mit den zwei aufgehenden Sternen wol nicht geführt

Keine andre ostfriesische Stadt ward solcher Auszeichnung gewürdigt. So mag denn auch keine den Besitz der alten Grafenrüstungen mit besserm Grund in Anspruch nehmen.

Wir verlassen hier das historische Gebiet und wenden uns zur Betrachtung des übrigen Rüstkammer-Bestandes. Wol läuft auch hier manche Sage um, so von feindlichen Brüdern, die sich bei Jemgum trafen, oder von gewissen Häuptlingsfiguren. Aber die Relationen sind so zerflossen und so wenig aufgehellt, daß wir sie getrost in's Reich der Fabel verweisen können.

Unter den namenlosen Exemplaren ist auf die Nummern 6—18 zu verweisen, als welche Führern oder Kriegshauptleuten werden angehört haben. Im Uebrigen sind die, mit Grat, Hühnerbrust, Gamsbauch, Kugelbrust zc. mit Schooßen und Beintaschen versehenen Harnische (181) — in hellpolirtem Stahl, oder gereift (kannelirt), bunt, getrieben oder dunkel geäzt, manche sehr schwer und dick in Eisen (6) — ihrer ganzen Form und Beschaffenheit zufolge dem 16. und 17. Jahrhundert zu überweisen. —

Die schön bemeißelten Rundschilde (183—192) mit mythologischen, biblischen, kriegerischen u. a. Darstellungen auf dem blanken Stahl — sind in den Ausgang des 15. Jahrhunderts zu verlegen, wo überhaupt die oblongen und eckigen Formen verlassen wurden, und den abgerundeten Platz machen mußten. *)

*) Die Altgermanen trugen Schilde aus Weidengeflecht mit Eisen beschlagen und mit Sehnen belegt, oder auch mit Leder überzogen. Jeder Stamm hatte seine eigenthümlichen, erlesenen Farben; mit diesen ward der Schild bemalt. Ihn wegwerfen, etwa auf der Flucht, galt für eine entsetzliche Schande. Der Schild war der Sarg des Germanen. Auf den Schild setzten u. A. die Franken den neugewählten Fürsten. („Auf den Schild heben.") Solche Schilde waren bis $5\frac{1}{2}$ Fuß lang und 4 Fuß breit, sich nach oben und unten verjüngend. —

Die Schwerter (193—231) sind zumeist Beidenhander, die Schlachtschwerter dagegen minder gewichtig. Letztre gehören der eigentlichen Blüthezeit des Mittelalters, und sind einzelne Klingen mit schönen Arabesken bestochen oder geflammt, die gewundnen breiten Parirstangen mehrfach aus verschlungnen Figuren zusammengesetzt.

Früheren Ursprungs, aus der ersten Zeit des Mittelalters, sind die Morgensterne, Stechäpfel und Flegel, (505—538). —

Bei den durchschlagenden Stangenwaffen: (Piken, Partisanen, Hellebarden, Spießen) (235—504) macht sich schon der Einfluß der Pulvererfindung bemerkbar — dieselben sind in Holz und Eisen nicht so gewichtig mehr wie ehedem, wo die Feuerwaffe sie aus dem offnen Felde noch nicht verdrängt hatte. Nur die Hellebarden haben durchgängig ein schwereres Kaliber, und sind künstlicher geformt, mit eingeschlagenem Zierrath bedeckt, oder mit Figuren, Köpfen und Schnörkeln in durchbrochner Arbeit. Die Tülle verlängert sich gewöhnlich zu zwei breiten Schienen, um den Schaft vor'm Zerhauen zu schützen. —

Die Sammlung der Feuerwaffen, 990 an der Zahl,

Die Ritter des Mittelalters trugen dreieckige Schilde, die Spitze nach unten gewendet. Der Schild (Scilt, bouclier) war sein Dach, er hing dem Ritter „zu Halse", nämlich an der „Borte", womit er hin und hergeworfen werden konnte, sei's auf den Rücken während der Flucht, oder um beide Hände zum Hauen frei zu haben. Der Schild ist auch des Ritters Gefährte im Tode, er wird darauf heimgetragen. — Die bunte Bemalung der mit Leder, Leinwand oder Seidenstoff überzogenen Holzschilde ist sehr alt, dann erscheinen die Wappenbilder. („Im Schilde führen.") Die Ränder faßte man mit Gold und Edelsteinen. Ganz zuletzt kommen die stählernen Rundschilde auf, ohne indeß lange in Gebrauch zu bleiben, weil beim Reiter und Fußkämpfer damals der Schild bereits entbehrlich geworden und abgelegt wurde. — Die Darstellung mythologischer und geschichtlicher Begebenheiten auf den Kriegsschilden ist übrigens so alt wie der berühmte Schild des Achilleus, dessen Entstehung uns Homer so anschaulich zu beschreiben weiß. —

(545—1534) steht vermöge ihrer Mannichfaltigkeit keiner andern in Deutschland nach, aber übertrifft die meisten. *) Es findet sich die Geschichte des entwickelten Feuergewehrs in Beispielen und Original-Belegen hier anschaulich erläutert und dargestellt, von der ursprünglichen bis zur entwickelteren Form der Waffe, sowol in Anbetracht der Konstruktion des Schlosses, wie auch des Kalibers in seinem Verhältniß zur Seelen-Länge. —

Im Alter voran steht die Luntenflinte mit einfachem Hahn und Drücker, mit offner oder geschlossner Pfanne, Rohr und Schiftung bald schwerfälliger bald handlicher, je nach den verschiednen Ursprungszeiten **). Ferner das Rad-,

---

*) So besitzt u. A. die berühmte Ambraser Sammlung zu Wien nur 36 antike Radpistolen; die verhältnißmäßig schwach vertretne Abtheilung der übrigen Feuergewehre aber reicht wenig über den Anfang des 16. Jahrhunderts hinaus. — Vgl. v. Sacken a. a. O. S. 282. fgg. —

**) Es sind 321 gemeine Luntenflinten vorhanden. Ulrich verpflichtete sich im April 1453 gegen die Hamburger, im Kriegsfall u. A. 300 Schützen auf seine Kosten stellen zu wollen. Die Hamburger versprachen ihrerseits ein Gleiches. Etwa zwölf Jahre später, wo er rechtlich erst in den Besitz Emdens gekommen, organisirte Ulrich die dortige Bürgerbewaffnung. Das Alter der Gewehre und die zusammentreffende Zahl lassen vermuthen, daß die alten Flinten etwa zugleich mit den Grafen-Harnischen auf die Rüstkammer kamen. – Uebrigens bedienten die Friesen sich schon in älterer Zeit des Feuergewehrs. Eggerik Beninga handelt davon in seiner „Chronyk van Oostfrieslant" Boeck 1. Cap. CLXV. wie folgt. Anno 1379. dewyle nu de duyvel een benyder des menschlichen geslechts, nicht mach dulden, dat de menschen unbeschadiget und in guiden freden leven, dan alle dagen middel und instrumenten erdencket, waer dorch he de menschen mach ummebrengen, so is erfunden door eenen Monnick met Metalen und iseren instrumenten to scheten, und kruvt, dat den kloot der bussen vortdrift, tho maken erdacht, so hebben de Overicheiden, dewyle hier groot twist und oproer in de Freeslande erresen, oock sodane kunst und instrumenten makers vorschreven, und so fort bussen laten smeden und geeten, und jegen ohre vyande gebruket, und dat moordlike in-

Batterie- und Perkussionsgewehr — als Rohr, Muskete, Pürsch- und Faustbüchse, Bajonetflinte, Karabiner, Pistole ꝛc. in schweren oder leichtern Kalibern, mit Einlagen aus edlen und unedlen Metallen, Elfenbein, Horn, Ebenholz, Perlmutter ꝛc. mit Haut- und Basreliefs, durchbrochnen Garnituren, oder Gußarbeit ꝛc., Darstellungen enthaltend aus Geschichte und Mythologie, Jagd- und Waldleben, Naturgeschichte und Wappenwesen ꝛc. Da sind zierliche, reichbelegte Damenflinten und Pürschbüchsen, eine Stockflinte, Windbüchse, Wendeflinte, Hülsen-Doppelpistolen mit beweglichem Lauf, Doppelhaken, Donner- und Wallbüchsen,

---

strument door des duyvels Capellan erfunden, und im werck gestellet. pp. — Hiernach wäre die Geschützkunst alsbald nach ihrer Erfindung in Ostfriesland eingeführt worden, insbesondre das Luntengewehr, erfunden 1378, mithin schon ein Jahr nach seinem Erscheinen Denn Beninga spricht offenbar nicht allein von Geschützen oder Kanonen, sondern auch von Handrohren und Büchsen. Unter Zwist und Aufruhr im Lande ist hier die Häuptlingsfehde der sog. „Beningamänner" wider Ocko ten Brook zu verstehn. Dieser schlug die verbündeten Häuptlinge von Osterhusen, Emden, Larrelt, Groothusen und Grimersum 1379 in einem hitzigen Treffen bei Loppersum, wo allein 95 Emder mit ihrem Drosten Kampo auf dem Platze blieben —

Aehnlich beschränkt und einseitig wie der alte Drost und Häuptling Beninga († 1562) urtheilt ein deutscher Chronist des 16. Jahrhunderts über die Pulver-Erfindung. In Bünting's Chronik (1596) heißt es nämlich Th II. also. „Anno 1380 ist das Büchsenschießen durch einen Mönch erfunden. Also siehet man: was der Teufel durch einen mörderischen blutgierigen Kriegsmann nicht hat zu Wege bringen und erdenken können, das hat ein verfluchter Mönch erdacht. Unsere Vorfahren haben sehr mannhaft und ritterlich gekempfet, itzund aber, nu das Büchsenschießen erfunden, wird keine Mannheit und Ritterschaft mehr geübt, denn da kempft ein loser Stallbube und schmeißet den allertapfersten Held und Kriegsmann zu tode. Mörderischer Waffen ist nie auf Erden kommen, als die Büchsen, und ist noch das schrecklichste, daß man mit Specke pfleget zu schießen, welches brennet wie höllisch Feuer Hilf Gott! wie grewlich muß der verfluchte Mönch, der solch Büchsenschießen erdacht hat,

viele derselben von bekannten namhaften Kunstmeistern, mit Monogrammen, Jahrszahlen und Wappenschildern, welche in lesbarer oder erklärlicher Zeichenschrift auf Herkunft, Alter und frühere Besitzerschaft deutlich zurückweisen. Mehrere dieser Gewehre haben offenbar fürstlichen Waffenkabinetten angehört. So finden wir Kursachsen und Kurbrandenburg beispielsweise in mehreren kostbar ausgelegten und bemeißelten Radgewehren vertreten. — Es sind dies offenbar Kabinets- oder Familienstücke. Wie aber kamen selbige zur Rüstkammer einer ferngelegnen fremden Stadt, die an sich außer all' und jeder nähern Beziehung zu Sachsen oder Kurbrandenburg?

---

in Abgrund der Höllen gequälet und gemartert werden, wie werden im die Teufel das Fell zerreißen: denn daran ist kein Zweifel, er wird sehr heiße sitzen müssen." — Der arme Berthold! Seine merkwürdige Entdeckung eignete man sich bestens an; aber des Erfinders Andenken ward bis in den Abgrund der Hölle verflucht. Beide Chronisten nennen keinen Namen, sondern reden euphemistisch nur von dem „verfluchten Mönch", oder „des Teufels Kapellan", der wegen seiner Satans-Erfindung in der Hölle schmoren muß. Uebrigens ist auch durchaus noch nicht festgestellt, wo Berthold Schwarz, der große Reformator des europäischen Kriegswesens, existirte und ob er wirklich diesen Namen führte? Denn weder Freiburg, noch Mainz oder Goslar haben sich genügend als Wohnstätte des Franciskaners ausgewiesen. Möglich, daß der Name Schwarz mit der schwarzen Kunst zusammenhängt, worunter bekanntlich im Mittelalter alles höhere Wissen und Können verstanden ward, sowie Natur gleich Sünde, Geist gleich Teufel. Ohne Zweifel war der alchymistische Nigromant ein wissenschaftlich erleuchteter Mönch, und seinen Zeitgenossen weit voraus, wie Luther auch, dem er mit seiner welterschütternden Erfindung vorausarbeitend die Wege bahnte. Der Nennung seines Namens bedurft es um so weniger, als die Kanonen davon redeten, und zwar in einer Sprache, die jedermann verständlich. — Uebrigens macht jetzt eine neuere Erfindung dem Schießpulver Konkurrenz, das ist die Schießwolle, ein Stoff, welchen der österreichische Artillerieoberst, Baron Lenk, in neuester Zeit so sinnreich vervollkommnete, daß, wenn die Nachricht sich bestätigt, die Tage des Schießpulvers gezählt sein würden. —

Oder hätte man diese Luxusflinten vielleicht aus dritter Hand erhalten? Dann wird es keine andre gewesen sein, als die lange Hand des Mansfelders, der diese Gewehre nicht auf dem Schlachtfelde erbeutete, denn es sind sämmtlich Jagd- und Luxusgewehre, sondern wahrscheinlich aus fürstlichen Schlössern entführte, um schließlich gleich gewaltsam wieder drum zu kommen. —

Oder sollten es Schenkstücke der ostfriesischen Fürsten sein, ausgewechselt bei feierlichen Gelegenheiten gegen eigne kostbare Waffen?

Aber wie kam Emden alsdann in den Besitz derselben?

Hierauf läßt sich nur vermuthsweise antworten, und zwar mittelst Anführung eines historischen Faktums.

Am 11. September 1609 war die Emder Garnison gegen Aurich ausgezogen, hatte die Stadt besetzt und die dortige gräfliche Burg geplündert. Auch die Burg von Greetsiel, der gräfliche Stammsitz, fiel in ihre Hand. Die leicht gewonnene Beute wurde nach Emden transportirt. Worin diese eigentlich bestand, ob auch in Waffen? blieb verschwiegen. Doch ist es wahrscheinlich, daß außer den Aktenstücken des Hofgerichts, worauf es besonders abgesehn, auch gräfliches Eigenthum entführt ward. —

Dies indeß nur beiläufig.

Legal oder nicht legal erworben, verbleibt jenen Waffen nichtsdestoweniger ihr archäologischer Kunstwerth ungeschmälert, ja derselbe steigt mit jedem Tage, den sie älter werden. —

Nächst der eigentlichen Waffensammlung haben wir im Nachtrage uns noch einzelne historische Denkwürdigkeiten näher zu betrachten. —

Die **Steintafel** des ehmaligen Zollhauses (2221) erinnert an das, 1439 der Stadt urkundlich beglaubigte Vorbeifahrts- oder Stapelrecht, demzufolge jedes Ems ein- oder ausfahrende Schiff bei Emden anlegen, seine Ladung durch

drei Tage feil bieten und den Rest in Emder Fahrzeuge überladen, indeß auch hiervon den üblichen Zollen entrichten mußte. Nur was an den Ausfuhrort zurückging, blieb frei. Ein Diplom Kaiser Maximilian's v. J. 1494 bestätigte ausdrücklich dieses unerhörte Stromsperreprivilegium. Friedrich II. von Preußen sanktionirte der Stadt ihr „Patrimonium", und verlieh dazu den Porto-Franco, 1751. Erst 1814 fiel das Emder Stapelrecht und trat ein Flußzoll in die Stelle. —

Die Höftlingstafeln (2225—2226) wurden um 1749 vom Zollhause nach der Rüstkammer geschafft. In diesem Jahr nämlich erfolgte die Auflösung des Kolleg's und die Einziehung seiner nicht unbeträchtlichen Intraden. Die Schüttenhövetlinge (**Sclopetariorum principes** oder Geschützmeister) unterrichteten die Bürger im 16. Jahrhundert im Gebrauch des Schießgewehrs, überhaupt im Waffenwerk. Solche Uebungen wurden an der Doele, oder dem Schießgraben, vorgenommen, innerhalb der Zwinger zwischen der rothen und gelben Mühle. Die Schüttenhöftlinge überwachten ferner die Straßen-, Hafen- und Strompolizei. Das Personal bestand aus einem Praeses, Vicepraeses und zwei Assessoren, denen ein Sekretarius, ein Pedell, ein Torfbuchhalter und ein Aufseher oder Polizeidiener untergeben waren. Letztrer hieß Racker, welches im Friesischen bedeutet: Abdecker oder Schinderknecht, im weitern Sinn auch — Folterknecht; von rekken, strekken, spannen — herzuleiten.*) Sie fungirten unter Oberaufsicht der Kriegskammer und hielten alle Woche eine Sitzung auf dem Zollhause. —

Der Schwertschrank (2242) war Angesichts des städtischen Gerichtsstuhls aufgestellt; er ging aus dem alten Rathhause 1576 in das jetzige über. —

---

*) Vgl. Stürenburg a. a. O.

Während des ursprünglichen Status democraticus ward aus den Freistimmen der ansäßigen Bürger, wie überall in Friesland, jährlich ein Richter erwählt, dem zugleich Krieg, Justiz und Verwaltung untergeben war. In der Folge eignete sich die adliche Familie Abdena das Richter-Amt erbeigenthümlich an. Ihre Mitglieder führten als Regenten der Stadt den Titel: Drost, Probst, oder Häuptling von Emden. Ihr unmittelbarer Nachfolger war, nach kurzem hamburgischen Interregnum, der Junker Edzard von Greetsiel. Die eigentliche Stadtobrigkeit bildete nunmehr der Vogt (Voget), sowie der Richter und Rath. Sie walteten einzeln des Kriegswesens, des Oberrichteramts, der Justiz und Polizei. 1442 wurden vier Bürgermeister angesetzt, denen 1504 die ersten Rathmänner oder Rathsherrn beigegeben wurden, unter Ertheilung der nämlichen Befugnisse, wie solche ehmals Richter und Rath besessen. Mit der Revolution von 1595 kam indeß der frühere demokratische Zustand wieder zum Vorschein. So unterhielt die Stadt seit 1597 u. A. ihren eignen Scharfrichter, während ihr bis dahin nur das desfallsige Praesentationsrecht zustand. Der Emder Henker war zugleich Landes-Scharfrichter, und bei jeder Exekution mußte das Richtschwert eigens aus Emden requirirt werden. Daher wahrscheinlich die unverhältnißmäßig große Zahl von fünf Henker-Schwertern. (2243–2247) — Der Todesstrafe ging bei Staatsverbrechern, Ketzern und Zaubrern die peinliche Frage auf der Folter voraus. In Emden noch 1598. Glimpflicher verfuhr man mit Dieben und Räubern. Ein lediges Frauenzimmer konnte, wie dies auch in andern Landen üblich, den armen Sünder vom Blutbann lösen, wenn sie ihn sich öffentlich zum Ehgemal erbat. Ein solcher Fall ereignete sich z. B. in Emden am 1. Aug. 1571, wo einem Seeräuber auf Anliegen einer Magd die Todesstrafe erlassen

ward.*) Auch Hexenprocesse kamen vor, wie denn überhaupt die Vorstellung von Teufelsspuk und Zauberwesen in Ostfriesland eben so gangbar wie im übrigen Deutschland, ja bis heute sich im Volk erhalten hat. In Aurich und Riepe wurden 1543—44 sechzehn Hexen, so mit dem Teufel Unzucht getrieben, oder sonst Dergleichen, auf richterlichen Spruch zu Tode gebrannt. Die Stadt Norden verbrannte 1547 zwei Hexen zu Pulver, weil das neue Testament den Zaubrern das Leben abspreche. (?!). In Jeverland verbrannte man 1569 vorzugsweis die Erzhexen (?!), während die minder gravirten im Kerker bloß zu Tode gefroren wurden. **) —

Die Glasfenster (2253 u. 55) tragen die Namen zweier historischer Persönlichkeiten. Rathmann Tiabbern war beim Ausbruch der Revolution, 1595, praesidirender Bürgermeister der Stadt, Peter Methmann legte am 10 Juni 1576 als oberster Bürgermeister den Grundstein des Rathhauses. ***) —

---

*) Das auf diese Gewohnheit bezügliche altfriesische Recht lautet also: Dit is recht: Waerso dat men enen Dief vanget enend men hem dan brenget toe rechte — soe verordeelt men hem — Daerna so mach den Dief voerantworden een mundeloos Magedeken, dat is die Vader noch Moeder en hevet, die mach den Dief nemen toe enen echten Man (Ehemann). Wyll syt anders doen, ende dat mach men haer nyet weygeren, ende soe is die Deef vry daer mede ende quit. —

Die auf den Emder Fall bezügliche Sentenz lautet: „In selbem Gerichte ist fürgekommen ein Maget (Magd), mit etzlichen Weibern, und hat in den Knien sitzende (kniefällig), umb den Knecht Claessen gebeten, derselben der Drost ihn (ihr) geschenket, und ist also dimittiret, der andere ist abgeführet und mit dem Schwerd hingerichtet." Unter den Entscheidungsgründen zählt auch die Jugend des Verbrechers, in der Hauptsache aber: „daß eine Frauensperson ihn verbitten und aufnehmen wollen." — Wiarda a. a. O.

**) Vgl. Wiarda a. a. O. B. III. S. 12. § 6.

***) Der Rathhausbau dauerte wenig über zwei Jahr. Die Gesammtkosten der Ausführung betrugen 55,897 Gulden, oder 20,701 Rthl.,

Der Silberschrank enthält zwar nur wenige, aber desto gediegenere Kunstwerke, vorwiegend von archäologischem, nebenbei auch von kultur-geschichtlichem Interesse. — Leider ist die historische Eigenschaft nicht immer überzeugend dargethan. — So wird die muschelartige Trinkschaale (2258) für ein Ehrengeschenk der Königin Maria von Schottland ausgegeben. —

Diese Angabe beruht auf folgendem Faktum.

Im Jahr 1557 kontrahirte der Emder Stadtsekretair, Hoitet Tiabbern, Namens der Gräfin Anna einen Friedens- und Commerz-Receß mit Schottland und ward bei dieser

---

dazu die aus Hamburg verschriebene, 6088 Pfund schwere, Thurmuhr mit 4512 Rthlr. (25,213 Rthlr.) Der Baumeister, ein Niederländer aus Delft, hieß Marten Arens. Das Giebelfeld der Vorderseite füllen die Wappen Ostfrieslands, Emdens und Schwedens, und zwar auf Graf Edzard II. ausdrückliches Verlangen. Den obern Stock umzieht eine offne Steingallerie. Ueber dem großen Thorwege befindet sich der breite Söller, den die Vierziger bei Proklamation des Magistrats am Konfirmationstage (Neujahr) einnahmen. Reiche Skulpturen im Geschmack der bessern Renaissance bedecken die Außenwände. Das Innere, wie namentlich die Vorhalle (Rommel) und der große Rathssaal des Mittelstocks, ist mit weißen Stukaturen, Säulen- und Mauerfriesen ausgestattet. An den Saalwänden sind große Medaillons angebracht, gefüllt mit Waffen-Emblemen und sonstigem Schmuckwerk. Die Säulen der Vorhalle tragen allegorische Figuren, welche die exacten Wissenschaften repräsentiren. Mehrere antike aus Metall gegossne schwere Kronen dienen zur Beleuchtung der großen Vorhalle. Die Wände decken verschiedene Oelgemälde älterer und neuerer Zeit. Unter den erstern ist zu erwähnen: Salamon's erstes Gericht, von Hans Verhagens Erben am 15. December für 48 Gulden, und die Geschichte Gideons, um dieselbe Zeit für 60 G. angekauft; ferner eine ältere Abbildung der Stadt Emden mit dem Emsstrom &c. Das Konterfei des Grafen Ulrich und seiner Gemahlin Theda war ehmals über der großen Saalthür aufgehängt. An die großbritannische Oberherrschaft erinnert das lebensgroße Gemälde Georg IV. von England, dem Haupteingang gegenüber aufgestellt. Ein vollständig aufgetakeltes und armirtes Emder Kriegsfahrzeug früherer Zeit schwebt frei im Durchgang zum Rathssaal, vielleicht als Kriegshafen-Perspektive!

Gelegenheit durch die Königin mit einer goldnen Kette beschenkt. Es ist nun zwar nirgend widersprochen, daß er auch das fragliche Trinkgeschirr von Schottland mitgebracht, vielleicht als Ehrengeschenk für den Emder Magistrat, der den Receß mitunterschrieben hatte — aber erwiesen ist damit nichts. Die geschwellten Seegel mit den umgestürzten Baumstämmen und der hinterwärts lodernden Flamme sind auf ein bestimmtes Wappenzeichen nicht zurückzuführen. Eine Allegorie des Friedens wäre schwerlich herauszudeuten. Nun begünstigte das 16. Jahrhundert wie kein früheres die Ausbreitung der Seeschiffahrt; es war das der Spanischen Armada und der Wassergeusen. Emden selbst florirte durch seine Schiffahrt. Der Geschmack der Zeit griff bei seinen Produktionen gern nach Vorbildern, die dem Zeitgeist huldigten. Der Traktat mit Schottland, dem bald nachher ein ähnlicher mit Schweden folgte, bezweckte die Sicherstellung des Emder Seehandels. Möglich, daß die antike Schaale zur Zeit des Friedenschlusses auf Magistrat's Verfügen angefertigt worden, und daher die Verwechslung entstanden ist. —

Die drei Deckelpokale (2259—61), bedeckt mit mythologischen Emblemen von korrektester Zeichnung und meisterhafter Ausführung in getriebner Arbeit, sagen zwar nicht gradezu, woher und wohin? aber es läßt sich ihr Herkommen unschwer errathen, und zwar aus den bezüglichen Symbolen.

Nächst Bürgermeister und Rath gehörten im 16. Jahrhundert — und hierhin verlegen wir die Anfertigung der alten Humpen — zu den angesehensten Beamten: die Mitglieder der Kriegskammer und die Schüttenhöftlinge. Es war damals die Zeit der officiellen Schmausereien und Gelage, wo der Ehrenwein im bilderreichen Deckelglase an der Tafel rundging, und zwar mit manchem improvisirten Kernspruch. Jede geschloßne Körperschaft führte bei derlei

officiellen Gastereien auf Service und Trinkgeschirr ihr besondres Wappen, Abzeichen oder Symbol. Solcher Zeichen nun finden sich auf jedem einzelnen Deckelgriff, und liegt die Deutung gar nicht fern.

Pallas Athene, die städtebauende Weisheits-Göttinn, die Beschützerin der Künste und Wissenschaften — wird sich der Wohlweise Magistrat zu seiner Schutzpatronin erkoren haben. —

In dem gewappneten Krieger mit Schild und Speer erkennen wir Mars, den Gott des Krieges und der Schlachten. Die bürgerliche Kriegskammer konnte sich kein passenderes Emblem als dieses wählen.

Von den Schüttenhöftlingen wissen wir, daß sie reichlicher Einkünfte genossen und davon einen ausgiebigen Gebrauch machten. Dieselben hielten jährlich allein acht officielle Mahlzeiten, so ein „Härings“-, „Erdbeer“-, „Rummel“-, „Lachs“- und zwei „Magistratsessen“ ꝛc. ꝛc. Sie durften ferner vierzehn Anker Wein und eine ganze Tonne Bier frei von städtischer Accise in ihre Keller niederlegen. Der, mit den Attributen des Feldbaus und Gewerbefleißes versehene Deckelgriff bekundet mit großer Wahrscheinlichkeit den „Schüttenhöftlings-Humpen,“ den muntern Begleiter manches ausgewahlten Freudenmahls der alten Zeit. *)

Die silbernen Stadtschlüssel (2266 – 2267) nehmen Bezug auf ein hochwichtges Ereigniß neuerer Zeit, nämlich

---

*) Die damalige Zeit befleißigte sich übrigens durchaus keiner ausgesuchten Mäßigkeit. Die Policeiordnung der Gräfin Anna vom J. 1545 läßt vielmehr aufs Gegentheil schließen. Es ist dies ein wirkliches Luxus-Statut für Stadt und Land, worin u A. bestimmt wird, daß die Hochzeiten höchstens 2 Tage dauern, und nicht mehr wie 3 Schüsseln aufgesetzt werden dürfen. Das Gastgeschenk wird nach Schluß der Hochzeitsfeier gegeben, weil die Gäste sonst nicht eher räumen, bis es verprasset worden. Beim Kindbett sollen sich die Frauen mit einer Mahlzeit begnügen, und dann fein züchtig nach Haus gehen Bei Kindtaufen dagegen ist ein Traktement von einem ganzen Tage mit 6 Schüsseln gestattet, aber es dürfen nicht mehr Gäste sein, wie an 2 viereckigen Tischen sitzen können. Der Gastwirth darf niemandem mehr als 2 Krug Bier zur Zeit verabreichen. Hamburger-Bier darf nur an eigentlichen Landstraßen, oder wo

die Verwandlung der Großbritannisch=Hannoverschen, in eine Königlich=Hannoversche=Landesregierung. Am 1. Juli 1838 wurden dem Könige, Ernst August von Hannover, die vier Schlüssel der Stadt beim festlichen Einzuge in feierlicher Handlung überreicht. Zwei derselben gingen nach Hannover in die Königliche Residenz, die beiden andern sind dem Rathhause verblieben. —

Seitdem begann in Stadt und Land ein neues, frisches Gemeinleben, Kräfte wurden geweckt, Verkehrsanstalten geschaffen. Was vor Jahrhunderten der Regenten und ihrer Staatsmänner dringendes Verlangen, wird nun zur That — Ostfriesland trit aus seiner alten Abgeschlossenheit heraus; der Ausspruch des Monarchen: daß Ostfriesland die Perle der Hannoverschen Königskrone — wird

Edelleute wohnen, gezapft werden. Aus Eimern, Zubern, großen Schaalen und Krügen soll niemandem zugetrunken und derselbe nicht zum Trinken gezwungen werden. Das Frauenzimmer soll keine seidenen Kleider tragen; nur ausnahmsweise sind seidne Kragen und Aermel gestattet. Gold und Geschmeide dagegen sind erlaubt, weil man im Fall der Noth davon Gebrauch machen könne. Ferner sind fleißige Kirchenvisitationen nach Wiedertäufern und Mennoniten anzustellen, wobei die Prediger (!) auch darauf achten sollen — ob jeder nach seinem Vermögen sich mit Harnisch, Rohr, Spieß und andern guten Gewehr versehn habe? —

Es gibt außerdem ein noch viel früheres altfriesisches Luxusgesetz, das ist der Upstalsboom'sche Burbrief vom J. 1327. Dort wird u. A. verordnet, daß die Braut nur 4 Gefährtinnen zur Hochzeit laden darf. Das Brautgeschenk darf nicht über 1½ Schill. Sterl werth sein, nur ein Schwert, das aeftswird oder Eheschwert, darf sich bei der Hochzeit blicken lassen. Damit hat es folgende Bewandniß. Die Heimführung der Braut geschah nach altgermanischem Brauch zur Nachtzeit, wie denn überhaupt alle damaligen Feste erst nach Sonnenuntergang begannen, und selbst die Zeit nicht nach Tagen, sondern nach Nächten rechnete. Der Kirchweg ward durch Fackeln und Freudenfeuer erleuchtet. Vor dem Hause wurden Binsen gestreut, worüber die Braut hinwegschrit, „zur Abwehr des Bösen". An der Schwelle stand ein Freund des Bräutigams mit gezognem Schwert und verlegte der Braut ernstlich den Weg. Sie konnte den Eintrit nur durch ein, dem Schwertträger derabzureichendes Geschenk erkaufen. Der Sinn der Ceremonie war der, daß der Ehemann die ungetreue Gattin mit dem Schwerte strafen, das heißt — tödten dürfe. Darum hieß dasselbe: aeftswird, oder Eheschwert — Vgl. darüber Wiarda und Klopp a. a. O. —

in Wahrheit sich erfüllen. Aber noch ist die vorzeitliche Versäumniß nicht getilgt, die Gunst der Lage des Landes bei Weitem noch nicht ausgebeutet, allwo die Fürsten Edzard und Enno sich mit großen Planen trugen zu Nutz und Frommen beider, ihrer Küsten-Grafschaft, wie des großen deutschen Reiches. —

Emden besitzt von Alters her vier Landthore. Aber die, unmittelbar in den Seestrom mündende, Wasserpforte vor dem Blauen Thurm versank im Schlamm. Derselbe Graf Edzard, dem die Bürger sich verfeindeten, während ihre Lebens-Quelle, das schiffreiche Fahrwasser, zusehends abfloß, sich in Land verwandelnd — wollte hier einen Kriegshafen zum Schutze deutscher Seeschiffahrt begründen, er selbst der Admiral der Flotte sein. — Seit dem Scheiden des Mittelalters gipfelt in diesem Verlangen das deutsche Volksbewußtsein: Deutschland besteht heute dringender und einmüthiger denn je auf Verwirklichung des nationalen Plan's. — Ostfriesland hielt unverbrüchlich fest daran. Kein Glücks- und Schicksalswechsel konnte die Ueberzeugung erschüttern, daß die Belegenheit des Landes demselben eine große Zukunft aufgespart, daß Ostfriesland dereinst das Seethor Deutschlands werden müsse. — Die Volkssage nahm im Gewande der Zukunfts-Dichtung die alte Vorstellung neu wieder auf. Auch die Emder Rüstkammer ward darin verflochten. *) Die Verkündung hält sich, wie üblich,

*) Die betreffende Stelle jener Prophezeiung lautet also:
„Ins, wenn der uu't Noorden 'n Störmwind weiht, —
Wenn der nargens gein Gelük un gein Segen mehr bleiht,
Wenn up't Winterfeld Unkruut un Stikelbus greit, —
Wenn de Dagen verdüstert un grauelk de Nachten, —
Wenn biit Beden un Bedeln de Lütjen versmagten,
Un de Grooten gein God un gein Regten mehr achten. —
Wenn ji van Düürdom hören, van Kriegen un Schlagten —
Wen ji niks mehr verwachten,
As de Früchten un Lohn van juun Warken un Kragten —

möglichst allgemein. Sie verheißt in Wahrheit das Kommen einer bessern goldnen Zeit, aber erst nach vorhergegangnen schweren Prüfungen, bestehend in Mißwachs, Sturmfluthen, Theurung, Gottvergessenheit, Rechts= und Treubruch, Krieg, Schlachten, Pestilenz ꝛc. ꝛc. Feuerwagen sollen durch den Seedeich rollen an derselben Stelle, wo einst die Wasser brausten. Die Eisenmänner müssen vom Rathhause niedersteigen — bis es kommen kann mit Macht, wornach die Menschen schmachten und trachten — die Zeiten des Glücks und der Zufriedenheit!

Der Prophet spricht da im Grunde nur eine alte Wahrheit aus. Es muß erst' mal von Grund aus schlecht geworden sein, bis es besser werden kann. — Zufällig sollte übrigens ein Theil seiner Vorhersagung vor unsern Augen in Erfüllung gehn. Denn in der That läuft das Schienengleis der Westbahn in's alte Emsbett aus, und durch den Seedeich dampfen täglich die Feuerwagen. Nur die Eisenmänner stehn mit Harnisch, Schwert und Lanze unbeweglich auf der alten Rathhaus=Halle. —

Dann kumt het mit Macht, waar ji na süchten un smagten! —
Wenn 't Unkruut erst meit is,
Wenn 't neie Land eid't is,
Un 't Weitenkoorn seit is, —
Wenn der Wagens henrullen, war de Wulgen nuu stroomen, — —
Wenn de isdern Kerels van 't Raathuus ofkomen:
Dan hoopt! want — de golden Tiden komen!!"

(Nach Lammert Behrents Büchsenmacher, auch Büchsenspanner genannt, um 1602). — Ganz ähnliche Dinge verheißt eine Prophezeiung des Emder Franciskaner=Mönchs: Johannes Octavius († 1560). Hier ist sogar von einer weißgelben Fahne die Rede, welche am höchsten Stadtthurm erblickt werden soll, ferner von einem neuen Kirchthurm in Emden und einer eisernen Brücke über den Delft. Die Stadt Leer soll Emden bis auf eine Stunde nahe gerückt werden. Sehr merkwürdig, wenn Octavius dies vor 300 Jahren schon gewußt haben sollte. Freilich war ihm, wie er sagt, sein Genius in der dunklen Zelle erschienen. — (Emden, H. Woortmann. 1859.) —

Auch ihre Zeit wird kommen. Noch hat es keine Noth darum!

Versuchen wir die vorzeitliche Ueberlieferung mit den Anfordrungen unsrer Zeit, und was jenseit derselben, zu vereinbaren, so wäre die Deutung etwa folgende:

Alt-Emden und sein Hafen werden neu erstehn, aber nicht genau an der frühern Stelle, sondern eine Strecke weiter westwärts, Ausgang's des Dollarts, wo der Emsstrom seine breiten Wogen wälzt. Das alte Wasserthor, die Lange Brücke, versank unter dem aufgeschwemmten Meerboden und, was einst Wasserfläche, ward festes Land. Aber das Volk nimmt wieder seine nationalen Waffen, den Spaten und die **Furca** in die Hand und gräbt sich durch's Land einen Wasserweg nach jener vielbekannten Meerbucht, die **Knock** genannt. Hier ist Wassertiefe, Raum und Bergung für mächtigre und zahlreichre Flotten, als ehmals unter den Mauern der Festung Emden ankerten, dem **Ocellus ad mare Oceanum** der Alten. Dort schützen befestigte Wasserwerke und Kanonenschlünde wider die andringende Meerfluth und den nordischen Seeräuber. Kein Feind, sei's aus West oder Ost, würde ungestraft in den deutschen Strom mit seinen gedoppelten Schutzwehren einsegeln dürfen. Den goldnen Schlüssel dieses neuen deutschen Seethors aber verwahren die Landesfürsten in fester, kampfgeübter Hand. —

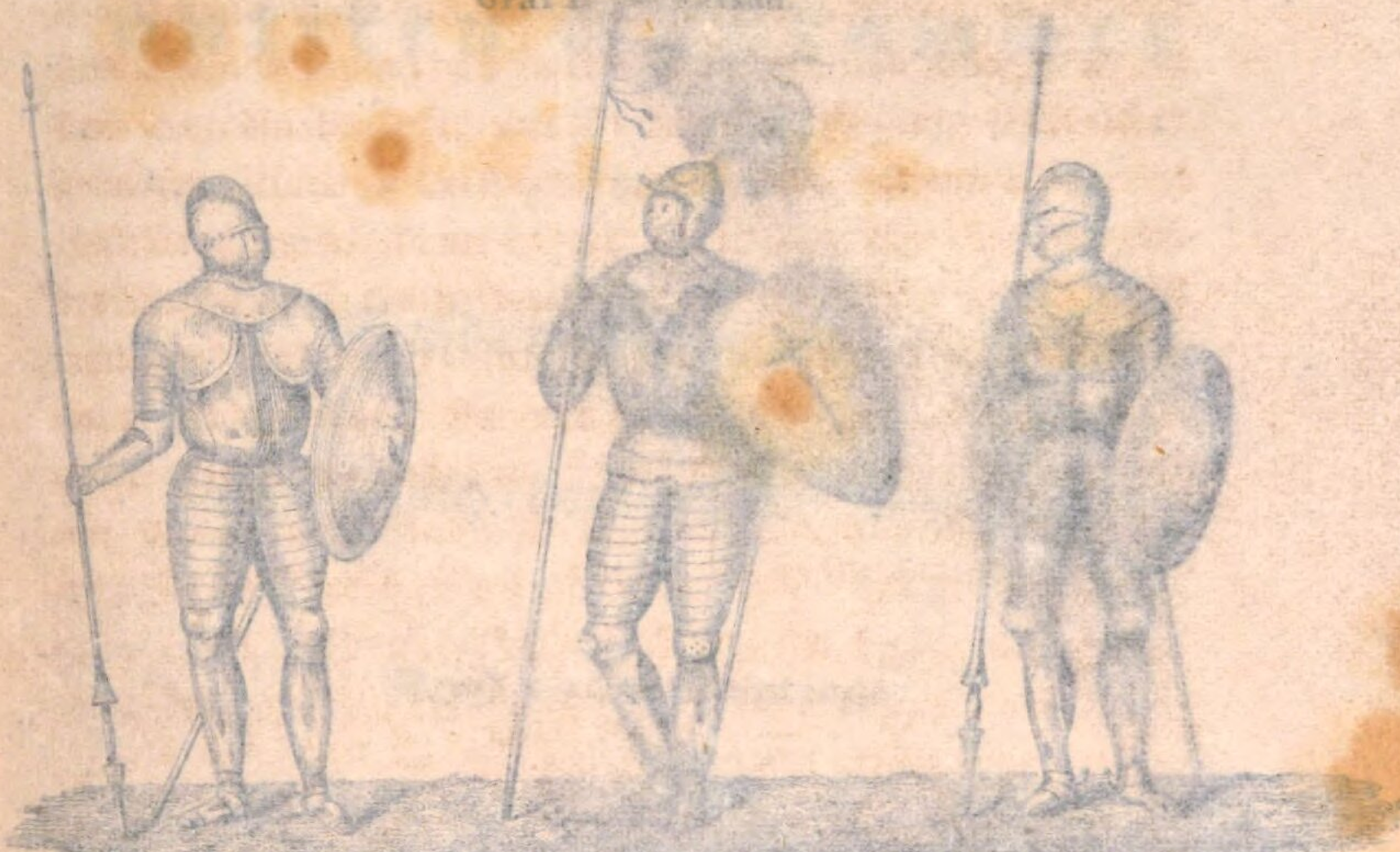
So gewiß dem Dollart sein Schienengleis beschieden, so sicher werden künftig Emden und die Knock'ster Landspitze — Vororte und Emporien des deutschen Seehandels sein. —

Die Eisenmänner aber werden das Rathhaus willig räumen, wenn neue Waffen neue Rüstkammern fordern, für die Arsenale und Flottenwehren deutscher Zukunft — in Schutz und Trutz zu Land und Meer. — — —

Ende des geschichtlichen Theils.



Graf [illegible]



Edzard. Enno. Ulrich.



Doch die Zeit wird kommen. Noch hat es keine Noth gehabt!

Versuchen wir die vorzeitliche Ueberlieferung mit den Anforderungen unserer Zeit, und was jenseit derselben, zu vereinbaren, so wäre die Deutung etwa folgende:

Alt-Emden und sein Hafen werden neu erstehn, aber nicht genau an der frühern Stelle, sondern eine Strecke weiter westwärts, Ausgang's des Dollarts, wo der Emsstrom seine breiten Wogen wälzt. Das alte Wasserthor, die Lange Brücke, versank unter dem aufgeschwemmten Meerboden und, was einst Wasserfläche, ward festes Land. Aber das Volk nimmt wieder seine nationalen Waffen, den Spaten und die Furca in die Hand und gräbt sich durch's Land einen Wasserweg nach jener weltbekannten Meerbucht, die Knock genannt. Hier ist Wassertiefe, Raum und Bergung für mächtigre und zahlreichre Flotten, als ehmals unter den Mauern der Festung Emden ankerten, dem Ocellus ad mare Oceanum der Alten. Dort schützen befestigte Wasserwerke und Kanonenschlünde wider die andringende Meerfluth und den nordischen Seeräuber. Kein Feind, sei's aus West oder Ost, würde ungestraft in den deutschen Strom mit seinen gedoppelten Schutzwehren einsegeln dürfen. Den goldnen Schlüssel dieses neuen deutschen Seethors aber verwahren die Landesfürsten in fester, kampfgeübter Hand. —

So gewiß dem Dollart sein Schienengleis beschieden, so sicher werden künftig Emden und die Knock'ster Landspitze — Vororte und Emporien des deutschen Seehandels sein. —

Die Eisenmänner aber werden das Rathhaus willig räumen, wenn neue Waffen neue Rüstkammern fordern, für die Arsenale und Flottenwerften deutscher Zukunft — in Schutz und Trutz zu Land und Meer. — — —

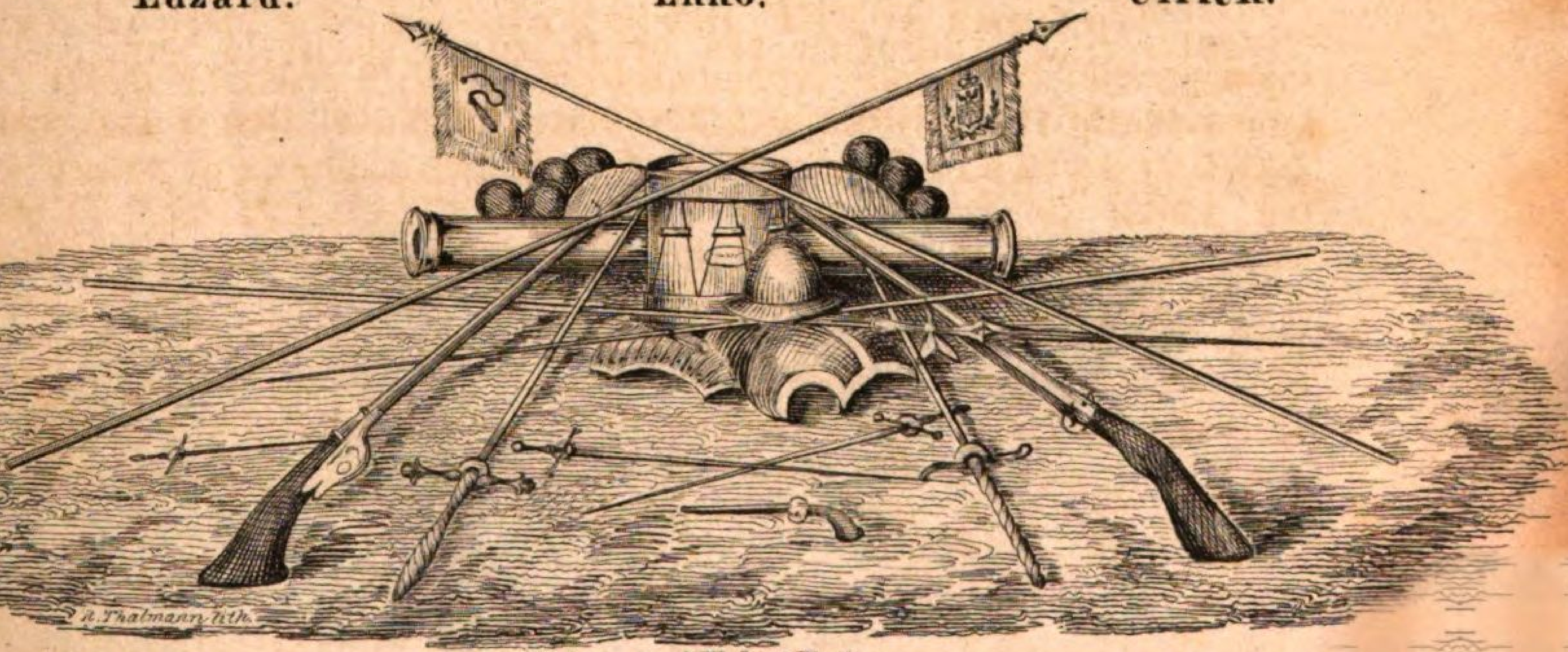
Ende des geschichtlichen Theils.



Graf L. von Nassau.



Edzard. Enno. Ulrich.



Lith. Anst. v. A. Ebeling, Emden.

Waffen-Katalog

der

antiken Rüstkammer

des

Emder Rathhauses.

In systematisch-chronologischer Reihenfolge.

Nebst einem Nachtrage.

Erste Abtheilung.

Abwehr- oder Schutzwaffen

(Rüstungen, Panzer, Harnische, Helm, Schilde).

Nr. 1. Blanke Knierüstung. (Gerhardus Bolardus. Vergl. geschichtl. Theil.) Helm, mit Kamm und spitzer Klappe; Visir, drei Bügel, welche in die Höhe geschlagen werden; im obersten, vier längliche ovale Seh-Löcher, auf dem untersten zwei getriebene Rosetten mit Athem-Löchern; Panzerkragen, vier Reife; Achsel, je fünf Bügel, auf den Knöcheln, zierliche Rosetten; Armgelenke, je dreizehn Schuppen; an dem Ellenbogen und auf den Armringen, getriebene Löwenköpfe; Panzerhandschuhe, auf der Oberhand je sieben Bügel, jeder Finger sechs Schuppen, Daumen je drei. Panzer: Hühnerbrust; drei, über einanderliegende, Hüftringe; Panzerhosen, je sechszehn Schuppen, die sämmtlich auseinander genommen werden können. — Diese Rüstung, bis in's Einzelne fein und geschmackvoll ausgeführt, ist ein Meisterstück der Waffenkunst des 16. Jahrhunderts — das blanke Eisenkleid stellt das verkörperte Bild männlicher Kraftvollendung dar. — Die Figur führt einen Kommandostab.

Nr. 2. Voll- oder Fußrüstung. (Edzard Cirksena. (V. g. Th.) Tournier- oder Stoßhelm mit sehr niedrigem Kamm;

Visir, zwei Bügel zum Aufklappen; im oberen, zwei lange horizontale Augen-Löcher; im unteren, zwei und zwanzig gebohrte Schweißlöcher auf jeder Seite, in Zirkelform. Der untere Theil des Helmes bildet zugleich den obersten Ring des darunterliegenden Panzerkragens, bestehend aus einem einfachen Bügel mit Ueberschlag; Achsel, sehr zierlich mit vier Schuppen; Oberarm, fünf Ringe; Ellenbogen, zwei Bügel mit festen Schildern; Panzerhandschuhe, von der Handwurzel bis zu den Knöcheln: fünf Schuppen, Finger vier, Daumen drei, der eine, nur zwei Schuppen. Die Brust, mäßig gewölbt; auf dem Rücken unter dem Panzer, sechs Bügel; Hüftringe nebst Panzerhosen: fünfzehn, vor den Knieen fünf Ringe. Starke Beinschienen; der Panzerschuh, oberhalb mit einer gebogenen Platte von neun falschen Schuppen. *) —

Wappen-Notiz. Der Häuptling, Edzard Cirksena, führte die sog. Cirksena'sche goldene Harpye im schwarzen Felde, nebst vier Rädern aus Rittersporen, oder durchlöcherten goldenen Sternen bestehend, mit sechs Strahlen — in Beziehung auf das verwandte Norder Haus: Idzinga. —

Nr. 3. Fußrüstung. (Ulrich Cirksena, Reichsgraf von Ostfriesland. V. g. Th.) Stoßhelm mit niedrigem Kamme und Ohrklappen; Visir mit sechs, zu drei neben einander liegenden Augen-Löchern. Der Panzerkragen besteht aus einer vorderen und hinteren Hälfte. Achsel, vier Bügel; Oberarm, fünf; der Unterarm bildet zugleich den Panzerhandschuh, womit er zusammengefügt ist, (Eisenstulp.); auf

*) Inhaber obiger Vollrüstung muß mit einem Hüft- oder Beinschaden behaftet gewesen sein; denn die ohnehin breit massiven Hüftringe über und an der Panzerhose der linken Seite sind unnatürlich ausgetrieben und erweitert. Die Beinbedeckung ist an der äußeren Seite mit großen, schön gearbeiteten Knieschleifen versehen, von ähnlicher Art wie an dem Alabasterdenkmal Graf Enno II. († 1548) in der hiesigen Gr. Kirche. — Vergl. meine Schrift: „Die Stadt Emden." 2c. Emden 1856. — Der Herausgeber.

der Oberhand, sechs Bügel; Finger, fünf Schuppen, Daumen, zwei; Panzer oder Küraß, schwache Hühnerbrust. Hüftringe nebst Panzerhosen, zehn Bügel; starke Schienen. Der Oberfuß, bedeckt mit gebogener Platte, besteht aus acht falschen Schuppen. —

Diese, sowie die unter Nr. 2. beschriebene Rüstung, hat eine auffallend kurze und breite Hühnerbrust mit unverhältnißmäßig langgestreckter Bein-Bedeckung, wornach sich auf die Gestalten ihrer Träger, als von kurzgedrungenem Oberkörper mit langgestreckten Schenkeln versehen, — schließen läßt. Den mannhaften und streitbaren Mitgliedern des Geschlechtes Cirksena soll diese Eigenschaft vorzugsweise angehört haben, woraus denn auch nicht ohne Grund auf die „ostfriesischen Grafen", als einstige Inhaber dieser mächtigen und zugleich vornehmen Eisenkleidung zurückgeschlossen wird. Beide Rüstungen, ursprünglich (?) mit blauem Stahlanlauf, wurden später mit ähnlichem Lackfirniß überzogen. Auch bei Nr. 3 finden sich ähnliche stählerne Knieschleifen, wie unter Nr. 2, nur von geringerem Umfange. — D. H.

Wappen-Notiz. Der Schild des Grafen Ulrich bestand aus zwei Feldern: im ersten, schwarzen, sein Stammwappen, die goldene, gekrönte Harpye mit den vier goldenen Spooren-Rädern; im zweiten, blauen Felde: der silberne, springende Löwe der Ukena's mit umgekehrter goldener Krone am Halse, von wegen der Verbindung Graf Ulrichs mit Theda, des alten Focko Ukena's Enkelin, und Ucko Fockena's Tochter. (V. g. Th.) Dasselbe, hier beschriebene Wappen findet sich auch am Thurme zu Stickhausen **en Bas-relief** in Sandstein ausgehauen, ziemlich hoch oberhalb im zweiten Geschoß angebracht, wornach anzunehmen ist, daß auch diese, ehmals starke Feste, wie so manches andere Bauwerk, ebenfalls Ulrich, dem „Städtebauer Ostfrieslands", seine Entstehung verdankt. —

Nr. 4. Knierüstung. (Graf Ludwig von Nassau. V. g. Th.) Helm, ganz geschlossen; die vordere Seite, woran das Visir, kann zur Erleichterung des Aufsetzens ganz zurückgeschlagen werden; kein Helmkamm, statt dessen auf dem Scheitel: vier getriebene Kleeblätter, die sich in einer Spitze als Stengel vereinigen. — Hier oben, wo sich eine runde Oeffnung befindet, ward der sechs- oder achteckige Federköcher angebracht und inwendig im Helm mit einer Schraube befestigt. Dieser Köcher war gewöhnlich einen Fuß lang, unten von Fingerdicke, nach oben zu breiter werdend, und zuletzt in einen Knopf, eine Lilie, oder zackige Krone auslaufend. Aus dem Köcher ragten die acht bis zehn ritterlichen Straußenfedern hervor, welche die Farbe der Feldbinde, hier orangelb, trugen, und oft bis zum Rücken herniederwallten; aus diesem stieg ferner der schlanke Reiherbusch empor, der zugleich als Pfropf für die übrigen, im Rohre befestigten Federn diente. — Das Visir führt drei Bügel als Merkmal der Grafenrüstung (?). — Die Art des Aufschlagens der Visire war verschieden; bei einigen schlugen die Bügel übereinander nach oben, bei anderen hingegen nach unten; wieder bei anderen theilten sie sich; der oberste Bügel war alsdann getrennt von den beiden unteren und bildete solchergestalt zugleich eine Schutz-Klappe. Von solcher Art ist der Helm dieser Grafenrüstung: der mittlere Bügel äußerst schön und künstlich gebogen und der Länge nach mit drei und drei, an einander gedrängten Hohlkehlen versehen, auf deren Höhen die Augen-Löcher angebracht sind, augenscheinlich in der Absicht, daß beim Anprall z. B. einer Lanzenspitze, diese, der Richtung in die Hohlkehlen folgend, ab- und zur Seite gleiten sollte, folgeweise sich in die Sehlöcher nicht einboren konnte. — Panzerkragen, drei Bügel, auf dem Oberarm sieben Achselschilde, mit stark hervorstehender Spitze; Arm-Ringe; Panzerhandschuhe: auf der Oberhand vier Bügel, unge-

trennte, bewegliche Finger, die Faust ebenfalls beweglich und mit vier Bügeln bedeckt; Daumen, drei Schuppen; Panzer, Hühnerbrust. Am oberen Theil desselben, zunächst der Halsberge, befindet sich ein, zwei Finger breiter, in schraffirt-punktirter Arbeit ausgeführter Brustrand mit Schnörkeln und Blumenarabesken; in der Mitte: der gekreuzigte Christus, zu beiden Seiten des Kreuzes, zwei Figuren in verbrämtem, bis auf die Füße reichenden Talar; die, zur Linken, ein Buch in der Hand haltend. — Drei Hüftringe. Panzerhosen, zehn über einander liegende Bügel oder Schuppen. — Die ganze Rüstung besteht aus fein polirtem Stahl, und ist durchweg von sehr geschmackvoller Arbeit. An den Beinschienen finden sich Spuren von ausgelöschten Verzierungen, deren ursprüngliche Form nicht mehr zu erkennen ist. Die Figur trägt in der Rechten einen Feldherrnstab wie Nr. 1.

Wappen-Notiz. Ludwig, Graf von Nassau, führte auf blauem, mit goldenen schräg links liegenden Schindeln (?) bestreuten Schilde, einen gekrönten, springenden goldenen Löwen; als Helmkleinod: einen geschlossenen schwarzen Adlerflug, mit linkem silbernen Schrägbalken, besetzt mit fünf goldenen, getrennten Lorbeerblättern; sein Wahlspruch oder Feldruf war: „Nu ofte nimmer!" *) —

Nr. 5. Fußrüstung, von mächtiger Form und Arbeit. („Der Kreuz-Ritter", oder „Graf Enno". V. g. Th.) Geschlossener Helm mit Stirn- und Ohrklappen; letztere mit

*) Klopp, Gesch. Ostfr. Th. 1, S. 430, hat statt nimmer — nemmer; die letztere Lesart ist aber nicht korrekt holländisch. Uebrigens besteht das gegenwärtige Wappen des Königreichs der Niederlande aus zwei Löwen als Schildhaltern; auf dem mit Würfeln oder Schindeln bestreuten Schilde selbst befindet sich auf blauem Grunde ein springender Löwe mit dem Schwert in der Tatze, während die andere ein Pfeilbündel (die vereinigten Provinzen symbolisirend) umklammert hält; über dem Schild — die Königskrone, darunter auf einem Bandstreifen der Wahlspruch: »Je maintiendrai.« (Ich werde mich behaupten). D. H.

se einer großen, getriebenen Rosette nebst Zackeneinfassung versehen, darunter im Halbkreise, um den Nackenrand laufend, neun kleinere Rosetten. Auf dem Scheitel, vier getriebene Kleeblätter, die sich in einem Stengel vereinigen, und zwar an der Stelle des Federköchers. Das, mit einem Haken am Brustharnisch befestigte Visir, trägt ebenfalls zwei große Rosetten, ferner zwei horizontale Sehlöcher und fünf Athemlöcher in umgekehrter Richtung. Panzerkragen, drei Bügel oder Ringe. Achsel, fünf Schuppen; jedes Armgelenk, vierzehn Halbringe. Panzer, Spitzbauch; auf der linken Brust ein gravirtes Krucifix, wovor ein geharnischter, von seinem Streitroß abgestiegener Ritter, entblößten Hauptes kniend seine Andacht verrichtet. — Drei Hüftringe. Panzerhose, sieben Schuppen, erhaben gestreift. Kniebügel, drei Glieder. Beinschienen von starker Arbeit und ebenfalls erhaben gestreift. Fuß, drei gebogene eiserne Platten, ohne Zehen. Panzerhandschuh, auf der Oberhand mit den Knöcheln: fünf Bügel; Finger, vier Schuppen, Daumen, zwei. — Form und Arbeit dieser Rüstung deuten auf eine frühere Periode der Waffenschmiedekunst und der Waffentrachten hin, der dieselbe augenscheinlich angehört. Die Rüstung ist von besonderem Kunst- und Alterthums-Interesse. Es scheint, daß schöne und reiche Verzierungen einzelner Platten durch ungeeignete Behandlung verwischt sind. —

Nr. 6. Vollständige Fußrüstung, von mächtiger Form und starker Arbeit, von oben bis unten mit getriebenen polirten oder dunkel lackirten Streifen, Blätter- und Blumenschmuck bedeckt. Helm mit hohem Kamm und spitzauslaufendem Schirmdach; Visir, mit zwei Bügeln, der obere beweglich, und zwei horizontalen Sehlöchern versehen; auf jeder Seite des Visirs: zwei getriebene Lilien, darunter neun, in Kreisform eingebohrte Athemlöcher; Ohrklappen, mit Scharniren; auf jeder derselben: ein getriebenes Kleeblatt,

sämmtlich mit festen Nieten versehen. Panzer, Spitzbauch, sehr fest und stark. Panzerkragen: ein Ring mit Vor- und Hinterstück. Oberarm nebst Achseln: sechs Schuppen oder Halb-Bügel. Schwerer Gelenk-Ring. Unterarm, eins mit dem Handschuh, (Eisenstulp.) — Auf der Oberhand nebst Knöcheln: sechs Bügel; Finger, sechs Schuppen. Hüften, drei Bügel. Auf den, aus sieben Schuppen bestehenden Panzerhosen: vier französische Wappenlilien. Kniestück, zwei Bügel. Starke Schienen. Der Obertheil des Fußes: sieben Schuppen; über den Fußzehen: ein ausgetriebenes Kleeblatt, in einen langen Stiel bis zum Fußgelenke auslaufend. —

Nr. 7. Knierüstung, von edler Form und künstlicher Arbeit, mit Arabesken, erhabenen Blumen und Schnörkeln verziert. Schuppen und Ringe, bogenförmig verbrämt. Spanischer Helm mit hohem Kamm, Stirn- und Ohrklappen, ohne Visir. Der Panzerkragen, ähnlich geschmückt, daran vorn und hinten: drei Halbbügel; über Achsel und Oberarm, sieben Schuppen. Panzer: Spitzbauch; zwei Hüftringe; achtschuppige Panzerhosen. —

Nr. 8. Desgleichen, ähnlich decorirt wie die vorige, doch nicht so reich. Spanischer Helm mit hohem Kamm, Stirn- und Ohrklappen, ebenfalls ohne Visir. Panzerkragen, vorn und hinten drei Halbbügel. Achsel nebst Oberarm: acht Schuppen; Panzer, Spitzbauch. Hüftringe mit Panzerhosen: neun Schuppen. —

Nr. 9. Knierüstung. Spanischer Helm mit hohem Kamm, Stirn- und Ohrklappen. Halsring, mit Kragen. Panzer, sehr schön gearbeitete Hühnerbrust mit Gürtel. Panzerschöße: zu beiden Seiten weit auswärts stehend, acht Schuppen. Achsel und Oberarm, acht Bügel. Gelenkring mit Unterarm. —

Nr. 10. Desgleichen. Panzer, gestreift und beschnörkelt mit Lilienblättern. Auf den Panzerhosen: zwei getrie-

bene französische Wappenlilien; auf den Achselblättern: eine desgleichen. Panzer, Hühnerbrust. Panzerkragen nebst Ueberschlag: defect. Zwei halbe Hüftringe. Panzerhosen, rechts sechs, links fünf Schuppen: defect. — Der dazu gestellte, gemeine spanische Helm gehört offenbar nicht zu dieser Ritterrüstung. —

Die Sage berichtet, es hätten die, unter Nr. 9. und 10. aufgeführten Rüstungen zweien Brüdern angehört, die sich in der Schlacht von Jemgum (V. g. Th.) zwischen den feindlichen Reihen, der eine auf spanischer, der andere auf nassauischer Seite — kämpfend begegnet, ohne einander zu kennen. Nachdem einer der Kämpfer, tödlich getroffen, niedergestürzt, habe der andere hinter dem aufgeschlagenen Helmsturz seinen lange vermißten Bruder erkannt und sich auf dem Schlachtfelde nun selbst den Tod gegeben. — Vielleicht hängt diese Sage mit einem Vorgange des Gefechtes von Hilligerlee-Winschoten (1568) zusammen, wo Graf Aremberg auf spanischer und Graf Adolf von Nassau, Ludwig's und Wilhelm's des „Schweigsamen" Bruder, auf oranischer Seite, sich wechselweis den Tod gaben. — Uebrigens wollen Jemgumer Einwohner noch die Stelle kennen, wo die „feindlichen Brüder" sich im Einzelkampfe begegneten und den Tod fanden. Die beiden Rüstungen sollen durch nachzügelnde Marodeurs oder Flüchtlinge vom Schlachtfelde über die Ems nach Emden gebracht worden sein. (?) — D. H.

Nr. 11. Knierüstung, mit Streifen, Schnörkeln und Blumen-Arabesken. Besonders schön geformter spanischer Helm mit hohem Kamm, Stirn- und Ohrklappen; Panzerkragen, ein Ring mit Ueberschlag. Hühnerbrust. Achsel nebst Oberarm: sieben Schuppen. Drei Hüftringe. Panzerhosen, sieben Schuppen. —

Nr. 12. Knierüstung. Am Scheitel spitz auslaufender Helm mit Stirn- und Ohrklappen. Panzerkragen: vorn

und hinten zwei Halbbügel. Schöngeformter Spitzbauch; Achsel, drei Bügel. Oberarm, drei Schuppen und zwei Ringe. Gelenk-Ring des Arms: sehr schwer gearbeitet. Unterarm: ein Stück. Panzerhandschuhe; der Obertheil der Hand, bedeckt mit sieben Halbbügeln oder Schuppen; Finger und Daumen mit drei Schuppen von derselben Art. —

Nr. 13. Knierüstung. Spitzer, offener Helm mit Stirn- und Ohrklappen. Panzerkragen, vorn und hinten drei Halbbügel. Oberarm nebst Achseln: sieben Schuppen, oder Bügel. Gelenk-Ring des Arms, von schwerer Arbeit; Unterarm und Hand in eins. (Eisenstulp). Oberhand, bedeckt mit fünf, die Hand, mit drei Bügeln. Panzer, Hühnerbrust. Hüftringe und Panzerschöße: zwölf Bügel. —

Nr. 14. Blanke Knierüstung. Spanischer Helm mit hohem Kamme, Stirn- und Ohrklappen. Halsring mit Kragen. Schwerer Panzer: Spitzbauch. Drei Hüftringe; Beinbekleidung, sieben Schuppen; Achsel und Oberarm: sieben desgleichen. Unterarm mit Gelenk-Ring, ohne Handbedeckung. —

Nr. 15. Zwei blanke Panzer mit tiefliegenden schwarzen Streifen. Nur einer davon mit offenem Helme, sowie mit Stirn- und Ohrklappen, nebst hohem Kamm; (der zu der anderen Rüstung gehörige Helm ist abhanden gekommen). Panzer, Spitzbauch. Panzerkragen, Ring mit Ueberschlag. Zwei Hüftbügel. Lenden, sechs Schuppen; Schulter und Oberarm, sieben. —

Nr. 16 bis 17. Zwei blanke Panzer mit tief liegenden schwarzen Hohlstreifen; der Helm des einen, offen, mit Stirn- und Ohrklappen, nebst hohem Kamme; der andere fehlt. Panzer: Spitzbauch. Panzerkragen, Ring mit Ueberschlag. Zwei Hüftbügel. Beinbekleidung, sechs Schuppen; Schulter und Oberarm, sieben desgleichen. —

Nr. 18. Schwarzer Panzer, mit blanken, erhaben gearbeiteten Streifen und getriebenen Blättern. Auf Brust und Rücken: zwei Schnörkel in Form des unteren Blattes der französischen Lilie. Statt des fehlenden Helmes, eine Sturmhaube. Halsring mit Kragen. Panzer: stark gewölbte Hühnerbrust. Achsel und Oberarm: sieben Schuppen. —

Nr. 19 — 58. Vierzig blanke Panzer mit herausgetriebenen glatten Streifen, sämmtlich ohne Helm, an dessen Stelle Sturmhauben aufgestülpt sind. Einfacher, auch wol doppelter Halsring mit Kragen. Panzer, hochgewölbte Hühnerbrust; Hüften: meist zwei Ringe, mitunter auch drei. Lenden, sechs bis acht Schuppen; Schulter und Oberarm, mitunter nur eine einzelne, durchschnittlich aber: fünf, sieben, bis acht Schuppen. —

Nr. 59 — 64. Sechs defecte Panzer. Schwache Hühnerbrust; Panzerschöße: statt der eisernen Nieten mit kleinen, messingenen Rosetten versehen; an Stelle der fehlenden Helme — Sturmhauben; Achsel und Oberarm: ohne Schuppen. —

Nr. 65 — 67. Drei schwarze Panzer, mit blanken, herausgetriebenen Streifen; gleichfalls an den Wänden aufgestellt. —

Nr. 68 — 70. Drei Panzerkragen, mit je sechs Achselschuppen. (An der Seitenwand befindlich, Reste sehr alter Rüstungen).

Nr. 71 — 104. Vier und dreißig gemeine Harnische, aufgestellt mit Pickel- oder Sturmhauben. Schwache Hühnerbrust. Halskragen — nur bei siebzehn derselben vorhanden; Schöße: sieben falsche Schuppen. —

Nr. 105 — 181. Sieben und siebenzig gemeine Harnische, sämmtlich an den Wänden aufgestellt und ohne alle Beinbekleidung. —

Nr. 182. Spanischer Helm, sehr reich und schön gearbeitet, verziert mit Streifen und künstlich gravirten Arabesken, aus Blättern und Thieren: als Hunden, Hasen und Bärenköpfen bestehend — in geschmackvoller Zusammenstellung. Auf den Ohrklappen, zierliche Rosetten; an der rechten Seite des hohen Kammes oder Scheitels: ein Jäger in Begleitung seines Hundes, einen Hasen erlegend; diesem zur Seite: eine männliche Figur im faltenreichen spanischen Mantel; dieser zur Rechten, zwei Fußknechte, ein Musketier und Pikenier mit einem Hunde; weiter nach vorn: wieder ein Jäger, der einen Vogel vom Zweige schießt — ein lauernder Hund, das fallende Wild zu erhaschen. Das Ganze ist mit kunstreichen Schnörkeln eingefaßt. —

Nr. 183. Runder Schild, etwa zwei Fuß, zwei Zoll im Durchmesser haltend, sechs und dreißig ein halb Pfund schwer, getheilt in acht Felder, die gleich den Speichen des Rades vom Mittelpunkte ausgehen. In vieren dieser Felder sind abwechselnd Löwenköpfe mit Maulringen angebracht, auf den übrigen: Kriegstrophäen, bestehend aus Wappenröcken, Panzern, Helmen und Sturmhauben, Schwertern, Piken, Lanzen nebst Fahnen und Standarten — Alles sehr künstlich und geschmackvoll zusammengestellt. Der äußere Rand: mit starken Nieten versehn. Im Mittelpunkte des Schildes: Judith, aus dem Kriegszelte des Holofernes tretend und das abgeschlagene Haupt desselben in der Hand haltend, im Begriff, selbiges ihrer Dienerin zu übergeben. Im Hintergrunde das assyrische Lager. Zeichnung mangelhaft und mehrentheils verwischt. —

Nr. 184. Schild, ebenfalls rund, zwei Fuß ein Zoll in Durchmesser, vier und dreißig ein halbes Pfund schwer, getheilt in zwölf, vom Mittelpunkte strahlenförmig auslaufende Felder; sechs davon, mit den Thaten des Herkules angefüllt;

die übrigen mit Streifen; Rand, stark benietet — Panzer, Helme, Sturmhauben, Kriegswaffen als Siegestrophäen. Im Centrum des Schildes: eine Oeffnung, worin die scharfe, eckige Spitze, oder der Pickel, eingeschroben wurde. —

Nr. 185. Schild, von ähnlicher Form wie der vorige, ohne besondere Verzierungen; Durchmesser: ein Fuß, eilf Zoll; vier und dreißig ein halbes Pfund schwer; Rand, schön benietet, gleichwie der Armring und Handgriff an der äußeren Seite. —

Nr. 186. Runder Schild. Durchmesser, ungefähr ein Fuß eilf Zoll; Gewicht, ein und zwanzig Pfund; ursprünglich sehr künstlich mit Stanzen gravirt gewesen, die aber durch wiederholtes Poliren mehrentheils ausgelöscht sind. Auf der Oberseite: vier schöne Blumenniete für Armring und Handgriff. —

Nr. 187. Schild, wie der vorige gestaltet; Durchmesser, bis zwei Fuß; Gewicht, dreißig, ein halbes Pfund; getheilt in sechs, vom Mittelpunkte auslaufende Felder; in denselben rundherum: Brustbilder von Kriegern und Frauen, umgeben von Waffentrophäen. —

Nr. 188 — 191. Vier runde Schilde. Durchmesser gegen zwei Fuß und drei bis vier Zoll; ohne Verzierung, mit benietetem Rande. —

Nr. 192. Hölzerner Schild. Eisernes Centrum, worin eine lange, stählerne, vierkantige, scharfe Spitze angebracht ist. —

Zweite Abtheilung.

Hieb-, Stoss- und Schlagwaffen

(Flammberge, Schlachtschwerter, Ritterschwerter, Stoßdegen, Hellebarden, Partisanen, Piken, Lanzen, Morgensterne, Stangenkettkugeln, Stechäpfel, gespickte Dreschflegel, Streitaxt, Enterbeile.)

Nr. 193. Ein alter, deutscher Flammberg. Ganze Länge: sechs Fuß, sieben Zoll, sechs Linien; Klinge: vier Fuß, sechs Zoll, zehn Linien; Schwung: zwei und einen halben Zoll breit. Kreuz mit Parirhaken, ein Fuß neun Zoll groß, ist nebst dem Korb oder Netz reich verziert mit herausgestochenen, erhabenen Blättern, wie auch der stählerne Knauf; über dem Kreuz, an der Wurzel der Klinge: zwei starke Querhaken. —

Nr. 194. Ein früherer Flammberg, woraus die Flammenlinie der Schneide weggeschliffen — dem vorigen ganz ähnlich. Volle Länge: sechs Fuß, sechs Zoll; Klinge, zwei und einen halben Zoll breit; Schwung, vier Fuß, drei Zoll lang; am Unterrande — künstlich durchbrochen und gravirt. Kreuz über dem Parirhaken: ein Fuß neun und einen halben Zoll breit. —

Nr. 195—209. Fünfzehn zweischneidige Schlachtschwerter. Ganze Länge: durchschnittlich sechs Fuß, neun Zoll; Klinge: an der Wurzel zwei Zoll breit, nach der Spitze sich erweiternd; im Schwunge, vier Fuß, sechs Zoll lang; Kreuz über dem Parirhaken: ein Fuß, neun Zoll, verziert ähnlich dem des Flammbergs; unten an der Klinge, wo die

Schneide aufhört: mit zwei starken, krummgebogenen Haken versehen. —

Nr. 210 — 218. Neun Schlachtschwerter. Ganze Länge: gewöhnlich sechs Fuß, drei Zoll; Klinge: zweischneidig, im Schwunge: vier Fuß, fünf Zoll lang; Kreuz, zwei Fuß breit mit herausgestochenem, erhabenen Blätterwerke verziert; um die Seiten der Enden: vier Schnecken mit einer Zunge. —

Nr. 219 — 228. Zehn zweischneidige Schlachtschwerter. Ganze Länge: durchweg sechs Fuß, sechs Zoll. Kreuz: ein Fuß sechs Zoll — an den Enden mit Schnecken und Rosetten versehen —

Nr. 229 — 231. Drei Ritterschwerter, mit künstlich gebogenem Korbe und großem Kreuze; ganze Länge: durchschnittlich vier Fuß; Klinge drei Fuß, fünf Zoll lang. —

Nr. 232 — 234. Drei spanische Stoßdegen; vierschneidige Toledoklinge, vom Knopf bis zur Spitze, gegen vier Fuß lang; Klinge, drei Fuß fünf Zoll; an der Wurzel, vier bis sechs Linien breit. Aeußerst zierliche Handschilde mit Kreuzen und Fingersatz. Auf einem dieser Degen befindet sich die hieroglyphische Inschrift: **IHN + MINN**. —

Nr. 235. Hellebarde, mit der Jahreszahl 1622. Zunge, zweischneidig und ein Fuß sechs Zoll lang; auf dem krummen Beile und am Widerhaken befinden sich zwei springende Löwen in durchbrochener Arbeit; der hölzerne Schaft an vier Seiten — mit Eisenstreifen versehen. —

Nr. 236 — 259. Vier und zwanzig Hellebarden, mit zweifüßiger, doppelschneidiger Lanzenzunge; an der Wurzel, sechs Köpfe im Rundkreise, nach Art einer durchbrochenen Rosette; darüber, an der einen Seite: ein krummes Beil in Halbmond-Form, — an der entgegengesetzten, ein nach unten gebogener Krummhaken, beides durchbrochen; dazwischen an jeder Seite eine vierkantige, pyramidalförmige, scharfe

Spitze. Die Schafte sind sämmtlich mit Eisenbeschlag versehn. —

Nr. 260—266. Sieben Hellebarden, von geringerer Qualität und nicht durchbrochen. Lanzenzunge, zweischneidig und sechs Zoll lang; Schneide des Beils, gerade vorüber geneigt; Gegenhaken, flach und breit. Schaft, oberhalb an zwei Seiten auf Fußlänge mit Eisen beschlagen. —

Nr. 267. Partisane, mit drei Fuß langer, vierschneidiger Zunge; Beil und Haken: geflammt und durchbrochen — Alles gravirt; Schaft mit vollständigem Eisenbeschlage. —

Nr. 268—270. Drei Partisanen, mit vierschneidiger Zunge; an der Wurzel eine durchbrochene Kugel; auf dem halbmondförmigen Beile sieht man zwei Okeaniden (Meerjungfern?) gleichwie auf dem entgegengesetzten Haken; die Figuren sind mit Schwert und Schild, beziehungsweise mit Dreizack und Pfeil versehen. — *)

Nr. 271. Partisane, der vorigen ähnlich, mit vierschneidiger Zunge; Schaft, an den Seiten beschlagen. —

Nr. 272—285. Vierzehn Partisanen, mit zwei Fuß langer, vierschneidiger Zunge. Mondförmiges Beil und dreifacher Widerhaken, mitunter durchbrochen; Schaft auf halbe Länge mit Eisen beschlagen. —

---

*) Diese Zusammenstellung scheint mit der Mythologie zu streiten, wornach man die Töchter des Okeanos und der Thetis, deren Zahl von manchen älteren Dichtern bis zu dreitausend angegeben wird — mit Meergras oder Korallenzinken gekrönt sieht. Sie tragen Perlenschnüre in den Haaren, halten Muscheln in den Händen und durchstreifen die Meere auf Delphinen, Wallfischen und anderen Seeungeheuern. Die bezeichneten Figuren tragen dergleichen Merkmale nicht an sich und werden daher Phantasiegeschöpfe vorstellen sollen. Der Unterkörper derselben läuft in einen Fischschwanz aus. — D. H.

Nr. 286 — 287. Zwei Partisanen, mit fußlanger, vierschneidiger Zunge; Beil und Haken, blank und glatt, ohne jede Verzierung. —

Nr. 288. Pike, mit sechseinhalbzölliger Zunge und schmalem Beil, in Form eines Halbmondes mit scharfen Widerhaken, zweischneidig und mit zugespitztem Rücken. Auf der einen Seite: Themis mit verbundenen Augen, Wage und Schwert haltend, mit der Ueberschrift: *„Justitia“*; darunter ein Medaillon, woraus ein, mit einem krummen Schwerte bewaffneter Arm sich aus Wolken hervorstreckt; im Umkreis: Waffentrophäen, wie Kanonen, Piken, Hörner, Fahnen. Auf der entgegengesetzten Seite der Zunge: die Glücksgöttin auf der Erdkugel balancirend, in antiker Nudität, mit der Ueberschrift: *„Fortuna“*; unter der Figur ein reicher Fruchtstrauch, ebenfalls *en medaillon* und mit den gleichen Waffentrophäen umgeben. Wurzel, vier Zoll zwei Linien lang und mit massiven Stahlringen und desgleichen Stahlheften am oberen Theile des Schaftes befestigt. Die Waffe trägt an den, in den Stahl gegrabenen Inschriften Spuren ehmaliger, reicher Vergoldung. —

Nr. 289. Pike, mit breiter, flacher, ovaler, zweischneidiger Zunge. Beil, sehr klein un and drei Stellen durchbrochen; Widerhaken scharf und spitz. —

Nr. 290 — 291. Zwei kleine Piken, mit vierschneidiger Zunge; an beiden Seiten ein krummer nach oben gebogener Haken. —

Nr. 292. Pike, mit geflammter Zunge, ähnlich wie der vorbeschriebene Flammberg geschwungen; an den Seiten mit Beil und aufwärts gekrümmtem Widerhaken; Wurzel ebenfalls flammenartig. Länge von der Wurzel bis zur Spitze: ein Fuß neun Zoll; vom Beil bis zum Haken: zehn Zoll; das Ganze von gefälliger Form. —

Nr. 293 — 294. Zwei kleine Piken. Zunge, ein

Fuß drei Zoll lang, mit Halbmond und abwärts gebogenem Widerhaken; am Fuß: massive, scharfe Stahlpinne zum Einstoßen in die Erde. —

Nr. 295. Kleine Pike. Zunge: ein Fuß zwei Zoll, mit vier Widerhaken und ähnlicher Stahlpinne wie die vorige.

Nr. 296—297. Zwei Piken, in Form einer breiten Messerklinge von zehn bis eilf Zoll Länge, ohne Abzeichen. —

Nr. 298. Alte Pike, mit doppeltem Halbmond als Querstange. Zunge, messerförmig, ein Fuß lang, mit neunzölligem eisernen Stiel; auf der Querstange — die Buchstaben: „A. A. V. M.“ —

Nr. 299—306. Acht kleine Piken, hellebardenartig geformt, ohne besondere Abzeichen. —

Nr. 307—336. Dreißig alte Piken, unten und oben in einen spitzen Winkel auslaufend, an beiden Seiten einen stumpfen Winkel bildend. —

Nr. 337—351. Funfzehn alte Piken, mit Querstange durch die vierkantige Zunge, ohne besondere Abzeichen. —

Nr. 352—501. Hundert und fünzig Piken von gewöhnlicher Art, viereckig mit spitzer Zunge, ähnlich geformt wie große Kopfnägel; drei darunter von etwas feinerer Beschaffenheit, und einem rothgemalten Ringe unter der Hülse; Länge der Spitze, gewöhnlich sieben Zoll. —

Nr. 502—503. Zwei Turnir-Lanzen. Schaft, zehn Fuß zwei Zoll; die neunzöllige stumpfe Zunge durch zwei eiserne Stahlreifen an dem Schafte befestigt; zwei paralele Querstangen oberhalb in kurzen Zwischenräumen angebracht. —

Nr. 504. Leichter Wurfspeer; ganze Länge, sieben Fuß neun Zoll; mit acht Widerhaken von verschiedener Größe und breitblättriger Form der Zunge. —

Nr. 505—508. Vier Morgensterne. Am Ende

einer langen Stange befindet sich eine, gegen zwei Fuß lange Kette, woran eine sechs bis acht Pfund schwere eiserne Kugel befestigt ist, ringsumher mit stählernen, scharfen, eckigen, fingerlangen Spitzen bespickt, in strahlen- und sternförmigem Auslauf. —

Nr. 509 — 515. Sieben Stangenkettkugeln, sämmtlich von gleicher Beschaffenheit, unterschieden vom Morgenstern blos dadurch, daß die an der Kette befestigte Kugel keine strahlenförmig auslaufende, sondern gerade abstehende Spitzen hat. —

Nr. 516 – 521. Sechs Stechäpfel, sämmtlich gleichförmig. Auf einer, gegen sieben Fuß langen Stange befindet sich eine runde Kugel, woraus, wie beim Morgenstern, rundumher lange, scharfe, stählerne Stacheln hervorstehen. —

Nr. 522 — 537. Sechszehn gespickte Dreschflegel, ähnlich dem bekannten Tenneninstrumente, nur von etwas derberer Beschaffenheit. Der, durch Eisenglieder mit der Handhabe verbundene Klöpfel ist rund umher, ähnlich wie die vorbeschriebenen Waffen — mit eisernen, scharfen, nagelförmigen Spitzen bespickt, welche in den Schlägel eingenietet sind. —

Nr. 538. Alte Streitaxt, wahrscheinlich der „Enno- oder Kreuzritter-Rüstung" zugehörig. Stiel, drei Fuß lang, mit Stahlpinne; Axt, aus gehämmertem massiven Eisen, ein Fuß, zwei Zoll — das Beil, sechs und einen halben Zoll lang; Hammer, ein und dreiviertel Zoll breit; Gewicht, acht Pfund sechs Neuloth. Das obere Ende der Axt läuft aus in einen spitzen, massiven Pickel. Der Stiel ist am unteren Ende mit einer spitzen, massiven, eisernen Pinne versehen und durch ausgezackte Stahlhefte an jenem befestigt. Das Beil, bedeckt mit in den Stahl gemeißelten Verzierungen und Emblemen in punktirter Arbeit: auf der einen Seite, ein mächtiges

Kreuz mit fächerartiger Umgebung; diese, umschlungen von Schlangenleibern, deren Köpfe den oberen Theil des Kreuzes flankiren, während die Schwänze unterhalb in fünf, mit einander verschlungene Spitzen auslaufen. (Sinnbild der Ewigkeit?) Oberhalb der Beilschneide: eine Guirlande von gemeißelten Spitzen in Form eines Dreiecks. — Auf der Rückseite: zwei, im spitzen Winkel übereinander gelegte, starke Kreuznägel auf punktirtem Grunde; oberhalb, am Kopf der Axt, zwischen dieser und dem Hammer: drei ähnlich verschlungene Schlangenschwänze, mit drei feiner geschwänzten Spitzen. (Sinnbild der Dreieinigkeit?). Die Beilschneide ähnlich verziert wie die Kehrseite derselben; überall tiefe Scharten und Eindrücke, offenbar von harten scharfen Instrumenten herrührend. Die Axt, ähnlich wie die Pinne, mit starken, gezackten Stahlschienen an dem hölzernen Stiele befestigt, welcher tief in die Axt-Tülle eingelassen ist. Unterhalb des vorbeschriebenen Kreuzes, zu beiden Seiten der auslaufenden Spitze: zwei tiefe Einschnitte von folgender Form: „I. I.“ —

Nr. 539 — 544. S e c h s E n t e r b e i l e. Stiel, anderthalb bis zwei Fuß lang, von hartem Holze; Schneide, entweder gradlinig, oder in Zirkel-Form, daran stählerne, krummgebogene Spitzen, von Finger-Länge zum Einhaken angebracht. —

Dritte Abtheilung.

Feuerwaffen oder Schiessgewehre.

(Luntengewehre, Musketen, Radflinten, Radbüchsen, Donner- und Wallbüchsen, Stand- oder Hakenbüchsen, Doppelhaken, Kanonen, Rad- und Reiterpistolen, Karabiner.)

Nr. 545. Luntenflinte. Lauf, achteckig; Kaliber, sieben Linien, sieben Punkte: Seele, drei und neunzig Kaliber, eine Linie, sechs Punkte, oder — vier Fuß neun Zoll; Schloßblatt und Kette nebst Handbügel in Messing, massiv, aber verhältnißmäßig schön gearbeitet. Schaft von schwerem, fremdartigen Holze, ohne Ladstockrinne. *) —

Nr. 546. Luntenflinte. Lauf, achteckig mit rundem Kopffriese. Kaliber: sieben Linien, sieben Punkte; Seele: drei und siebenzig Kaliber, sechs Linien, fünf Punkte, oder — drei Fuß, zehn Zoll, acht Linien. Schloß ähnlich wie das der vorigen, Schaft ohne Kolbe, der Fuß — krummgebogen, gleich einem Hirtenstabe; ursprünglich, wie es scheint, mit silbernen Verzierungen ausgelegt, wovon noch einzelne Spuren wahrzunehmen sind.

*) Dieses Gewehr, früher dem Museum der naturforschenden Gesellschaft zu Emden angehörig, der dasselbe durch den Präsidenten Meynders auf Java, als ein, dortigen Einwohnern abgenommenes Beutestück zum Präsent gemacht, dann aber 1838 der hiesigen Rüstkammer schenkweise überlassen ward, — zeichnet sich durch eigenthümliche Konstruktion und Seltenheit der Form aus, und beweist, daß die Luntengewehre bei den Ureinwohnern Neuhollands, ebenso wie bei den Chinesen, Orientalen, Arabern u. s. w. schon früh in Gebrauch kamen und sich darin erhalten haben. Auf der Westküste von Sumatra sind ganz dieselben Gewehre wie Nr. 545 und 546 bei den dortigen Einwohnern noch gegenwärtig im Gebrauch, wie Augenzeugen versichern.

D. H.

Nr. 547. Luntenflinte. Kaliber: sieben Linien, zwölf Punkte; Seele: acht und fünfzig Kaliber, fünf Linien, oder: drei Fuß, drei Zoll, eine Linie. Lauf achteckig, auf demselben in einem Schilde: ein „M“: seitwärts am Lauf die Emder Stadtmarke — ein „E“. Schloß von gewöhnlicher Form, den Hahn bildet ein geschwungener Drachenleib mit aufgesperrtem Rachen. Schaft, von oben bis unten mit reichen, geschmackvollen Elfenbein-Einlagen versehn, aus Schildern mit geschnörkeltem Blumenwerk bestehend; an der einen Seite ein Ungeheuer mit Fischkopf, an der andern Schild und Köcher gekreuzt mit Pfeilspitzen und einem Füllhorn; die Kolbenkappe bildet eine zweitheilige, mit Blattwerk und Arabesken versehene Elfenbeinplatte. —

Nr. 548. Luntenflinte mit der vorbezeichneten Stadtmarke. Lauf, achteckig; Kaliber: acht Linien, zehn Punkte; Seele: drei und fünfzig Kaliber, zehn Linien, oder — drei Fuß, sechs Zoll, eine Linie. Schaft mit Elfenbeinschildern, Blumenschnörkeln und Rosetten bedeckt. An dem Kolbenbacken: eine Hasenjagd mit Treiber und Hunden, oberhalb — ein Krokodill, worunter das Brustbild einer Frau mit Ringelhaube und Halskrause; gegenüber — ein bocksfüßiger Satyr als Karyatide, darunter ein Frauenkopf mit eng anliegender Kappe und Halsfreese; als Gegenstück zur Hasenjagd — ein schwimmender Delphin. Hahn — in Gestalt eines Drachenhalses; Schaft, an beiden Seiten mit Rosetten, gekrümmten Schlangen auf Schildern und geschmackvollen Arabesken in Elfenbein ausgelegt. Auf der Kolbenkappe — ein, an einem Haken aufgehängter, ausgezackter Schild mit vier Feldern, wovon je zwei — drei springende Löwen, die beiden anderen je drei Baumzweige (Tannenreiser) enthalten; über dem Schilde — die Jahreszahl „1579“, unterhalb — zwei gekreuzte Querhaken; zu beiden Seiten desselben die Buchstaben: „F. W.“ —

Nr. 549. Luntenflinte. Kaliber: neun Linien, zwei Punkte; Seele: zwei und fünfzig Kaliber, drei Linien, acht Punkte, oder drei Fuß, vier Zoll. Lauf, achteckig. Schaft und die nach spanischer Art geformte Kolbe reich verziert mit Elfenbeinschildern, worauf Früchte, Schnörkel, Thurmspitzen rc. im fremdländischen Geschmack, sowie ein Lindwurm und ein Götzenbild mit Emblemen der Fruchtbarkeit. —

Nr. 550. Desgleichen, von leichter Arbeit. Kaliber: sechs Linien, vier Punkte, Seele: ein und sechszig Kaliber, drei Linien, drei Punkte oder zwei Fuß, acht Zoll, sechs Linien. Lauf: mit rundem Kopffries; über dem Hahn: als Marke — ein Dolch; am Fuße desselben — ein Krieger, auf einer Trommel sitzend, umgeben von Waffentrophäen; auf dem Schloßblatte: eine Hasenjagd mit Jäger und Hunden; am Dreher des Hahns — eine, von einem Pfeil durchbohrte Rose, Alles gravirt; Schaft mit Holzschnitzereien. —

Nr. 551. Radflinte, von zierlicher, leichter Arbeit, sechseckig gezogen; Kaliber: sieben Linien, drei Punkte; Seele: zwei und vierzig Kaliber, zwei Linien, sechs Punkte, oder: zwei Fuß ein Zoll sieben Linien; Schloßblatt, schlicht, Rad, ohne Kapsel; einfacher Hahn, flachgerundete Kolbe mit Holzrosetten, gleichwie an der Gegenseite des Schloßblatts. —

Nr. 552. Muskete, sechszehnfach gezogen; Kaliber: sechs Linien, fünf Punkte; Seele: sechs und neunzig Kaliber, vier Linien, oder: vier Fuß, drei Zoll, acht Linien; Lauf an der vorderen Seite — achteckig, hinten, viereckig, am Fuß desselben eine Krone, als Marke, darunter, etliche unleserliche Buchstaben. Schloßblatt schlicht; Rad mit stählerner Kapsel; Kolbe und Schaft rundumher mit den kunstreichsten Figuren in Elfenbein ausgelegt, welche Scenen aus der griechischen und deutschen Mythologie vorführen, sowie Thiere aller Art, Fruchtstücke, Blumen, Engelsköpfe rc. und mit Schnörkeln oder geschmackvollen Arabesken rundumher

eingefaßt sind. An der inneren Seite des Schafts: ein breites Feld, worauf ein gewaffneter Krieger mit Schild und Speer; im Hintergrunde — eine Stadt; weiter unten, in einer Nische ein Krieger, ein gewappneter Reiter, Diana in Jagdrüstung, Wappenschilder mit Vögeln ꝛc. Am rechten Kolbenbacken: eine Hirschjagd; daneben eine Eberjagd mit Berittenen und der Meute, rundherum Thiere, Gevögel und Schnörkel. Das Ganze ist ein Kunstwerk der edelsten Art, wie es prachtvoller kaum in irgend welcher Antikensammlung gefunden werden möchte. Da, wo der Lauf am Kolben befestigt, befindet sich ein kleines Schild mit den Buchstaben: „T. S.". —

Nr. 553. Muskete, achtfach gezogen; Kaliber: sechs Linien, drei Punkte; Seele: sieben und neunzig Kaliber, neun Linien, oder: vier Fuß, drei Zoll, sieben Linien; Lauf, an der vorderen Seite acht-, an der hinteren viereckig, inmitten desselben: mehrere Wappenlilien, am Fuß: je zwei übereinander liegende Schlüssel, in Kreuzform, als Marke; auf dem Schloßblatt: Saturn (Kronos) auf einem von geflügelten Drachen gezogenen Wagen thronend, in der Rechten einen Kindeskörper mit dem Kopf nach unten, am Beine haltend, in der Linken die Sichel, sein Abzeichen. Rad mit Ringkloben; der Hahn in Form eines gezähnten Drachenkopfes, darunter ein Menschenkopf als Karyatide; am Fuße des Hahns: ein langgeschwänzter Delphin — Alles in Stahl gravirt; um die Schraubenlöcher — Rosetten aus Elfenbein nebst anderen derartigen Verzierungen; Handbügel mit doppeltem Fingersatz. —

Nr. 554. Muskete, achtfach gezogen (stumpf); Kaliber: fünf Linien; Seele: einhundert drei und zwanzig Kaliber, eine Linie, oder: vier Fuß, drei Zoll, vier Linien. Lauf: oben, in der Mitte und am Fuß verziert mit gravirten Arabesken; an der vorderen Seite acht-, an der hinteren vier-

eckig; Visir: geründet, mit Durchsicht auf's Korn. Schloßblatt mit weiblichen Figuren, gravirt, Geigen und Hörner spielende Sirenen *) darstellend; Feuerrad, bedeckt mit stählernem Ringe nebst Kapsel; der Hahn bildet eine Arabeske, aus Drachenköpfen bestehend; Hals in Säulenform; Handbügel mit doppeltem Fingersatz. —

Nr. 555. Muskete, von ähnlicher Arbeit und muthmaßlich von demselben Meister, zehnfach gezogen (scharf); Kaliber: sieben Linien, eilf Punkte; Seele: acht und sechszig Kaliber, zwei Linien, acht Punkte, oder: drei Fuß, neun Zoll, eine Linie; Lauf: achteckig mit gravirten Kopf- und Fußfriesen, verziert mit Arabesken, Noahs- oder Friedenstauben, Schmetterlingen, Käfern, Blumen, Wasserlilien 2c.; über dem Visir, gegenüber dem Schlosse — die Buchstaben: „**H. H.**" am Fuß des Laufes, unterhalb des Frieses — zwei, kreuzweis übereinander gelegte Schlüssel, (wie oben) doppelt eingetrieben, hier ohne Bärte — darüber mehrere Wappenlilien als Marke. Schloßblatt — mit einer männlichen Figur, welche auf einem Muschelhorne bläßt und einer weiblichen, welche die Zither spielt — beide endigend in durcheinander geschlungene Fischleiber in Gestalt von Meerungeheuern. Rad mit stählernen Ringkloben; der Hahn, ebenfalls in Arabeskenform, stellt einen Drachenkopf nebst dem eines anderen Ungeheuers dar; Hals — in Gestalt einer Säule. Schaft — in der

---

*) Die Mythologie kennt keine Sirenen mit Geigen und Hörnern, wie denn überhaupt die Anwendung von dergleichen musikalischen Instrumenten in eine spätere Periode fällt. Die drei Sirenen: Leukosia, Ligea und Parthenope, Töchter des Achelous, eines Flußgottes, fesselten bekanntlich ihre Zuhörer durch den Klang der Stimme, durch ihren bezaubernden Gesang, wobei die Unglücklichen leider des Essens und Trinkens zu vergessen pflegten, um schließlich erbärmlich umzukommen. Die Alten scheinen demnach trotz ihres Kunstkultus doch schon einen annähernden Begriff von den sog. „brodlosen Künsten" gehabt zu haben. D. H.

Nähe des Schlosses und an der Kolbe allenthalben sternförmig beschuppt; Handbügel mit dreifachem Fingersatz. —

Nr. 556. Muskete, ähnlich wie die vorige. Kaliber: sieben Linien, eilf Punkte; Seele: acht und sechszig Kaliber, zwei Linien, acht Punkte, oder: drei Fuß, neun Zoll, eine Linie; Schloß und Schaft — von derselben Beschaffenheit wie bei der vorigen und mit ganz gleichen Verzierungen, auch derselben Schlüsselmarke. —

Nr. 557. Muskete. Kaliber: acht Linien, sieben Punkte; Seele: vier und sechszig Kaliber, vier Linien, acht Punkte, oder: drei Fuß, zehn Zoll, zwei Linien. Lauf — an der vorderen Hälfte rund, an der hinteren achteckig; am Unterrande — Fortuna, auf der von einem Piedestal getragenen Weltkugel balancirend und eine gespaltene Flagge mit Kreuzbalken schwingend; Schloßblatt mit gravirten Blättern und Zweigen, inmitten desselben ein großer Papagei; Rad mit stählerner Kapsel, worauf zwei ausländische Vögel mit ähnlicher Umgebung wie der Papagei auf dem Schloßblatt; Schloß in Form eines Drachenkopfes, worunter ein menschlicher Kopf als Karyatide; Schaft und Kolbe mit Jägern, Hunden, Vögeln und Arabesken in erhabener Arbeit beschnitten; einer der Jagdhunde trägt am Leibe die Zahl: „445"; Kolbenfuß — mit beschnörkelten Elfenbeinplatten. Handbügel ohne Fingersatz. —

Nr. 558. Kammermuskete. Kaliber: sieben Linien; Seele: sieben und fünfzig Kaliber, vier Linien, oder: drei Fuß, sieben Zoll, eine Linie; Lauf: an der vorderen Seite rund, in der Mitte ein gezackter Gürtel mit drei tief eingebohrten Löchern nebst drei davon ausgehenden strahlenförmigen Spitzen; am Ende, achteckig. Auf der Schloßplatte zwei gravirte Drachen, Rücken an Rücken; Radkapsel von Messing, beschnörkelt und reich vergoldet, selbst die Pfanne mit Gravirungen bedeckt; den Hahn bildet der Kopf eines Ungeheuers.

Am Kolben der Kugelkasten, dessen Schieber mit einer Elfenbeinplatte versehen ist, worauf ein Lindwurm, aus dessen schneckenförmigem Hinterleibe ein Hase hervorspringt. Schaft mit Elfenbeineinlagen, welche große Schnecken, Hasen, Wildschweine, Hirsche, Einhorn, Hunde ꝛc. darstellen. Handbügel mit dreifachem Fingersatz. —

Nr. 559. Muskete. Kaliber: zehn Linien; Seele: neun und vierzig Kaliber, zwei Linien, oder: drei Fuß, fünf Zoll. Lauf der Länge nach auf der Höhe zu einer scharfen Kante geschliffen, die zugleich als Visirlinie dient; das Unterende, gegen das Schloß zu, erhaben mit hohlgeschliffenen Querstreifen; über der Schwanzschraube — die Marke des Büchsenschmieds, ein messingener Schild mit einem Halbrade, zweimal tief eingetrieben, worüber sich die Buchstaben: „L.k.S.“ befinden. Schloßblatt wie der Unterrand des Laufs gestreift; das Feuerrad nebst Kette und Feder des Hahns liegen (eine Ausnahme von der Regel) sämmtlich innerhalb desselben. Schrauben und Stiftlöcher des Schafts sind mit Holzschnittrosetten umgeben; Handbügel gestreift wie das Schloßblatt, ohne Fingersatz. —

Nr. 560. Kammermuskete. Kaliber: sieben Linien; Seele: acht und sechszig Kaliber, vier Linien, oder: drei Fuß, vier Zoll, zwei Linien. Lauf — am Kopffries, beim Visir und an der Schwanzschraube mit Schnörkeln und lilienartigen Verzierungen gravirt. Schloßblatt mit einer durchbrochen-vergoldeten Messingarabeske auf Stahlgrund, den Vorderleib einer Sphinx darstellend, deren Untertheil in künstlich verschlungene Gewinde ausläuft; Radkapsel gleicherweise überlegt wie das Schloßblatt; in der Mitte eine bewegliche Schraube in Gestalt eines Cherubkopfs; die darüber befindliche ebenfalls einen geflügelten Cherubkopf darstellend, der Federkloben des Hahns mit durchbrochenem Messing auf Stahlgrund überlegt, ein verzerrtes Gesicht darstellend — sämmtliche Messing-

arbeit reich vergoldet. Der Hahn selbst bildet eine sehr künstlich durchbrochene und gravirte Arabeske, bestehend aus einem gezähnten Drachenmaul, einer Erynnie, einer Sphinx und einem Meerungeheuer; auch das Innere der Pfanne, die Batterie, wo der Hahn niederschlägt, ist mit gravirten Schnörkeln und einem Engelskopfe gravirt. Auf dem Kolbenbacken — eine große Tigerkatze, sehr künstlich in Ebenholz und Elfenbein ausgelegt; auf dem Schieber des Kugelkastens ein ruhender Leopard. Auf der Gegenseite des Schloßblatts finden sich die Nummern: „318" und „362" ins Holz des Schafts geschnitten; Schaft mit Hohlstreifen; Handbügel mit dreifachem Fingersatz. —

Nr. 561. Kammermuskete — nicht gezogen. Kaliber: neun Linien, drei Punkte; Seele: acht und fünfzig Kaliber, fünf Linien, sechs Punkte, oder: drei Fuß, neun Zoll, zwei Linien. Lauf — achteckig mit kunstreich gravirtem Fußfriese; weiter oberhalb, nächst dem Schloß, der Name: „Johannes Bartholomeus". Schloß — schwer und mächtig in Stahl mit durchbrochener Arbeit und Gravirungen; auf dem Blatte — ein Krieger in reicher, altrömischer Rüstung, zwischen Waffentrophäen gelagert, worunter sich — ein Anachronismus — auch Kanonenläufe befinden. Die Gestalt hält in der Linken das kurze römische Schwert (gladium), die rechte Hand stützt sich auf einen Visirhelm mit Halsberge; Fasces, Speere, Fahnen und Rüstzeug füllen den übrigen Vorderraum; im Hintergrunde — eine Landschaft mit Bäumen, Schlössern und Städten. Feuerrad mit durchbrochenem Ringkloben in Arabeskenform, einen Drachenkopf bildend; auf der äußeren Fläche in erhabener Arbeit ein geflügeltes Ungeheuer, eine Sirene und ein Brustbild mit Helm und Federbusch, worunter eine Teufelsfratze; Schwanzschraube, einen ähnlichen Kopf darstellend; unter der Batterie ein geflügelter Cherubkopf; auf dem Federkloben Diana auf einem Hirsche;

auf der Radkapsel eine Sirene, mit Schlangen und arabeskenartig durchschlungenem Blätterwerk eingefaßt. Das Ganze kameenartig oder, wo nicht durchbrochen — hoch aus dem Stahl herausgestochen. Schaft: an den Seiten mit Elfenbeinrosetten, Kopffries desselben und die Ladstockrinne mit gebogenen Elfenbeinplatten umgeben; der Kolben mit ähnlichen Verzierungen; an der Kolbenbacke: Ritter Georg zu Pferde, den Lindwurm bekämpfend; an der Gegenseite auf dem Kugelkasten — ein, von einem Zweige sich in die Lüfte erhebender Riesenvogel, darunter ein Fruchtstück en medaillon und eine Blumenarabeske; auf der Kolbenkappe: eine sehr schön in Elfenbein ausgeführte Blume; darüber, am Schieber des Kugelkastens, ein geöffnetes Festungsthor mit Thürmen, Mauern und Zinnen; an der Schraube: eine durchbrochene Stahlverzierung. Handbügel mit dreifachem Fingersatz.

Nr. 562. Muskete von ähnlich schwerer Beschaffenheit, aber nicht so kunstreicher Arbeit wie die vorige. Kaliber: neun Linien, sechs Punkte; Seele: acht und fünfzig Kaliber, eine Linie, oder: drei Fuß, zehn Zoll. Lauf: achteckig, zwölffach gezogen; um das Visir und am Fuße des Laufs, oberhalb des Frieses — gravirte Schnörkel. Schloßblatt an den Enden mit gravirten Blumenarabesken, der Mittelraum schlicht, mit Spuren vorhanden gewesener, aber verwischter Verzierungen. Feuerrad mittelst eines durchbrochenen Ringklobens befestigt, an dessen Rand zwei fliegende Drachen. Der Hahn bildet den Kopf eines solchen, den Hals desselben — eine achteckige Säule. Lauf mit langen Hohlkehlen und Schnitzwerk, sonst ohne besonderes Schmuckwerk, nur die Schrauben mit Elfenbeinrosetten umlegt; an der linken Seite die Zahlen: „337“ und „922“ ins Holz geschnitten. Auf dem Schieber des Kugelkastens eine äsende Rehkuh und ein rastender Hirsch. Handbügel mit einfachem Fingersatz.

Nr. 563. Muskete, ungezogen, sonst ähnlich wie die

vorige. Kaliber: neun Linien, sechs Punkte; Seele: sieben und fünfzig Kaliber, drei Linien, zwei Punkte, oder: drei Fuß, zehn Zoll, eine Linie. Auf dem Schloßblatt in gravirter Arbeit — Arcas, im Begriff, seine, durch die Eifersucht der Juno in eine Bärin verwandelte Mutter, die schöne Calisto, Tochter Lykaons, mit Pfeil und Bogen zu erlegen; darüber: „OVID METAM"; den übrigen Theil der Platte bedecken Berge, Bäume, ein Vogel, drei aus Wolken hervorleuchtende Sterne *) ꝛc. Hahn, Feder und Radkapsel gravirt mit Thierköpfen und Arabesken. Schaft: dem vorigen gleichend, am Friese und der Ladstockrinne mit Elfenbeinschmuck. Auf dem Kugelkasten — ein wilder Eber in Elfenbein; an der linken Kolbenseite die ins Holz gegrabenen Ziffern: „637" und „922". Handbügel mit einfachem Fingersatz. —

Nr. 564—569. Sechs Kammermusketen (nicht gezogen). Kaliber: neun Linien, sechs Punkte; Seele: ein und sechzig Kaliber, acht Linien, acht Punkte, oder — vier Fuß, ein Zoll. Vorderende des Laufs rund, Hinterende achteckig. Ueber dem Fußfriese drei eingetriebene, nicht mehr kenntliche Merkzeichen; etwas zur Seite eine, ebenfalls tief eingetriebene, Art Schlüsselmarke. Rad- und Luntenschloß finden sich an diesen Musketen vereinigt. Schaft — mit Elfenbeinplatten ausgelegt, worauf Ungeheuer mit Menschenköpfen, Delphine, Lindwürmer, sowie einzelne Männer- und Frauenköpfe abgebildet sind. Handbügel ohne Fingersatz. —

Nr. 570. Radgewehr (nicht gezogen) von besonderer Formation, unter dem Namen „Stockflinte" bekannt. Kaliber: fünf Linien, fünf Punkte; Seele: einhundert und eilf Kaliber, sieben Linien, fünf Punkte, oder — vier Fuß, drei

*) Anspielung auf die spätere Versetzung der Calisto und des Arcas unter die Sterne, nachdem erstere sich in den Tempel des Jupiter geflüchtet hatte. — D. H.

Zoll. Lauf oder Rohr — frei, ohne Schaft. Schloßblatt mit ausgelöschten, ehemaligen Verzierungen; Hahn von drachenartiger Form mit einzelnen Gravirungen; unter der Radschraube zwei Löcher und ein tief eingetriebener Keil. Der Kolben von abweichender Form, nach der Backenseite abgeflacht und ausgehohlt; dem Schloß gegenüber die Ziffer: „509" ins Holz eingeschnitten. Einfacher Fingersatz. —

Nr. 571. Pürschbüchse — von überaus zierlicher, eleganter Form und zehnfach gezogen. Kaliber: drei Linien; Seele: einhundert und zehn Kaliber, zwei Linien, oder — zwei Fuß, drei Zoll, acht Linien. Lauf — vorn sechszehneckig, hinten achteckig. Schloßblatt aus Messing, mit fein gravirten Arabesken. Steinschloß; Hahn, abweichend von der gewöhnlichen Form, die Feder nach innen gelegt; die Batterie kann zur Sicherung vorausgedrückt werden. Der Lauf mit Gravirungen und verschiedenen Friesen. An der Backenseite des Kolben ein kunstreich geschnittener Doppeladler, weiter voraus, nahe am Lauf — ein schwerfälliger, großer Vogel; an der Gegenseite: ein Drache, ein Eberkopf rc.; wie denn überhaupt der Kolben allenthalben kunstreich ausgeschnitten und belegt ist. Einfacher Fingersatz. —

Nr. 572. Damen-Kammerbüchse mit der in den Lauf getriebenen Jahrszahl: „1558". Kaliber: drei Linien, sechs Punkte; Seele: einhundert und dreißig Kaliber, eine Linie, oder — zwei Fuß, drei Zoll. Vorderende, Mitte und Fuß des Laufs — verziert mit eingetriebenen Blätterschnörkeln. Schlagfeder, Kette und Feuerrad liegen ausnahmsweise — außerhalb. Auf dem Hahn: eine gravirte Arabeske, aus Blumen, einem Vogel und dem Kopfe eines Ungeheuers bestehend. Schaft aus Cedernholz, mosaikartig und überaus kunstreich mit Elfenbein und Perlmutter ausgelegt, — Arabesken, menschliche Figuren, Tritonen, Greife, Drachen, Hirsche, Hunde, Haasen, Eichhörnchen rc. darstellend — alle

Dies mit den feinsten, künstlichsten Schnörkeln umgeben. Am Fußende des Kolbens, auf einer Elfenbeinplatte: zwei symbolische Figuren — die eine, einen, in einer Schlucht ausruhenden, vom Alter gebeugten Greis, die andere eine Frau von stolzem Wuchs, im wallenden, um die Hüfte aufgenommenen Gewande darstellend. Auf der Unterseite des Laufs, in der Nähe der Schloßplatte — Orpheus, mit der Leier Apollo's die Thiere des Waldes und der Wildniß um sich versammelnd und sie bezähmend. Um den Abzug: eine Arabeske, bestehend aus einer männlichen und weiblichen Figur, die sich gegenseitig die Hand reichen und solchergestalt den Einschnitt des Drückers umfassen. Am Unterende der Kolbe — eine Löwe mit seinen Jungen; am Rande — ein, von einem Hunde verfolgter Eber; auf der Kolbenkappe — eine männliche Figur im slavisch-orientalischen Kostüm: — langer Kaftan mit Querstreifen, hohe Kopfbedeckung mit Reiherbusch, die Hand an's Schwert gelegt. Handbügel mit dreifachem Fingersatz. — Die Schmuckarbeit an dieser zierlichen Feuerwaffe ist so reich und prächtig, die Darstellung so mannichfaltig, die Ausführung des Einzelnen so exakt und kunstsinnig, das dazu verwendete Material so kostbar und überall so geschmackvoll zusammengestellt, daß man das Gewehr als eins der seltensten Kabinetstücke betrachten kann, wobei die Vermuthung nahe liegt, daß die ehemalige Besitzerin einem der vornehmsten Geschlechter angehört haben muß. —

Nr. 573. Radbüchse, sechsfach gezogen, mit der Jahreszahl: „1560". Kaliber: vier Linien, drei Punkte; Seele: einhundert und sieben Kaliber, drei Linien, drei Punkte, oder — drei Fuß, zwei Zoll, zwei Linien. Lauf achteckig; die Feder des Feuerrades ausnahmsweise außen angebracht; der Hahn in Gestalt eines Krokodillenrachens. Elfenbeinrosetten und andere Verzierungen an Schaft und Kolbe. Handbügel mit dreifachem Fingersatz. —

Nr. 574. Muskete (nicht gezogen) mit der Jahreszahl: „1575" und den Buchstaben: „L. D." am Fuße des Laufs, der vorne rund, hinten aber achteckig geformt ist. Kaliber: eilf Linien; Seele: zwei und fünfzig Kaliber, zehn Linien, oder — vier Fuß, ein Zoll, sechs Linien. Schloß mit zwei Hähnen; Feuerrad mit stählerner Kapsel und einem Ringkloben. Schaft: von oben bis unten beschuppt und vielfach mit Elfenbein ausgelegt. Handbügel ohne Fingersatz. —

Nr. 575. Muskete — mit der Jahreszahl „1592". Kaliber: acht Linien, sechs Punkte; Seele: zwei und sechszig Kaliber, eine Linie, oder — drei Fuß, acht Zoll. Lauf, vorn geründet, am hinteren Ende achteckig, in der Mitte ein gezackter Gürtel, wovon strahlenförmig in den Stahl gearbeitete Keile auslaufen, nebst drei, tief eingetriebenen, kugelartigen Vertiefungen; über dem Fußfriese — die Marke, in Gestalt eines Schildes, worüber der Buchstabe: „D", unter demselben, ein Kreuz, von vier Sternchen umgeben. Schloßblatt schlicht; Feuerrad mit Stahlring und konvexer Kapsel. Das Ober- und Unterende des gezähnten Hahns mit gravirten Arabesken; der Hals desselben besteht aus einer achteckigen Säule. Schaft und Schraubenlöcher mit Elfenbeinrosetten, der Kolben mit desgleichen Streifen eingelegt. Handbügel mit dreifachem Fingersatz. —

Nr. 576. Muskete (nicht gezogen) — mit der Jahreszahl „1598". Kaliber: neun Linien; Seele: vier und siebenzig Kaliber, acht Linien, vier Punkte, oder — vier Fuß, ein Zoll, drei Linien. Lauf mit tiefen Gravirungen sehr reich verziert; in der Mitte desselben ein gewaffneter Landsknecht im spanischen Kostüm, darunter ein Löwenkopf mit Arabeskeneinfassung, oberhalb eine ähnliche Arabeske mit Blätterwerk; am Fuße des Laufs — ein kleinerer Löwenkopf mit einem geflügelten Cherub darüber, und mit ähnlicher Einfassung, aus gewundenen Schnörkeln und kleinen Me-

daillons bis zum Korne. Der untere Theil des Laufs ist bedeckt mit einer großen Arabeske als Wappenschild, worin ein mächtiger springender Löwe, nach Art des Nassauischen, doch ohne Krone; im oberen Felde ein größerer und ein kleinerer Löwenkopf über einander; die Spitze, gebildet durch einen Falken, der, einen Zweig im Schnabel, mit der Kralle ein kürbisartiges Gewächs umklammernd, sich in die Lüfte schwingt. Die Visirrinne bildet ein, platt auf dem Lauf niederliegender massiver Säulenschaft mit Kopffriesen, umgeben von einer kettenartigen Einfassung. Schloßblatt schlicht, das Oberende in eine Sphinx auslaufend; Hahn von gewöhnlicher Form, die Batterie mit einem beweglichen Quer-Schieber, zur Sicherung, und einer, an das Visir schließenden Stahl-Barriere — allenthalben Spuren ausgelöschter Gravirungen. Schaft und Lauf überall kunstreich mit Elfenbein ausgelegt: an beiden Flanken des ersteren Windspiele, Hirsche, wilde Eber, Haasen; gegen das Schloß, an der inneren Seite desselben, eine Hirsch- und Bärenjagd. Der wüthende Bär hat den zu Boden geschlagenen Pikenier unter sich, um ihn mit der Tatze zu zerfleischen. Der Jagdherr kommt mit gezogenem Schwert herangesprengt, dem von Hunden gepackten und festgehaltenen Wilde den Genickstoß zu versetzen. Auf dem Kolbenrücken, en medaillon, ein mächtiges Löwenhaupt mit wallender Mähnen; auf dem Backen der Kolbe ein Musketier mit Federhut, das Gewehr über die Schulter geworfen und in der rechten Hand den Haken haltend; seitwärts ein gehörnter Drache, quer unterhalb, ein Löwenkopf mit Schnörkeln und an jeder Seite eine mächtige Schnecke; an der Außenseite des Kolbens ein bewaffneter Landsknecht in ähnlichem Costüm wie der Musketier, seitwärts ein ähnlicher Drachenleib, unterhalb — dieselbe Randverzierung mit Löwenköpfen und Schnecken. Der Kolbenfuß mit Elfenbeinschild, umschlungen von

Schnörkeln und Arabesken. Handbügel mit einfachem Fingersatz. —

Nr. 577. Doppelradflinte — mit der Jahreszahl „1608“. Kaliber: sieben Linien, drei Punkte; Seele: zwei und sechszig Kaliber, sechs Linien, oder — drei Fuß, ein Zoll, sechs Linien. Die Läufe — einer über den anderen gelegt und durch eine, mit Schrauben versehene Stahlleiste an einander befestigt. In der Mitte des oberen Laufs drei eingetriebene, keilartige Strahlen, an den Spitzen in Kugeln auslaufend und an beiden Enden von Friesen eingefaßt; am Unterende zwei, etwas undeutliche Schlüsselmarken. Doppelschloß; zwei Hähne auf einer Feder übereinander; die Hahn- und Federschraube durch eine vergoldete Messingsäule verbunden, worauf ein Löwenkopf in erhabener Arbeit. Radkapsel, ebenfalls vergoldet mit in Kupfer getriebenen Figuren, einen Krieger in griechischer Rüstung darstellend, gegenüber einer, auf einem Thronsessel niedergelassenen weiblichen Figur; die zweite Radkapsel von gleichem Stoff und ähnlicher Bearbeitung, eine weibliche Gestalt in fliegenden Gewändern, einem faunartigen männlichen Wesen gegenüber — das Ganze mit getriebenen Schnörkeln umgeben. Schloßblatt schlicht. Schaft und Kolben mit Elfenbein ausgelegt, in Form von Drachenleibern, reichem Blumenwerk und Arabesken; am Unterende des Kolbenbackens — ein schlichtes Elfenbeinschild, mit Schnörkeln eingefaßt, wahrscheinlich zur Anbringung eines Wappens, oder einer Namenschiffre bestimmt. Handbügel mit einfachem Fingersatz. —

Nr. 578. Kammermuskete. Kaliber: eilf Linien; Seele: fünf und fünfzig Kaliber; sieben Linien, oder — vier Fuß, drei Zoll; schwach gezogen. Lauf mit spitzzulaufender Hohlkehle bis zum Visir; jenseit desselben: eine friesartige Verzierung, weiterhin die Jahreszahl: „1608“. Am Fuße des Laufs — je ein eingetriebenes Wappenschild, auf jeder Seite

mit dem Buchstaben: „G“ darüber, letzterer von vier Sternen umgeben; unterhalb gravirte Schnörkel. Feuerrad mit Stahlkapsel; Hahn gravirt und von ähnlicher Form wie bei den vorbeschriebenen Feuerwaffen. Das mit halb ausgelöschten, ehemaligen Gravirungen bedeckte Schloßblatt trägt als eine Art codex pālimpsestus die Inschrift: „Christian Der II. Churfürst zu Sachsen. 1608.“ — Schaft und Kolben von oben bis unten beschuppt und mit Elfenbeinrosetten; auf dem weißbelegten Kugelkasten ein flüchtiger Hase; die Kolbenkappe mit einer schlichten Elfenbeinplatte. Handbügel mit dreifachem Fingersatz. —

Nr. 579. Muskete, der vorbeschriebenen im Ganzen wie im Einzelnen völlig gleich, nur mit dem Unterschiede, daß das Schloßblatt schlicht und ohne Inschrift und das Kaliber etwas geringer, nämlich zehn Linien, die Seele vier und fünfzig Kaliber, oder drei Fuß, neun Zoll. Auf dem Kugelkasten ein flüchtiger Dammhirsch; an der Kolbenbacke die Ziffern: „219“ und „281“, im rechten Winkel zu einander in's Holz geschnitten. —

Nr. 580. Damen-Kammerflinte mit der Jahreszahl: „1608“ und den quer zu beiden Seiten stehenden Buchstaben: „G. O.“ Kaliber: vier Linien; Seele: acht und achtzig Kaliber, zwei Linien, oder zwei Fuß, sechs Zoll und drei Linien. Schloß von gewöhnlicher Form; Radkapsel und Schloßblatt schlicht und ohne alle Verzierung. Kolben und Schaft mit Perlmutter und schwarzen Rosetten eingelegt, auch mit einzelnem Schnitzwerk. An der inneren Kolbenseite die Ziffer „29“; darunter eine Waldschnepfe, matt aufgetragen, wie denn überhaupt manche in's Holz gearbeitete Figuren verschliffen zu sein scheinen. Handbügel mit einfachem Fingersatz. —

Nr. 581. Kammermuskete, schwach gezogen. Kaliber: eilf Linien; Seele: neun und vierzig Kaliber, sieben

Linien, oder drei Fuß, neun Zoll, sechs Linien. Lauf: zur Hälfte rund, übrigens viereckig mit Friesumgebung und der Jahreszahl: „1611“; unten zwei eingetriebene Schilder mit unkenntlicher Marke. Schaft und Kolben dicht beschuppt, zwischendurch Elfenbeinschilder mit Rosetten, Ungeheuer und drei Brustbildern, wovon eins mit Churhut, Tellerkrause und Churrock, die beiden anderen mit Tiara und Kopfbinde. Den Schieber des Kugelkastens bildet eine Elfenbeinplatte, worauf ein langgeschwänzter Drache mit Einfassung. Hahn von gewöhnlicher Art, Radkapsel und Schloßblatt schlicht, Batterie in Form einer umgestellten Krone. Die Kolbenkappe ist mit einer Silberplatte von der Dicke eines Messerrückens belegt, worauf sich ein großes Wappenschild mit vier und zwanzig Feldern und sieben Helmen in schraffirter Arbeit befindet. Ungeachtet die betreffenden Farben vermöge der eingegrabenen Schattenlinien füglich nicht angezeigt werden konnten, so möchte dieser Wappenzier, ohne freilich auf Unfehlbarkeit Anspruch zu machen, dennoch folgende Deutung unterzulegen sein, welches durch eine nähere Beschreibung des Schildes, seiner Eintheilung und Embleme nachzuweisen versucht werden soll. —

An der Ehrenstelle im Mittelschilde finden wir ein Scepter. — Die Würde des Römischen Reichs-Erz-Kämmerers ward bezeichnet durch ein goldenes Scepter im blauen Felde. Seit dem Jahre 1417 bekleidete das Fürstenhaus — Mark-Brandenburg diese hohe Reichswürde. In der Hauptlinie, im zweiten, dem Stammfelde, erhebt sich der Märkische Adler mit den Kleestengeln auf den Flügeln. Demzufolge gehört dieses alte Wappen dem Hause Mark- und Churbrandenburg an. Die übrigen Felder ergeben sich nun von selbst. Im dritten sehn wir den Preußischen Adler; im vierten den Jülicher Löwen; im fünften die acht Lilienstäbe wegen Cleve; im sechsten den Berg'schen Löwen; im siebenten den Nürn-

berg'schen Löwen; im achten den Greif des Fürstenthums Wenden; im neunten den Stettiner Greif; im zehnten den Pommerschen Greif; im eilften den Greif der Cassuben; im zwölften den des Herzogthums Wenden; im dreizehnten einen quer getheilten Schild, in dessen oberem Felde der Schweriner Greif; im vierzehnten den Crossen'schen Adler; im fünfzehnten einen quadrirten Balken (wegen der Grafschaft Mark); im sechszehnten den Schwiebuschen (?) Adler; im siebenzehnten drei Sparren (wegen Ravensberg); im achtzehnten den Stargarder Greif; im neunzehnten den Wolgaster Greif, in einen Fischschwanz endigend; im zwanzigsten einen quer durchschnittenen Schild, in dessen oberem Felde ein halber Greif (wegen Usedom); im ein und zwanzigsten das Gaskower (?) Andreaskreuz *); im zwei und zwanzigsten den Rupiner Adler; das drei und zwanzigste viertheilige in Silber und Schwarz (wegen der Grafschaft Zollern); das vier und fünf und zwanzigste besteht aus zwei leeren Feldern **).

---

*) Das sogenannte Andreaskreuz leitet seinen Ursprung vom heil. Andreas ab, (erster Schüler Christi, gekreuzigt in Peträ 83 n. Chr., von Konstantin d. Gr. zu Konstantinopel in der Apostelkirche beigesetzt), nach dessen Namen in alten Zeiten Braunschweig-Lüneburg'sche Dukaten, die sog. »Andreas-Dukaten« geschlagen wurden. Auch die Russen prägten solche Dukaten. Peter I. ließ dieselben auf den, von ihm gestifteten St. »Andreasorden« anbringen, dessen Ordenskette mit dem daranhängenden Andreaskreuze den Reichsadler umgiebt. Es ist dies der vornehmste russische Orden und die griechische Kirche verehrt in dem Heiligen und Märtyrer zugleich ihren Stifter und Begründer, gleichwie Schottland seinen Schutzheiligen. Das Andreaskreuz hat die Gestalt eines lateinischen: »X.« Die Herzöge von Burgund führten dasselbe in ihrem Wappen, woher es auch das »burgundische Kreuz« genannt wird. — D. H.

**) Die Wappenfelder sind entweder unrichtig gezählt, oder irrthümlich eingetheilt. Es finden sich nämlich entweder nur vier und zwanzig Felder, oder sechs und zwanzig derselben, je nachdem man das Mittel- und Hauptfeld mit den beiden Löwen oder Greifen als

Oberhalb des Schildes sind genau über den obersten sieben Feldern folgende Helme mit Helmzeichen aufgestellt:

1. der Churbrandenburgische;
2. der Preußische;
3. der Jülich'sche;
4. der Cleve'sche und Märk'sche;
5. der Berg'sche;
6. der Nürnberg'sche;
7. der Pommern'sche. —

Der Heraldiker wird hier weniger und zugleich neuere Felder und Helmzeichen finden, als auf dem späteren Churbrandenburg'schen Wappen; wornach das obige Schild in der That um so merkwürdiger erscheint.

Ueber dem Wappen stehen in bestimmter Ordnung reihenweis unter einander die nachfolgenden Buchstaben:

„I.S.V.G.G.M.Z.
B.D.H.R R.E.C.V.C.

Schildhalter einfach, oder zu drei Feldern und das drei und zwanzigste, nicht, wie geschehen, einfach, sondern doppelt berechnet; welches letztere sich ebenso empfehlen dürfte, als das Hauptfeld einfach zu zählen. Dann würden in die oberste Reihe sieben, in die mittlere drei, in die dritte sieben und in die untere Abtheilung ebenfalls sieben getrennte Flächen, mithin im Ganzen — vier und zwanzig Felder herauskommen, freilich aber auch zwei Greife oder Löwen ausfallen müssen. Ich gebe im Vorstehenden und dem Nachfolgenden ohne wesentliche Abänderung was ich vorgefunden und überlasse, wie gesagt, meinem Autor die Garantie für seine Ausdeutung und Erklärungsweise, wofür derselbe uns die Quellenangabe schuldig geblieben und dieserhalb auch nicht mehr zu befragen ist, indem er mit Tode abgegangen. Jedenfalls hat er scharfsinnig, wenn auch vielleicht etwas willkührlich interpretirt, was insbesondere von der Buchstaben-Dechiffrirung gilt, die ich ebenfalls unverändert beibehalte, einem Kundigeren etwaige Rektifikationen überlassend. Das merkwürdige Wappenschild wäre seiner historischen Bedeutung zufolge, übrigens wol geeignet, einer gründlichen heraldischen Prüfung unterzogen zu werden, was auf diesem beschränkten Raum nicht möglich war. —

D. H.

I.P.Z.G.C.B.S.P.D.C.V.W.I.S.Z.C.V.I.H.B.Z.N.F. Z.R.G.Z.D.M.V.R.H.Z R.“

Jeder Buchstabe bezeichnet, wie auch schon das daneben gesetzte Punktum anzeigt, immer ein ganzes Wort. Die Erklärung und den Sinn dieser einzelnen Buchstaben versuchen wir im Folgenden zu geben.

„I. S.“ — Johann Sigismund:

„V.G.G.M.Z.B.“ — Von Gottes Gnaden Markgraf Zu Brandenburg;

„D.H.R.R.E.C.V.C.“ — Des Heiligen Römischen Reichs Erz-Cämmerer und Churfürst;

„I.P.Z.G.C.B.S.P.D.C.V.W.I.S Z.C.V.I.H.“ — In Preußen (Anwartschaft seit 1338), Zu Gülich-Cleve-Berg (Anwartschaft abseiten seiner Gemahlin), Stettin, Pommern (Anwartschaft seit 1338), Der Cassuben Und Wenden, In Schlesien, Zu Crossen Und Jägerndorf (Anwartschaft seit 1524) Herzog.

„B.Z.N.“ — Burggraf Zu Nürnberg (Anwartschaft seit 1447);

„F.Z.R.“ — Fürst Zu Ratzeburg;

„G.Z.D.M.V.R.“ — Graf zu der Mark Und Ravensberg;

„H.Z.R.“ — Herr zu Ravenstein. —

Unterhalb, paralel mit dem unteren Felde des Wappenschildes und halb getrennt durch dasselbe — steht dieselbe Jahreszahl „1611“ in etwas stärkerer Ausprägung wie am Lauf des Gewehrs. Rechts vom Schilde, einen Theil der Kolbenkappe und den Beschlag des Kugelkastenschiebers bildend — findet sich eine kleine Silberplatte von derselben Dicke wie die der Kolbenkappe, worauf in ebenfalls schraffirter Bearbeitung ein springendes Roß, nach Art des althannoverschen Pferdes, aber in ziemlich unvollkommener Ausführung. —

Nr. 582 u. 583. Zwei Kammermusketen — von

ganz denselben Verhältnissen, derselben Bearbeitung, Konstruktion und Ausschmückung — nur daß die Silber-Platten fehlen, deren ehemaliges Vorhandensein übrigens in deutlichen Spuren an der Kolbenkappe wahrzunehmen ist, von wo selbige gewaltsam entfernt sein müssen. Kaliber: zehn Linien; Seele: vier und fünfzig Kaliber, sechs Linien, oder — drei Fuß, neun Zoll, sechs Linien. —

Nr. 584. Kammermuskete, weniger schwer wie die drei vorhergehenden, aber von ähnlicher Form und mit derselben Jahreszahl: „1611" auf dem viereckigen, mit einer spitzauslaufenden Visirrinne versehenen Lauf, an dessen unterem Ende auf jeder Seite je ein Schild als Marke mit dem Buchstaben: „G" und drei Sternchen. Kaliber: zehn Linien; Seele: sieben und vierzig Kaliber, eine Linie, oder drei Fuß, drei Zoll, drei Linien. Radschloß mit messingener, stark vergoldeter Kapsel, worauf zwei Falken mit Schnörkelarabesken ausgestochen sind; Schraubenbalken mit einem vergoldeten Löwenkopf hochherausgestochen; Schwanzschraube mit einem vergoldeten Widderkopfe. Schaft und Kolbe von oben bis unten dicht beschuppt und mit Elfenbeinrosetten um die Schraubenlöcher; Schaftfries, Ladstockrinne und dieser selbst mit Elfenbeinvorstoß. Auf dem Kugelkasten ein flüchtiger Eber mit Schnörkelumgebung in Elfenbein. Handbügel mit doppeltem Fingersatz. —

Nr. 585. Kammerbüchse mit der Jahreszahl: „1612". Kaliber: acht Linien; Seele: vier und fünfzig Kaliber, oder — drei Fuß. Lauf: oben rund, unten achteckig mit einer Hohlkehle als Visirrinne; zu beiden Seiten derselben gravirte Arabesken und je ein tief eingegrabenes Schild mit Vergoldung, worüber einerseits der Buchstabe: „G", auf der anderen ein lateinisches „B". Vergoldete Radkapsel mit Blumen und Schnörkeln; Schloßblatt schlicht; Hahn sehr schwer gearbeitet mit einem vergoldeten Medusenhaupte als Schwanz-

schraube. Kolbe und Schaft mit reichen Elfenbein-Einlagen; Rosetten um Stift und Schrauben; Fries und Ladstockrinne mit beschnörkelten Elfenbeinplatten; auf dem Kolbenbacken ein großer Bär mit mächtigen Tatzen, auf hohem, mit Bäumen eingefaßten Waldgrunde; auf dem Schieber des Kugelkastens ein Löwe, umgeben von Fruchtarabesken und Sträuchern, im Hintergrunde eine Festung mit Thürmen; auf der Kolbenkappe ein, unter einem Baume rastender Hirsch; Kolbenrand mit Zackenarabesken und sonstigen reichen Verzierungen. Handbügel mit einfachem Fingersatz. —

Nr. 586. Kammerbüchse mit der Jahreszahl: „1615". Kaliber: sieben Linien; Seele: acht und sechszig Kaliber, vier Linien, oder — drei Fuß, vier Zoll. Feuerrad mit vergoldeter Kapsel, die Achse ausnahmsweise an der rechten Seite; den Ausläufer des Federwerks bildet eine kleine Stahlplatte in Gestalt eines Meerweibchens, das Unterende der Batterie mit angeschrobener, vergoldeter Messing-Platte; Schloßblatt schlicht; Lauf unterhalb viereckig, vorn rund, mit Goldstreifen bis zum Korn und vergoldetem Mittelfries nebst Visir; unterhalb desselben ein mit breiten Goldrändern eingefaßtes gravirtes Wappenschild. Dasselbe besteht aus einem Schilde, getheilt durch einen rechten Schräg- oder Querbalken mit drei Sternen. Schildhalter — zwei Greife; neben und über dem Helmschmuck befinden sich die Buchstaben: „W. E. V. R." *) Schaft und Kolbe mit reichen

---

*) Die alte Markbrandenburg'sche Familie der Barone von Roedern oder Redern, deren Ahnherr: Johann Friedrich von Roedern 1585 durch Kaiser Rudolf II. zum »Landmann« (Proceres, Vornehmster einer Stadt oder eines Landes — Stadthauptmann oder Landammann) erhoben ward, unter gleichzeitiger Ertheilung des Ritterschlages — führte im rothen Felde einen silbernen rechten Querbalken mit drei rothen Sternen.- Da nun Wappen und Inschrift hiermit übereinstimmen, möchte angenommen werden können, daß diese kostbare Büchse ehemals sich im Eigenthum der genannten Familie befunden habe. —

Elfenbeinverzierungen in Gestalt von Arabesken, Delphinen, Muscheln — der Fries am Unterende des Schafts und der Ladstockrinne mit beschnörkelten Elfenbeinplatten. An der Kolbenbacke — eine chinesische Figur in einen Blätterleib mit doppeltem Fischschwanz endigend. Auf dem Kugelkasten eine ruhende Hirschkuh mit Frucht- und Blättereinfassung. Handbügel mit einfachem Fingersatz. —

Nr. 587—588. Zwei gezogene Kammerbüchsen von überaus prächtiger Arbeit mit der Jahreszahl: „1616“. Kaliber: sieben Linien; Seele: sechs und sechszig Kaliber, sechs Linien, oder drei Fuß, drei Zoll. Lauf achteckig, mit spitz zulaufender Hohlkehle bis zum Visir; am Fußende des Laufs ein vergoldeter Messingfries; oberhalb desselben zur Rechten und Linken gravirte Schnörkel und je ein eingetriebenes Markzeichen oberhalb mit dem Buchstaben: „G“, über dem Visir: eine vergoldete Pyramidalarabeske in durchbrochener Arbeit über den Lauf gelegt, korrespondirend mit einer ähnlich geformten größeren am Kopfende desselben, die zugleich das Korn bildet. In der Mitte des Laufs — eine längliche, schnörkelartig durchbrochene, vergoldete Platte, in deren Mitte ein Medusenhaupt. Schloßblatt schlicht; Feuerrad mit ähnlich durchbrochener, vergoldeter Messingkapsel; auf dem Drücker und Kloben ein vergoldeter Engels- bezw. Cherubskopf. Hahn in Form eines Krokodillenkopfes; an der Säule des einen — Diana mit Speer und Bogen, darüber ein Medusenhaupt — Alles in durchbrochen-vergoldeter Arbeit. (Letztere Verzierung fehlt am Hahn der Doublette und scheint hier gewaltsam entfernt zu sein.) Das Ende der Schwanzschraube bildet eine durchbrochene Arabeske. Schaft und Kolben von Zedernholz mit den schöngeformtesten, sinnreich verzierten Elfenbeinplatten, worauf Windspiele, Hasen, Hirsche, Vögel, Stanzen, Blumen, Fruchtstücke ꝛc. abgebildet. Auf der Kolbenbacke der einen Büchse ein springender

Wappenlöwe, weiter unten ein Lämmergeier; auf der der Doublette — ein Sechzehnender, beide auf großen Wappenschildern, deren schwer zu entziffernde Embleme die nämlichen sind; derselbe Lämmergeier findet sich auch auf dem zweiten Gewehre. So findet sich auch an beiden Oberenden des Laufs, wo dieser in den Schaft eingelassen, zu jeder Seite ein Füllhorn mit einem Adlerkopf darunter, in deren Mitte eine Elfenbeinplatte mit den Buchstaben: „F. F.". Der Kugelkasten von Nr. 587 ist mit einem Lämmergeier, der von 588 mit einem starkendigen Hirsche geschmückt, wie denn überhaupt Adler-, Hunds-, Hirsch- und Satyrköpfe fast bei sämmtlichen Verzierungen am Kopf- und Schwanzende angebracht sind. Unterhalb der Hahnfeder ist ein ruhender Hirsch abgebildet; das Unterende der Ladstockrinne bedeckt eine Elfenbeinplatte, worauf ein Gemsbock bezw. ein wilder Eber. Kopffries der Ladstockrinne und des Schafts ebenfalls mit rundgelegten Elfenbeinplatten. Handbügel vergoldet und mit dreifachem Fingersatz. — Beide Gewehre, von ein und demselben Meister, werden auch ein und demselben Herrn angehört haben, wie sich aus der zwischen denselben bestehenden, korrespondirenden Gleichartigkeit schließen läßt. Auch tragen beide dieselben am Kolbenbacken eingepreßten Nummern: „175 u. 183" im rechten Winkel von einander gestellt, wornach dieselben Bestandtheile einer und derselben Gewehrsammlung ausgemacht haben werden. Wir rechnen dieselben zu den schönsten Meisterwerken dieser Gattung überhaupt und zu den werthvollsten Stücken der Rüstkammer. —

Nr. 589. Kugelbüchse mit der Jahreszahl: „1617" und den Buchstaben: „F. H.". Kaliber: vier Linien; Seele: einhundert fünf und dreißig Kaliber, vier Linien, oder drei Fuß, neun Zoll, vier Linien. Lauf achteckig. Auf dem Schloßblatte — Beelzebub in Gestalt eines geflügelten Drachen mit scharfen Klauen, in seinem Gefolge ein schleichen-

der Höllenhund mit Fuchskopf. Feuerrad mit stählernem Ringkloben. Auf dem Hahn der Kopf eines Ungeheuers; den Hals desselben bildet eine kleine Säule. Schaft und Kolben mit schwarzen Rosetten um die Schraubenlöcher. Handbügel mit einfachem Fingersatz. —

Nr. 590. Radbüchse mit der Jahreszahl: „1617“, achtfach stumpf gezogen. Kaliber: sieben Linien; Seele: neun und sechszig Kaliber, vier Linien, oder — drei Fuß, sechs Zoll, sechs Linien. Lauf achteckig, am Fuße desselben die Buchstaben: „H. S.“ unter einer pyramidalförmigen Verzierung von Kreuzen und Halbmonden. Doppelschloß mit Vorkehrung zu zweimaligem Abfeuern hintereinander. Schloßblatt schlicht, der obere Theil desselben mit einem vergoldeten Messingstreifen belegt, worauf ein Geier und Storch mit reichen Blattarabesken gravirt; auf dem Grunde der Batterie zwei ähnliche Raubvögel; die darneben befindlichen Schraubenköpfe bilden zwei Bruststücke in gehämmerter Arbeit. Beide Radkapseln mit ähnlichen Schnörkeln und Falken gravirt wie die Decke des Schloßblatts. An den Hähnen ein Drachen- und der Kopf Beelzebubs; Federkloben bezw. mit einer Sirene und einem geflügelten Meerweibchen belegt, welches auf einem Muschelhorne bläst — alle dies in Metall vergoldet, gravirt bezw. durchbrochen. Schaft und Kolben mit reichem Elfenbeinschmuck. Handbügel, inwendig vergoldet, mit dreifachem Fingersatz. —

Nr. 591. Kammerbüchse, Jahreszahl: „1618“, Name: „Augustinus Kotter.“ Kaliber: neun Linien, drei Punkte; Seele: vierzig Kaliber, acht Linien, oder — zwei Fuß, sieben Zoll, sechs Linien. Lauf achteckig, damascirt, übrigens glatt. Auf dem Schloßblatt ein mächtiges Einhorn, umgeben von dichten Blätterschnörkeln; Radkapsel konkav, mit stählernem Ringkloben; Hahn von gewöhnlicher Form. Schaft mit Streifen und vielzackigen Rosetten eingelegt, überhaupt

reich verziert; Fußfries von Elfenbein mit Blumenschnörkeln; auf der Ladstockrinne ein auf Beute lauernder Aar auf einem Zweige zwischen Blättern. Auf dem Kugelkasten eine Bärenhatze nebst einem Pikenier, welcher mit eingelegtem Speer dem von der Meute niedergehaltenem Wilde den Garaus machen will. Zu beiden Seiten des Laufendes — Hund und Katze sich gegenüber. Am Unterende der Kolbenkappe ein, einen Hasen aufjagender Hühnerhund; am Unterende des Kolbenrandes ein Pelikan; auf der Kolbenplatte: ein Elennthier, umgeben von Baum- und Strauchwerk. Handbügel mit dreifachem Fingersatz. —

Nr. 592. Kugelbüchse zwölffach gezogen; Jahreszahl: „1619". Kaliber: neun Linien, sieben Punkte; Seele: drei und dreißig Kaliber, drei Linien, neun Punkte, oder zwei Fuß, eilf Zoll. Lauf vorn rund, unten achteckig. Radkapsel platt mit herzförmiger Vertiefung; Hahn gravirt. Schraubenlöcher mit Rosetten. Auf dem Kugelkasten ein ruhender Stier; an der Kolbenbacke ein springender Auerochs, unterhalb ein flüchtiges Windspiel; Kolbenfuß mit einem Blätter- und Fruchtkranz. Handbügel mit einfachem Fingersatz. —

Nr. 593—602. Zehn Musketen mit der Jahreszahl: „1619". Kaliber: neun bis zehn Linien; Seele: drei Fuß, neun bis eilf Zoll, ein bis neun Linien; oder drei bis vier Fuß, zehn bis eilf Zoll, ein bis neun Linien. Nr. 595 zählt nur fünf Linien Kaliber; die Seele: drei Fuß, neun Zoll, acht Linien, oder drei Fuß, zehn Zoll, fünf Linien. Lauf unten achteckig, oben rund; am Fuß desselben, zur Rechten und Linken, eine herzförmige Marke. Schloßblatt und Radkapsel schlicht; Hahn von schwerer Arbeit. Schaft mit Rosetten, Schildern und Einfassungen in Elfenbein an Fries, Ladstockrinne und Kolbenfuß. Handbügel mit einfachem Fingersatz. —

Nr. 603. Kammermuskete. Jahreszahl: „1620". Kaliber: zehn Linien; Seele: sieben und fünfzig Kaliber,

sechs Linien, oder — vier Fuß. Lauf achteckig, links ein eingegrabenes „H“ als Marke. Schloßblatt gravirt: in der Mitte eine Sirene mit gespanntem Bogen auf einen Greif zielend, an der anderen Seite ein hinwegeilender Löwe. Vergoldete Radkapsel mit stählernem Ringkloben; an der ersteren erhabene Schnörkel auf punktirtem Grunde, oben auf jeder Seite eine Fratze unten ein Medusenhaupt; der, aus dem Stahl herausgearbeitete Hahn bildet einen Drachenkopf, in dessen Nacken sich ein geflügeltes Ungeheuer eingekrallt hat; unterhalb Blumenschnörkel und zwei andere Köpfe von Ungeheuern; die den Hahn tragende Säule ebenfalls in herausgetriebener Arbeit; innerhalb der Batterie ein gravirter Adler; ein vergoldeter und beschnörkelter Messingstreifen geht von der Batterie bis zum Hahn. Kolben und Schaft reich mit Elfenbein ausgelegt; an den Seiten flüchtige Hirsche und Rehe, abwechselnd mit geschnörkelten Rosetten; auf dem Kugelkasten in einem gebuckelten Schilde ein, an einem Fruchtzweige nagender Raubvogel; dicht daneben eine wilde Sau; an der Kolbenbacke ein Jäger zu Pferde, das Hifthorn am Munde und gefolgt von seinem Hunde; weiter oben ein starker Hirsch, ein Windhund und ein Adler — jedes einzeln mit Schnörkeln und Arabeskeneinfassung. Handbügel mit dreifachem Fingersatz. —

Nr. 604—606. Drei Kugelbüchsen, achtfach gezogen, Jahreszahl: „1625“. Kaliber: neun Linien, zwei Punkte; Seele: vier und vierzig Kaliber, zwei Linien, acht Punkte, oder — zwei Fuß, neun Zoll, zehn Linien. Lauf achteckig, mit zierlichen Fußfriesen, worüber die, aus sieben, nicht mehr zu erkennenden Figuren gebildete Marke eingetrieben ist. Radkapsel Messing vergoldet mit Blumen bezw. Vögeln gravirt; den Federkloben von 604 und 605 bildet ein vergoldeter Adler, den von 606 ein desgleichen Schweißhund; die letztere trägt einen vergoldeten Löwenkopf auf der

Mittelschraube, die beiden anderen Sterne; der Hahn von Nr. 604 bildet der Kopf eines phantastischen Ungeheuers, der Hals eine zierliche Säule, (die beiden anderen: schlicht) Schaft mit Elfenbeineinlagen in Rosettengestalt, oder Thierstücke darstellend; am Ende der Ladstockrinne ein äsendes Stück Wild; auf dem Kugelkasten von 604 schwarzweiße Medaillons, auf 605 ein Kranich, einen Stein in der Klaue haltend (Sinnbild der Wachsamkeit — vigilance), auf 606 zwei schwimmende Enten, auf einem, von Fruchtarabesken eingefaßten Teiche. Auf dem Kolbenbacken von 604 ein Rennthier mit zackigen Schaufeln, auf 605 ein Bär, auf 606 zwei sich paarende wilde Enten, etwas unterhalb eine große Schnecke — die Ränder mit Elfenbeinarabesken und Streifen. Handbügel mit einfachem Fingersatz und braunem Sammetüberzug. —

Nr. 607. Kammermuskete. Zug zwölffach. K. 5 L., 11 P.; S. 75 K., 4 L., 5 P., oder 3 F., 2 Z., 1 L. — Schaft von Ebenholz, um die Schraubenlöcher silberne Rosetten. Gegen die Schwanzschraube zwei silberne Platten mit Blumenarabesken, ähnlich gravirte auf dem Schloßblatt, in dessen Mitte ein schön ausgeführtes, edles Wappen mit gekröntem Adler, Greifen rc. rc. Deutscher Schild mit rechtsgewendetem Adler, auf dessen Brust ein Herzschild nebst drei Hifthörnern; darüber drei Helme, jeder gekrönt mit Chur- oder Fürstenhut. —*)

*) Die Grafen von Arensberg führten im blauen Felde einen rechtsgewendeten, silbernen Adler mit ausgebreiteten Flügeln ganz in der nämlichen Weise, wie auf dem oben beschriebenen Wappenschilde; die Grafen von Hoorn aber drei rothe Hifthörner mit Silberbeschlag im goldenen Felde. Die Grafschaft Arensberg gelangte mit dem Tode Gottfrieds, des letzten Grafen v. Arensberg, im Jahre 1368 an das Erzbisthum Cöln. Die Güter, Lehen und Rechte des Grafen v. Hoorn wurden bekanntlich nach dessen Enthauptung zu Brüssel (5. Juni 1568)

Nr. 608. Kammerbüchse, Zug schwach und stumpf. Jahrszahl „1628." K. 8 L., 6 P.; S. 47 K., 3 L., 6 P., oder 2 F. 10 Z., 2 L. Schaft mit Flügel-Drachen und einem sogen. „dragon à figure humaine" (Drache mit Menschenkopf), dazwischen zierliche Rosetten, wechselnd mit anderem Zierrath, der Kolben mit reichem Schnörkelwerk. Auf dem Kolbenbacken ein Bär im Kampfe mit einem Doggen, am Kolbenkopf ein Monogramm, bestehend aus dem wagerecht gestellten Buchstaben „M S M" (**M S M**). auf dem Kugelkasten die Fabel vom Bär und den Bienen. Auf dem Lauf rechts und links ein Schild mit den Buchstaben „**H. B.**" Bügel mit dreifachem Fingersatz. —

Nr. 609. Kugelbüchse. Zug neunfach. Jahrszahl „1630." K. 11 L., S. 38 K., 1 L., oder 2 F., 10 Z, 11 L. Lauf achteckig, mit den Buchstaben „**S. H.**" gemerkt. Stählerne konvexe Radkapsel, Hahn schwer und gravirt, Hals in Gestalt einer achteckigen Säule, um Stift und Schraubenlöcher Rosetten, der Kolben mit weißen Streifen, auf dem Kugelkasten ein Tiger, umgeben von Fruchtarabesken. Handbügel mit dreifachem Fingersatz. —

Nr. 610. Flinte. Jahrszahl „1630." K. 9 L.;

---

dem königlichen spanischen Fiskus zugeschlagen, von wo ein Theil derselben (v. Hoorn war auch deutscher Reichsgraf) in den Besitz des Cölner Erzstifts gelangte. Die Vereinigung beider Wappen auf dem obigen Schloßblatte führt nun auf die Vermuthung, daß jene Waffe entweder aus der Halle der ehemaligen Churfürsten und Erzbischöfe herrühre, oder aber einem Nachkommen jener edlen Geschlechter angehört habe, welcher mittelst Heirath beide Wappen auf seinem Schilde vereinte, um seine Anwartschaft auf die eine oder andere Grafschaft darzuthun. Mag diese Annahme auch rein hypothetisch sein: gewiß deutet die beschriebene Wappenzier auf den hohen Rang und Stand des ehemaligen Inhabers der Waffe. D. H.

S. 58 K., 3 L., oder 3 F., 7 Z., 9 L., Lauf vorn rund, unten achteckig. Auf dem Kugelkasten ein paar Enten, ein Fischreiher. Dasselbe Markschild wie oben und dieselben Buchstaben. Dreifacher Fingersatz. —

Nr. 611. Kugelbüchse. Zug achtfach, Jahrszahl: „1641." Lauf achteckig, um die Schraubenlöcher Rosetten, auf dem Kolbenbacken ein Bär aus schwarzem Horn, durchbrochene, vergoldete Radkapsel mit zwei Wappen-Löwen („affrontés") eben solche auf Drücker und Federkloben, einfacher Hahn, dreifacher Fingersatz. —

Nr. 612. Muskete. Zug achtfach, Jahrszahl: „1643." K. 8 L. 3 P.; S. 58 K., 3 L., 2 P, oder 3 F., 4 Z. Lauf rund, bzw. achteckig mit gravirten Fußfriesen und der Chiffre: „B. I.", gegen den Drücker eine eingetriebene Mark. Schloßblatt schlicht, stählerne Radkapsel, der Hals des Hahns in Säulenform. Schaft beschuppt, um die Schraubenlöcher Rosetten, Kolbenecken weißgestreift, auf dem Kolbenbacken und Kugelkasten ein Entenpaar. —

Nr. 613-614. Zwei Kugelbüchsen. Zug achtfach. Jahrszahl „1645" Lauf achteckig, K. 8 L.; S. 48 K., oder 2 F., 8 Z. Vergoldete Radkapsel aus Messing, beschnörkelt, Hahn fein und zierlich, Federkloben mit goldenen, „schmiegenden" Löwen, um Stift und Schraubenlöcher Rosetten, Kolben weißgestreift, Kugelkasten mit einem Hirsch, umgeben von Fruchtarabesken. Dreifacher Fingersatz. —

Nr. 615. Kammermuskete. Zug achtfach. Jahrszahl „1646." Chiffre „M. S." K. 8 L. 3 P.; S. 58 K., 3 L., 5 P.. oder 3 F., 3 Z. Lauf achteckig, zu beiden Seiten desselben die quergelegten Buchstaben: „D. V. — O. W." Schloßblatt überlegt mit einer eingeschrobenen, goldenen Arabeske, aus Schnörkeln, Adler- und Löwenköpfen bestehend. Schlagrad innerhalb des Schlosses, auf Drücker und Federkloben geflügelte Engelsköpfe, Schaft mit tiefliegenden

Schuppen, der Kolbenfuß mit geflammten Rändern aus Elfenbein, auf dem Backen ein Dammhirsch, auf dem Oval des Kugelkastens ein Roß. Dreifacher Fingersatz. —

Nr. 616. Kammermuskete. Zug schwach bezw. stumpf von überaus zierlichen Verhältnissen, Jahrszahl „1647." K. 9 L, S. 58 K., 8 L. oder 3 F., 8 Z. 2 L. Schloßblatt gravirt mit einem Einhorn nebst Blumenarabesken; auf der durchbrochenen Radkapsel zwei Flügel-Drachen, der Hahn ebenfalls in Form eines geflügelten Drachens, worunter eine widrige Larve, auf dem Halse des Hahns ein Reiter in durchbrochener Arbeit, Schaft von Ebenholz mit weißen Streifen, auf dem Kolben verschiedene Jagdszenen, sehr künstlich auf weißem Grunde dargestellt u. A. eine Schweinshatze, wo ein Jäger auf den von Hunden gepackten Eber mit dem Wurfspeer losgeht, ferner eine Sau, die von einem Pikenier mit dem Jagdspeer angegriffen wird; ein Dammhirsch; ein in's Horn stoßender, bewaffneter Jäger, ihm zur Seite sein Schweißhund; auf dem Kugelkasten ein Eber, von einem Bären angefallen, davor ein Pikenier mit seinem Hunde, oberhalb ein Bär auf dem Abzuge („**passant**") —; sämmtliche Figuren eingelegt und die Kolbenränder mit allerlei mystisch-symbolischen Schnörkelfiguren zierlich bedeckt. —

Nr. 617. Kugelbüchse. Zug neunfach. K. 8 L.; S. 34 K., 4 L., oder 2 F., 9 Z. Lauf achteckig mit der Chiffre: „**Martin Susebecker in Dresden fec. 1648.**" Schloß einfach, an der inneren Seite des Hahns eine Larve, Kolben und Kugelkasten mit Wildschweinen, Fruchtarabesken und anderem Zierrath von Elfenbein belegt. —

Nr. 618—620. Drei Flinten. K. 8 L., 6 P.; S. 50 K., 7 L., oder 3 F. Lauf achteckig, bzw rund. Zwei dieser Flinten tragen folgende Inschrift: „**MAR-TIN SVSSEBECKER° IN DRESDEN° FECIT** 1648." Stählerne

Radkapsel, Hahn gezähnt mit Arabesken gravirt. Auf dem Kolbenbacken, eingelegt von schwarzem Horn, ein Wildschwein, ein Adler, einen Baumstamm umkrallend, und ein Geier, welcher ein Huhn würgt; gegenüber Kranich, Adler und Hirschkuh — über die drei Gewehrkolben vertheilt. —

Nr. 621. Pürschbüchse. Zug achtfach. K. 9 L.; S. 37 K., 2 L., oder 2 F., 3 Z., 1 L. Lauf achteckig, mit gravirten Schnörkeln. Gegen das Schloß die Inschrift: „RENO VIRT ARTZBERG 1649." Schloßblatt mit Blumen gravirt, Schloß ohne Rad und nach Art neuerer Steinschloß-Gewehre, der Hahn liegt indessen vor der Batterie, die Feder nach innen, zwischen beiden die Chiffre: „GÖRG° GSELL." Auf dem Halse des Hahns eine herausgestochene Arabeske, Schaft mit Rosetten und Schnörkel aus Stahlstiften. Handbügel gravirt und mit doppeltem Fingersatz. Dies Gewehr war vermuthlich früher mit Radschloß versehn und ward später renovirt. —

Nr. 622. Kugelbüchse. Zug zehnfach. K. 8 L., S. 30 K., 5 L., 10 P., oder 2 F. 2 Z. 8 L., auf dem achteckigen Lauf die Jahrszahl „1649" und die Chiffre „EGERAK", Unterende desselben mit schön gravirten Schnörkeln. Schloßblatt und Radkapsel schlicht, unter der Axe des Rades drei kugelartig gebohrte Löcher, Hahn gravirt, Schaft halb erhaben beschnitten, auf dem Backen ein Dammhirsch und ein Eichhörnchen, beide von Arabesken eingefaßt, auf der äußeren Kolbenseite eine Fruchtguirlande, worunter ein flüchtiger Haase. —

Nr. 623—624. Zwei Kugelbüchsen. Zug achtfach, Nr. 624 mit der Jahrszahl „1649" versehn. K. 8 L. 4 P.; S. 45 K., 7 L.; oder 2 F. 7 Z., 10 L. Lauf achteckig, Schloßblatt und Radkapsel schlicht, Hahn sehr stark von vorzüglich schöner Arbeit, Schaft von schwarzem Holz, um

Stift- und Schraubenlöcher Rosetten, die Kolbenecken mit weißen Streifen, auf dem Kugelkasten ein glattes Oval und ein Hirschpaar, von reichen Fruchtarabesken umgeben. —

Nr. 625. Kugelbüchse. Zug sechsfach. K. 6 L., 8 P., S. 51 K., 7 L.; oder 2 F. 8 Z., 9 L. Auf dem achteckigen Lauf: „MARTIN. SVSSEBECKER IN DRESDEN. FECIT. 1650." Hahn mit Laubzügen und einer Larve gravirt, vergoldete messingene Radkapsel, worauf mit Schnörkeln eingefaßte Hirschköpfe, auf dem Kolbenbacken ein Dammhirsch und die Chiffre „H. F.", auf dem Kugelkasten eine Hirschkuh. —

Nr. 626. Kammerbüchse. Zug achtfach. Jahrszahl: „1651." K. 8 L., 4 P.; S. 25 K., 8 L., oder 2 F., 1 Z. 9 L. Lauf achteckig mit Fußfriesen, um die Schraubenlöcher eingelegte Rosetten, auf dem Kolbenbacken ein Hirsch, gegen einen Hund sich vertheidigend, auf dem Kugelkasten ebenfalls ein Hirsch, auf dem Schloßblatt ein goldener Delphin, die stählerne Radkapsel beschnörkelt und vergoldet, Drücker und Federkloben mit vergoldeten Engelsköpfchen. Handbügel gravirt. —

Nr. 627—628. Zwei Kugelbüchsen. Zug achtfach. Jahrszahl „1651." K. 8 L.; S. 51 K., 4 L., oder 2 F. 4 Z. 2 L. Lauf achteckig mit gravirten Kopf- und Fußfriesen, an drei Stellen eingetriebene Schnörkel, darunter eine dreifache, nicht mehr erkennbare Mark, Schloßblatt mit gravirten Schnörkeln, vergoldete Schraubenverzierung in Form von Genien und Amoretten mit Bogen und Pfeil, — durchbrochene Radkapsel, Schlangenleiber darstellend, Hahn von feiner Bearbeitung, der Kolbenbacken von Nr. 627 mit eingelegten Hirschfiguren. Durchbrochener Handbügel. —

Nr. 628—629. Zwei Kugelbüchsen. Zug achtfach. Jahrszahl „1651." K. 8 L.; S. 51 K., 4 L.; oder 2 F. 10 Z., 4 L. Lauf achteckig mit gravirten Kopf- und Fuß-

friesen, schlichtes Schloßblatt, messingene Radkapsel mit Blätterschmuck, Federkloben mit Cheruskꝰpfen, auf dem Hahn eine Arabeske, sämmtlich reich vergoldet aus phantastischen Köpfen zusammengesetzt, um die Schloßschrauben eingelegte Rosetten, auf Kolbenbacken und Kugelkasten Hirsche. —

Nr. 630–632. Drei Kugelbüchsen mit der Chiffre „MLZ". Jahrszahl „1651." K. 8 L.; S. 49 K., 4 L.; oder 2 F. 9 Z. Schloßblatt schlicht, Radkapsel aus vergoldetem Messing mit Blumen-Arabesken, auf Drücker und Federkloben vergoldete Cherubsköpfe, Hahn gravirt, Schaft mit Rosetten, auf dem Kolbenbacken bzw. ein Auerochs, Rennthiere und Hirsche, dieselben Einlagen auf der Kehrseite. —

Nr. 633—634. Zwei Kugelbüchsen. Zug achtfach. Jahrszahl „1651" bzw. „1652." K. 8 L., 3 P.; S. 48 K.; oder 2 F., 9 Z. Lauf achteckig, die tief eingedrungene messingene Mark stellt einen Adler mit ausgebreiteten Flügeln dar, unterhalb die Chiffre „H. L. S.", Schloßblatt schlicht, Radkapsel aus vergoldetem Messing mit gravirten Blumenschnörkeln, auf Drücker und Federkloben Cherubsköpfe, schwer vergoldet, Kolben am Ober- und Unterende künstlich beschnitten mit Arabesken. —

Nr. 635—636. Zwei Kugelbüchsen. Zug achtfach. K. 8 L., 3 P.; S. 49 K., 5 L., 9 P.; oder 2 F., 10 Z., 2 L. Lauf achteckig, Inschrift: „SPANDO. 1652." „H. S." Schloßblatt schlicht, vergoldete Radkapsel, Hahn mit Arabeske, aus Ungeheuer- und Vögelköpfen, zusammen gesetzt, der Drücker mit einem vergoldeten Löwen besteckt, Federkloben mit Cherubsköpfchen, beides vergoldet, Schloßschrauben mit Rosetten, auf dem Kolbenbacken ein paar Rehe, davor ein Fuchs, bzw. eine Hirschkuh und ein Adler, auf dem Kugelkasten ein Hirschpaar. —

Nr. 637—638. Zwei Kugelbüchsen. Jahrszahl von Nr. 638 „1653." K. 7 L., 1 P.; S. 45 K., 2 L.,

3 P.; oder 2 F., 3 Z., 7 L. Lauf achteckig, mit gravirten Fußfriesen und dem Namen „HALL.“ Zu beiden Seiten der Schild-Marke „G. L.“ Schloßblatt schlicht, Radkapsel in Messing vergoldet, durchbrochen, zwei Wappenlöwen darstellend, auf dem Drücker ein Frosch, auf dem Federkloben ein weibliches Brustbild mit Schnörkelumgebung, beides vergoldet und massiv. Kopf des Hahns in Gestalt eines Delphins, Schaft mit Rosetten, auf beiden Kolbenbacken Löwe und Bär bzw. Hirsch und Eber. —

Nr. 639. Kugelbüchse. Zug achtfach. Jahrszahl „1653.“ K. 7 L.; S. 53 K., 1 L.; oder 2 F., 7 L. Lauf achteckig mit dem Namen „HALL.“ Schloßblatt schlicht, Radkapsel unter der Radaxe durchbrochen, auf dem Hahn eine, aus phantastischen Köpfen bestehende Arabeske. —

Nr. 640. Kugelbüchse. Zug achtfach. Jahrszahl „1655.“ K. 7 L.; S. 58 K, 2 L.; oder 2 F. 10 Z., 4 L. Lauf achteckig, Radkapsel aus vergoldetem Messing mit einem Hirsch und mit Blätterwerk gravirt, Hals des Hahns durchbrochen, eine menschliche Figur darstellend in anstandswidriger Stellung, gleich der des bekannten Goslar'schen Wahrzeichens in der Ecke von „Kaiserswörth.“ Oberhalb ein Eberkopf, auf dem Kolbenbacken ein Dammhirsch, auf dem Kugelkasten ein Löwe. Kolben mit Rosetten und weißen Streifen. —

Nr. 641. Flinte. Jahrszahl „1653.“ K. 7 L.; S. 64 K., 2 L., oder 3 F., 1 Z. 6 L. Lauf achteckig mit der Mark „G. H. L.“ Schloßblatt mit konvexer stählerner Radkapsel, Hahn gravirt, der Kolben stellenweis beschnitten. —

Nr. 642. Kammerbüchse. Zug neunfach. K. 7 L., 3 P.; S. 52 K, 2 L. 2 P.; oder 2 F., 9 Z. Lauf achteckig mit doppelten Fußfriesen, worüber die Inschrift: „Martin H. Höder. Muskaw. 1690.“ Auf dem Schloßblatt ein fürstlicher Namenszug, aus den doppelt in einander geschlun-

genen Buchstaben „A. Z. C. S.", bestehend, nebst einer Fürstenkrone. Ein reicher Blumenschnörkel zieht sich rund um das fürstliche Abzeichen. Hahn mit ähnlichen Schnörkeln verziert, Kolben mit Rosetten eingelegt, auf dem Backen desselben der nämliche Namenszug wie auf dem Schloßblatt nebst fürstlichem Churhut oder Krone.

Welchergestalt die einzelnen Buchstaben des fürstlichen Monogramms in historischer, heraldischer, oder geneologischer Beziehung in wirkliche Namen aufzulösen, mag unentschieden bleiben. — Daß aber dieses kostbare Gewehr in der That einer hohen fürstlichen Person, etwa einem Reichsfürsten, ehemals zugehört, scheint auch der edlen Darstellungsweise des Kunstwerks zufolge völlig außer Zweifel gestellt. —

Nr. 643. Kammermuskete, schwach gezogen. K. 11 L.; S. 50 K., 2 L.; oder 3 F., 10 Z. Radschloß mit messingner, vergoldeter Kapsel, auf der Schloßplatte die Inschrift:

„V. G. G. (Von Gottes Gnaden) Agnes, geboren aus churfürstlichem Stamme zu Brandenburk, Herzogin zu Stettin, Pommern p. p." *)

---

*) Diese, nicht näher bezeichnete Prinzessin Agnes wird vermuthlich identisch sein mit der am 31. August 1606 geborenen und schon folgenden Jahrs, den 12. März, mit Tode abgegangenen Tochter des Churfürsten Johann Sigismund von Brandenburg, geb. 8. Nov. 1572, verstorben 23. December 1619, von welchem auch die Kammermuskete Nr. 577 herrührt. Ihre Mutter war Anna, älteste Tochter des schwermüthigen, unglücklichen Herzogs Albert Friedrich von Preußen, geb. 3. Juli 1576, vermählt 30. October 1591 und verstorben 30. Mai 1625, deren Vetter väterlicher Seite wiederum Christian II., Churfürst zu Sachsen, geb. 23. Sept. 1583, verstorben 23. Juni 1611, welchem die Kammermuskete Nr. 574 angehörte. Muthmaßlich ward dieses seltene, kostbare Gewehr im Jahr 1606 oder 1607 gefertigt, zur Erinnerung an den Geburts- oder Sterbetag der Prinzessin, deren fürstlicher Vater selbiges in Besitz hatte. Unter Kombinirung der vorgedachten Umstände läßt sich auf die Zusammengehörigkeit dieser drei Waffen schließen, welche als Familienstücke ein und derselben Waffenkammer, oder Kunstsammlung angehört haben werden. —

Schaft weiß eingelegt und mit erhabenen Schuppen beschnitten, auf dem Kugelkasten ein Eber. —

Nr. 644—645. Zwei Büchsen. Zug achtfach. K. 7 L., 9 P.; S. 43 K., 2 L., 9 P., oder 2 F. 4 Z. Schaft hohl gestreift, Kolbenkopf mit geschnitzten Laubzügen. Schloßblatt gravirt mit Jäger, Hirsch, Eichhörnchen und Vögeln, durchbrochene messingne Radkapsel, einen menschlichen Kopf darstellend, Hahn ebenfalls durchbrochen in Gestalt eines Vogels und einer menschlichen Larve, aus deren Mundöffnung eine Zitter spielende Syrene hervorspringt. —

Nr. 646—647. Zwei Kugelbüchsen. Zug achtfach. K. 8 L., 3 P, S. 45 K., 2 L, 9 P., oder 2 F. 7 Z., 2 L. Schloßblatt glatt geschliffen, Hahn einfach, stählerne Radkapsel mit Doppeladler in durchbrochener Arbeit. Um die Schraubenlöcher weiße Rosetten, die Kolbenbacken je mit Dammhirsch und einem Geier belegt, letzterer einer Gans die Kehle abreißend, der Kugelkasten mit einem wilden Eber bzw. einer Hirschkuh belegt, die Kolbenecken weißgestreift. —

Nr. 648. Kugelbüchse. Zug achtfach. K. 5 L. 8 P.; S. 61 K. 8 P., oder 2 F. 5 Z. Zierliches Doppelvisir mit gravirter Blumenumgebung, gleich dem Unterende des Laufs und der Mündung. Auf dem Schloßblatt Pallas Athene, in der Rechten den Speer, den Schild mit Medusenhaupt in der Linken, rund umher Waffentrophäen als Fahnen, Lanzen, Schilde 2c. 2c. Radkapsel mit Blumenarabeske gravirt, Hahn in Gestalt eines Delphins und einer gewundenen, schuppigen Schlange, Federkloben durchbrochen mit einem, in Laubzügen endigenden Thierkopf, Kolben belegt mit Blumenarabesken, auf dem Backen ein berittener Jäger, ein Pistol auf das in's Dickigt flüchtende Wild abfeuernd. —

Nr. 649. Kugelbüchse. Zug achtfach, sehr fein. K. 4 L., S. 105 K. 3 L., oder 2 F. 11 Z. 3 L. Unten am

Lauf die Mark „MK.“ Schloßblatt schlicht, durchbrochene Radkapsel, drei Kleeblätter darstellend, Obertheil des Hahns in Gestalt eines Delphins. —

Nr. 650. Büchse. Zug zehnfach. K. 6 L., S. 47 K., oder 3 F. 1 Z. Schloßblatt glatt, Feuerrad bedeckt mit einfachem stählernen Ringkloben, Hahn stark, auf dem Lauf das Monogramm „H.B.W.“ Schaft überall kunstreich beschnitten. —

Nr. 651—652. Zwei Büchsen. Zug fünffach. K. 7 L., S. 60 K., oder 2 F. 11 Z. Die Mündung bildet ein regelmäßiges Fünfeck. Lauf von Nr. 651 markirt mit „AK.“, Ober- und Unterende mit gravirten Arabesken bedeckt, auf der Mitte eine geflügelte Syrene mit Fischschwanz, auf dem Schloßblatt Venus, in der Rechten ein flammendes Herz, in der Linken einen Pfeil. Die Göttinn fährt auf einem mit Flügelrossen (!) bespannten Wagen (Liebe und Dichtkunst?) Vergoldete Radkapsel mit eingegrabenen Arabesken, Hahn ähnlich verziert, Schaft mit weißen Rosetten, auf dem Kolbenbacken ein Dammhirsch, die Kolbenbacken mit Hirschen belegt. —

Nr. 653. Kugelbüchse. Zug achtfach. K. 7 L. 5 P. S. 45 K., 2 L., 3 P., oder 2 F. 4 L. Lauf achteckig mit eingetriebenem Dreizack und einzelnen unkenntlichen Buchstaben gemerkt. Schloßblatt glatt, Radkapsel in Messing vergoldet mit gravirten Arabesken — Hirsche in Laubzügen endigend — Hahn, eine Najade darstellend, die unterhalb von zwei ähnlichen Figuren als Karyatiden getragen wird, nebst reichem Schnörkelwerk. Kolbenbacken mit einem Hirschpaar, auf dem Kugelkasten ein von Hunden gejagter Hirsch. Schaft mit Rosetten und Schnörkeln bedeckt. —

Nr. 654. Kugelbüchse. Zug achtfach. K. 8 L., S. 43 K., 4 L., oder 2 F. 5 L. Lauf achteckig, messingene Mark, tief eingedrungen, aber unkenntlich bis auf die Buch-

staben „**C. P. F.**" Schloßblatt mit einer Hirschkuh gravirt, Radkapsel mit Kleeblättern als Arabeske, eine andere auf dem Hahn, bestehend aus Laub und Fischköpfen, worüber ein fremdartiger Vogel. Schaft am Vorende und den Schraubenlöchern mit Arabesken und Rosetten, Kolbenbacken und Kugelkasten mit zwei Löwen. —

Nr. 655. Kugelbüchse. Zug neunfach. K. 6 L., 6 P., S. 60 K.. 6 L., oder 2 F. 9 Z. Lauf achteckig mit Fußfriesen, nächst dem Schlosse die Inschrift: „**BLASV. GEVDEL. M. IN. WIEN.**" Glattes Schloßblatt, Radkapsel fehlt, über dem Feuerrade der Doppeladler in durchbrochener Arbeit, Hahn mit einem Flügeldrachen gravirt. Schaft abwechselnd gerade und wellenförmig gestreift, um die Schloßschrauben eingelegte Rosetten, Kolbenbacken mit ein paar Rehen und mit Baumgruppen belegt. —

Nr. 656. Kugelbüchse. Zug achtfach. K. 8 L. 2 P.; S. 38 K., 1 L., 8 P., oder 2 F., 4 Z. Lauf achteckig mit Schildmarke. Radkapsel aus Gußmetall, vergoldet, in durchsichtiger Arbeit, Drücker und Federkloben mit vergoldeten Cherubsköpfchen. Schaft gestreift, Kolbenbacken mit einem Wildschwein schwarz belegt. —

Nr. 657. Kugelbüchse. Zug achtfach. K. 7. L.; S. 40 K., 7 L., oder 2 F., 2 L. Lauf achteckig mit schildförmiger Doppel-Mark, Schloßblatt mit verschiedenen Arabesken gravirt, Feuerrad mit Ringkloben, ein Flügeldrache auf dem Hahn. Auf dem Kolbenbacken ein Auerochs, darüber ein Geier auf einer Felsspitze eine Gans zerreißend, am Unterende ein Dammhirsch, auf dem Kugelkasten ein Königstiger unter einem Palmbaum. —

Nr. 658. Kugelbüchse. Zug achtfach, wechselsweise scharf oder rund. K. 6 L.; S. 62 K., 12 L., oder 2 F., 7 Z. Lauf achteckig mit Fußfriesen, sowie einer reichen tiefherausgestochenen Blumenarabeske mit der Inschrift: „**Hans**

Seiner E." Schloßblatt mit der nämlichen Blumenarabeske in ausgebreiteten Zügen. Feuerrad ohne Kapsel, Hahn in Form einer, aus Blumen, Schlange und Delphin zusammengesetzten Arabeske. Kolben hochbeschnitten mit Blumen, Früchten ꝛc., auf dem Backen ein Löwe, Kugelkasten mit einem riesenhaften Vogel belegt, die Kolbenkappe trägt eine tiefeingegrabenen Blume. —

Nr. 659—660. Kugelbüchse und Flinte, erstere achtfach gezogen. K. 9 L.; S. 38 K., 6 L., oder 2 F., 3 Z. Glattes Schloßblatt, einfacher Hahn, Feuerrad mit Ringkloben. Schaft mit Adlern, Geiern ꝛc. aus Fischbein belegt, Kolbenkopf mit einem Entenpaar, unterhalb ein Hirsch, auf dem Kolbenbacken Amor mit Pfeil und Bogen auf einem Löwen reitend, daneben Kupido im Baume sitzend, ein Täubchen zwischen den Fingern haltend, oberhalb nochmals Amor auf einem bockartigen Thiere mit Weiberbrüsten reitend — Alles in sinnbildlicher Auffassung zusammengestellt und mit flüchtigen Tauben in Rahmen gefaßt. Auf dem Kugelkasten ein Löwe mit einem Fuchs in der Klaue, Raubvögel zur Rechten und Linken, und ein Kranich, als Sinnbild der Wachsamkeit, eine Kugel in der aufgehobenen Kralle haltend. —

Nr. 661. Kugelbüchse. Zug achtfach. K. 8 L.; S. 49 K., 4 L., oder 2 F.. 9 Z. Lauf achteckig mit dem Monogramm: „HR." Glattes Schloßblatt, Radkapsel aus Messing, vergoldet, eine Harpye in durchbrochener Arbeit darstellend, Federkloben mit goldenem Cherubskopf. Schaft und Kolben mit Schnörkeln aus Stahl-Draht eingelegt. Durchbrochener Handbügel mit dreifachem Fingersatz. —

Nr. 662. Kugelbüchse. Zug zehnfach. K. 7 L.; S. 49 K., 5 L., oder 2 F. 5 Z. Lauf reich gravirt. Messingene durchbrochene Radkapsel, vergoldet. Die Verzierungen sind überall die nämlichen wie bei dem vorbezeichneten Gewehr. —

Nr. 663. Kugelbüchse. Zug achtfach. K. 7 L.; S 56 K., 4 L., oder 2 F., 9 Z. Schaft mit Schnörkeln aus Stahldraht eingelegt, von ähnlicher Art wie die beiden vorigen. —

Nr. 664. Flinte. Zug achtfach. K. 7 L.; S. 57 K., 10 L., oder 2 F., 6 Z. Lauf achteckig, gegen das Ende desselben „**H. J.**" eingegraben. Schlichtes Schloßblatt, Radkapsel mit Blätterschmuck, auf dem Hahn ein gravirter Drachenkopf. Kolben mit Schnitzwerk. —

Nr. 665. Kugelbüchse. Zug achtfach. K. 8 L., 1 P.; S. 43 K., 2 L., 5 P., oder 2 F., 5 Z., 2 L. Lauf achteckig mit Stanzen gravirt, am Visir mit „**H. I.**" markirt. Glattes Schloßblatt, durchbrochene messingene Radkapsel, die Achse des Feuerrades mit Wappenlöwen flankirt, Federkloben mit Cherubsköpfchen, Drücker mit einem Gußlöwen, beides vergoldet. Schaft bedeckt mit Arabesken, Rosetten, Hunden, Füchsen und Hasen. Auf dem Kolben ein kolossaler Esel und der Kopf einer ägyptischen Sphinx mit Schnörkeleinfassung, ferner ein Fuchs mit einem Täubchen im Rachen, ein Löwe, die Kugel in der Tatze haltend, Kater und Bär mit Schnörkelumgebung. —

Nr. 666. Kugelbüchse. Zug achtfach. K. 9 L., 1 P.; S. 36 K., 2 L., oder 2 F., 3 L., 5 P. Lauf achteckig mit Kopf- und Fußfriesen, gegen die Batterie eine eingetriebene Mark aus Messing mit den Buchstaben „**A. W.**" Schlichtes Schloßblatt, auf der Radkapsel der Doppeladler in durchbrochener Arbeit, der Hahn zeigt den Kopf eines Ungeheuers, einen Vogel- und Menschenkopf mit Schnörkelumgebung, Hals desselben in zierlicher Säulenform. Schaft mit weißen Rosetten, auf dem Kolbenbacken eine Hirschkuh, auf dem Kugelkasten ein Dammhirsch, umgeben von Fruchtarabesken. —

Nr. 667. Kugelbüchse. Zug achtfach. K. 8 L.;

S. 50 K., oder 2 F., 9 Z.. 4 L. Lauf achteckig mit gravirten Fußfriesen. Glattes Schloßblatt, vergoldete Messingkapsel mit gravirten Schnörkeln, auf dem Drücker ein vergoldeter Löwe, auf dem Federkloben ein Engelsköpfchen desgleichen. Schaft mit Elfenbeinrosetten, die Kolbenseiten mit Hirschen belegt. —

Nr. 668—669. Zwei Kugelbüchsen. Zug zwölffach, K. 7 L., 5 P.; S. 50 K., 1 L., 4 P., oder 2 F., 7 Z. Lauf achteckig mit gravirten Kopf- und Fußfriesen, Schloßbiatt schwach bestochen, vergoldete Messingkapsel mit Vögeln und Schnörkeln als Arabeske gravirt, Federkloben mit einem Engelsköpfchen, auf dem Drücker ein Löwe, beide vergoldet. Schaft mit Rosetten, auf dem Kolben von Nr. 668 Hirsch, Hund und Bär nebst Arabesken, auf dem von Nr. 669 Hirsch und Adler. —

Nr. 670. Kugelbüchse. Zug achtfach. K. 7 L.; S. 52 K., oder 2 F., 6 Z., 5 L. Lauf achteckig. Glattes Schloßblatt, vergoldete Messingkapsel mit Hirschköpfen als Arabeske, Hahn in Form einer Arabeske aus phantastischen Thierhäuptern bestehend, auf dem Federkloben ein Engelsköpfchen, auf dem Drücker ein Löwenhaupt, beides massiv und vergoldet, am Laufende das Markschild zwischen den Buchstaben „**B. H.**“ Schaft mit Rosetten, die Kolbenseiten mit Auerochsen belegt. —

Nr. 671. Kugelbüchse. Zug achtfach. K. 7 L., 8 P.; S. 52 K., 6 L., 4 P., oder 2 F., 9 Z., 9 L. Auf dem achteckigen Lauf eine Schildmarke zwischen den Buchstaben „**H. I.**“ Schloß und Schloßblatt ohne Abzeichen. Schaft mit feinen weißen Schnörkeln durchzogen, auf dem Kolben ein glattes Oval aus Perlmutter, unbearbeitet. —

Nr. 672. Kugelbüchse. Zug achtfach. K. 8 L., 7 P.; S. 4 K., 4 L., 8 P., oder 2 F., 5 Z. Lauf achteckig und markirt mit „**H. O.**“ Radkapsel durchbrochen und ver-

goldet mit zwei Wappenlöwen, auf dem Federkloben ein vergoldeter „lion rampant“, der Drücker mit einem Doppeladler. Schaft gereift mit schwarzen Rosetten um die Schraubenlöcher, auf dem Kolben ein Hirsch vor einem Baumstamm aus Holz geschnitzt und eingelegt. —

Nr. 673. Kugelbüchse. Zug achtfach. K. 7 L., 10 P.; S. 53 K., 4 L., 10 P., oder 2 F., 11 Z. Lauf achteckig, an der Mündung ein Satyrkopf mit Bocksschwanz, über dem Visir eine geschwänzte Kröte mit Arabesken, unterhalb der Name: „**BALTHASER ILKOLT. DRESDEN.**“, am Unterende des Laufs ein weibliches Brustbild mit Füllhörnern in beiden Händen und einem Kopfschmuck in Gestalt einer umgewendeten Tulpe, unter dem Bilde eine Arabeske von Fischschwänzen. Ueber dem stählernen Schloßblatt die Mythe des Actäon in lichter Arbeit aus vergoldetem Messing, wie er die Diana mit ihren Nymphen im Bade überrascht und zur Strafe Hirschhörner bekommt. Auf der vergoldeten Radkapsel zwei gravirte „Brakken“, auf dem Drücker ein vergoldeter massiver Wappenlöwe, auf dem Federkloben eine große vergoldete Muschel aus Gußmetall. Auf dem Kolben ein Löwe, die rechte Tatze auf eine Kugel gestützt, (Sinnbild der Macht und Stärke) unterhalb Fruchtarabesken, der Schieber des Kugelkastens mit einem Löwen, ebenfalls von Fruchtarabesken eingefaßt. Schaft und Kolben mit Rosetten und Arabesken eingelegt. —

Nr. 674. Kugelbüchse. Zug achtfach. K. 7 L., 9 P.; S. 50 K., 1 L., 6 P., oder 2 F., 10 Z., 6 L. (Vom nämlichen Meister.) Lauf achteckig neben dem Korn und der Schwanzschraube gravirte Arabesken, am Visir eine geschwänzte Kröte. Schloßblatt schlicht, vergoldete Messingkapsel, mit einer Arabeske gravirt, zwei Genien vorstellend, deren Leiber in Schnörkel endigen, auf Federkloben und Drücker vergoldete Löwenköpfe, Hahn mit phantastischen Thierköpfen

gravirt, der Hals desselben in Säulenform. An den beiden Kolbenseiten Hirsche, Bäume und Fruchtarabesken, Schaft und Kolben mit weißen Rosetten belegt. —

Nr. 675. Kugelbüchse. Zug zwanzigfach, abwechselnd scharf und stumpf. K. 6 L., 8 P.; S. 54 K., oder 2 F. 6 Z. Lauf achteckig, über den Fußfriesen eine antike Blumenvase gravirt, an der Mündung ein Blätterkranz. Auf dem Schloßblatt ein querliegendes Wappenbild; bestehend aus einer Krone mit nebenstehenden Drachenköpfen, mitten auf der Krone die Helmzier, darüber eine mächtige Wappenlilie, noch höher ein kronenförmiger Köcher, neben demselben aufrecht stehende Schlangenleiber als Karyatiden. Aus dem Köcher treibt ein fächerartiges Gewächs mit Blumenkrone und seitwärts gebogenen Knospen. Gegen den Hahn in tiefeingeschlagener Mark ein Geharnischter mit dem Blitzstrahl in der Rechten (Jupiter?), umgeben von einem dichten Blätterrande, oberhalb in Kronen endigend. Um die Axe des durchbrochenen, einen Doppeladler vorstellenden Feuerrades, zieht sich ein Schuppenkranz. Der ebenfalls durchbrochene Hahn stellt zwei Adler im Horste dar, rund umher gravirte Arabesken in feinster Ausführung. Auf dem Kolbenbacken ein Löwe mit der Kugel unter der Tatze, aus schwarzem Horn. —

Nr. 676. Muskete. Zug achtfach. K. 9 L., 7 P.; S. 57 K., 5 L., 9 P., oder 3 F., 10 Z. Lauf achteckig mit Fußfriesen und einen Dreizack vorstellender Mark. Schloßblatt schlicht, konvexe Radkapsel, Hahn einfach. Schaft beschuppt, mit Rosetten um die Schraubenlöcher und Abbildungen von Meerungeheuern. Auf dem Kolbenbacken ein Centaur (?) die Keule schwingend mit männlichem Kopf und weiblichem Unterkörper, der in einen Fischschwanz endet, wo der Rachen eines Meerungeheuers in Gestalt eines Pferdekopfes nach ihm schnappt. (Jedenfalls eine unklassische, willkührliche

Zusammenstellung). Auf dem Schieber des Kugelkastens ein Speerträger im mittelalterlichen Kostüme. — Panzerschößen nebst Helm mit wallendem Federbusch, Schärpe und Schwert. An der Verhörnung des Ladstocks ein Schwan, zu beiden Seiten der Schwanzschraube zwei Raubvögel. Schaft um die Schraubenlöcher mit weißen Rosetten, am Unterende desselben ein Widder mit Vließ, unterhalb im Querquadrat ein Löwenkopf. —

Nr. 677. **Kugelbüchse.** Zug achtfach. K. 7 L., 7 P.; S. 42 K., 3 L., 9 P., oder 2 F., 3 Z., 8 L. Schloßblatt schlicht, vergoldete Messingkapsel, worauf zwei Narren mit Schellenkappe; Federkloben, Medusenhaupt in muschelartiger Einfassung; Drücker mit Engelsköpfchen, beides massiv und vergoldet. Schaft mit eingelegten weißen Rosetten und Streifen, auf dem Kolbenbacken das Brustbild eines orientalischen Kriegers mit gewundenem Turban und Krone, in der Rechten das Scepter, in der Linken einen Schild haltend mit strahlender Sonne. Messingener Handbügel. —

Nr. 678. **Muskete.** Zug zehnfach. K. 9 L., 5 P.; S. 50 K., 1 L., 2 P., oder 3 F., 3 Z., 3 L. Lauf achteckig, „H. S." gemerkt. Hahn und Schloßblatt schlicht, vergoldete Messingkapsel mit zwei gravirten Vögeln. Schaft mit Rosetten um die Schraubenlöcher, die Kolbenecken mit weißen Bändern umlegt, beide Seiten derselben mit Greifen in Gestalt von Wappenhaltern, umgeben von reichen Arabesken. —

Nr. 679. **Muskete.** Zug zwölffach. K. 9 L.; S. 46 K., oder 3 F., 9 Z. Lauf achteckig, ebenfalls mit der Chiffre „H. S." Schloß gleich dem vorhergehenden. Schaft und Kolben schuppenartig beschnitten, die Schraubenlöcher mit Rosettchen umlegt, die Kolbenecken weiß gestreift. —

Nr. 680. **Muskete.** Zug zehnfach. K. 9 L. 1 P.; S. 48 K., 1 L., 8 P., oder 3 F., 2 Z. Lauf achteckig. Auf

dem Schloßblatt als Mark eine männliche Figur mit einem Blumenstrauß in der Hand, daneben „M. B.“ Feuerrad mit stählernem Ringkloben, gravirter Hahn. Schaft mit eingelegten weißen Bändern, unterhalb ein weibliches Wesen, eine Haube mit Eselsohren auf dem Haupte, rechts von der Schwanzschraube ein männlicher Kopf, die linke Seite unausgefüllt, außerdem Rosetten um die Schraubenlöcher, dazwischen Arabesken, auf dem Kolbenbacken ein Löwenhaupt auf Elfenbein mit Metallstreifen umzogen, auf einer anderen Platte ein Fuchs, auf der Kolbenkappe eine männliche Figur im mittelalterlichen Kostüm. —

Nr. 681. Muskete. Zug fünf und zwanzigfach, abwechselnd scharf und stumpf. K. 9 L., 4 P.; S. 46 K., 2 L., 8 P., oder 3 F. Ueber der Schwanzschraube tief eingetriebenes Schild mit unkenntlicher Mark. Auf dem Schloßblatt eine Arabeske, darin ein gekrönter Löwe, das Scepter mit der linken Tatze hoch in der Luft schwingend, auf dem Ringkloben ein Adler mit Krone und Schlangenleib, Hahn mit gravirten Schnörkeln, Schaft und Kolben mit verschlungenen und gewundenen Drahtzügen. —

Nr. 682. Kugelbüchse. Zug achtfach. K. 7 L.; S 56 K., 2 L., oder 2 F., 4 Z. 3 L. Lauf achteckig mit unkenntlicher Doppelmark. Schloßblatt und Hahn schlicht, sämmtliche Federn und Schrauben inwendig angebracht. Schaft mit Rosetten um die Schrauben. —

Nr. 683. Kugelbüchse. Zug achtfach. K. 8 L.; S. 56 K., 2 L., oder 3 F., 1 Z., 6 L. Lauf achteckig mit der Mark „C. H.“ Schlichtes Schloßblatt, vergoldete Messingkapsel mit Frucht- und Blätterarabesken hoch herausgestochen. Hahn einfach, Hals in Säulenform, auf dem Drücker ein vergoldetes Cherubsköpfchen. Schaft und Kolben mit weißen Rändern, eingelegten Delphinen und Muscheln. Auf dem Kolbenbacken eine Art Wappenschild mit Streit-

hämmern und Keulen, darüber verschlungene Delphine, ein Hirsch und eine phantastische Figur, sämmtlich auf einzelnen Elfenbeinmedaillons mit Arabesken-Umgebung. —

Nr. 684. Flinte. K. 7 L. 11 P.; S. 42 K. oder 2 F., 8 Z., 8 L. Lauf achteckig mit den kreuzweis gelegten Buchstaben „H. S. H. S." und einer unkenntlichen Mark. Schloßblatt vergoldet und mit Blätterschnörkel gravirt. Schaft weiß gestreift, mit Rosetten, Muscheln und einem Seeungeheuer, unterhalb am Schaft ein männliches Brustbild mit Helm, Halskrause und Wamms. —

Nr. 685. Muskete. K. 9 L., 11 P.; S. 55 K., 5 L., oder 3 F., 5 Z., 8 L. Lauf unten achteckig mit gravirtem Gürtel. Schlichtes Schloßblatt, konvexe Radkapsel mit Ring. Schaft beschuppt, mit Rosetten und Delphinen bedeckt, gestreifte Kolbenecken, auf dem Kugelkasten ein Seepferd. —

Nr. 686–687. Zwei Kugelbüchsen. Zug achtfach. K. 3 L.; S. 112 K., 2 L. oder 2 F., 4 Z., 2 L.; Lauf achteckig mit der Mark „E. K." Schloßblatt schlicht, vergoldete Radkapsel mit gravirten Blumen, auf dem Hahn Delphine, der Hals in Säulenform, Federkloben mit vergoldeten Cherubsköpfchen. Auf dem Kugelkasten von 686 ein Löwe, von 687 ein paar Rehe. —

Nr. 688. Kugelbüchse. Zug zehnfach. K. 3 L., 5 P.; S. 96 K., 3 L., oder 2 F., 4 Z, 5 L. Lauf achteckig, die Mark ausgeschliffen. Hahn gravirt, Schaft mit weißen Rosetten, auf den beiden Kolbenseiten Adler und Kranich auf Baumstämmen, letzterer mit der umkrallten Kugel, die unermüdliche sinnbildliche Wachsamkeit. —

Nr. 689. Damenflinte. Zug zehnfach. K. 3 L., 4 P.; S. 102 K., 3 L., oder 2 F. 6 Z., Lauf achteckig mit gravirten Kopf- und Fußfriesen. Auf dem Schloßblatt ein aufrechtstehendes Einhorn, Radkloben durchbrochen, zwei weibliche Brustbilder darstellend mit Schnörkeleinfassung,

Hahn gravirt. Schaft mit Rosetten, auf dem Kolbenbacken ein Löwe mit der umkrallten Kugel. —

Nr. 690. Damenflinte. K. 3 L., 2 P.; S. 113 K, 2 L., 2 P., oder 2 F., 2 Z., 6 L. Lauf achteckig mit gravirten Fußfriesen und drei nicht mehr erkennbaren Merkzeichen, in der Mitte ein gezackter Gürtel gleich einer Krone, unterhalb drei kugelartige Vertiefungen. Auf dem Schloßblatt ein Löwe, durchbrochner vergoldeter Ringkloben, eine Arabeske darstellend, gebildet aus zwei grotesken weiblichen Gestalten, Delphinen und Früchten, auf dem Federkloben ein vergoldeter Cherubskopf, Hahn gravirt. Kolbenbacken mit einem Löwen belegt. —

Nr. 691. Hakenbüchse. Ohne Zug. K. 1 Z, 1 L.; S. 44 K., 6 L., oder 4 F., 10 L. Lauf mit eingelegten silbernen Kopffriesen, der Gürtel desgleichen, unterhalb des letzteren vier silberne durchbrochene spitze Lanzenzungen, zwischen denselben sechsblättrige Blumen nach Art des Mause-Ohrs, an Stelle des Korns eine zierliche silberne Rinne oder Hohlkehle, um die Mündung ein Kranz von halberhabenen Silberperlen. Das einfache Luntenschloß besteht aus einem einzelnen innerhalb angebrachten Hebel nebst Pfanne. Kolbenkappe mit dickem Wallroßzahn belegt, oberhalb ein Band von durchbrochenen Elfenbeinperlen. —

Nr. 692. Hakenbüchse. K. 11 L., 7 P.; S. 31 K., 3 L., 7 P., oder 3 F., 1 Z., 10 L. Damascirter Lauf mit silbernem Kopf- und Fußfriesen, Gürtel desgleichen, um die Mündung ein Silberperlen-Rand, außerdem eingelegte Stanzen. Luntenschloß gleich dem vorhergehenden. Kolben belegt mit weiß und schwarzen Rosetten. Beide Hakenbüchsen ruhen auf Holzgestellen. —

Nr. 693. Doppelhaken. Jahrszahl „1562." K. 98 L., 10 P.; S. 98 K., oder 4 F., 9 Z., 2 L. Lauf damascirt mit Kopf- und Fußfriesen, Gürtel, gravirten Schnör-

keln, Akanthusblättern ꝛc. kunstmäßig bearbeitet. Auf dem Schloßblatt eine Schnörkelarabeske, bestehend aus Hund und Fuchs und einem menschlichen Brustbilde. Durchbrochene Radkapsel, auf dem Hahn ein Hund und zwei phantastische Thierköpfe zu einer Arabeske vereinigt. —

Nr. 694. Doppelhaken. Jahrszahl „1612.“ K. 7 L. 11 P.; S. 84 K., 3 L., oder 4 F., 7 Z., 8 L. Lauf oben achteckig, unten abgerundet mit Fußfriesen und „A. M.“ gemerkt. Schaft mit Stanzen und Rosetten, die Kolbenecken mit weißen Bändern belegt. Auf dem Kugelkasten das Fabelthier der Alten, mit Adlerkopf, Drachenleib und Klauen. —

Nr. 695. Desgleichen. Jahrszahl „1614.“ Zug achtfach. K. 5 L. 5 P.; S. 105 K., 4 L., 4 P., oder 5 F., 11 Z., 5 L. Lauf achteckig mit „T.“ gemerkt. Rad mit stählernem Ringkloben. Am Kolbenbacken ein weißes Oval mit einem Wappen, enthaltend eine Grafenkrone nebst Schild mit drei Bergspitzen, oberhalb ein gekrönter, doppelschwänziger Wappenlöwe (lion rampant) mit der Unterschrift: „IAN$_0$ DIWISSO$_0$ Z. ZIEROI$_0$“. —

Nr. 696. Desgleichen. Jahrszahl „1649.“ Zug achtfach. K. 8 L.; S. 75 K., 6 L., oder 4 F., 2 Z., 6 L. Lauf oben achteckig, unten rund, gemerkt „HR.“, oberhalb eine Lilie. Name des Büchsenschmieds „HANS. RVHR. COBVRCK.“ Radkapsel unter der Axe durchbrochen. Kolben mit Blumen und Schnörkel aus Stahldraht. —

Nr. 697. Desgleichen K. 7 L., 7 P.; S. 102 K., 1 L., 6 P., oder 5 F., 4 Z., 3 L. Lauf achteckig. Französisches Feuerschloß, wahrscheinlich dem früheren Radschloß substituirt. Das Gewicht dieses Doppelhakens ist unverhältnißmäßig leicht. —

Nr. 698. Desgleichen. K. 7 L., 7 P.; S. 107 K., 2 L., 7 P., oder 5 F., 7 Z. 10 L. Lauf vorn rund, hinten achteckig, mit Kopf- und Fußfriesen und Gürtel, auf diesem

und dem Handbügel herausgetriebene Laubzüge. Großes Feuerrad, gegen drei Zoll im Durchmesser und ohne Kapsel, der Hals des Hahns aus einer zweifachen, doppelreifigen Säule gebildet. —

Nr. 699. Doppelhaken. K. 5 L., 9 P.; S. 159 K., 9 P.; oder 6 F., 4 Z., 3 L. Lauf unten vier, in der Mitte achteckig gereift, vorn rund, gegen die Kopffriesen sich beträchtlich verjüngend, an der Mündung aber trompetenartig ausschweifend. Radkapsel mit Ringkloben, Hahn gravirt und durchbrochen, Drücker in Form einer Muschel. —

Nr. 700. Desgleichen. K. 7 L., 8 P.; S. 93 K., 7 L.; oder 5 F. Lauf achteckig mit Fußfriesen und der alten Emder Stadt-Marke „E. E." Schloß mit Versicherung. Hahn stark und schwer mit achteckiger Säule. —

Nr. 701. Desgleichen. K. 7 L. 3 P.; S. 116 K, 5 L., oder 5 F. 10 Z., 5 L. Lauf vorn rund, hinten achteckig mit starken Kopf- und Fußfriesen und Gürtel. Feuerrad ohne Kapsel. Schaft und Kolben mit Schnörkeln und Streifen beschnitten, die beiden Kolbenseiten mit hoch herausgeschnittenem Doppeladler. —

Nr. 702. Desgleichen. K. 7 L., 5 P.; S. 101 K., 1 L., 11 P., oder 5 F. 4 Z., 8 L. Lauf wie bei dem vorhergehenden geformt, am Unterende, um das Visir und am messingenen Gürtel erhabene Stanzen, die Mündung in Form eines Schlangenkopfes. Schloßblatt zu beiden Seiten beschnörkelt, auf dem Feuerrad ein Hirsch, umgeben von Laubzügen, Hahn gravirt, durchbrochener Federkloben. Schaft gereift und mit Arabesken beschnitten, gegen das Schloßblatt eine Jagdscene mit Hasen, Jäger und Hunden. Die beiden Kolbenseiten mit Flügeldrachen hoch herausgearbeitet im antiken Geschmack. —

Nr. 703. Desgleichen. K. 8 L., 12 P.; S. 124 K., 3 L., oder 7 F.. 9 Z. Lauf achteckig mit drei einge-

triebenen Marken, vierfaches Visir. Feuerrad ohne Kapsel. Schaft mit weißen Rosetten. Auf dem Kolbenbacken der Kopf eines Mauren in einem Oval mit gewundener turbanartiger Kopfbedeckung. —

Nr. 704. Doppelhaken. K. 7 L., 6 P.; S. 114 K., 2 P., oder 6 F., 1 L. Lauf mit Kopf- und Fußfriesen, dazwischen Streifen. Auf dem Schloßblatt eine gravirte Allegorie — die von Furien gejagte Eifersucht auf einem Drachenwagen. Der Hahn mit Schlangenköpfen als Arabeske. Feuerrad mit stählernem Ringkloben. Schaft mit Zügen aus Stahldraht belegt. —

Nr. 705—716. Zwölf schwere Hakenbüchsen, (Stand-, Wall- oder Donnerbüchsen) auf dreifüßigen festen Holzgestellen, oder Böcken, ruhend, mit der Emder Stadtmarke „E." gezeichnet. K. 1 Z., 6 P., oder 11 L., 10 P.; S. schwankt zwischen 67 K., 6 L., 6 P., oder 5 F., 10 Z, 3 L., 10 P., bzw. 5 F., 10 Z., 4 L. und 4 F., 4 Z, 7 L. —

Nr. 717. Donner- oder Wallbüchse, zum Auflegen. K. 3 Z., 8 L. — von der Mündung bis zum Fußende sich beträchtlich verjüngend — S. durchschnittlich 5 K., 6 L., oder 1 F., 10 Z. Lauf mit einem querliegenden „X" gemerkt. Französisches Steinschloß, wahrscheinlich dem früheren, antiken Schlosse substituirt. —

Nr. 718. Hand-Donnerbüchse. K. 1 Z. 11 L.; S. 13 K., oder 2 F, 1 Z., 6 L. Auf dem Lauf ein Schild mit einem gekrönten Bären. Schloßblatt gravirt mit einer Jagdscene, seitwärts die Inschrift „L. KINBERGH. AMSTERDAM". Schaft beschnitten und belegt mit Messing-Garnituren. Auf dem Kolbenblech ein Krieger in römischer Waffenrüstung. —

Nr. 719—720. Zwei desgleichen mit Koppel. K. 1 Z. 11 L, S. 10 K. (durchschnittlich), oder 1 F., 9 Z., 1 L. Lauf rund, am Fußfriese zwei Marken, worin eine Krone

nebst Chiffre „CP." Französisches Steinschloß. Auf dem Schloßblatt der Name „PAGE". Messing-Garnitur. —

Nr. 721—1041. Dreihundert ein und zwanzig antike gemeine Luntenflinten — wahrscheinlich aus der ersten Zeit gleich nach Erfindung des Luntenschlosses, mithin aus der letzten Hälfte des 14. Jahrhunderts herrührend. K. 11 L. (durchschnittlich); S. 52 K., 4 L., oder 4 F. Lauf durchgängig von achteckiger Gestalt. Schloß von roher Bearbeitung in der ursprünglichsten Beschaffenheit damaliger Zeit. Dasselbe besteht aus einem einfachen Hebel, daneben die Pfanne mit Versicherung. Der Schaft schmucklos in den verschiedensten Gestaltungen. —

Nr. 1042—1074. Drei und dreißig antike Radflinten. K. schwankend zwischen 5 bis 7 L.; die äußere Länge zwischen 3 F., 11 Z., 2 L. und 2 F., 8 Z., 4 L. Darnach hält die Seele im Durchschnitt 80 K., 6 L., oder 52 K., 4 L. Lauf meistentheils achteckig, am Unterende rund oder viereckig. Schloßblatt schlicht, das Feuerrad unbedeckt, gehalten durch einen gradeüberliegenden Kloben. Die Flintenkolben von verschiedenartiger Gestalt. —

Nr. 1075. Doppel- oder Wendeflinte mit wagerecht über einander liegenden, bezw. runden und gereiften Läufen. K. 6 L.; S. 84 K., oder 3 F., 6 Z., 3 L. Am Handbügel eine innerhalb einfassende Federvorrichtung, mittelst deren die Läufe frei und drehbar werden, um nach einander mit dem Zündloch an die Batterie gebracht werden zu können. Steinschloß. Schiftung nach Art der Bajonetflinten. Eisengarnitur. —

Nr. 1076. Jagdflinte. K. 9 L., oder 3 F., 4 Z. Ursprünglich mit Steinschloß, später zu Perkussion eingerichtet. Lauf vorn rund, hinten achteckig. Am Fußende des Laufs eine Verzierung von erhabenen Silberschnörkeln, den Mittelpunkt derselben bildet ein flüchtiger Hirsch. Kolben

und Schaft beschnitten, Kolbenbacken mit einem großen Stern, die Einlagen abwechselnd aus Elfenbein und Ebenholz bestehend. Kolbenfuß mit Messingbeschlag. —

Nr. 1077. Holländisches Kadettengewehr. K. 8 L., oder 2 F., 4 Z., 6 L. Steinschloß „manufacture St. Etienne“. Messinggarnitur. —

Nr. 1078. Landwehrkugelbüchse mit Hirschfänger. K. 9 L., oder 2 F. 6 Z., 5 L. Drahtzug achtfach. Lauf achteckig. Klappenvisir. Steinschloß. Messinggarnitur. Hirschfänger mit Messing-Griff zum Aufstecken, lang 1 F., 11 Z. Klinge mit wilden Thieren gravirt. —

Nr. 1079. Windbüchse. K. 3 L., oder 3 F. Das mehreckige Doppelrohr aus Messing, die Vorrichtung zum Lufteinpumpen am Kolbenfuß. Steinschloß, aber nicht zum Gebrauch, sondern nur zum Schein. Schaft und Kolben reich beschnitten, auf dem letzteren ein Jäger im alten Kostüm mit Waldhorn, ferner zwei Narrenköpfe mit Schellenkappe in durchbrochener Messingarbeit. —

Nr. 1080—1114. Fünf und dreißig alte Flinten aus dem Anfang dieses Jahrhunderts mit Steinschloß. —

Nr. 1115—1413. Dreihundert und vierzig Flinten aus dem Jahr 1848, bestimmt zum Gebrauch der Emder Bürgerwehr, mit Steinschloß, dem Emder Stadtwappen und der Inschrift: „Bürgerwehr der Stadt Emden.“ —

Nr. 1413—1428. Fünfzehn desgleichen ohne besondere Abzeichen. —

(Faustbüchsen oder Pistolen.)

Nr. 1429—1430. Zwei Faustbüchsen oder Halfterpistolen im maurischen Geschmack. Jahrszahl „1560.“ K. 6 L., 5 P.; S. 30 K., 3 L., 6 P., oder 1 F. 4 Z., 4 L. Schloß mit Versicherung, konvexe stählerne Radkapsel. Nr. 1430 mit „I. A. S.“ gemerkt, an der Schwanzschraube bei-

der eine andere, aus fünf eingetriebenen Kugeln bestehende Mark in Kreuz-Form. Hahn schlicht, Hals in Gestalt einer achteckigen Säule. Schaft beschuppt und mit Arabesken belegt, welche aus phantastischen Thierköpfen bestehen, zu beiden Seiten der Schwanzschraube ein Satyrkopf mit Langohr, Kolben in Kugelform mit einer zirkelrunden Metallplatte umlegt, worauf ein Doppeladler mit Schnörkelumgebung. —

Nr. 1431. Faustbüchse oder Gürtelpistole, ähnlich wie die beiden vorhergehenden nach orientalischer Art. Jahrszahl „1560." K. 7 L., 9 P.; S. 12 K., 1 L., 8 P., oder 1 F., 7 Z., 9 L. Auf dem Lauf ein Wappenschild in Gestalt eines Einhorns. Schloß mit Versicherung und einer zweiten Mark auf der Platte — Schild mit Triangel und Stern, nebst den Buchstaben „G. E.", ferner zwei kreuzweis übergelegte Hämmer und ein „S.". Federkloben mit goldenem Adler. Schaft mit weißen Bändern und Streifen, am Vorende ein männliches Brustbild im mittelalterlichen Kostüm — Federhut, Halskragen, gesticktes Wamms. Auf den Kolbenseiten ein Hase, ein Pferdeleib, in Blätter und Schnörkel endigend, als Arabeske, ein Löwe, gegen die Schwanzschraube zwei Satyrköpfe. Kolben mit Afterkugel, worauf der Kopf eines fratzenhaften Ungethüms, außerdem Bänder, Streifen und Rosetten eingelegt sind. —

Nr. 1432—1433. Zwei Gürtelpistolen. Jahrszahl „1560". K. 6 L.; S. 40 K., oder 1 F., 8 Z. Mark: Drei horizontal eingetriebene Ringe und eine Kugel, die Mitte des Laufs mit gravirten Bändern umwunden. Versicherung und stählerne Radkapsel. Die Feder des Hahns innerhalb angebracht. Schaft und Kolben mit Bändern, Blumenschnörkeln und Arabesken belegt, an den Kolbenseiten Jagdscenen — Hirsche, Rehe, Hasen, Füchse, Wildschweine, Einhörner von berittenen Jägern und Hunden gejagt, ferner der Sündenfall im Paradiese, Adam und Eva neben dem Baum

der Erkenntniß mit Schlange und Apfel nebst feinen Laubzügen in Hautrelief. —

Nr. 1434—1436. Drei Gürtelpistolen. Jahrszahl „1560". K. 5 L., 11 P.; S. 32 K., 4 L., 8 P., oder 1 F., 4 Z., 2 L. Lauf mit Fußfriesen, Schloß gleich dem vorhergehenden. Schaft mit weißen Blätterarabesken, auf dem Kolbenkopf der Sündenfall wie oben. —

Nr. 1437—1439. Drei desgleichen. Jahrszahl „1560". K. 6 L.; S. 32 K. 4 L., oder 1 F. 4 Z., 4 L. Nr. 1438 und 1439 mit der Mark „P. S." und einem Krebs auf dem Schilde. Gewöhnliches Radschloß. Schaft mit weißen Laubzügen und Garnituren, auf dem Kolben Adam und Eva. —

Nr. 1440. Reiterbüchse oder Armpistole. Jahrszahl „1568". K. 7 L.,; S. 24 K., oder 1 F., 2 Z. Feuerrad mit Hakenkloben. Am Schaft weiße Rosetten, Kolbenbacken mit einem Hasen auf einer ovalen Platte. —

Nr. 1441. Desgleichen. Jahrszahl „1589" K. 5 L., 1 P.; S. 64 K., 4 L., 8 P., oder 2 F. 3 Z., 6 L. Das Unterende des Laufs bis zum Gürtel vierfach erhaben gestreift, bis zum Korn einfach nebst Kopf- und Fußfriesen. Gegen den Hahn ein tief eingedrungenes Markschild mit Lilie und den Buchstaben „I. I.". Schloßblatt mit Versicherung, um das Feuerrad ein Ringkloben aus Tomback mit der obigen Jahrszahl und dem erwähnten Markschilde. Schaft von Cedernholz mit eingelegten Elfenbeinstreifen und gothischen Stanzen. Kolbenseiten und Backen jedes mit glatter Elfenbeinplatte, umgeben von einem Kranz, daneben Stanzen im gothischen Styl. —

Nr. 1442—1443. Zwei desgleichen. Jahrszahl „1601". K. 7 L.; S. 28 K., 2 L., oder 1 F., 4 Z., 6 L. Einfaches Radschloß, Batterie und Hahn vereinigt, Federn und Schrauben innen angebracht, auf dem Schloßblatt gravirte Blätter- und Blumenschnörkel. Schaft von fremdar-

tigem Holze, beschnitten, Kolben mit gravirten Messingring beschlagen. —

Nr. 1444—1445. Zwei Donnerpistolen. Jahrszahl „1619". K. an der Mündung 1 Z. weit, bis zum Zündloch sich mehr und mehr verjüngend. S. 16 K. 10 L., oder 1 F. 4 Z. 10 L. Das, mit „S." gemerkte Feuerrad wird von einem vergoldeten, messingenen Hakenkloben gehalten in Gestalt eines Drachen. Kolben in halber Eiform mit Stahl beschlagen. —

Nr. 1446. Reiterbüchse. K. 5 L., 7 P.; S. 49 K., 4 L. 8 P., oder 1 F. 11 Z., 2 L. Innerhalb der Fußfriese „H.H." und ein Schwert als Mark. Der Lauf mit Figuren und Gruppen in Nischen bedeckt, nach Art griechischer Kameen künstlich herausgestochen oder getrieben auf hellblankem, silberweißem Grunde. Oben, an der Mündung Mars in römischer Waffenrüstung mit einer Trinkschale in der Hand, zu seinen Füßen der römische Legionsadler. Im zweiten Rahmen Hesperus mit gesenkter Fackel, in der Ferne der Abendstern, zu seinen Füßen die Nachteule in Blumen und Blättern. In der dritten Abtheilung Hebe, in der Rechten die goldene Nektarschale haltend, in der Linken einen Stab, unterhalb ein girrendes Täubchen. In der vierten Nische Jupiter im Ornat eines weltlichen Fürsten mit dreifach gezackter Krone. Die bestickte und gegürtelte Tunika oder der Fürstenmantel ist mit Hermelineinfassung, zu seinen Füßen der Adler, jedoch ohne Donnerkeil. Endlich Euterpe, als Flügelgöttin dargestellt, statt der Flöte die Cither spielend. — Schloßblatt mit Versicherung, auf demselben eine hoch herausgestochene Blumenarabeske, die stählerne Radkapsel mit einem Doppeladler. Der Hahn trägt eine gravirte Arabeske, zusammengesetzt aus zwei Thierköpfen und einem gekrönten menschlichen Haupte. Schaft hoch mit Blumenarabesken beschnitten, angepaßt den auf Lauf und Schloßblatt angebrachten Verzierungen. Kol-

benbacken und Kopf mit Kronos= oder Saturnshäuptern in langen Bärten belegt, die verzehrende Zeit versinnlichend. —

Nr. 1447—1448. Zwei Reiterflinten. K. 5 L., 4 P.; S. 57 K., 3 L., 3 P., oder 2 F. 4 Z. Der Lauf bildet eine schlanke Säule mit hohen Kopf= und Fußfriesen, verbunden durch vier Hochreifen. Gegen das Schloß die Mark in Gestalt eines Mohrenkopfs, worüber eine menschliche Hand mit Krone und dem nebenstehenden Namen: „ADOLF“. Auf dem Schloßblatt der Vollname: „ADOLF BOCHS“, sowie ein Haupt mit Krone. Feuerrad ohne Kapsel und Ringkloben, Hals des Hahns in Gestalt einer runden Säule. Schaft mit reichen Schnörkeln aus Silberdraht, innerhalb deren Vögel und Blumenvasen. Kolbenfuß unbedeckt, die noch vorhandenen Silberstifte lassen auf das Vohandensein von Silberplatten schließen, die gewaltsam ausgebrochen worden. —

Nr. 1449—1450. Zwei Reiterpistolen. K. 6 L.; S. 52 K., 2 L., oder 2 F., 2 Z., 2 L. Lauf achteckig mit Fußfriesen, und „A. B.“ gemerkt, wozwischen das vorbemerkte Haupt mit Krone — muthmaßlich daher von demselben Meister. Feuerrad mit stählernem Ringkloben, unterhalb ein umgelegter Baumstamm gravirt. Schaft mit ähnlicher Ausschmückung in Silberdraht gleich den beiden vorhergehenden Nummern. —

Nr. 1451—1452. Zwei desgleichen. Jahrszahl „1560“. K. 6 L., 4 P.; S. 30 K., 6 L., oder 1 F. 4 Z. 4 L. Gegen die Schwanzschraube „P. S.“ als Mark und der Krebs auf dem Schilde wie bei Nr. 1437 zc. Schaft ebenfalls mit weißen Laubzügen und Bändern. —

Nr. 1453—1454. Zwei desgleichen. K. 7 L. 6 P.; S. 30 K., 3 L., oder 1 F., 7 Z. Metallener Kolbenfuß. Auf dem hellpolirten stahlweißen Grunde von Nr. 1453 ist in herausgestochener halberhöhter Hautrelief=Arbeit die Ado=

nis-Mythe dargestellt, wie der Unglückliche auf der Jagd vom wilden Eber zerfleischt wird, Jagdgefolge und Hunde ihm zur Seite. Auf dem Kolben von Nr. 1454 befindet sich als Seitenstück die Scene vorgeführt, wo Venus den Leichnam des Geliebten im Gebüsch auffindet und seinen Tod mit den umstehenden Nymphen beklagt. Das Ganze enthält fünfzehn Figuren. Die Scene der Anemonen-Verwandlung des Adonis ist ausgelassen. Auf dem Schloßblatt beider Gewehre die Mythe des Aktäon (**Juscicus Actaeon vidit sine veste Dianam**) nach Art griechischer Kameen ausgeführt. Zuerst die Ueberraschung im Bade, die Besprengung mit Wasser, die darauf folgende Metamorphose, das unglückliche Ende des in einen Hirsch verwandelten Jägers, der von seinen eigenen Hunden zerfleischt wird. Ferner eine Hasenjagd mit Hunden und einem Jäger zu Pferde. Als Gegenstück die neben dem Lathon schlummernde Syrinx, später in Schilfrohr verwandelt, woraus sich Pan seine Pfeifen schnitt. Beide Stücke enthalten ein und zwanzig Figuren. Auf dem Lauf der einen Pistole Paris im Begriff, der Aphrodite im Beisein Amors den Apfel darzureichen. Das Gegenstück auf dem anderen Lauf stellt „mit wenig Witz und viel Behagen" einen Befehlshaber des 16. Jahrhunderts dar, welcher durch den Feuerwerker ein Geschütz abfeuern läßt, wobei letzterer in seiner furchtsam abgewendeten Stellung vom Kanonenfieber ergriffen zu sein scheint. — Die Ausführung des Ganzen ist übrigens von korrektester Zeichnung und reinstem Stahlstich, genau bis auf die geringsten Details. — Handbügel mit herausgestochenen Schnörkeln. —

Nr. 1455. Reiterpistole. K. 7 L., 2 P.; S. 25 K., 6 L., 11 P., oder 1 F., 3 Z., 6 L. Konvexe goldene Radkapsel mit stählernem Reif an der Axe. Kolben schwer mit Stahl beschlagen, um die Schraube gravirte Blumen. —

Nr. 1456—1457. Zwei desgleichen. K. 8 L.; S.

23 K., 6 L., oder 1 F., 4 Z., 8 L. Lauf achteckig, mit feinen Kopf-Friesen. Mark eine menschliche Hand mit „T. G.“ auf dem Lauf, Schloßblatt mit einem Jägerhorn und „V. T.“ bezw. einem Vogel und „G. H.“ Feuerrad unbedeckt, schwerer Hahn. Schaft mit feinen weißen Zügen eingelegt, Kolben in Gestalt eines eckigen Ovals. —

Nr. 1458—1459. Zwei Reiterpistolen. K. 6 L. 11 P.; S. 37 K., 1 P., oder 1 F., 9 Z., 4 L. Lauf achteckig, mit zierlichen Kopf- und Fußfriesen, gemerkt „H. S.“ Oberhalb der Schwanzschraube öffnet sich der Lauf am Unterende bis zur Hälfte des Durchmessers auf drei Zoll Länge mittelst einer geheimen Feder. Innerhalb der Oeffnung befindet sich eine freiliegende Stahlhülse (Kapsel, Büchse) in Form einer Patrone, zum Herausnehmen und zur Aufnahme des Schusses, oder der Ladung, bestimmt, worauf die Klappe wieder geschlossen wird, und das Gewehr schußfertig ist — mithin eine ganz ähnliche Vorrichtung wie die, woraus die Idee der heutigen Zündnadelgewehre und der am Hinterende zu ladenden Kanonen hervorgegangen. Das vorhandene Radschloß und die ganze übrige alterthümliche Formation zeigen an, daß beide Gewehre spätestens aus dem 17. Jahrhundert herrühren. —

Nr. 1460–1461. Zwei desgleichen. K. 6 L., 7 P.; S. 60 K., 4 L., 8 P., oder 1 F., 6 Z., 2 L. Lauf mit einem hochliegenden Streifen als Visirlinie und der Mark „G. I.“ Abgerundetes Schloßblatt, Feuerrad unbedeckt. Um den Kolbenfuß geschliffene Platten und Metall-Ringe, offenbar späteren Ursprungs als die beiden Gewehre. —

Nr. 1462. Reiterpistole. K. 6 L., 2 P.; S. 35 K., 4 L, 2 P., oder 1 F., 6 Z., 4 L. Lauf achteckig mit zier-

lichen Fußfriesen und einem Kreuz auf ovalem Schild, ersteres umgeben von einem Blätterkranz mit der Chiffre „J. G.“ Feuerrad unbedeckt, schwerer Hahn, Schaft beschnitten, der Kolben mit Stahldrath-Schnörkeln eingelegt. Durchbrochener Faustbügel. —

Nr. 1463. Reiterpistole. K. 6 L., 8 P.; S. 36 K., oder 1 F., 8 Z. Gewöhnliches Radschloß, das Blad gebogen, Rad ohne Bedeckung. Schaft von Ebenholz, Kolben aus Elfenbein und blätterförmig ausgeschnitten. —

Nr. 1464—1465. Zwei desgleichen K. 6 L., 10 P.; S. 33 K., 2 L. 6 P., oder 1 F., 7 Z. Lauf achteckig, Schloß mit Blumen, Vögeln und Thiergestalten gravirt. Kolben mit stählernem Ring und Elfenbeinplatten, sowie Rosetten um die Schwanzschraube. —

Nr. 1466. Faustbüchse. K. 6 L, 5 P.; S. 37 K., 3 L., 8 P., oder 1 F., 7 Z., 10 L. Lauf rund bzw. achteckig, gegen die Batterie in einem Oval eine menschliche Figur mit Scepter, oberhalb ein tiefeingetriebener Stern. Schloß von vorzüglicher Güte, Schaft aus Rosenholz. —

Nr. 1467. Desgleichen K. 7 L., S. 34 K., 2 L., oder 1 F., 8 Z., Lauf rund mit der nämlichen Mark wie die vorhergehende. —

Nr. 1468—1469. Zwei desgleichen. K. 7 L., 1 P.; S. 31 K., 1 L., 7 P., oder 1 F., 6 Z., 5 L. Gegen die Batterie ein Markschild mit „I. K.“ Schloßblatt künstlich gebogen, um die Radaxe ein gravirter Kranz von Vergißmeinnicht. Feuerrad und Hahnfedern innerhalb. Schaft von Ebenholz, Kolbenfuß mit Blätterwerk hoch beschnitten. —

Nr. 1470—1472. Drei desgleichen. K. 7 L.; S. 34 K., oder 1 F., 7 Z., 10 L. Lauf rund bzw. achteckig. Schloßblatt gebogen, Feuerrad unbedeckt. Schaft Rosenholz, Kolbenkappe von Ebenholz mit Elfenbeinplatte. —

Nr. 1473—1474. Zwei desgleichen. K. 6 L., 10

P.; S. 36 K., 6 L., oder 1 F., 9 Z. Ueber der Batterie ein zwiefach durchbohrtes Herz auf dem Lauf eingegraben, sowie drei erhabene Streifen, deren mittlerer als Visirlinie bis zur Mündung hinabläuft. Gebogenes Schloßblatt, Feuerrad unbedeckt. —

Nr. 1475—1476. Zwei Faustbüchsen. K. 7 L.; S. 36 K., 3 L., oder 1 F., 9 Z., 3 L. Lauf mit drei flachen Streifen und der Herzmark wie oben. —

Nr. 1477. Halfterpistole. K. 6 L., 4 P.; S. 37 K. 5 L. 8 P.; oder 1 F., 8 Z. Lauf gleich dem der vorigen, gemerkt wie Nr. 1466. (Figur mit Scepter u. Stern.) —

Nr. 1478—1479. Zwei desgleichen. K. 6 L., 2 P.; S. 38 K., 1 L., 8 P., oder 1 F., 7 Z. 8 L. Lauf bzw rund und achteckig. Kolbenfuß mit Ebenholz-Knauf und Elfenbeinplatte. —

Nr. 1480—1481. Zwei Sattelpistolen. K. 6 L., 9 P.; S. 35 K., 5 L., 9 P., oder 1 F., 8 Z., 2 L., Lauf gleich dem vorigen und „HF." gemerkt. Schaft Rosenholz. Nr. 1480 ohne Fußplatte. —

Nr. 1482—1483. Zwei desgleichen. K. 7 L.; S. 30 K., 2 L., oder 1 F., 5 Z., 8 L. Mark „HP." mit Schwertkreuz. Schaft Ebenholz. —

Nr. 1484—1485. Zwei desgleichen. K. 6 L.; S. 34 K., oder 1 F., 5 Z. Lauf mit der Mark „HF." —

Nr. 1486. Faustbüchse. K. 7 L., 1 P.; S. 31 K., 5 P., oder 1 F., 6 Z., 4 L. Lauf rund mit einem Kreuz und der Chiffre „P." Kolben mit Stahlring. —

Nr. 1487—1488. Zwei desgleichen. K. 7 L., 1 P.; S. 31 K., 6 L., 5 P., oder 1 F.. 6 Z., 10 L. Auf dem Lauf eine tief eingedrungene Eichel und „L. K." Feuerrad konvex gebogen, stählerner Kolbenring. —

Nr. 1489. Sattelpistole. K. 7 L.; S. 32 K., 1 L., 4 P., oder 1 F., 6 Z. 10 L. Mark ein Schwertkreuz

und „HP." Schloßblatt mit einer großen Blume gravirt, die sich als Kranz um die Axe des inwendig liegenden Rades schlingt. Kolben mit gereiftem Stahlring. —

Nr. 1490—1491. Zwei Sattelpistolen. K. 7 L., 3 P.; S. 48 K., oder 2 F., 5 Z. Lauf achteckig, das Hinterende mit einer silbernen Stanze auf schwarzgeäztem, punktirten Grunde, darstellend vier Cherubsköpfe im Quadrat mit weit ausgebreiteten Flügeln, dazwischen Schnörkel und Blumen. Schloßblatt in der nämlichen Art verziert. Feuerrad mit halbem Ringkloben, der Hals des Hahns in Säulenform. —

Nr. 1492. Reiterpistole. K. 6 L., 10 P.; S. 36 K., 6 L., oder 1 F., 9 Z. Lauf rund mit einem eingetriebenen Doppeladler. Gewöhnliches Radschloß. Schaft Rosenholz, Kolben mit Tomback beschlagen. —

Nr. 1493—1494. Zwei desgleichen. K. 7 L.; S. 34 K., 4 L., oder 1 F., 8 Z., 2 L. Lauf rund, unten ein Wappenlöwe mit Stern in einem Oval. Radschloß. Auf dem Blatt von Nr. 1493 die Buchstaben „T. S.", auf 1494 „I. V." Schaft von Ebenholz, Kolben mit Stahlring. —

Nr. 1495—1497. Drei desgleichen. K. 6 L. 9 P.; S. 36 K., oder 1 F., 8 Z., 3 L. Lauf rund mit eingetriebenem Doppeladler und der Chiffre „I.†F." Radschloß. Schaft von Ebenholz, Kolben mit Stahlring. —

Nr. 1498. Reiterpistole. K. 7 L., 1 P.; S. 30 K., 1 L., oder 1 F., 6 Z. Mark — Wappenlöwe mit Stern wie bei Nr. 1494. Radschloß. Schaft von Rosenholz, Kolben mit Stahlring. —

Nr. 1499—1500. Zwei desgleichen. K. 6 L., 8 P.; S. 36 K., 1 L.; oder 1 F., 8 Z., 1 L. Lauf rund mit Doppeladler, auf einem besonderen Oval die Chiffre „D. S." nebst Stern. Radschloß, Schaft Ebenholz, Kolben ähnlich wie der vorige —

Nr. 1501. Reiterpistole. K. 7 L.; S. 30 K., 4 L., oder 1 F., 5 Z. Mark — Wappenlöwe mit Stern wie auf Nr. 1494. Radschloß, Schaft Ebenholz, Kolben mit gleichem Beschlag wie der vorige. —

Nr. 1502—1503. Zwei Armpistolen mit Backenkolben. Nr. 1503 mit achtfachem Zug. K. 6 L., 4 P.; S. 24 K., 5 L., oder 1 F. 1 Z., 1 L. Feuerrad mit Stahlkapsel, Hahn mit gravirtem Delphinkopf, um die Schloßschrauben weiße Rosetten. Kolbenbacken mit einem wilden Eber und defekter Hirschfigur belegt. —

Nr. 1504. Reiterpistole. Zug zwölffach. K. 3 L., 6 P.; S. 72 K., oder 1 F., 9 Z. Lauf achteckig mit gravirten Kopf- und Fußfriesen. Auf dem Schloßblatt eine unbekleidete weibliche Figur, stählerne Radkapsel mit zwei Herzen in durchbrochener Arbeit und einem gravirten desgleichen. Federkloben mit Eichhörnchen, Hahn mit einem Menschen- und Wolfskopf als Arabeske. Schaft eingelegt mit Schnörkeln und Rosetten, am Kolbenbacken ein paar Haasen und ein Jäger mit Koppelhunden, ferner eine weibliche Figur mit Blasinstrument (Euterpe?), sowie eine runde Platte mit der Chiffre „J. C. W.“, daneben zwei Drachen, der Schieber des Kugelkastens mit Affen und Haasen. —

Nr. 1505. Faustbüchse. K. 7 L., S. 29 K., 1 L., oder 1 F. 5 Z. Lauf achteckig mit eingetriebener blattförmiger Mark. Feuerrad mit einfachem Hakenkloben in Gestalt eines Adlers nebst Blume, auf dem Hahn ein Thierkopf und eine Schlange. Schaft gereift und mit weißen Rosetten belegt, auf besonderen Ovalen Fuchs und Hund, auf dem Kolbenbacken ein Gemsbock aus Elfenbein. —

Nr. 1506—1507. Zwei desgleichen. Zug achtfach. K. 4 L.; S. 48 K., oder 1 F. 4 Z. Rad mit einfachem Ringkloben, Hahn gravirt. Kolbenbacken von Nr. 1506 mit eingelegter Hirschkuh, der andere defekt. —

Nr. 1508. Reiterpistole. K. 7 L., 5 P.; S. 9 K., oder 1 F.. 7 Z., 9 L. Radkapsel mit Haken statt des Ringkloben. Hahn gewöhnlich, Kolbenfuß von Ebenholz mit Metalleinfassung. —

Nr. 1509. Desgleichen. K. 5 L., S. 63 K., oder 2 F. 2 Z., 4 L. Lauf bzw. rund und achteckig. Altes Luntenschloß mit rückwärts angebrachtem Hahn hinter dem Zündloch. Auf dem Lauf eine eingetriebene Mark, bestehend aus einem flammenden von zwei Pfeilen durchbohrten Herzen. Schaft Zedern, Kolben Kuhfuß. —

Nr. 1510—1511. Zwei Reiterpistolen, (Karabiner.) mit Backenkolben. Lauf achteckig, Drathzug. K. 6 L., oder 8 Z. 3 L. Batterieschloß. Eisen-Garnitur. —

Nr. 1512. Halfterpistole. Lauf bzw. rund und achteckig, 14 Z., 10 L. haltend. Batterieschloß. Backenkolben. —

Nr. 1513. Doppel-Pistole mit wagrecht über einander liegenden Läufen. Am Handbügel eine, hinten in die Läufe eingreifende Feder, mittelst deren selbige beliebig umgewendet und an die mit Steinschloß versehene Batterie gebracht werden können. (Eine Art Revolver in antiker Form). Kolben rundum mit Stahl eingelegt und beschlagen. —

Nr. 1514. Kleine Donnerpistole. K. 1 Z. oder 5 Z., 3 L. Lauf rund ausgearbeitet, mit Kopf- und Mittelfriesen und einer tief eingetriebenen goldenen Mark, ein Helm mit der Chiffre „I. O. AK.“ „P. R. A.“ und anderweiten Goldverzierungen. Steinschloß nach spanischer Art. Die Nuß ist ausnahmsweis außen am Hahn angebracht. Schaft mit durchbrochenen Messingplatten belegt. —

Nr. 1515—1516. Zwei schwere englische Reiterpistolen. K. 8 L., oder 8 Z., 9 L. Nr. 1515 Bat-

terieschloß, Nr. 1516 Perkussion. Auf dem Schloßblatt eine Krone mit „G R." (George Rex) und „Tower." Auf dem Lauf eine ähnliche Mark. Ladstock mittelst Gelenks am Lauf befestigt. —

Nr. 1517—1526. Zehn Taschenpuffer, wovon zwei mit Steinschloß, die übrigen mit Perkussion, sieben mit eisernem und drei mit Messinglauf. —

(Geschütze.)

Nr. 1527—1528. Zwei metallne Kanonenmodelle. Jahrszahl „1619." K. 9 L.; S. 21 K., 5 L., oder 1 F., 5 Z. Beide Modelle sind mit allen Zuthaten ausgerüstet, welche zu einem größeren Feldstück gehören, die kleinen Laffetten mit Messingbeschlag, im Ringe des Zündlochs ist der Name des Stückgießers — „**GERHARD**$_0$ **KÖSTER**$_0$" — angebracht, darüber sein Wappen, bestehend aus Schild mit zwei Feldern, im rechten ein Hirschkopf, im linken eine Glocke nebst Kanone, oberhalb Helm mit Hirschgeweihen. —

Es wird versichert, daß nach diesen Modellen die Geschützstücke gefertigt worden, womit die Bastionen der ehemaligen Festung Emden besetzt waren. —

Nr. 1529—1532. Vier metallne Schiffskanonen. Jahrszahl „1752." K. 1 Z., 11 L.; S. 70 K., 11 L., oder 2 F., 5 Z., 3 L. Lauf mit Kopf= und Fußfriesen, auch Delphinen, sowie mit dem Emder Stadtwappen versehn. —

Angeblich gehörten diese Geschütze zum ehemaligen „Emder Staatsschiff." —

Nr. 1533—1534. Zwei eiserne Böller, oder Handmörser. K., 4 Z. 1 L., S. 1 K. 1 Z., 3 L., nebst Pulverkammer, oder insgesammt 8 Z. —

Vierte Abtheilung.

Kriegsgeräthschaften u. Armaturen.

(Sturmfackeln, Schießgabeln, Bandeliere mit Pulverbüchsen, Patrontaschen, Pulverwage, Pulvermörser, Kugelform, Kugeln rc., Pauken Trommeln, Banner, Standarten, Fahnen.)

Nr. 1535–1541. Sieben Sturmfackeln. Auf einer gegen neun Fuß langen Holzstange befindet sich ein, neun Zoll im Durchmesser haltender hölzerner Teller, worin der mit gepechtem Garn und Werg umwundene Pechkorb, angefüllt mit verschiedenen Brennmaterialien, wie Wachs, Harz, Pech rc rc. Rund umher sind sechs sogenannte „Stopinen" angebracht, kleine eiserne Büchsen, die mit Mehlpulver und Fett gefüllte in Zünd-Stoff gewickelte Kugeln enthalten, aus deren Mitte eine spitze eiserne Schlangenzunge hervorragt. —

Solche Sturmfackeln wurden an besonders exponirten Stellen der Festungswerke aufgepflanzt, die nur schwach besetzt, oder leicht ersteigbar, mithin vom stürmenden Feinde zunächst bedroht waren, dem sie ihren Inhalt, ähnlich dem Orgelgeschütz, nach allen Richtungen entgegenschleuderten, Tod und Verderben in seinen Reihen verbreitend. Die „Stopinen" entladeten sich gleichwie das Streu- und Hagelgeschütz nach und nach in gemessenen Pausen. —

Nr. 1542. Zündruthe, zu den vorbeschriebenen Sturmfackeln gehörig. An einer achtfüßigen hölzernen Stange ist eine eiserne Kneife angebracht, bestimmt zur Aufnahme der Lunte, womit die schräg gerichteten Fackeln im geeigneten Augenblick nach einander entzündet wurden. —

Nr. 1543—1952. Vierhundert und zehn Schießgabeln, oder Haken, zu den schweren Handrohren (Musketen und Flinten) gehörig. Dieselben bestehen aus einer kurzen Holzstange mit eiserner Pinne zum Einstoßen in den Erdboden und einem oberhalb befindlichen eisernen gabelartigen Haken, worein der Musketier oder Hakenschütz den Lauf seines Gewehrs aufsetzte, um solchergestalt einen festen sicheren Schuß zu erzielen. —

Nr. 1953—1992. Vierzig alte Bandeliere, rundherum behängt mit kleinen gedrechselten an Bindfaden befestigten hölzernen Pulverhülsen oder Büchsen, je zwölf bis sechszehn an der Zahl. Jede dieser Büchsen enthielt, genau gemessen, einen Schuß (Patrone). Der Musketier trug dieses lang herabhängende Bandelier über die rechte Schulter gegen die linke Hüfte. Hier, am Unterende desselben, hing die große mit Eisen beschlagene Pulverbüchse, woraus die kleinen Holzkapseln gefüllt wurden. —

Nr. 1993. Alte Pulverbüchse, zu den vorbeschriebenen Bandelieren gehörig, mit schwerem Eisenbeschlag, unterhalb fächerartig ausgeweitet und gegen die Mündung des Halses sich beträchtlich verjüngend. Der innere Raum ist so eingerichtet, daß mehrere Pfund Pulver darin aufgenommen werden können. —

Nr. 1994—2016. Drei und zwanzig geprägte juchtenlederne Patrontaschen der vormaligen „Emder Grenadiere" mit dem städtischen Wappen in den betreffenden Farben — Blau-Roth-Gold — blasonirt. —

Nr. 2017—2023. Sieben desgleichen, an großen faustbreiten gelben Lederbandelieren befestigt, welche letzteren bis aufs linke Knie herabhängen. —

Nr. 2024. Eine aus Stahl gefertigte sehr zierliche alte Pulverwage. —

Nr. 2025—2028. Vier alte hölzerne Pulvermörser. —

Nr. 2029–2037. Neun Kugelformen, den verschiedenen Kalibern angepaßt, dergestalt, daß sämmtliche Handfeuerwaffen der Rüstkammer je nach Verhältniß mit dem betreffenden Kugel-Bedarf, daraus versorgt werden können. —

Nr. 2038. Eine Anzahl alter Bleikugeln und eiserner Kartätschen nebst Kartätschenkugeln und zugehörigen Blechbüchsen für Traubenschüsse. —

Nr. 2039–2040. Zwei kupferne Pauken, 2 Fuß, 3 Zoll Durchmesser haltend, nebst Lederfutteral. —

Zufolge glaubhafter Ueberlieferung des weil. Stadtgerichts-Assessor Loesing zu Emden wurden jene Pauken nebst anderem Kriegsgeräth durch die Emder Marine dem Grafen Mansfeld abgenommen, dessen Raubschaaren im Winter des Jahres 1623 die Umgegend der Stadt grausam verheerten. —

Nr. 2041—2051. Eilf hölzerne Trommeln mit dem städtischen Wappen blasonirt und den früheren „Emder Bürgerkompagnien" zugehörig. —

Nr. 2052–2067. Sechszehn desgleichen mit Messingbeschlag und dem städtischen Wappen in gravirter oder getriebener Arbeit. Jahrszahl „1815." —

Nr. 2068. Altes Panier oder Banner mit Lanzenschaft oder Turnirstange von schlanker edler Form und kunstreicher Bearbeitung. Der 10 F., 2 Z. lange Speer verdickt sich gegen den Fuß mehr und mehr bis zum vertieften Griff mit Hohlkehlen und einer Art Brechscheibe als Parade für die eingelegte Hand. Das Holz ist mit Akazienzweigen umwunden, die Lanzen-Zunge stark vergoldet, dreischneidig und pyramidalförmig zugespitzt, so daß ihre konkaven Seiten durchschnittlich ein gleichförmiges Dreieck bilden. Das Panier selbst besteht aus schwerem durchwirkten braunrothen Seidenstoff, umbordet mit schwarz-roth-goldenen Fransen. Das Feldzeichen enthält zwei recht-

winklig gelegte geharnischte Arme, die sich aus Wolken hervorstrecken; der rechte schwingt einen kurzen krummen Säbel, der linke einen Streitkolben mit goldenem Stiel, worüber auf goldnem Bande das Motto „In utrumque paratus.“ Die Winkel des Banners sind mit altfränkischen Schnörkeln ausgefüllt. —

Die angegebenen Farben und Abzeichen lassen vermuthen, daß dieses Panier einem mächtigen alt-deutschen Ritterorden angehört habe. Woher und wie dasselbe auf die Rüstkammer gelangte, stand nicht zu ermitteln. —

Nr. 2069. Emder Standarte. Der Speer, oder Holzschaft ist 10 Fuß, 2 Zoll lang, mit Hohlkehlen gegen den Fuß und vergoldeter, dreieckiger, siebenzölliger Lanzen-Zunge, das Banner aus gelber Seide mit blauen Fransen umbordet und mit dem städtischen Wappen in Blau-roth-gold bemalt. Motto „Principi et civitati. 1768.“ —

Das genannte Jahr war in doppelter Hinsicht den Friesen bedeutungsvoll, nämlich im Allgemeinen durch den Abschluß des Nymweger Friedens zwischen Frankreich und den Niederlanden, der dem verderblichen Reichskriege ein Ende machte, und worein außer Spanien und der Schweiz auch die Stadt Emden ausdrücklich eingeschlossen und mitinbegriffen worden — ferner aber durch Beilegung der über ein Jahrhundert zwischen den ostfriesischen Ständen, der Stadt und der Landes-Regierung schwebenden Streitfragen und Mißhelligkeiten, welche ebenfalls in diesem Jahre auf dem Wege des Kompromisses definitiv ausgeglichen wurden. Die Stadt schloß demgemäß ihren Frieden mit der Fürstin Christine Charlotte, als Vormünderin ihres minderjährigen Sohnes, Christian Eberhard, und soll jene Standarte als Gedenkzeichen der zu Ehren dieses Ereignisses veranstalteten Festlichkeiten angefertigt und bewahrt worden sein. —

Nr. 2070—2072. Drei blauseidene Fahnen

aus dem Jahr 1762. Im Mittelfelde ist die militärische Bürgermacht allegorisch dargestellt durch einen Krieger in voller Rüstung, umgeben von Siegestrophäen aller Art. Derselbe führt in der Rechten das Schwert, in der Linken ein Medusenhaupt. Oberhalb schwebt in Wolken eingehüllt der Genius des Friedens mit der Tuba, dem Gewappneten einen Lorbeerkranz darreichend. Im Oberfelde die Inschrift: „Optimo civi Sacrum", im unteren: „Restaurata quies". —

Vorbeschriebene Fahnen feiern muthmaßlich ein Ereigniß, das sich in der Stadt am 30. Mai des genannten Jahres zutrug, nämlich die Unterdrückung eines Tumults, der in Folge einer durch Ausgabe schlechten Geldes herbeigeführten Theurung entstand. Wie gewöhnlich ließ das Volk seine Wuth an den schutzlosen Juden aus, die schon damals die Dukaten „beschnitten" haben sollten. Die 1., 2. und 3. „Bürger-Kompagnie" schlugen den Aufruhr mit gewichtiger Faust nieder, und sollen in Anerkennung dessen besagte Fahnen diesen Compagnien als Ehrenzeichen vom Magistrat verliehn worden sein. —

Nr. 2073—2095. Zwei und zwanzig Fahnen der Bürgerkompagnien von schwerer blaurothgelber Seide, zwischen drei bis viertehalb Ellen ins Geviert, fast sämmtlich mit gleichen Abzeichen. Eine derselben trägt die Jahrszahl „1787". Im Mittelfelde befindet sich auf rundem Schild ein gewappneter Arm, aus Wolken hervorgestreckt, und in der unbewehrten Hand einen gekrümmten kurzen Säbel führend mit goldenem Griff. Um den Schildrand zieht sich oben in goldenen Buchstaben die Inschrift: „Pugno pro patria", unterhalb: „Eendragt maakt macht." Der Schild trägt außerdem einen silbernen Eichenkranz, der zugleich das oberhalb angebrachte städtische Wappen umschlingt. Ein himmelblaues Band führt die Widmung „Door Comp. 3 vereert." Im unteren Felde Kriegstrophäen, bestehend aus Kanonen, Hel-

men, Schilden, Fahnen, Standarten 2c. Die äußeren Seiten des Fahnentuchs sind von Lorbeer- und Rosenguirlanden umzogen, in goldenen Ovalen befinden sich zu beiden Seiten des Schildes die Namen der Compagnie-Führer verzeichnet. —

Nr. 2096. Kleine Kompagnie-Fahne aus weißem Flaggentuch mit dem preußischen Adler und der Ziffer „7" in schwarzem Farbendruck — ein Andenken an die Berennung der Festung Delfzyl durch die neugebildete Landwehr im Winter 1814/1815. —

Nachtrag.

Einzelne neuere Waffen und historische Merkwürdigkeiten.

(Weiße schneidende Waffen, Ritter-Steigbügel, Spooren, musikalische Instrumente, Laternen, Modelle, Denksteine und Tafeln, Gemälde, Wallfisch-Kinnlade, Sägefischsäge, Hirschgeweih, Prägstöcke, Holzurnen, Attribute der Gerechtigkeit: Schwertschronk, Richtschwerter, Rad, Kugelpeitsche, Fangeisen, Schandtonne, Brandmark, Glasmalereien, Teppich, Silbergefäße.)

Nr. 2097—2104. Acht alte Hirschfänger.

Nr. 2105—2106. Zwei Stockdegen.

Nr. 2107—2108. Zwei Faschinenmesser.

Nr. 2109. Yatagan *). Klinge 2 F. lang, 1½ Z. breit. Auf der Klinge, vom Griff ausgehend, liegt eine 4½ Zoll lange Verzierung in erhabener Arbeit. Griff, von Horn, oben breit auslaufend und durch einen vergoldeten Messingstreifen mit spitzen Knöpfen eingefaßt. Scheide von Holz mit Leder überzogen; „Mundblech" von Messing mit getriebenen Schnörkeln, „Ortband" ebenfalls aus Messing mit gravirten Schnörkeln.

---

*) Das gekrümmte Messer, oder der Yatagan, ist eine türkische Nationalwaffe, deren Schneide durch die konkave Seite der Klinge gebildet wird. Letztere hält sich durchschnittlich in einer Länge von 2 Fuß, während die Breite am Griff durchschnittlich 1½ Zoll beträgt. Dieser, häufig aus kostbaren Metallen, oder Elfenbein gefertigt, bebuckelt oder belegt und künstlich bearbeitet gleich der Metall- oder Lederscheide — ist gewöhnlich 5 bis 6 Zoll lang. Der Yatagan wird in einem, um den Leib geschnallten Gürtel neben den Pistolen geführt, und dient zum

Nr. 2110. Dragoner-Säbel. Klinge 2 F., 10 Z. lang. Eiserner Griff, desgleichen Scheide. Leder-Bandelier. —

Nr. 2111. Alter Säbel. Klinge 2 F. Gravirter Messing-Griff und Scheide nebst Leder-Bandelier. —

Nr. 2112. Antike Klinge. Länge 2 F., 7 Z. Breiter Rücken mit doppelter Hohlkehle. —

Nr. 2113. Stoßdegen. Dreischneidige Klinge 2 F., 6 Z. lang. Inschrift an der einen Seite: „**Abrm. Du bellice Md. Sourbysseur Français Dan Le Calvestraat à Amsterdam**", an der andern: „**Du Belice Mr. Schardveger in de Kalvestraat tot Ámsterdam.**" Künstlich bearbeiteter Messing-Griff. —

Nr. 2114. Waidmesser. Klinge 1 F., 9 Z. Messing-Griff in Gestalt eines Löwen mit Schild. Stichblatt mit einem berittenen Jäger gravirt. —

Diese Waffe soll um's Jahr 1845 bei Groß-Midlum durch einen Felbarbeiter beim „Wühlen" tief unter dem Erdboden aufgefunden worden sein. (Relation des ehemaligen Rüstmeisters: Johannes de Haas.)

Nr. 2115. Dolch. 7 Z., 3 L. lang und 1 Z., 2 L. breit mit plumper achtzölliger weiß-kupferner Klinge, nebst braunem Holzgriff, letzterer neueren Ursprungs. — (Entweder sehr alt oder gefälscht.) —

Nr. 2116—2178. Drei und sechszig Seitengewehre (Infanteriesäbel), den Obermännern und Spielleuten der ehemaligen Emder Bürgerwehr gehörig. —

Kopfabschneiden des gefallenen Feindes. Von den Türken ging diese Waffe auf die Serben und andere südslavische Nachbarvölker über. — Unsere Rüstkammer besitzt nur dieses eine Exemplar, welches außerdem von historischem Interesse, indem ein Adjudant des Feldmarschalls Paskewitz-Erivansky diese Waffe erbeutet und aus dem Türkenkriege mitgebracht haben soll. So wenigstens lautet die Angabe des Schenkgebers, weil. Senator Sax zu Emden. — D. H.

Nr. 2179. Antiker Steigbügel. „Stegreif“ aus der Ritterzeit oder dem Zeitalter der Rennaissance. Gußmetall mit schwerer Vergoldung. Durchsichtige Arbeit, die beiden Flügeln innerhalb mit dünnen Metallplatten gefüttert, der breite Fuß und die Flanken mehrfach durchbrochen. Der Außenrand mit vielfacher Garnitur, aus Rosetten, Buckeln und Arabesken bestehend, im Mittelpunkt halb herausgearbeitete menschliche Köpfe. Der angeschrobene Bügelring zum Einschnallen des Sattelriemens mit halbhohen Eberköpfen und Buckeln besetzt. —

Nr. 2180–2182. Drei Paar Sporen von alterthümlicher Form, aus Stahl gefertigt kurzhalsig mit spitzen Zackenrädern. —

Nr. 2183—2186. Vier Hifthörner, zwei aus Messing, die beiden anderen von Kupfer. —

Nr. 2187—2192. Sechs messingene Wächter- oder Signalhörner, darunter ein „Rufhorn“ oder Sprachrohr. —

Nr. 2193—2195. Drei alte Zinnhumpen mit Deckel und Henk. Höhe 10 Zoll, Maaße 4 Quart. Auf dem Deckel das vierfältige Kleeblatt und die Chiffre: „T.V.A.“, auf der Vorderseite die Namen der Officiere, Serjeanten, Korporale, Tambours 2c. je nach der Rangstufe. Jahrszahl „1746“. —

Nr. 2196—2201. Sechs alte Laternen, bezw. aus Messing oder Blech, darunter eine Schiffslaterne mit Hornfenstern. —

Nr. 2202. Altes Modell einer hölzernen Sturmleiter auf Räderwerk mit beweglichen Gliedern, bestimmt zum Vorschieben unter die Festungsmauern während des Sturmlaufens. —

Nr. 2203—2204. Zwei alte Kornmühlen zum Handgebrauch mit komplicirter mechanischer Vorrichtung.

Alter nicht näher zu bestimmen, doch muthmaßlich in das 18. oder 17. Jahrhundert zu verlegen. —

Nr. 2205—2206. Zwei Schleusenmodelle behuf Abführung des Binnenwassers in die Delfte bezw. den Emsstrom. Nr. 2206 aus dem Jahr 1730, wo das noch zeitweilig im Gebrauch befindliche städtische Siel zwischen der Großen und Kleinen Brückstraße nach diesem Modell ausgeführt wurde. —

Nr. 2207. Modell einer Stromreinigungs- oder Muddermaschine, aus einer großen Walze bestehend, mit Klauen oder Haken zum Aufwühlen des Schliks versehn, um diesen vermittelst der Spülung aus den Häfen und Kanälen ins freie Fahrwasser abzuführen. Die Maschinerie wird durch die Wasserkraft des Stroms in Bewegung gesetzt. —

Nr. 2208—2209. Zwei Modelle zu Ramm-Maschinen behuf Pfahleintreibens (Pilotiren). —

Nr. 2210—2219. Zehn Holzmodelle, angewendet beim Ausbau der Schiffs- und Wasserschleuse auf Nesserland bei Emden während der Jahre 1845 bis 1849, und zwar aus folgenden Einzelstücken bestehend:

Eine große Fluth- bezw. Ebbethüre, doppeltes Schlagverband bezw. der großen und der kleinen Schleuse, einzelnes Schlagverband desgleichen, eine Kunstramme, neun verschiedene Thüranker, zwei Schienen, worauf die Rollen der Ebbethore laufen, ein Thürbügel. —

Nr 2220. Gyps-Modell, wornach das Wappenschild der Nesserlander-Schleuse in Blaustein ausgeführt worden, bestehend in dem städtischen Wappen. —

Nr. 2221. Altes Steinschild mit dem städtischen Wappen und den betr. Farben in Basrelief ausgeführt nebst folgender Inschrift:

„Ein Jeder schipper lathe sine gueder Jn der Tolkamer Anthekenen Ehr he de sulue Reppeth unde be-

thale seinen Tollen unde Axys Ehr he uth de boem vare bij verluis des güedes ünde Einne Arbritale straffe *) A. 1583 den 14 August."

Obige Steintafel befand sich über der Pforte des ehemaligen Ember Zollhauses an der „Langen Brücke" in die Mauer eingefügt, und ward beim Abbruch desselben, am 18. August 1855, also nach zweihundert zwei und siebzigjährigem Bestande — abgenommen und auf die Rüstkammer geschafft in perpetuam rei memoriam der ehemaligen städtischen Zollgerechtsame — des sogenannten „Ember-Vorbeifahrt-Rechtes." —

Nr. 2222. Alter Sandstein mit der Inschrift:

„Botter 67 Dal." (Daler.)

wahrscheinlich in Veranlassung der Theurung aus dem oben erwähnten Jahr 1762, wo u. A. die 1/8 Tonne Butter zu p. p. 50 ℔, den enormen Preis von 67 Daaler (37 Rthlr. 6½ gr.) und darüber erreichte. Obiger Denkstein ward neuerdings bei Reparatur des Pflasters auf dem sog. „Sandpfad" unter der Erde gefunden. —

Nr. 2223. Steintafel des ehemaligen Kornmesser-Hauses mit dem Monogramm:

„GIV. IDG. KM. HE. II. DIVS. ANNO 1766,"

und den symbolischen Kornschaufeln nebst sog. „Vierdupp"-Maaße. Die Stadt Kornmesser wurden auch auf den Seedienst vereidet. —

Nr. 2224. Gußeiserne Wandtafel über dem großen Kamin am Nordende der Rüstkammer, rückwärts der „Bolardus-Rüstung" (Nr. 1 des W.-K.) mit folgender Gedenkschrift:

---

*) Jeder Schiffer lasse seine Ladung auf der Zollkammer anzeichnen, bevor er das Tau rührt, und erlege seinen Zoll nebst der städtischen Accise, eh' er den Baum passirt, und zwar bei Verlust der einhabenden Güter und arbiträrer sonstiger Buße. D. H

„Bolardus de Stichter en eerste Colonel der Borgerlijke Krijgskamer alhijr Geplaets Ao. 1733. — I. U. D. Door Raths Heer Petrus Suur. Kriegs-Commissaris.“ *) —

Nr. 2225—2226. Zwei Holztafeln der sogen. „Schütten-Höftlinge“ aus den Jahren 1681 und 1739 mit den Namen des betr. Personals und folgenden buntgemalten Emblemen. Im oberen Felde das reichsgräfliche, darunter das städtische Wappen, ferner der Doppeladler des Schützenstandes, das Ganze eingefaßt von goldenen Lorbeerzweigen. —

Nr. 2227—2228. Zwei desgleichen aus den Jahren 1768 und 1781 mit den Namen des zeitigen Kriegskammer-Personals nebst folgenden Emblemen. Der aus Wolken vorgestreckte gewappnete und mit dem kurzen Säbel bewehrte Arm, ferner die Inschrift: „Pugno pro patria.“ —

Nr. 2229. Altes Schlachtbild in Form eines Situations-Planes auf Holz gemalt mit beigehender Beschreibung:

„Wahrhaftigh affrett der Schanze, tho Longer, Wo die Sulur am 4. October Ano 1602 van der Stadt Embden Kriegsvolck dorch den Herrn Generael Warner van dem houte, genant du Bois, belegert und als darup 544 mael mitt groue Stucken geschoeten is die Schanze an die Stadt Embden am 14. deszulvigen manets van den Houpluiden Junkern Wilhelm von Kniphausen tho Luzborg Schweer van desen tho Risumb. Rochus Adriaenbartolets auergegefen die mit ehren Kriegsvolcke und der Sulven bagagie und Gewehr, mit Schepen wechgefhoret worden dat Kriegsvolck uth der Schanze syn int ankommen der Stadt Kriegsvolck uthgefalln und heb-

*) Bolardus, Stifter und erster Kolonel der bürgerlichen Kriegskammer, allhier aufgestellt im Jahr 1733 durch den Rathsherrn Juris utriusque Dr. Petrus Suur, Kriegs-Kommissair. D. H.

ben diese hunter und Loegener voerwargk in Brandt gesteken." — *)

Nr. 2230—2233. Vier alte Kniestücke gleichfalls auf Holz gemalt und die vier Jahrszeiten personificirt in allegorischer Darstellung vorführend. —

Nr. 2234—2235. Zwei Wallfisch-Kinnladen jede 18 Fuß in der Länge und in der größten Breite 1 Fuß 7 Z: messend von einem ungewöhnlich starken Wallfisch, der im Jahr 1742 gefangen ward. —

Nr. 2236. Säge vom sogen. Sägefisch. —

Nr. 2237. Großes Hirschgeweih nebst dazu gehörigem Schädelstück. —

Nr. 2238—2239. Zwei eiserne Prägstöcke für alte Emder Scheidemünze, die sogen. 6 Stüber- und 12 Stüberstücke, jedes mit der Umschrift: **SIGIL-CIVIT.-EMBDAE.** 1797. —

Nr. 2240—2241. Zwei große Holzurnen mit dem städtischen Wappen bemalt und zu öffentlichen Ausloosungen bestimmt. —

Nr. 2242. Altfränkischer Wandschrank aus schwerem Eichenholz mit geschnitztem Säulenwerk und Gesimsen, theils in durchsichtiger Arbeit, theils in Basreliefs,

---

*) Wahrheitsgetreue Darstellung (?) der Schanze Logerort, wie solche (?) am 4. October des Jahrs 1603 vom Emder Kriegsvolk unter Anführung des General Warner von Holze, genannt du Bois, belagert und nach 544 Schüssen aus grobem Geschütz am 14. des nämlichen Monats durch die Hauptleute Junker Wilhelm von Kniphausen zu Lütetsburg und dessen Schwager (?) Rochus Adrian Bartolet zu Risum an die Stadt Emden übergeben worden. Nachdem selbige nebst der Besatzung, Bagage und Waffen zu Schiffe fortgeführt und die Schanze geräumt worden, haben die städtischen Truppen bei einem Ausfall das Hinter- und Logumer-Vorwerk abgebrannt. Vgl. darüber Klopp Gesch. Ostfr. Th. II. S. 168 fgg., desgleichen oben G. Th. unter — Rüstkammer. — D. H.

das Innere mit rother Sammetfütterung, verschlossen durch eine Glasthüre, über dem Schrank eine Wandtafel mit folgendem alten Rechts-Spruch auf himmelblauem Grunde in Goldschrift:

„Dat gerichte ampt is Gades
Unde he is mit uw im Gerichte
Horet den kleinen alse den
Groten unde dem Fremdelinge..“

„Deut. (ronomium) 1. unde paralip. 19. *)

Schrank nebst Tafel befanden sich ehemals an der Stätte, wo peinliches Gericht über Leben oder Tod abseiten der städtischen Gerichtsherren gehandhabt wurde, nämlich auf dem großen Rathssaal. Im Innern des Schranks wurden zugleich folgende Instrumente der executiven Gerechtigkeit bewahrt. —

Nr. 2243—2247. Fünf Richtschwerter sämmtlich verschieden gebildet und gemerkt. —

(Nr. 2243.) Klingenlänge 3 F. 8 L, Breite 2 Z., 3 L., Griff 11 Z. lang, mit Messingdrath umwunden, Knopf scheibenförmig. Klinge mit Blutrinne nebst Monogramm „S. P. Q. E.“ (Senatus populusque Emdensis) „1597,“ ferner Weltkugel und Kreuz in rothpunktirten Umrissen, „IVSTITIA“ und eine gleichfalls rothpunktirte kahle Zweigmark, vielleicht als Symbol des abgehauenen Stamm's, oder des aufzurichtenden Galgens. —

(Nr. 2244.) Von den nämlichen Größenverhältnissen. Klinge mit gleicher Chiffer und Jahrszahl, auf der Gegenseite aber folgende rothpunktirte Inschrift: „CERVICES. SCINDO. MALORVM.“ (Ich schneide die Hälse der Uebelthäter.) —

*) Das obige Citat ist dunkel, desto klarer der Sinn des alten Spruchs:
„Das Richter-Amt ist Gottes,
Und er sitzet mit uns zu Gerichte,
Höret den Kleinen gleich wie den
Großen und nicht minder den Fremdling.“ — D. H.

(Nr. 2245.) Größenverhältniß gleich dem vorigen. Gerade stählerne Parirstange mit der Jahrszahl „1638", Griff mit Fischhaut überzogen, Schwertknopf eiförmig. Klinge mit Blutrinne und dem Namen des Schwertfegers „G....S. TESCHT. ME. FECIT. SOLINGEN." —

(Nr. 2246.) Klingenlänge 2 F., 10 Z., Breite 2 Z., 6 L., Handgriff 11 Z. lang aus gereifeltem Messing, der Knopf in Gestalt eines durchbohrten Türkenkopf's zum Durchholen des Schwertriemens, die breite Parirstange mit Löwenköpfen besteckt. Markschild ein Brustbild mit Bischofsmütze, tief eingetrieben in das Eisen der Klinge. Name des Schwertfegers: „PETER. MVMTCH. IHN. SOLINGEN." Schwertscheide mit schwarzem Sammet-Ueberzug, Mundblech, Mittel- und Ortband mit Messing-Beschlag, worauf getriebene Türkenköpfe in Arabesken. Leibgurt und Gehäng aus schwarzem Leder mit Metall-Spangen. —

(Nr. 2247.) Klingenlänge 3 F. 8 L., Breite 2 Z., 3 L., Griff 11 Z. lang. Parirstange mit Messingkugeln besteckt, übrigens ohne alle Abzeichen. — *)

Nr. 2248. Richtrad aus schwerem Eichenholz mit

---

*) Die Richtschwerter gehören zur Klasse der doppelschneidigen Hiebwaffen mit breiter abgerundeter Spitze. Man glaube aber nicht, daß sämmtliche so gestaltete kurze Schwerter unter die Richtwaffen gehören. Die Turnirschwerter z. B. sind ebenfalls an der Spitze breit und stumpf geschliffen, während einzelne Richtschwerter auch in scharf geschliffener zugespitzter Form vorkommen. Das bestimmende Kennzeichen ist vielmehr die kurze breite Klinge, gewöhnlich zwischen 2 und 3 Fuß lang, so wie außerdem die bezügliche Symbolik an Klinge und Griff. Uebrigens wurden auch manche alte Schlachtschwerter später zu Richtschwertern umgeformt. — Wann die Enthauptung durch's Schwert zuerst aufkam, ist nicht genau zu bestimmen. Vor dem Gebrauch von „Pulver und Blei" galt die Enthauptung durch das Schwert vorzugsweis als militärische Strafe für Edelleute. Dieselbe geschah alsdann mit dem gewöhnlichen langen Kriegsschwert, und

acht Speichen, dicken Eisenreifen und eisernem Keil, 2 F., 8 Z. im Durchmesser haltend, und zuletzt in Anwendung gebracht bei Hinrichtung des berüchtigten Raubmörders Albert Ruiter im Jahr 1751. — (Vgl. Klopp Gesch. Ostfr. Th. III. S. 13.)

Nr. 2249. Kugelpeitsche (alter Todtschläger) mit fußlangem Holzstiel, die Schweppe mit sieben einzeln in Leder gefaßten Bleikugeln, dem genannten Raubmörder Ruiter bei dessen Gefangennehmung abgenommen. —

Nr. 2250. Diebesfangeisen. Holzstange 6 F., 6 Z. lang, oberhalb ein starkes Eisen mit Tülle und Stahl-Schienen am Holzstiel befestigt, bestehend aus einem Halsreif mit zwei ausgeschweiften, inwendig mit Stacheln bespickten Federbügeln, welche bzw. sich ausdehnen und zuziehen, nachdem die Eisenschlinge über den Kopf des Einzufangenden geworfen worden. —

Ob dieses Instrument ausschließlich zu den angegebenen, oder auch zu anderen Zwecken gedient, etwa zur Vertheidigung des Fußknechts wider den vordringenden Reiter, wie behauptet wird — bleibe dahin gestellt — jedenfalls ist diese Eisenschlinge als nach antiker „Lasso" Form, Zweck und Beschaffenheit ein seltenes bemerkenswerthes Schaustück der Sammlung. —

Nr. 2251. Schand-Tonne, oder „spanischer Kragen", *) Pranger in mittelalterlicher Form, ein nach

zwar bei rebellischen Unterthanen oder am besiegten Feinde. Der Bürger und Bauer dagegen ward mit dem hänfenen Strick am Galgen aufgeknüpft. Dann kam das Richtbeil in Gebrauch für hinzurichtende Verbrecher, zugleich mit dem eigentlichen Richtschwert, endlich das Fallbeil oder die Guillotine. — D. H.

*) Der zu bestrafende Verbrecher, — besonders galt die Strafe den lüderlichen Weibspersonen — ward nach doreempfangenen Staup-Besen in diese Tonne dermaßen eingestellt, daß nur Kopf und Unterschenkel sichtbar blieben. Es muß in der That ein tragi-komisches

obenzu sich verjüngendes Faß mit Halsloch. Höhe 2 F., 9 Z., 6 L, Durchmesser bzw. 1 F., 9 Z., oder 2 F., 5 Z. Eichenholz mit drei äußeren und zwei inneren Eisenbändern, desgleichen Krampen, Hespen und Querbügel zum Verschließen der Halsöffnung. —

Nr. 2252. Brandmarke zum Einbrennen von Schandmaalen, bestehend in einem Eisenstempel, mit Holzstiel, auf welchem ersteren der holländische Wappenlöwe („Lion rampant") mit dem Schwert bzw. Pfeilbündel in der Tatze. —

Der Gebrauch dieses Instruments gehört der Zeit an, wo Ostfriesland bzw. Emden unter holländischer Oberherrlichkeit stand. —

Nr. 2253—2256. Vier große Fenster mit antiken Glasmalereien, sämmtlich verschiedene historische bzw. allegorische Darstellungen enthaltend. —

(Nr. 2253.) Am nördlichen Flügel des Rüstkammersaals. Im getheilten Oberfelde Brutus bzw. Numa Pompilius. Im gleichfalls getheilten Mittelfelde die Geißlung und Hinrichtung der Söhne des Brutus nebst dem verstümmelten Epigramm:

Schauspiel gewesen sein — dieser „Delinquent im Holzfutteral", vor dem Büttel keuchend durch die gaffende Menge trabend, zum „abschreckenden öffentlichen Beispiel", was aber weniger die Furcht, denn vielmehr den Spott und die Verachtung des gemeinen Volks herausforderte. Die Strafe des Radmantels „oder der Schand-Tonne" war übrigens noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts im Gebrauch, wie man denn überhaupt erst in neuerer Zeit von dergleichen skandalösen Schaustellungen der strafenden Gerechtigkeit sich abwendete, und die gerichtlichen Exekutionen in das Innere der Gerichtshöfe bei beschränkter Oeffentlichkeit verlegte, während das Verfahren selbst aus dem Dunkel des geheimen Inquisitions-Processes an's Licht der Oeffentlichkeit gezogen ward. —

Das wirkte der Geist des Humanismus, den das faustgerechte Mittelalter und Karl V. „Carolina" zwar verdrängen, aber nicht ertödten konnte — ihm wird endlich auch die Todesstrafe weichen müssen.

„Der gemeente beste moot moogelik gesöcht sij.
Sonder anseen der personen offt eijgen proffijt.
Gelijk Brutus soonen ter doot gebrocht sijn.
Van haer vader verordelt, die Romen befrijt.“ — *)

Das andere Mittelfeld stellt die Susanna im Bade und die neugierigen lüsternen Graubärte dar, welche später hinweggeführt werden. Unterhalb die Namen:

„Wilm de Vischer, Raedtmann der Stadt Embden 1576“ und „Onno Tjabbern, Raedtman der Stadt Embden 1576.“ —

(Nr. 2254.) In der Front. (Westseite.) Oberfeld Solomon bzw. David. Mittelfeld: erstes Urtheil Salamonis bzw. David im Gebet. Unterschrift:

„Johann Prikler u. Martin van Petkum. R. d. St. E.“ —

(Nr. 2255.) Zweites Front-Fenster. Oberfeld: Themis mit Schwert und Waage („Justitiae vera imago.“) bez. Moses („Moises.“) Mittelfeld: höchstes weltliches Gericht, vor und neben dem Richterthron „Fortitudo, Temperantia, Justitia und Prudentia,“ allegorisch und mit den bezüglichen Symbolen und Emblemen, bzw. jüngstes Gericht, Jehova (Christus?) in Wolken mit den himmlischen Heerschaaren, unterhalb die Scheidung der guten und bösen Erdenkinder im Thale Josaphat. Unterschrift:

„Petrus Methmanius, Borgemester der Stadt Embden. 1576.

Die gegenstehende Namensschrift ist theils erloschen, theils ausgebrochen. —

(Nr. 2256.) Südlicher Seitenflügel. Oberfeld je ein Fürst mit Scepter und Krone in altgriechischer Waffenrüstung nebst Purpurmantel. Mittelfeld die Blendung des

---

*) Das gemeine Beste muß thunlichst nachgesucht sein, sonder Ansehn der Person oder des Eigen-Nutzens, gleichwie Brutus Söhne zum Tode gebracht wurden durch Urtheil des eigenen Vaters, der Rom einst befreite. — D. H.

Zaleukus *) und seines Sohnes, bzw. die, durch Henkershand vorgenommene Schindung eines Verurtheilten.

Die sämmtliche Glasmalerei ist durchgehends im lebhaftesten und prächtigsten Farbenschmelz erhalten. Leider nur sind die betr. Cirkumskriptionen und Sprüche bis auf einen geringen Rest verloren gegangen, entweder ausgebrochen, oder erloschen, weshalb nur beispielsweise ein Theil der im nördlichen Fensterflügel vorhandenen angeführt werden konnte. Die Zeichnung der Figuren und der Staffage ist überall meisterhaft, das Ganze eine würdige Probe mittelalterlicher Glasmaler-Kunst. **) —

---

*) Zaleukus, 500 v. Chr., Schüler des Pythageras, Gesetzgeber und Beherrscher der großgriechischen Kolonie Lokris — zeichnete sich bekanntlich durch die drakonische Strenge der von ihm erlassenen Gesetze aus. So sollte u. A der Ehebruch mit dem Verlust beider Augen bestraft werden. Sein, in der Historie nicht weiter bekannter Sohn ward dieses Verbrechens überführt. Das Volk bat aus Achtung vor dem Vater um Schonung. Zaleukus aber blieb unerbittlich, milderte jedoch hochherzig das Urtheil dahin, daß er erst sich Selbst und dann den Sohn auf einem Auge blenden ließ. Diese Scene bildet den Gegenstand des betr. Glasgemäldes. -- Eine besondere Eigenthümlichkeit der Gesetzgebung zu Lokris bestand ferner darin, daß, um den Luxus zu verbannen, nur öffentliche Dirnen Geschmeide von Gold und Edelsteinen tragen durften.

Was würden wol die prunksüchtigen Frauen des Mittelalters und die breite Putzsucht des 19. Jahrhundert zu solch grausamen Interdikte sagen? Endlich sollte Jeder, der einen neuen Gesetzvorschlag einbringen wollte, mit einem Strick um den Hals in der Volksversammlung erscheinen, auf daß er sofort strangulirt werde, sofern er nichts Besseres an Stelle des schon Bestehenden vorbringen würde. Hätte es damals schon Ständekammern gegeben — man würde sich vor Einbringung neuer Gesetzvorschläge zweimal bedacht haben, oder, wenn doch, wären nicht Galgen genug zu finden gewesen, um die unbesonnenen Reformatoren daran zu hängen! D. H.

**) Die vier Glasfenster befanden sich ehmals auf der sog. Kriegskammer und wurden nach Eingehn derselben auf die Rüstkammer geschafft, wo dieselben nicht wenig zur Beeinträchtigung des Licht-Effekts beitragen, — D. H.

Nr. 2257. Alter gewirkter Wollteppich, darstellend das Urtheil des Kambyses, welches dieser, nach Herod. B. V., an dem persischen Oberrichter wegen bestechlicher ungerechter Urtheilsfällung vollstrecken ließ. Der des Verbrechens überführte Richter ward zur Strafe des Marsias verurtheilt, nämlich lebendig geschunden zu werden. Mit der abgetrennten Haut des Unglücklichen ward der elfenbeinerne Richterstuhl umkleidet, den des Gerichteten eigener Sohn, unter der Verwarnung einnehmen mußte, des Amtes besser und gerechter zu walten als sein elterlicher Vorweser, widrigenfalls das nämliche Schicksal ihn treffen würde. Die vorbereitenden Handlungen befinden sich in drei Fächern auf dem Teppich abgebildet. Das Volk führt den Richter vor den Thron des Königs und klagt ihn der Bestechlichkeit an, seine Entsetzung wird verfügt, mit ihr das grausame Urtheil verkündigt; die Uebergabe an den Henker und die Abführung zur Richtstätte bilden den Schluß-Akt. Die Figuren des Vordergrundes sind in Lebensgröße, die Staffagen von so naturgetreuer Darstellung, daß man nicht ein Gewebe, sondern ein Gemälde vor sich zu haben glaubt. —

Abgesehn übrigens von dem vergleichsweise nicht zu überschätzenden Kunstwerth gewährt dieser Teppich nebenbei auch ein gewisses historisches Interesse. Er sollte nämlich vor Alters den gestrengen unbestechlichen Karakter der städtischen Rechts-Pflege den Einwohnern im Bilde vor Augen führen. Während der vorletzten drei Jahrhunderte ward nämlich der jedesmalige Anfang des Jahrs nicht allein als gewöhnlicher Kalender-Feiertag in Emden begangen, sondern die Einwohner feierten am gedachten Tage gewissermaßen das Fest ihrer bürgerlichen Unabhängigkeit. Die Thürme der Stadt und die Schiffsmasten bedeckten sich früh Morgens mit den Flaggen aller Nationen, vom Rathhause scholl Posaunenschall und Trompetengeschmetter und Paukenschlag, über den Rath-

haus-Söller aber breitete sich jenes symbolische Webermeisterstück, welches die Menge gaffend umstand, dessen Bilder sich nach ihrer Art in beliebiger Weise deutend und auslegend. Es galt nämlich der Verkündigung des neuen Raths. Die Wahl der jedesmal neu einzusetzenden oder zu bestätigenden Rathsherren geschah durch das Vierziger-Kollegium, dieser bürgerlich aristokratischen Vielherrn nach Calvinistischem Princip, wirklicher Inhaber des Stadtregiments. Morgens 10 Uhr zu Rathhause ward das Geschäft besorgt. Zwei Stunden später öffneten sich die Balkonthüren und es erschienen auf dem Söller unter Kanonendonner und Trompetengeschmetter jene Volksrepraesentanten im dunklen niederländischen Kostüm mit den goldenen Ehrenketten auf der Brust — den neuen Rath für's angetretene Jahr zu verlesen — wie man es nannte. Das versammelte Volk horchte der Botschaft in lautloser Stille. Neuer Kanonendonner verkündete auch den fernab Stehenden, daß der feierlichste Akt des ganzen Jahrs vollzogen worden. Und unter lautem Getümmel verlief sich die Menge in den Gassen zum häuslichen Festschmaus, oder zu den Tummelplätzen des öffentlichen Lebens.

Das war ein Tag aus der stolzen alten Emder Vergangenheit. — —

(Silbergeräth. Nr. 2258—2267.)

(Nr. 2258.) Silbervergoldete Trinkschale in Gestalt eines muschelartig geformten Kriegsschiffs älterer Zeit, getragen von einem Meerweib als Karyatide auf massivem Fußgestell. Am Hinterbord der unteren Etage Geschütze und Pulverfässer, auf dem Hochbord unter einem Pavillon eine zechende Trinkgesellschaft. Das mit Schildkröten flankirte und in ein durchbrochenes Arabeskengewinde auslaufende Dach trägt die auf der Weltkugel balancirende Glücksgöttinn als Flaggenhalter. Auf dem Mitteldeck zwei bewehrte Schiffssoldaten als Wachtposten mit Spieß bewaff-

net. Das Vorderdeck mit Mast und Schiffsschnabel ist künstlich eingefügt und herauszunehmen, wo alsdann das vollständig mit Silbertauwerk aufgetakelte Fahrzeug sich in eine Trinkschale mit Mundstück verwandelt. Das betr. Wappen ist auf den geblähten Segeln angebracht und besteht aus doppelten und behauenen Querbalken mit einem Bollwerk, wohinter Flammen auflodern. Ueberall befinden sich Embleme des Seelebens auf dem aus der Hand in reinem Silber geschlagenen und viel beschnörkelten alten Kunstwerk angebracht. —

(Nr. 2259– 2261.) Drei Deckelpokale sämmtlich in Silber vergoldet, und ebenfalls aus freier Hand gearbeitet. Fuß und Deckel gleichwie die Außenseiten sind mit herausgestochenen oder getriebenen mythologischen, geschichtlichen und imaginären, zusammenhängenden Darstellungen, Sonder-Gruppen, einzelnen Figuren, Köpfen, Arabesken, Laubzügen, Schnörkelwerk ꝛc. ꝛc. überall bedeckt, und legen Zeugniß ab für den ungewöhnlichen Kunstfleiß, welcher auf die Bearbeitung dieser antiken Kabinetsstücke seltenster Art verwendet wurde. Den Deckelgriff des einen und dessen Kopf bildet ein römischer Krieger in voller Waffenrüstung, Mars, den des zweiten die Göttinn der Bau- und Bildhauerkunst, Pallas, mit den bezüglichen Emblemen, der dritte verliert sich in ein pyramidalisch aufsteigendes Arabeskengeflecht. —

(Nr. 2262.) Fruchtschaale aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts mit Deckel und Fuß, ebenfalls silbervergoldet. Die Tellerfläche oder der Boden der Schaale ist mit einem ähnlichen Situationsplan bemeißelt wie Nr. 2229 und trägt folgende Inschriften als beschreibende Beigabe:

1. „Strennuus ac nobilis. Wernerus de Bois.
Dn̄s. in est praef: militum gener: me
senatui Embd: dono dedit. Anno 1.60.3 ⁂
die 10 Marty :.“

Ferner

2. über einer Abbildung (Skizze) der Logener Schanze:
„Ao. 1602 den 14. Ōber in der yle
weren de schansen en Gretsyle
erovert al om den 20'sten dach
deur M'seur du Bois syne anslach
in noē Embdae is dit geschiet
sunder Godt is de mensche niet." *)

(Nr. 2263—2264.) Antikes silbernes Waschbecken nebst dazu gehöriger Gießkanne, beide an den Rändern vergoldet, beschnörkelt und mit getriebenen Ornamenten im altfränkischen Geschmack. —

(Nr. 2265.) Ein alter Glockenzug mit silberner Kette, der Griff in Gestalt eines Papagai's aus massivem Silber. —

(Nr. 2266—2267.) Zwei silberne Schlüssel, den früheren Thorschlüsseln der Stadt nachgebildet und die städtische Oberhoheit symbolisch darstellend. —

*) 1. Der tapfere und hochedle Werner du Bois, kommandirender Obergeneral der Truppen gab mich zum Geschenk dem Rath der Stadt Emden am 10. März 1603.

2. — Den 14. October des Jahrs 1602 nahm Seigneur du Bois die Schanzen um Greetsiel mit stürmender Hand und klugem Bedacht schon nach dem zwanzigsten Tage. Solches geschah auf Anordnung der Stadt Emden. Ohne Gott vermag der Mensch nichts zu vollbringen! (Vergl. oben S. 99, Anm.)

Ende.

Druck von H. Woortmann in Emden.